This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

J. 1638 27

Acc. No

Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Nach den Original- und Theater-Manuscripten
nebst Nachlaß und Biographie

herausgegeben von

Dr. Carl Glossy und Dr. August Sauer.

Mit Raimund's Porträt
nach dem Original-Gemälde von Lampi, radiert von L. Michalek.

Zweiter Band.

Wien, 1881.

Verlag von Carl Konegen
(Franz Leo & Comp.), Opernring 3.

K. K. Hofbuchdruckerei Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Inhalt.

	Seite
Moiſaſur's Zauberfluch	1
Die gefeſſelte Phantaſie.	103
Der Alpenkönig und der Menſchenfeind	209

Moisasur's Zauberfluch.

Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Zum erstenmale aufgeführt im Theater an der Wien
am 25. September 1827.

Personen:

Der Genius der Tugend.
Ariel, ein Tugendgeist.
Moisasur, Dämon des Übels.
Der Genius der Vergänglichkeit.
Ein Schatten im Reiche der Vergänglichkeit.
Der Traumgott.
Hoanghu, König des Diamantenreiches.
Alzinde, seine Gemahlin.
Almansor.
Omar, ein Bote von Hoanghu's Heer.
Hassar, ein Mohr.
Carambuco, ein Krieger.
Osla, sein Weib.
Ein Häuptling von Hoanghu's Heer.
Gluthahn, ein wohlhabender Bauer.
Trautel, sein Weib.
Hans, ein armer Steinbrecher.
Mirzel, sein Weib.
Der Amtmann von Alpenmarkt.
Der Actuar.
Philipp, Diener des Amtmanns.
Rossi, Juwelenhändler, Besitzer eines Landhauses bei Alpenmarkt.
Häusling, sein Aufseher im Landhause.
Ein Kohlenbauer.
Ein Kerkermeister.
Vier Gerichtsdiener.
Vier Schatten Moisasur's.

Indisches Volk. Alzinden's Hofstaat. Hoanghu's Krieger. Schatten im Reiche der Vergänglichkeit. Traumgestalten. Rossi's Dienerschaft. Tugendgeister.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Indiſche Landſchaft.

(In der Ferne die Hauptſtadt des Diamantenreiches, auf einem entfernten Hügel die Ruinen des zertrümmerten Tempels Moiſaſur's. In der Mitte des Theaters ein herrlicher Tempel im indiſchen Geſchmacke, mit der goldenen Aufſchrift: Wer ſich der Tugend weiht, hat nie des Böſen Macht zu ſcheuen. Die Statue der Tugend, eine verſchleierte weibliche Figur, einen Lilienſtengel haltend, ſteht auf einem Piedeſtal in der Mitte des Tempels. Auf den Säulen ſind Lilien angebracht.)

Haſſar. Almanſor. Omar.

Chor.

(Das Volk bringt Omar, einen Boten von Hoanghu's Heer, frohlockend auf die Bühne und umringt ihn fragend.)

Wackrer Bote, ſei willkommen!
Strahlt aus Deinem Auge Sieg?
Iſt das Heer zurückgekommen,
Iſt geendet unſer Krieg?
Ja, es ſpricht Dein froher Sinn:
Du bringſt Heil der Königin!

Omar.

Sieg bring' ich Euch, so wahr die Sonn' auf Indien scheint. Gebt mir eine Flasche Palmenwein dafür! (Er nimmt Einem eine Flasche von der Seite.) Der Krieg trinkt Blut, der Friede Sect.

Volk.

Erzähl' uns erst! (Halten ihn ab vom Trinken.) Halt, halt!

Omar.

Gerettet ist das Reich, von unsern Grenzen ist der Feind vertrieben. Geendet ist der heiße Krieg.

Volk.

Sonne, sei gelobt! (Alles sinkt mit dem Haupt zur Erde und bleibt einen Augenblick in dieser Stellung.)

Omar.

Da liegt das Volk, jetzt netz' ich meinen Hals. (Er trinkt.) Der König sendet mich voraus, dass ich den Tag der Königin berichte, an dem er seinen Einzug hält.

Hassar.

Und wenn man fragen darf, wann strahlt uns dieser große Tag?

Omar.

Spion von Ebenholz! Was hast Du nach dem Tag zu fragen? Nacht hat die Sonn' auf Dein Gesicht gebrannt, das heißt: Du sollst im Finstern wandeln.

Hassar.

Du hassest mich?

Almanſor.

Schweigt! (Zu Omar.) Sogleich wird unſ're Königin erſcheinen, dann ſtellen wir Dich vor. Mit Sehnſucht harret ſchon Alzind' der Rückkehr ihres tapferen Gemahls.

Omar.

Doch was erblick' ich — Moiſaſurs Tempel eingeſtürzt und die Sonne leuchtet noch? Und wer hat dieſen aufgebaut, wozu iſt der beſtimmt?

Almanſor.

Ein erhab'nes Schauſpiel wird ſich Deinem Auge zeigen.

Omar.

Wird dieſer Mohr vielleicht darin gebraten? (Für ſich.) Das wär' mein liebſtes Schauſpiel auf der Welt.

Haſſar.

Für Dich vergift' ich einen Pfeil.

Almanſor.

Läſt're nicht! Der Tugend Tempel iſt's.

Omar.

Ja, ihm ſoll man das Laſter opfern.

Almanſor.

Es iſt geſcheh'n. Dem böſen Geiſte Moiſaſur wird in unſerm Reich kein Opfer mehr gebracht.

Omar.

Wehe dann dem Diamantenreich! Schon ſeit Jahrhunderten hat dieſem grimm'gen Tiger durch unzähl'ge

Opfer man geſchmeichelt; werft ihm Beute vor, wenn Ihr nicht wollt, daſs Euch ſein ſtets geſchäft'ger Zahn zerreißt.

Almanſor.

Die Königin, die, ſeit der König kriegt, das Scepter ſchwingt im Reich, hat, weil der Krieg, trotz all den reichen Opfern, die man unſern Göttern brachte, ſich doch nicht glücklich wenden wollte, mit den weiſen Prieſtern ſich berathen und glaubt, daſs die guten Götter zürnen, weil neben ihnen und der mächt'gen Sonne Moiſaſur's böſer Geiſt verehret wird. Sie hat Moiſaſur's Tempel niederreißen laſſen. Doch wie's geſchah, da rollte fürchterlicher Donner, die Erde bebt', als hätte das Gewicht der umgeſtürzten Säulen das ganze Reich in ſeinem Mark erſchüttert.

Omar.

Der Löwe brüllt, wenn man ihn aus der Höhle treibt.

Almanſor.

Doch wie die Erd' auch bebt, feſt ſteht der königliche Sinn. Sie läſst dafür in dieſem Thal der Tugend einen Tempel bauen und ſchreibt auf ihn: „Wer ſich der Tugend weiht, hat nie des Böſen Macht zu ſcheuen". Soeben wird er eingeweiht, dort nahet ſchon die Prieſterſchar.

Haſſar.

Wenn nur die Tugend uns vor Moiſaſur's Rache ſchützt! Den ganzen Morgen hat der Himmel ſich mit Donnerwolken oft umzogen, die in ſich brummen, als ob ſie Zauberſprüche murmelten, und der Blitze Feuerzungen lecken an der Kuppel dieſes Tempels.

Zweite Scene.

(Feierlicher Marsch. Indische Tänzer schweben voraus, dann die Priester der Sonne. Zierlich gekleidete Mädchen, mit Lilien in den Händen und das Haupt mit weißen Rosen bekränzt, gruppieren sich um die Stufen des Tempels, nachdem sie vorher die Säulen mit Blumen geziert und behängt; die Priester beschäftigen sich im Innern desselben. Dann erscheint Alzinda und ihr Hofstaat. Sie begibt sich auf einen Seitenthron, neben ihr die Großen des Reichs. Das Volk vertheilt sich um den Tempel und dem Thron gegenüber.)

Alzinda. Vorige.

Chor.

Singt das Lob der Schönheitsblume,
Die auf Indiens Flur erblüht,
Und die zu der Götter Ruhme
Für das Heil der Tugend glüht.
Sende Deinen Strahl, o Sonne,
Nieder auf ihr weises Haupt,
Weil ihr Herz mit frommer Wonne
An der Götter Allmacht glaubt.

Alzinda.

Volk meines sieggekrönten Reichs! Ich habe Dich versammeln lassen, um einzufallen in den großen Chor, den das Gefühl des Dankes anstimmt, weil die Götter uns erleuchtet, dass wir durch Moisasur's Sturz der Sonne Zorn versöhnt; dass sie von diesem Augenblick mit Siegesglück die Pfeile unsres Heeres nach dem Busen unsrer Feinde wendet. Vielleicht, indem wir hier die Götter preisen, hat mein Gemahl, der königliche Held, den kleinen Rest des müd'gekämpften Feindes aus den Grenzen dieses Reichs verjagt.

Almanſor.

So iſt es, Du erhab'ne Tochter der gewalt'gen Sonne, die Deine Ahnung zur Prophetin weiht. Die Wahrheit Deines Worts beſtätigt dieſer Bote hier.

Omar.

Der, große Königin, mit ſeinen Knie'n den Staub an Deinem Thron hier küſst, aus Ehrfurcht theils und theils aus Müdigkeit, weil er im ſchnellſten Laufe aus des Königs Lager eine holde Laſt Dir bringt, eine Nachricht von dem ungeheuerſten Gewicht! Friede, dieſes gold'ne Wort, laſſ' in alle Palmen ſchneiden, daſs mit vollem Rechte ſie dann Friedenspalmen heißen. Geſiegt hat Dein erhabener Gemahl. Noch geſtern abends ward die letzte Schlacht gewonnen und in der Nacht der Friede abgeſchloſſen, durch den ein Theil vom Feindesland noch zu dem Deinen fällt. Nur heute ruht das Heer; doch morgen bricht es auf und zieht mit Cimbelklang und Jubelſang im Vaterlande ein.

Dies zu berichten ward ich abgeſendet,
Mein Auftrag iſt erfüllt, der Bote hat geendet.

(Steht auf und tritt zurück.)

Alzinda (ſinkt auf die Kniee.)

Sonne, ſei gelobt!

Alle.

Heil den Göttern! Heil dem König Hoanghu!

Alzinda.

O mein Gemahl, warum kann ich an Deine Heldenbruſt nicht fliegen, Du edler Sohn der unnennbaren

Götter, deſſen Lieb' ich nicht für alle Kronen Aſiens tauſchen möchte! Juble, Volk! Sei ausgelaſſen froh! Ihr Prieſter, weiht den Tempel ein; der Tugend Macht hat ſich bewährt, ein ewig Denkmal ſei ihr hier errichtet! Wer ſagt mir doch, warum mein Glück mich zu ſo freud'gem Wahnſinn treibt? Warum iſt dieſe Luſt ſo ungetheilt, ſo allgemein, daſs ich kein Stück davon kann Eurem Herzen überlaſſen? O ſprecht, wer nimmt mir einen Theil der edlen Bürde dieſes Freudenreichthums ab, womit die gold'ne Sonne mein Gemüth beſchenkte? Verdien' ich denn, daſs ich ſo glücklich bin?

Dritte Scene.

(Fürchterlicher Donnerſchlag. Die Bühne umzieht ſich mit ſchwarzen Wolken, aus welchen rothe Blitze ſich ſchlangenartig winden. Aus der Verſenkung ſprüht Feuer, dann erſcheint Moiſaſur als ein Ungeheuer mit Drachenfüßen und Drachenflügeln, auf dem Haupte eine rothe Folio-Krone mit Schlangen umwunden, der Leib mit Schuppen bedeckt. Alles ſucht ſich in den Hintergrund zu retten, einige auf Bäume. Alzinda, welche bei ihrer Rede vom Thron geſtiegen, bleibt im Vordergrund, der Thron verſchwindet.)

Vorige. Moiſaſur.

Moiſaſur (mit fürchterlicher Stimme.)

Alzinda, Du verdienſt es nicht!

Alzinda (fährt zuſammen.)

Ha, — wer biſt Du, ſcheußlich' Ungeheuer, deſſ' Anblick mir Beſinnung raubt? Wie giftig' Unkraut ſtehſt Du da, das plötzlich aus dem Schoß der Erde treibt.

Moiſaſur.

Moiſaſur heiß' ich, kennſt Du dieſen Namen? Mit Flammenzügen hat der große Geiſt ihn auf das finſt're

Thor der Hölle einſt geſchrieben, und aus meinem Auge leuchtet ihre Sendung.

Alzinda.

Was hat die Hölle an mich abzuſenden? Ich habe Dich und ſie aus meinem Reich verbannt. Die Tugend iſt mein Heil, Dich hab' ich nie verehrt, und jedem Opfer Fluch, das Dir mein Land noch bringt.

Moiſaſur.

So nimm denn Fluch gen Fluch, verruchtes Weib, das meinen Tempel umgeſtürzt; ſo zieh' mein Haſs denn einen Zauberkreis um Dein verräth'riſch Land; ſo will das Leben ich aus ſeinen Grenzen jagen und lähmen dieſen üpp'gen Theil der Welt! Vertrocknen ſoll der Baum, die Frucht, der Strom; verdorren ſoll das Gras und was in Deinem Reich mit Leben prahlt: Dein Volk, die Diener Deines Hofs, wem Blut nur in den Adern kreist, Menſch oder Thier, das ſteh' erſtarrt und wandle ſich in Stein! Und jegliches Geſchöpf, das dieſes Land mit frechem Fuß betritt, das werd' ergriffen von Verſteinerung und ſteh' als marmorn' Denkmal meiner Rache da!

Alzinda.

O, mein Gemahl!

Moiſaſur.

Schau' hin und lab' Dich an dem ſüßen Anblick! (Die Wolken gehen auf, man ſieht die Gruppen, wie ſie ängſtlich ſtanden, nun in buntem Marmor ſtehen, Einige auf Palmen hängen, doch der Tugend Tempel ſtrahlt im hellen Sonnenglanz.) Verdammt, daſs ich im Sonnenglanz den Tempel ſchauen muſs, als Nebenbuhler meines Ruhms.

Alzinda.

Entsetzlich Scheusal, von der Erde ausgespien, weil Du ihr Inneres zu vergiften suchest, wie kannst Du dieses Reich zerstören, das die Sonne ihren Liebling nennt?

(Die Wolken fallen wieder vor.)

Moisasur.

Fluch gegen Fluch! Vernichtung für Vernichtung! An Dir ist jetzt die Reih'! Ich bin es, ich, der Dir nach Deinem Wunsch die holde Last der Freude von dem zarten Nacken reißt. Deine Liebe, Deinen Reiz, Deine Hoffnung, Deine Ehre, Deinen Ruhm, Dein Diadem will ich auf einen Knau'l zusammendrücken und in den Pfuhl der Hölle werfen. Erscheint, ihr Geister bleicher Nacht! (Vier schwarze Geister erscheinen und ergreifen die Königin.) Seid Zeugen und Vollführer meines Fluchs! Zerstöret ihren Reiz, die Krone reißt von ihrem Haupt, der Locken Glanz verwandelt mir in welkes Grau; die Haut schrumpft ein und überzieht damit ein fleischloses Gebein, das ihr mit halbverfaulten Lumpen dann behängt! Doch lasst die junge Seele nicht aus ihrem morschen Leib entflieh'n, damit sie zehnfach jeden Schmerz empfind' und die Erinnerung ihres Glücks sie quäle! — Doch halt — damit des Menschen Habsucht bis zum Tod sie peinigt, so lasst sie diamant'ne Thränen weinen, als Wehmuthszeichen, dass sie Indiens Fürstin war. Nun schleppt sie fort, verwandelt sie, dann schleudert sie dem Nordwind in die eis'gen Arme, dass er mit ihr nach einem andern Welttheil rase und dort die alte Ariadne setz' auf nacktem Felsen aus! Befolgt, was ich befahl!

(Die Königin sinkt in Ohnmacht.)

Erster Geist.

Noch nicht! In Deiner Rache wüth'gem Eifer hast Du vergessen, ihr ein Ziel zu setzen; ewig darfst Du nicht verfluchen, wie Du es von dem ew'gen Geiste bist. Drum sprich, wie lang an diesen Zauberfluch ihr Glück gefesselt bleibt, und wann und wie sich lösen können diese Schreckensbande?

Moisasur.

Weil Du mich mahnst, verruchter Geist, an meine Pflicht, so höre meinen Spruch! Nur dann, wenn sie im Arm des Todes Freudenthränen weint, kehrt ihr zurück, was ihr mein Zauberfluch entrissen. Nun regt die trägen Drachenglieder, eilet fort, denn Erwartung geißelt mein Gefühl. Den höchsten Berg der Welt will ich besteigen, und durch der Hölle Mikroskop will ich mit süßer Lust auf ihr verbittert' Leben schauen. (Ab.)

(Auf der andern Seite die Geister mit Alzinden.)

Vierte Scene.

(Verwandlung. Auf dem Rücken einer Alpe, mit der Aussicht auf ferne Gletscher. In der Mitte ein sich bewegender Bergstrom. Der Horizont finster umwölkt. Rechts ein hohes Bauernhaus, Gluthahn gehörend, links eine arme Hütte; neben derselben sprudelt eine Quelle in ein natürliches Becken. Gluthahn kommt erzürnt und erhitzt. Er ist ein alter, heuchlerischer, missgünstiger, höhnender Schurke.)

Gluthahn.

Lied.

Das ist ein schlechtes G'sind'
Im Rattenthal da hint';
Der Bauer Michael Stier
Kommt vor ein' Jahr zu mir,

Weint wie ein altes Weib,
Und geht mir nicht vom Leib.
Mein lieber Nachbar Glut
Ich bitt' Euch, seid so gut,
Und zahlt mir auf mein Haus
Fünfhundert Thaler aus.

(Heuchelnd.)

Und ich, ich guter Narr,
Mein Herz, das ist halt wahr,
Das find't man nimmer mehr,
Ich bin so dumm, gib' s' her.
Ich führ' ihn an mein' Tisch,
Wir schreiben einen Wisch:
„Fünfhundert Thaler bar
Gib' ich Dir auf ein Jahr;
Und dass ich Dich nicht druck',
So zahlst mir achte z'ruck."
Wo ist das Jahr schon hin?
Was ich schon g'laufen bin,
Was ich schon schrei' und schelt',
Ich komm' nicht zu mein' Geld.
A Zeitlang war er krank,
Der Teuxel weiß ihm's Dank!
Jetzt ist er wieder g'sund
Und zahlt mich nicht, der Hund!
Mit ihm red' ich noch gern,
Ihm zeig' ich doch ein' Herrn;
Doch ist sein Weib zu Haus,
Die macht mich noch brav aus.

Pfui, das sind undankbare Leut', nicht einmal pfänden wollen sie sich lassen. Gluthahn, wie wirst Du

jetzt das Geld erſetzen? Ich ſchmieret' gern einen Andern wieder an, aber ich bring's nicht über's Herz, ich bin zu gut. Aber mir ſoll noch Einer kommen und ein Geld begehren! — Da grab' ich eh' meine Thaler tauſend Klafter tief in d' Erden ein und zünd' mein Haus an allen vier Ecken an, eh' ich ein' Kreuzer auf fünfzig Schritte nur zeig'. Ein' eig'nen Hund richt' ich mir ab, daſs er ſ' vom Haus weghetzt. Wo iſt denn nur das Weib ſchon wieder? Trautel, hörſt denn nicht?

Fünfte Scene.

Voriger. Trautel (kommt, ſie iſt und ſpricht immer kränklich.)

Trautel.

Aber was ſchreiſt denn ſo?

Gluthahn.

Wo biſt denn, falſche Nummer, die auf den erſten Ruf nicht kommt?

Trautel.

Ich ſoll ja nicht in d' Luft.

Gluthahn.

So geh' in d' Gruft.

Trautel.

Was willſt denn?

Gluthahn.

Die Mützen bring' heraus und die Pfeifen und den Rock nimm mit.

(Zieht ihn aus.)

Trautel.

Nu gleich. (Ab.)

Gluthahn (allein.)

Ein gut's Weib iſt ſ'; ich hätte das Weib nochmal ſo gern, wenn ſ' nur um das jünger wär', was ſ' zu alt iſt und um das beſſer, was ſ' z' ſchlecht iſt. (Spricht leiſe, als wenn er Jemand etwas anvertraute.) Vor dreißig Jahren hat ſ' mich einmal um fünf Gulden betrogen, das vergiſs' ich ihr noch nicht; ich bin gut, ich hab' ein einzig's Herz, aber vergeſſen kann ich nichts. Ich hab' ſo ein klein's Büchel, da ſchreib' ich's hinein. (Deutet hinter's Ohr.) Da hint' iſt's.

Trautel (bringt Mütze und Pfeife.)

Gluthahn.

Du lieber Himmel, wie gut könnten ein Paar Eh'leut' miteinander leben, wenn eins dem andern nachgäbe. (fährt ſein Weib grob an.) Kriechſt immer unter'n Füßen herum? Was willſt?

Trautel.

Nun, die Pfeifen bring' ich und die Mütze.

Gluthahn.

Nun, ſo meld' Dich!

Trautel.

So ſei nur nicht ſo grob mit mir, mir iſt heut' ſo nicht gut.

Gluthahn.

Wird was rheumatiſch' ſein, ſchlag' Dir's aus dem Kopf.

Trautel.

Das kann ich nicht.

Gluthahn.

Nu, ſo ſchlag' ich Dir's heraus, ich kann's.

Trautel.

Mir fehlt's im Herzen, und ſo eine Schwäche hab' ich in mir.

Gluthahn.

Da iſt man allemal ſchwach, wenn's einem im Herzen fehlt.

Trautel.

Wann Du mir kein' Bader nimmſt, ſo ſtirb' ich noch.

Gluthahn.

So lang noch 's Herz ſchlagt, ſtirbt man nicht. Rheumatiſch biſt, ſonſt nichts. Egel ſetz' Dir, da wird alles gut. Hab' erſt einen zuſammgetreten unt' bei'm Bach, ſo kommen ſ' weg.

Trautel.

Ich bin ja nicht rheumatiſch.

Gluthahn.

Im höchſten Grad; wann ich Dich nur anſchau', fangt's mich an zum reißen.

Trautel.

Bringſt g'wiſs kein Geld z' Haus, weilſt' ſo z'wider biſt.

Gluthahn.

Mahnſt mich d'rauf?

Trautel (beiseite.)

Ich muſs ihm nur ſchmeicheln, dem Böſewicht, ſonſt iſt gar nichts z'haben von ihm. (Schmeichelnd.) Mann, meines Lebens Luſt —

Gluthahn (äffend.)

Weib, meines Lebens Laſt, was willſt denn außerbrateln[1]) von Dein' Mann', den Du aus Liſt nennſt Deine Luſt?

Trautel.

Ich hol' mir den Bader.

Gluthahn.

Hol' mir zwei Maß Wein.

Trautel.

Gelt, ich darf ihn holen?

Gluthahn.

Aber ein' g'ſcheiten, das ſag' ich Dir.

Trautel.

Ich dank' Dir, ſie haben ja nur einen unten im Ort.

Gluthahn.

Daſs er nicht g'ſchwefelt iſt.

Trautel.

Wer denn?

Gluthahn.

Der Wein.

---

[1]) herauslocken.

Trautel.

Ich hab' glaubt, der Bader.

Gluthahn.

Wer red't denn vom Bader?

Trautel.

Ich.

Gluthahn.

Und ich red' vom Wein.

Trautel.

Was hab' ich vom Wein?

Gluthahn.

Was hab' ich vom Bader?

Trautel.

Ich hol' ja den Wein, aber zahl' mir den Bader, ſonſt geh' ich ja z' Grund'.

Gluthahn.

Nu, ſo hol' Dir ihn, aber wenn Du bis morgen nicht g'ſund biſt, ſo darfſt mir Dein Leben nimmer krank werden.

Trautel (für ſich.)

Nu endlich. (Laut.) Dank' Dir, lieber Mann.

(Will fort.)

Gluthahn.

Da gehſt her. (Trautel kehrt um.) Jetzt wirſt Du doch einſeh'n, was D' für ein' Mann an mir haſt.

Trautel.

Nu, ich glaub's!

Gluthahn.

Unter andern, haſt mich gern?

Trautel.

Nu, wer wird denn Dich nicht gern haben!

Gluthahn.

Küß' mir d' Hand!

Trautel (thut es.)

O Seligkeit! (Geht in's Haus.)

Gluthahn.

So muſs man ſich ſ' abrichten, nachdem weiß man, wer der Herr im Haus iſt. Ich hätt' nicht nachgeben ſollen, aber mein Herz, ich bin halt zu gut.

Trautel (kommt mit einer leeren Flaſche.)

Gluthahn.

Biſt da? Da haſt Geld, jetzt zieh' Dich.

Trautel (beiſeite.)

Du lieber Himmel, befrei' mich von mein' Leiden, ich will ja gern ſterben, daſs ich nur den Mann nimmer ſehen darf. (Geht gegen 's Dorf ab.)

Sechste Scene.

Gluthahn

(allein, er ſchlägt Feuer und zündet ſeine Pfeife an.)

Wenn man dem Weib ſo erlaubte, auf ihre Fauſt krank zu ſein, die machte einen Aufwand damit, der nicht

zu erſchwingen wär'. (Schlagt ſich vor die Stirn.) Wann ich nur das Geld nicht ausg'liehen hätt'. (Ein Sturmwind erhebt ſich.) Öh, blaſ', du dummer Wind, blaſ' auseinander die grau muntierten Wolken. Der Himmel iſt ſchon vierzehn Tag' als wie ein Aſchenweib. (Windſtoß.) He, he, he, he, ſei nur kein ſo a Narr! — Die Kälten von dem Wind! (Windſtoß.) Holla, der nimmt die Bäum' beim Kopf und beutelt ſ' recht, als wie ein Meiſter ſeine Lehrbuben. — (Windſtoß.) Weil er kein' Kopf hat, ſo kann er auch kein' andern leiden. (Windſtoß.) Nicht rauchen laſst er mich, der Schlaprament! Du ſollſt mich nicht ſekieren, Du lüftiger Patron; ich geh' jetzt hinein, juſt kriegſt mich nicht. (Er geht unter die Thür und ſteckt den Kopf heraus.) Blaſ' mich an jetzt, wannſt' Dich trauſt. (Höhniſch.) Ja, auf d'Wochen, dummer Wind! (Schlägt die Thür zu.)

Siebente Scene.

(Sturmmuſik. Alzinda als altes Weib in Bettlerkleidung rauſcht im Hintergrunde, zwiſchen den Flügeln des Nordwinds liegend, über die Bühne; den Strom der Luft auszudrücken, in welchem eine geflügelte Figur mit aufgeblaſenen Backen, die Locken mit Eis behängt, wie durch einen Schleier ſichtbar iſt, bleibt der Phantaſie des Malers überlaſſen. Die Muſik geht in eine klagende über, und nach einer bedeutenden Pauſe kommt Alzinda auf die Bühne.)

Alzinda.

Wo bin ich wohl? Wohin hat die Gewalt des Sturmwinds mich getragen? — wie heißt die Unglückswelt, auf der ich mich befinde? — denn das iſt nicht mein Reich, zu meinem Auge ſprechen nie geſehene Dinge. Fremde Hütten, fremde Berge, ein fremder Himmel, ohne Sonne, ohne Mond, ohne Sterne, ohne Blau. Auch fühl' ich

mich ſo ſchwach, ich will mich ſetzen, jene Quelle ſoll mich laben. (Sie ſetzt ſich an den Rand des Beckens, ſieht in den Waſſerſpiegel; ſpringt auf.) Welch häſsliche Geſtalt ſchaut aus dem Spiegel dieſes Quells? Doch nicht mein eig'nes Bild? — Nicht möglich! (Streckt die Hand aus und erſchrickt davor.) Wem gehören dieſe welken Hände, dieſe abgelumpten Kleider? weſſen Stelle muſs ich hier vertreten? Ich bin das nicht, widerrufe, Quell! (Beſieht ſich noch einmal; erſtarrt.) Er wiederholt's, ich bin's, ich bin's! (Fällt verzweifelnd auf den Raſen hin.) Ich Unglückſelige! (Richtet ſich auf und lacht verzweifelnd.) Das iſt Alzind', die Schönheitsblume Indiens, in eine welke Diſtel nun verwandelt. O du mein ſtolzer Geiſt, verjagt aus Deinem üppigen Palaſt, was muſst Du jetzt für ein verächtlich' Haus bewohnen! Ich duld' es nicht. Verzweiflungsvolle Seele, ſprenge doch die Riegel dieſes morſchen Kerkers! (Ängſtlich.) Eilt mir zu Hilfe, Große meines Reiches — wo ſeid ihr, meine Diener? — (ſtark rufend) meine Sklaven! (Echo ruft: Sklaven!) Es iſt umſonſt, das Echo iſt der einz'ge Sklave meines Rufes. Ich bin allein, verbannt von meinem Volke, meinem Gott. Was rauſcht? Ha, ein Geſchöpf aus dieſer Welt. O du erbärmliche Geſtalt!

Achte Scene.

Gluthahn. Vorige.

Gluthahn.

Wer ſchreit denn ſo? Wie kommſt denn Du auf'n Berg? Kriechſt weiter um ein Haus!

Alzinda.

Wenn Du ein Menſch biſt, wie die Sprache mich's vermuthen läſst, ſo ſage mir, wie heißt die Welt, in der Du lebſt?

Gluthahn.

Weiter geh'!

Alzinda.

Wenn Du ein Menſch biſt, nimm mich auf in Deine Hütte, die Sonne wird Dich dafür lohnen.

Gluthahn.

Aha, die brennet' mich aus Dankbarkeit auf den Buckel hinauf. Du laſs' mich aus mit Deiner Sonn', die kenn' ich nicht.

Alzinda.

Er kennt die Sonne nicht, weh' mir! Hab' Mitleid, Hunger führet mich an Deine Hütte, ſpeiſe mich mit etwas Reis.

Gluthahn (erſtaunt.)

Was willſt Du haben? einen Reis? Ein Bettelweib ein' Reis: Sie ſchafft ſich nur gleich an, was ſie lieber iſst.

Alzinda.

O reich' mir nur ein kleines Stückchen Zucker.

Gluthahn (lacht.)

Einen Zucker will ſie, o Du ſüßes Goſcherl[1]) Du. Wo hab' ich denn g'ſchwind was, ich gib' ihr eine hinauf, daſs ſ' ein Zucker[2]) macht, an dem ſ' langmächtig z'ſchlecken hat.

---

[1]) kleiner Mund. — [2]) Zuck.

Alzinda.

Hab' Mitleid, ich verſchmachte, gib mir ſtärkendes Gewürz.

Gluthahn.

Jetzt halt' ich's nimmer aus, jetzt will ſ' noch gar ein G'würz! ich komm' in' Narrenthurm mit ſammt dem Weib. Ich hab' kein Gewürz noch g'ſeh'n, ſo lang' ich auf der Welt noch bin, die geht herum und bettelt um ein Gewürz.

Alzinda.

Du Unmenſch, ſprich, ſoll ich an Deiner Schwelle ſterben?

Gluthahn.

Was unterſtehſt Du Dich, an meiner Thür willſt Du da ſterben? A ſolche Ungelegenheit, daſs ich Dich noch begraben laſſen könnt'; gehſt hinunter über'n Berg und ſchauſt Dich um ein Platzel um, woſt' hinwerden kannſt.

Alzinda.

Biſt Du ein Menſch? Haſt Du ein Herz in Deinem Buſen?

Gluthahn.

Nein, nichts als einen Stock hab' ich im Zimmer d'rin.

Alzinda.

Sonne, was erlebe ich!

Gluthahn.

Schläg' wirſt gleich erleben, wenn Du nicht gehſt.

Alzinda (ſtolz und kräftig.)

Ich befehl' es Dir, mich zu bewirten, ich bin Indiens Königin.

Gluthahn.

Jetzt iſt's herauſsen. Das Weib iſt närriſch. Sie iſt Indiens Königin, ich lach' mir noch einen Buckel[1]), größer als der Ihrige. Wenn Du jetzt nicht gleich von meiner Thür weggehſt, ſo jag' ich Dich über 'n Berg hinunter. Marſch! (er ſtößt ſie von der Thüre fort, ſie ſinkt in's Knie.) Du verzuckertes indiſches Bettelweib Du! (Ab. Schlägt die Thür zu.)

Neunte Scene.

Alzinda (allein.)

Weh' mir! So bin ich denn auf einem fremden Stern, ausgeſchloſſen aus der Sonne Strahlenreich. Nicht Menſchen hauſen hier. Dämone ſind es, Söldner jenes Drachenſohns, der mich hierher verflucht. Hier darf kein Weihrauch duften, keine Palme blüh'n, ein wüſtes Grab iſt dieſe Höllenflur. Seht, ſeht, wie kleine Furien mit gehörnten Köpfen über jene kahlen Felſen ſpringen. Nie werd' ich mehr mein Volk, meinen Gemahl erblicken. Verloren iſt mein Leib, verloren meine Seele. (Sinkt auf die Knie; ruft ſtark:) O Sonne, rette mich!

(Echo: Rette mich!)

Umſonſt, ſie hört mich nicht; das Echo höhnt mich aus. Ihr Strahl dringt nicht auf dieſes fluchbelad'ne Land. Welche Angſt ergreifet mein Gemüth? Von Allen bin ich hier verlaſſen und auch zu ihr kann ich nicht flehen. Entſetzliches Geſchick! Was iſt der Menſch, dem man die Hoffnung auf das Höchſte raubt? Mein Aug' wird trüb',

[1]) Höcker.

mir ist, als hätten diese Berge Licht und Farbe eingebüßt und flößen mit des Himmels schauerlichem Grau zusammen. Die Welt zerrinnt vor meinen Blicken, ich sehe nichts, als jenen Strom, der convulsivisch sich durch dieses Chaos windet und seine nassen Arme nach mir streckt. Hinweg von mir, du schrecklicher Gedanke, der mich ergreift und nach dem Strom hinzieht. Ich folg' Dir nicht, — umsonst, ich muss — Verzweiflung, freu' Dich deines Sieg's, ich muss hinein. (Sie eilt gegen den Strom, plötzlich bricht die Sonne aus den finstern Wolken herrlich strahlend hervor, beleuchtet die Gegend und spiegelt sich im Strome. Alzinda erblickt sie zuerst im Strome; fährt zurück.) Ha, der Sonne Bild! (Blickt empor, ihr ganzes Wesen löst sich in zitternde Freude auf.) Sie ist's! (Steigend.) Sie ist's, die — (mit zitternder Stimme.) die Sonne! Meine Sonne, meiner Seele Trost! (Sinkt auf ein Knie, dann springt sie freudig auf.) Freude, Freude, sie ist hier! Ihr Wälder, Klippen, Bäume, Quellen, meinen Blicken neu geboren, grün gekleidet wie mein Hoffen, hört es, ich bin nicht verlassen, nicht verstoßen von der ew'gen Sonne! O wie ist mir wieder leicht, wie hat ihr Strahl mein Innerstes gelichtet. Nun hab' ich Muth zum Dulden, Muth zum Tragen.

Muss ich fern von allen Lebensfreuden
Kämpfen auch mit Gram und Leiden,
Kann ich's doch der Sonne klagen,
Mit Bewusstsein zu ihr sagen:
Ich hab' alle Freuden meiner Jugend
Aufgeopfert für den Ruhm der Tugend
Und erwarte meinen Lohn
Einst an Deinem Himmelsthron.

(Sie setzt sich auf einen Rasen und versinkt in Nachdenken.)

Zehnte Scene.

(Das Ritornell eines fröhlichen Liedes beginnt. Hans tritt fröhlich auf.)

Vorige. Hans.

Hans.

Lied.

Schön iſt der Wald,
Luſtig erſchallt,
In ihm der Finken und Nachtigallſang.
D'rum gieng ich bald
Draußen im Wald
Auf ein ſchön's Vögerl gleich aus auf den Fang.

Kaum ich mich ſetz',
Fliegt mir in's Netz
Gleich ein recht luſtiges Vögerl hinein.
G'ſchwind ohne Weil'
Denk' ich in Eil',
Wünſch' doch zu wiſſen, was hab' ich denn g'fiſcht.

Ich ſchau' hinein,
Steh' wie ein Stein,
Hab' ſtatt ein' Vögerl ein Weiberl erwiſcht.
Drum ſing' ich halt,
Schön iſt der Wald,
Wo man ſo pfiffige Vögelein fangt.

(Ritornell von Mirzels Lied, ſie ſpringt fröhlich herein.)

Elfte Scene.

Vorige. Mirzel, ſpäter Gluthahn.

Mirzel.

Sag' mir mein Manderl, was laufſt denn voraus,
Singſt wie ein z'brochener Krug;
Iſt's vielleicht mit Deiner Lieb' zu mir aus,
Haſt an Dein' Weiberl ſchon g'nug.
Was iſt der Mann für ein ſchrecklicher Tropf,
Hat's ſchönſte Weib auf der Alm,
Hab' ich denn nicht ein ſchön's Augerl im Kopf,
Bin ſchlank wie ein aufg'ſchoſſ'ner Halm.

Und auf dem Kirchtag, welch glückliches Los,
Geht mir der Athem nie aus.
Zwar meine Fußerl, die ſein a wen'g groß,
Aber da mach' Dir nichts d'raus.
D'rum ſteht bei mir auch die Treue ſo feſt,
Weich' Dir nicht um einen Fuß.
Mir iſt mein Mandel das einzige Feſt,
Hanſel, geh, gib mir an Kuſs.

(Hans küſst ſie und ſpringt freudig in die Höhe.)

Hans.

Vivat der Wald!
Vivat der Wald!
Wo ich das Vögerl hab' g'fangt.

Beide.

Hans. Vivat der Wald, wo ich das Vögerl hab' g'fangt.
Mirzel. Vivat der Wald, wo ich mein Mandel erlangt.

Mirzel.

Geh', geh', ich soll recht bös auf Dich sein. Du bist ein sauberer Mann, laufst voraus und schaust Dich gar nicht um um mich. Wie ich noch ledig war, da bist hinter mir her g'wesen auf einen jeden Schritt, jetzt — aber die Nachbarin hat mir's voraus g'sagt, das ist das sicherste Zeichen, dass ein paar verheiratet sind. Heut' werden s' copuliert, da geht sie voraus, den andern Tag lasst er sie schon hint' nach geh'n.

Hans.

Aber liebe Mirzel —

Mirzel.

Willst Du's etwa läugnen? Zuerst kommst Du, hernach Dein Spitzel, nachher ich, ich und der Hund, wir gehen immer mit einander. Au contraire, seinem Spitzel pfeift er doch manchmal, aber bei mir da denkt er sich: Du kommst mir so nach Haus, Dich verlier' ich nicht.

Hans.

Ich weiß gar nicht, ich hab' den Hund recht gern bei mir. Ob wir jetzt unser Zwei ausgeh'n, oder unser Drei?

Mirzel.

Nu, neulich sind wir gar unser Vier g'wesen, da hast zwei Spitzeln mitg'habt; einen hast Du aus dem Wirtshaus nach Haus tragen, und der andere ist so mitg'laufen.

Hans.

Nu, und wie er neulich verloren gegangen ist, so hat ihn doch kein Mensch finden können als Du.

Mirzel (launig.)

Ja, das macht, weil ich sehr spitzfindig bin.

Hans.

Aber jetzt hören wir einmal auf, wir disputieren wegen die Spitz, wie die kleinen Buben; das ist eine völlige Spitzbüberei.

Mirzel.

Ich bin ja schon wieder gut, das ist ja nur mein Spaſs, ich hab' Dich viel zu lieb, Du bist ja mein guter Mann.

Hans.

– Und Du mein gut's Weib; kurzum, wir sein halt von der besten Gattung.

Mirzel.

Freilich, wir sind gut, und Alles wär' gut, wenn wir nur mehr zu essen hätten.

Hans.

Laſs' nur gut sein, der liebe Gott wird uns schon helfen. Haben wir doch jetzt unser' Grundsteuer wieder zum Amtmann hineintragen; acht Gulden alle Jahr', ist kein Spaſs. Schau' nur, wie die Sonn' so freundlich scheint, schau' Dich nur um. (Erblickt Alzinda.) Du, was liegt denn dort für ein altes Weib? die wird krank sein; sie weint, ich werd' s' tröſten.

Mirzel.

Die Alte? Nun, die kannst schon tröſten.

Hans (geht zu ihr.)

Du, Alte, hörst?

Alzinda
(hebt sich empor, erblickt Beide, springt erschrocken auf und ruft.)
Menschen! (Will entfliehen.)

Hans. (hält sie zurück.)
He, wo laufst denn hin? so wart', wir meinen's Dir ja gut.

Mirzel.
Freilich, willst ein Stückel Brot?

Alzinda (sieht sie erstaunt an.)
Seid Ihr wirklich Menschen?

Hans.
Nu, Du wirst uns doch für keine Maikäfer anschau'n?

Alzinda.
Menschen seid Ihr, und Ihr habt Erbarmen?

Mirzel.
Du lieber Himmel, warum denn nicht? wir erbarmen uns selbst manchmal.

Alzinda (mitleidig.)
Also seid Ihr unglücklich?

Mirzel.
I bewahre, wir sind recht glücklich.

Hans.
Wir haben nur kein Geld.

Gluthahn
(läßt sich am Fenster sehen und horcht.)

Alzinda.

Das versteh' ich nicht.

Hans (zu Mirzel.)

Weißt, sie ist taub. (zu Alzinda in's Ohr laut.) Wir haben kein Geld, wie kannst denn das nicht versteh'n, das kann ich mit Händen greifen, wann ich in den Sack fahr'.

Mirzel.

Weißt, wir sind halt glückliche Unglückliche, sowie manche Leut' unglückliche Glückliche sind.

Hans.

Das ist eine gute Explication. Weißt, wir sind arme Steinbrecher, wir arbeiten im Steinbruch da hint' und leiden oft Hunger, daſs sich ein Stein erbarmen möchte, aber nur im Winter, im Sommer geht's uns besser.

Mirzel.

Was red'st denn so viel mit der Alten, trag' ihr etwas heraus und laſs' sie geh'n.

Hans.

Nein, mir g'fallt s', sie hat zwar noch nichts g'red't, aber ich find', daſs sie recht eine unterhaltendliche Person ist. (Zu Alzinda.) Weißt, ich und mein Weib haben uns halt gar so gern, und das ist unser Glück.

Alzinda (zu Mirzel.)

Also liebst Du Deinen Mann?

Mirzel.

Von ganzem Herzen.

Alzinda.

Und wenn Du ihn verlieren müfstest?

Mirzel.

Ich, mein' Mann?

Alzinda.

Wenn er Dir auf ewig entriſſen würde?

Mirzel.

Das überlebet' ich nicht.

Alzinda.

Weh' mir, und ich lebe noch! Sie ſtirbt für dieſen Bettler, und ich lebe noch. (Weint heftig.) O mein Gemahl, mein königlicher Herr! (Ihre Thränen fallen in Hanſens Hut, der ihn abſichtslos aufhält.)

Hans.

Jetzt, warum weinſt denn? Jetzt weint ſie mir g'rad' in den Hut hinein. — Du, Mirzel, ſchau', was iſt denn das, der ihre Thränen ſind von Glas, die weint ja lauter kleine Steiner.

Mirzel.

Warum nicht gar!

Hans.

Auf die Letzt hat ſ' gar ein Steinbruch in die Augen.

Mirzel.

Was weinſt denn Du da?

Alzinda.

Ich weine Diamanten.

Hans.

Mich trifft der Schlag, das hab' ich noch mein Leben nicht g'hört, daſs eine Amanten weint. Wann ſ' noch wegen einen Amanten weinet', aber einen Amanten ſelbſt, das iſt entſetzlich.

Alzinda.

Sagt mir, haben Diamanten auf Eurer Welt hier einen Wert?

Mirzel.

Nu, ich will's hoffen. Unſer Herr, bei dem wir arbeiten, hat einen Ring, da iſt ein einziger Stein mehr wert, als ſein ganzer Steinbruch.

Alzinda.

So hört mich an, vielleicht kann ich durch meine Thränen Euch beglücken. Des Einen Glück bedingt ja leider oft des Andern Unglück. Behaltet mich bei Euch, gebt mir nur magern Unterhält, ſchützt mich vor der Miſshandlung Eurer Brüder und nehmet meine Thränen hin als Eigenthum, welche reichlich fließen werden, weil ich mein Schickſal nicht genug beweinen kann.

Gluthahn.

Das Weib laſs' ich nicht aus, mein Herz iſt z' gut, die nehm' ich auf.

Hans.

Aber wer hat Dir denn das g'lernt, Du biſt doch nicht etwann eine Hexe?

Mirzel.

Nun, fragen möcht' ich ſ' noch.

Alzinda.

Was ich Euch nun entdecke, ist wahr, so wahr, als dieser Sonnenstrahl, der sich in meinen Thränen bricht. Ich bin die Fürstin eines ind'schen Reichs, der Tugend hab' ich mich geweiht, wie Ihr, und weil ich einen bösen Geist aus meinem Land vertrieben, hat er aus Rache mich nach Eurer Welt verbannt. Ich ward geehrt von meinem Volk, das meine Schönheit, meinen Geist bewunderte, geliebt von meinem zärtlichen Gemahl, und Alles, was des Glückes Großmuth mir verlieh'n, hat dieser Dämon mir entrissen. (Weint.)

Hans.

Jetzt fang' ich auch zum weinen an, aber meine Thränen sind keinen Kreuzer wert.

Alzinda.

Doch meine Jugendkraft hat er mir nicht geraubt, und heftiger fühl' ich den Schmerz, als ich die Freude früher hab' empfunden. Ihr glaubt mir doch?

Mirzel.

Das kann ja sein, ich hab' schon viel von verwunschenen Prinzessinnen g'hört. Nu, trösten sich Euer Gestreng nur, wir werden schon für Euer G'streng sorgen.

Hans.

Was sagst denn Euer G'streng, glaubst denn, Du red'st mit dem Verwalter? Weiß die Fürstin was, wir b'halten die Fürstin bei uns, und was wir haben, das bekommt die Fürstin auch.

Alzinda.

Ihr guten Menſchen, meine Thränen werden dankbar fließen.

Mirzel.

Ah, wann ſ' alle Jahr' nur einmal weint, im Frühjahr, wenn der Schnee weggeht, ſo leben wir das ganze Jahr davon. (Freudig.) Die Fürſtin macht noch unſer Glück.

Hans.

Und da braucht ſie nicht einmal einen Schmerz, der ſie weinen macht; ich reib' ihr einen ſcharfen Kren, ſo weint ſie ihren diamantenen Fleck her und lacht uns Alle aus.

Mirzel.

Ja, das iſt prächtig, lieber Hans; die Thränen, die Du im Hut haſt, tragſt Du morgen gleich in die Stadt. Jetzt geht die Fürſtin nur in unſere Hütten hinein, da find't die Fürſtin Milch und Brot; wir müſſen jetzt in' Steinbruch hinaus, wir haben nur unſern Werkzeug g'holt. Auf den Abend kommen wir nach Haus, da wollen wir recht vergnügt ſein alle Drei.

Hans.

Ja, mein' liebe gute Fürſtin, jetzt geht die Fürſtin hinein, und gib mir die Fürſtin auf mein' Spitzel gut acht und ſperrt die Fürſtin von innen die Thür gut zu; unſer Nachbar iſt gar ein böſer Mann, dem muſs die Fürſtin nicht trau'n, mache ihm die Fürſtin gar nicht auf.

Alzinda.

Beſorgt Euch nicht, ich hab' ihn ſchon erkannt. Er ſtieß mich ja von ſeiner Thür.

(Sie geht hinein, Hans und Mirzel nehmen ihre Hämmer. Alzinda riegelt die Thür von Innen zu:)

Duett.

Mirzel.

Heißa juhe! Heißa juhe! Jetzt zieh'n wir in Steinbruch hinaus.

Hans.

Vivat juhe! Vivat juhe! Ich kenn' mich vor Freuden nicht aus.

Beide.

Fröhliches Herz kennt keinen Schmerz,
Tauschet mit Königen nicht.

Hans.

Hätt' ich auch tausend fünfhundert Millionen,
Möcht' ich doch außer den Bergen nicht wohnen.

Mirzel.

Ich baute von Marmor ein herrliches Haus.

Hans.

Und ich putz' die Wirtschaft auf's nobelste 'raus.

Mirzel.

Dein Spitzel käm' gleich der Erste daran.

Hans.

Dem schafft' ich ein prächtiges Halsbandel an.

Mirzel.

Die Küh' fressen nimmermehr Gras sowie eh'.

Hans.

Die saufen den ganzen Tag nichts als Kaffee.

Mirzel.
Auch müſste der Kuhſtall voll Spiegel mir ſein.

Hans.
So ſtoßt ſ' doch der Jodel mit'n Hörndeln gleich ein.

Mirzel.
Der Knecht und der Halter trag'n alle Tupée.

Hans.
Die Dreſcher, wann ſ' dreſchen, krieg'n auch Liverée.

Mirzel.
Mit ſilbernen Borten, ſonſt wär's eine Schand.

Hans.
Und jeder ein' goldenen Flegel in d' Hand.

Beide.
Heißa juhe! (plötzlich traurig; kratzen ſich hinter den Ohren.)
Au weh! au weh! Jetzt zieh'n wir in Steinbruch hinaus.

Hans.
Heißa juhe! Mirzel geh', mach' Dir nichts d'raus!

Beide (fröhlich.)
Fröhliches Herz kennt keinen Schmerz,
Tauſchet mit Königen nicht.

(Hüpfen ab.)

Zwölfte Scene.

Gluthahn (ſchleicht herein.)
Geh' in den Abgrund, Volk. Ob denn ein guter Menſch, wie ich bin, ein Glück hat? Erwiſchen die das

Weib mit ihrer diamantenen Thränenfabrik! Gluthahn da kannſt Du Dein Geld hereinbringen. Ich bin ein guter Menſch, aber das Weib laſs' ich nicht aus, die muſs mir alle Säck' voll weinen. Hab' ſchon meinen Plan ausgedacht indeſſen. — Sechs Stunden weit in Alpenmarkt d'rin, da kenn' ich einen Herrn aus der Stadt, er hat ein Landhaus in Alpenmarkt d'rin und war in meiner Hütten öfter über Nacht, wenn er auf die Alm hinauf iſt, — das iſt ein vermöglicher Mann, er handelt mit guten Steinen und reist herum damit. Er kauft Holz von mir; da führ' ich ſ' hin und laſs' ſie etwas weinen, daſs er ſ' unterſucht, ob ſ' wirklich Diamanten weint, ob ſ' nicht etwa böhmiſche Steine weint, oder ſo Zeugs. Und wenn ſ' was wert iſt, ſo machen wir einen kleinen Überſchlag, und ich verkauf' ihm das ganze Weib wegen ihren Thränen um ein Pauſchquantum. So iſt das arme Weib verſorgt, kommt auf Reiſen und hat das ſchönſte Leben. Ich kann mir halt nicht helfen, ich find', daſs ich ein edler Kerl bin, ich mag ſchon thun was ich will. Wenn ich ſ' nur herauslocken könnt', ich wirf' ſie auf meinen Leiterwagen, und fahr' mit ihr davon, als wenn ich ſie geſtohlen hätt'. Da kommt mein Weib.

Dreizehnte Scene.

Voriger. Trautel.

Trautel

(ſtellt den Wein nieder auf einen Tiſch, neben dem ein Stuhl ſteht.)

Nun da bin ich, lieber Mann.

Gluthahn.

Nun, bist schon g'sund?

Trautel.

Warum nicht gar. O, lieber Mann, mit mir ist's aus, der Bader sagt, mich bringt er nimmer auf.

Gluthahn.

Der Bader ist ein Narr, was braucht er Dir's zu sagen, das hab' ich eh' schon g'wusst.

Trautel.

Ich unglückselig's Weib — ich bitt' Dich, Mann, was soll ich denn jetzt thun, dass es besser wird?

Gluthahn.

Den Leiterwagen spann' ein, das ist Dir g'sund, ich fahr' gleich aus.

Trautel.

Das ist ein schöner Trost! Ich kann nicht, ich bin z' schwach.

Gluthahn.

Du musst, Potz Himmeltausend Sapprament, ich werd' Dich lernen raisonnieren, Du alte Blendlaterne. Den Augenblick spannst ein und gehst in den Garten hinaus und brockst[1]) ein' Korb voll Äpfel ab.

Trautel.

Nein, Du bist kein Mensch, Du bist ein Krokodil.

Gluthahn.

Wirst geh'n?

[1]) Pflücken.

Trautel.

Ich geh' schon. (Weint.) Ach, Du lieber Himmel!

Gluthahn.

Jetzt weint die auch. Das ist ein völliger Klagbaum[1]) heut'. Geh' her. (Trautel kehrt um.) Was weinst denn? (Schaut.) Die weint keine Diamanten, höchstens weint s' mein Geld als Medicin. (Gleichgiltig.) Geh', spann' ein, so kommst mir aus den Augen.

(Trautel ab.)

Vierzehnte Scene.

Gluthahn, dann **Alzinda.**

Gluthahn.

Werden fensterln geh'n. (Klopft an das Fenster der Hütte.) Liebe Alte, komm' heraus, ich muss Dir was entdecken.

Alzinda (öffnet.)

Was willst Du, böser Mensch, der mich verstieß.

Gluthahn.

Mein, mein, ich war halt so im Zorn, ich bin gähzornig, das hat mich gereut, ich hab' schon g'weint deswegen und möcht' ich Dir's gern vergelten; d'rum komm' heraus, wir trinken ein Glas Wein.

Alzinda.

Ich traue Deinen Worten nicht. Eh' glaub' ich, dass der Hai des Meeres Schutzherr wird, der Falke

[1]) Name eines alten Spitals auf der Wieden, eines Filiales des ehemaligen Bürgerspitals.

um die Taube freit, Hyänen um ein Menschenleben weinen, der Wolf aus Gram vergeht, weil er ein Lamm getödtet hat, eh' ich Dir's glaub': dass Du mich trösten willst.

Gluthahn (beiseite.)

Sie beißt nicht an, ich werd' ihr etwas Süßes auf die Angel schmieren. (Laut.) Sei nicht so misstrauisch, Du hast ja selbst ein gutmühtiges G'sicht, Du musst einmal curios schön g'wesen sein, man sieht Dir's noch ein wenig an, Du hast noch recht verliebte Augenbraunen. Geh', komm' herüber, liebe Alte, zu mein' Weib, die hat eine schöne Hauben, die wird Dir prächtig stehen.

Alzinda.

Bemüh' Dich nicht, Du zwingst mir kein Vertrauen ab.

Gluthahn (beiseite.)

Das muss kein Weibsbild sein, weil sie das nicht rührt. Werden wir's auf eine and're Art probieren. (Laut.) Schau', Du thust ein gutes Werk, wenn Du Dir was Gut's erweisen lass'st, ist ja Deine Pflicht, ich kann nicht ruhig schlafen sonst; ich mach' mir solche Vorwürf' in meinem Innern, dass ich Dich so behandelt hab'. (Hält die Hände zusammen.) Ich bitte Dich, geh' heraus, thu mich nicht so kränken, ich bin ja ein kranker Mann, ein alter, der nicht lang mehr leben wird. (Weint.)

Alzinda.

Verlass' die Hütte, Du betrügst mich nicht.

(Schließt das Fenster.)

Gluthahn (erzürnt.)

Der Satan hat das Weib im Sold!

Fünfzehnte Scene.

Gluthahn. Trautel, dann Alzinda.

Trautel (kommt.)

Eing'spannt ist, jetzt fahr' in d' Höll'!

Gluthahn.

Was hab' ich in Dein' Geburtsort zu thun. In den Garten geh' und Äpfel brock'. (Trautel geht ab.) Heraus muſs sie, und wenn ich 's Haus anzünden sollt'. (Klopft an.) Alte, g'schwind machst auf, der Hans schickt herauf, er hat einen Arbeitszeug vergessen. (Der Hund bellt. Pause.) Sie macht nicht auf. (Pocht stärker an.) Ob Du aufmachst, frag' ich, oder nicht, ich schlag' Euch alle Fenster ein, Ihr schlechtes G'sind'. (Er schlägt die Fenster ein, man hört den Hund d'rin bellen; das Fenster hat ein eisernes Kreuz.) Den Hund, den schlag' ich todt! Bist still, Du Teuxelsvieh! (Wirft mit einem Stein hinein.)

Alzinda (am Fenster.)

Bist Du rasend, Mensch? was reizt Dich so zur Wuth?

Gluthahn (äuſserst boshaft.)

Heraus gehst, sag' ich, oder ich zünd's Haus an allen Ecken an, ich kenn' mich nicht vor Zorn. Au weh, mir wird nicht gut, ich armer Mann — wer hilft mir denn? (Er sinkt in den Stuhl, und löst sein Halstuch.) Wasser, Wasser! Mir wird übel — ich stirb', wenn sich kein Mensch erbarmt — oh! oh! (Pause.)

Alzinda.

Götter, welch ein Mensch! Er liegt bewegungslos! was soll ich thun! Wenn er nun stirbt, so bin ich Schuld,

ich könnte ihn erretten — Er ist ein böser Mensch zwar — aber doch ein Mensch, die Sonne scheint auf ihn, so wie auf mich, und fordert mich zu seiner Rettung auf. Ich will der Tugend dieses kleine Opfer bringen. (Öffnet die Hütte; bringt in einer Schale Wasser.) Alter, Alter, hier ist Wasser!

Gluthahn (springt schnell auf.)

Heisa! Jetzt hab ich s' erwischt? Jetzt kommst mir nimmermehr aus. (Er trägt oder führt sie in die Coulisse, in welcher der Wagen steht.) So, aufgepackt ist's! (Der Spitz, welcher am Fenster heraus will, bellt schrecklich zum Gitter heraus. Gluthahn kommt zurück.) Bist still, Du Rabenthier. Lustig! Jetzt fahr'n wir auf den Kiritag,[1]) Schatz! Hotto! Das ist ein Leben! (Geht ab. Der Wagen rollt fort. Der Hund bellt entsetzlich und will heraus.)

Sechszehnte Scene.

Trautel (mit einem Korb Äpfel aus dem Hause.)

Was bellt denn der Hund so? Spectakel! Dort fahrt ja mein Mann? und hat ein alt's Weib auf sein' Wagen. Du gottloser Mensch, wann er nur nichts Schlecht's vorhat? Wie er ausjagt, — das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ich lauf' in' Steinbruch, such' mein' Nachbarin, sag's dem Bader, klag's dem Richter, allen Leuten unt' im Orte will ich g'schwind die ganze G'schicht' erzählen. Das ist ein Unglück, dass ich gar nicht weiß, was g'schehen ist. (Lauft mit Lamento ab.)

---

[1]) Kirchtag.

Siebzehnte Scene.

(Verwandlung. Wolkentheater. An der Seite eine hervorragende thronartige Wolkengruppe. Geister der Tugend, weiß gekleidet, mit weißen Rosenkränzen auf dem Haupte, Lilienstengel in den Händen, kommen unter passender Musik trauernd auf die Bühne. Ariel tritt mitten unter sie.)

Ariel.

Lasst uns um Alzinden klagen,
Die in jugendlichen Tagen
Durch der finstern Mächte Spiel
Als ein Tugendopfer fiel.

(Knien nieder.)

Himmel, höre unf're Bitten,
Lasse nimmer es geschehen,
Dass der Tugend reine Sitten
Durch Verfolgung untergehen.

(Steht lebhaft auf.)

Doch seh't nur, dort schwebt mit dem Lilienstengel
Der Retter der Unschuld als tröstender Engel,
Er trug zu dem Throne des Mächtigen hin
Das Schicksal Alzindens mit flehendem Sinn.
O himmlischer Bote, o tauche doch nieder
Dein silbererglänzendes Schwanengefieder!
Er nahet, er nahet, er senket die Schwingen,
Und wird uns das Machtwort des Ewigen bringen.

(Musik.)

Achtzehnte Scene.

Vorige. Der Genius der Tugend.

Genius (besteigt den Wolkenthron.)

Hört mich an, Ihr Tugendgeister,
Zu mir sprach der hohe Meister:
„Ein großer Kampfplatz ist die Welt,
Und das Böse hingestellt,
Dass es mit dem Guten streite
Und der Hölle werd' zur Beute.
Beide treten in die Schranken
Dieser unruhvollen Welt;
Tugend darf im Kampfe wanken,
Eig'ne Schuld ist's, wenn sie fällt.
Jedem ward die Kraft hienieden,
Der Verführung Trotz zu bieten;
Nur der Schwache sinkt im Krieg,
Doch den Starken krönt der Sieg.
So ist es bestimmt auf Erden,
Tugend muss geprüft dort werden.
Dies ist auch Alzindens Los;
Doch ihr Lohn unendlich groß,
Denn sie wird ein Beispiel geben,
Wie der Mensch gelangt im Leben
Durch die Qual der tiefsten Leiden
Zu dem Ziel der höchsten Freuden,
Die ein groß' Bewusstsein schenkt.
In Erfüllung gehe Moisasurs Spruch,
Und Edelmuth, den er verdammt, besiege seinen Fluch.

Unmögliches hat er von ird'scher Kraft begehrt,
So werde er durch den Erfolg belehrt:
Dass Tugend, wenn sie auch im Staub sich windet,
In den Wolken ihren Retter findet."

„Zu diesem," sprach er, „will ich Dich nun weih'n,
Und Deinem Wink die Kraft verleih'n,
Dass jedes Wesen, so die Erde hegt,
Was sich in ihr und was sich auf ihr regt:
Die Bewohner dunkler Klüfte,
Wie die Geister blauer Lüfte,
Deinem Rufe unterthänig;
Ja, dass selbst des Todes König,
Sprichst Du meinen Donnergruß,
Deinem Rufe folgen muss."
Also sprach der große Meister,
Preiset ihn, Ihr Tugendgeister!

(Alle knien nieder und beugen ihr Haupt.)

Ich aber will, das Schiff zu lenken,
In Hoanghu's Seele senken
Meiner Prüfung forschend Blei,
Ob sein Lieben tief auch sei.
Ihr verrinnet in die Lüfte,
Hüllet Euch in Blumendüfte,
Lindert in Alzindens Herz
Der Verzweiflung wilden Schmerz!

(Die Geister verschwinden.)

Neunzehnte Scene.

(Verwandlung. Indische Gegend. Seitwärts Hoanghu's Zelt, zwischen Palmen aufgehangen, er ruht darinnen. Der Wolkenthron, auf welchem der Tugendgenius steht, verwandelt sich in einen hohen Fels.)

Genius (auf dem Fels.)

Unter jenem Palmgezelt
Ruhet Indiens edler Held;
Lass' Deinen Traumgott Nacht
Schnell zu ihm niedersteigen,
Er mag Alzindens Los
Im Wolkenbild ihm zeigen.

(Musik. Wolken sinken, es wird Nacht. Der Traumgott tritt in Hoanghu's Gezelt, beugt sich über sein Haupt und, indem er seine Stirne mit der einen Hand berührt, zeigt er mit der andern auf die Hinterwand und bleibt in dieser Stellung, bis der Traum vorüber ist. Die Wolkendecke löst sich, man sieht in einer hellbeleuchteten Gegend am Meere auf einem mit Blumen besäeten Hügel Alzinden, mit einem Siegeskranz in der Hand, ihren Gemahl freudig erwarten. Siegesmarsch erschallt. Eine Gestalt, wie die Hoanghu's, von Kriegern begleitet, landet auf einem Schiffe, springt freudig an's Land, eilt auf Alzinden los und streckt die Arme aus. Plötzlich verwandelt sich der Hügel in einen schroffen Fels, auf dem Alzinda in der Gestalt des alten Weibes sitzt und ihre dürren Arme nach Hoanghu streckt, welcher entsetzt zurückschaudert. Eine Riesengestalt Moisasur's grinst mit hohnlächelndem schadenfrohen Antlitz, mit halbem Leibe, aus den Wolken herab auf die Gruppe. Diese Erscheinung ist gemalt und optisch beleuchtet. Die indische Gegend sinkt wieder ein. Die Musik endet leidenschaftlich. Der Traumgott verschwindet. Hoanghu springt erschrocken vom Lager auf. Es wird Tag.)

Hoanghu.

Fort von mir, verruchter Traum, der seine Schreckensbilder auch nach dem Erwachen zeigt, willst Hoanghu Du ermorden? Was klammerst Du Dich so an meine Phantasie? — Lass' los! (Reißt erzürnt das Schwert aus der Scheide und haut in die Luft.) Du freche Traumgestalt! Träume sendet uns die Sonne, darum glaub' ich ihrem Wink. Götter, sendet

mir ein Zeichen, ob Euch dieser Traum gehört? oder ob die gift'ge Spinne Moisasur ihn gewebt? Doch was brauch' ich hier zu fragen in dem antwortlosen Wald, ich will meine Frage stellen an die Überzeugung selbst. (Es donnert.) Ha, des Donners Warnungsstimme spricht, der Schreckenstraum ist wahr. Auf, ihr Krieger, reißt die Zelten nieder, kündigt den Gehorsam auf dem Schlaf! (Alarm, Alles greift erschrocken zu den Waffen, Krieger und Häuptlinge erscheinen auf der Bühne.)

Zwanzigste Scene.

Voriger. Häuptlinge. Krieger.

Ein Häuptling.

Was befiehlst Du, großer König?

Hoanghu.

Ordne schnell Dein ganzes Heer. Siehst Du meines Reiches Grenze? (Deutet in die Scene.) Nach der Hauptstadt ziehen wir, die Götter haben einen Traum gesendet, meiner Gattin droht Gefahr. Schnell, wie Ihr den Feind verfolget, so verfolget jetzt die Zeit. Eure Waffe ist die Eile, haut damit den Tag in Stücke, metzelt Stunden zu Minuten, dass in wenigen Secunden Ihr Alzindens Antlitz schaut. Darum zeigte uns der Morgen rothgeweinte Augenlider, netzt' die Erd' mit blut'gem Thau — seine Thränen flossen um mein Weib. Brechet auf, und welcher Bote mir den Flug des Pfeils beschämt, wer am Thore meiner Hauptstadt mit der Nachricht von Alzindens Leben freudig mir entgegeneilt, dem lass'

einen Thurm ich bauen in des Reiches schönstem Theil; und was von seinen gold'nen Zinnen überschaut sein gierig' Auge, schenk' ich ihm als Eigenthum. (Alles ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Genius der Tugend (tritt mit zarter Freude vor.)

O könnten doch alle die lieblichen Frauen
Dies seltene Beispiel von Männertreu' schauen,
So würde in aller Brust Ein Wunsch nur sein:
O könnt' ich doch auch einen Hoanghu frei'n.
Und könnten die Männer, die nicht so gewesen,
In Hoanghu's Busen den Lohn dafür lesen,
So würd' aus dem flatternden Männerverein
Die Tugend sich manches Bekehrten erfreu'n.

(Ab.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Verwandlung. Kurzer Palmenwald.

(Drei Schritte von der Coulisse steht frei in Form eines hohen, drei Schuh breiten Monuments ein Grenzstein von weißem Marmor, mit der Aufschrift: Grenze von Hoanghus Reiche. Carambuco, ein indischer Krieger, ohne Waffen, lauft herein, hinter ihm, ihn am Felle zurückhaltend, keucht Ossa, sein Weib; sie ist mit einem Bündel beschwert.)

Carambuco
(ruft noch in der Coulisse.)

Lass' mich los, Du entsetzliches Weib! (Tritt auf.) Was willst Du denn von mir, Du Drachenzahn, ich muss ja laufen, dass die Sohlen brennen.

Ossa (hält ihn fest.)

Du kommst mir von der Stelle nicht, bis Du mir sagst, was Du für ein Geheimnis mit Dir trägst. Du bist ein falscher Mann, Du entlaufst dem Heer und Deinem Weib. Du hast etwas angestellt. (Boshaft.) So sag' mir's doch.

Carambuco.

O Götter, leiht mir einen Pfeil, dass ich ihre Sucht umbringe, mich zu halten. Sonne, brenn' ihr beide Arme ab! Ich muss ja fort, es ist ein Preis gesetzt, wer unserem König Nachricht bringt, ob seine Gattin lebt.

Ossa.

Das lügst Du, unverschämter Mann, da hab' ich nicht ein Wort davon gehört.

Carambuco.

Weil Du geschlafen hast.

Ossa.

Ich schlafe nie.

Carambuco.

Der Satan wacht in Dir. Da komm' ich eh' von einer Riesenschlange los, als von dem Weib, ich muss mich gar auf's Bitten legen. (Kniet sich nieder, sie lässt das Kleid los und hält ihn an den Armen, sie knien einander gegenüber.) Liebe Ossa, lass' mich los.

Ossa.

Ich kann nicht, lieber Carambuco.

Carambuco

(springt erzürnt auf, sie mit ihm.)

Verwünschtes Weib, was willst Du denn?

Ossa.

Was Du nicht willst, verwünschter Mann!

Carambuco.

Geh! —

Ossa.

Steh! —

Carambuco.

Ich schlag' Dich todt.

Ossa.

Du kannst ja nicht, ich halt' Dich ja.

Carambuco.

Das ist ein Riesenweib, sie bricht mir noch die Hände entzwei. Erinnere Dich auf Deine Pflicht!

Ossa.

Des Weibes Pflicht ist, festzuhalten an dem Mann; ich halte fest.

Carambuco.

Ich komm' nicht auf mit ihr und nicht davon. Da bring' ich eher einen Elephanten durch ein Nadelöhr, als dieses Weib zu ihrer Pflicht. O meine Aussichten — was hätt' ich auf dem Thurm für schönes Land geseh'n; jetzt seh' ich nichts, als dieses häßliche Gesicht. Doch wart', Du sollst mich kennen lernen; nimm Dich zusammen, Carambuco! fort mit Dir, Du Drachenweib! (Er schleudert sie mit Gewalt von sich, so, daß sie über den Grenzstein fliegt und in einer drohenden Stellung gegen ihn auf die Erde fällt. Sie wird in dieser Attitüde zu einem grauen Stein, als ausgehauene Figur.) Was ist das? bin ich versteinert, oder ist's mein Weib? Diesmal ist sie's. Götter, was habt Ihr für Wunder gethan! Dieses Weib

zum Schweigen zu bringen, da gehört etwas dazu. (Springt vor Freude.) Götter, die Freud', mein Weib ist von Stein. Von Stein! Ha, jetzt hab' ich Muth, jetzt schmäl' ich sie recht. Du Hydra, Du Drache, Du indische Mumie! (Freudig.) Sie kann nichts sagen, o glückliche Ehe! Jetzt freut's mich erst, dass ich verheiratet bin. — So rede, wenn Du Dich trau'st, schlag', wenn Du kannst, beiß', beiß'! (Springt.) Ihr Götter, ich dank' Euch, sie kann nimmer beißen! O Du steinerne Bosheit, wie bist Du so gutmüthig jetzt. Wenn doch mancher Mann die Macht besäße, der Beredsamkeit seiner Frau so ein versteinerndes Halt zuzurufen, da kämen oft göttliche Statuen heraus. Doch ich verplaudere die Zeit, und soll sie verlaufen. Leuchte mir, Sonne! (Er stellt sich zum Laufen an.)

Stimme des Genius.

Trete nicht auf diesen Boden, er verwandelt Dich in Stein.

Carambuco.

Bitt' um Vergebung, da spiel' ich den Krebs. (Geht rückwärts.) Also der Boden versteinert? — Da scheid' ich von ihm. — Doch was seh' ich, was fällt mir jetzt ein! Mein ganzes Vermögen, was ich erspart und gestohlen, Alles ist hin, sie hat Alles im Sack und im Bündel da d'rin. Alles ist Stein, Weib und Vermögen versteinert, — ich hab' Alles verloren und bin doch ein steinreicher Mann.

Dreiundzwanzigste Scene.

(Schneller indiſcher Marſch. Hoanghu eilig an der Spitze ſeines Heeres. Carambuco kniet ſich vor ihm nieder und haltet ihn auf.)

Carambuco.

Großer König, bleib' zurück.

Hoanghu.

Aus dem Wege, Sklave, flieh'! (Stoßt ihn um.)

Carambuco (klammert ſich an ſeinen Fuß.)

Bei der ew'gen Sonne, bleib' zurück, ein einz'ger Schritt bringt Tod. Sieh' hier mein marmorverblichenes Weib. Dieſer Boden lithographiert. Wer ihn betritt, den gibt er als Steinabdruck heraus. Laſs' Dein ganzes Heer einziehen, und Du wirſt jeden Krieger durch ein Monument verewigen.

Hoanghu.

Zurück, Du Mörder, der durch Warnung tödtet. Dieſe Grenze ſchließt Alzindens Unglück ein. Ohne ſie kann ich nicht glücklich ſein und jedes Schickſal will ich mit ihr theilen. Nicht außer dieſem Reiche ſteht mein Leben, es iſt in ihm, in ihr; ich trag' es nicht hinüber, kann es nimmer retten, weil's mit ihr vergeht. Weg mit der Schale, wenn der Kern verloren iſt. Iſt Alzindens Herz verſteinert, iſt's doch meines nicht und ſucht ihr Grab. Mein iſt dies Reich, und wenn's mit Unglück kämpft, ſo darf der König auch nicht fehlen. Folg', wer will! (Will über die Grenze.)

Vierundzwanzigste Scene.

Genius der Tugend (tritt ihm entgegen.) **Vorige.**

Genius.

Zurück, Hoanghu, ich befehl' es Dir.

Hoanghu.

Wer bist Du, Lichtgestalt?

Genius.

Ich bin die Tugend, Deiner Gattin, Deines Landes Schutzgeist. Deine Gattin hat in Deinem Reich' mir einen Tempel auferbaut, d'rum hat Moisasur sie verflucht, wie sie Dein Traum gemalt, so lang, bis die Unmöglichkeit erfüllt, die zur Bedingung er gesetzt.

Hoanghu.

Das heißt, die Ewigkeit mit anderem Namen nennen.

Genius.

Alles kann die Gottheit wenden, und zum Werkzeug hat sie Dich ersehen. Die höchste Probe hast Du diesen Augenblick bestanden. Du kannst Reich und Gattin retten, weil Du Dein Leben unter Deine Liebe stellst.

(Verwandlung. Wolkenhain. Die Statue der Tugend, vor ihr ein Opferaltar. Die Geister der Tugend in Gruppen, im Hintergrunde eine große diamantne Sonne.)

Genius.

Schwöre hier, am Weihaltar der Tugend, auf ihrer Lilie heil'gen Kelch, daſs Du ihr jedes Opfer bringeſt, wenn ſie es gebeut.

Hoanghu.

Ich ſchwör' es, und wenn ich breche dieſen Eid, ſo ſoll die Quelle meinem Durſt verſiegen, der Baum die Früchte ſelbſt verzehren; ſo will ich König ſein in menſchenleerer Wüſte, will ſchlaflos mich im heißen Sande wälzen, und wenn mein Leib an ſolcher Glut vergeht, ſoll die Sonne meinen Geiſt aus ihrem Reiche verbannen, und Moiſaſur ihn an ſeine Ferſe heften! (Er kniet, der Genius berührt ſein Haupt mit der Lilie.)

Genius.

So will ich Dich durch dieſer Lilie Kraft,
Die alles Edle und Erhab'ne ſchafft,
Zum Retter Deiner Gattin weih'n.
In des Abends ſanftem Schein
Wirſt Du wieder mich erblicken,
Und auf leichter Wolken Rücken
Schweb' ich mit Dir eilig fort,
Bis wir landen an dem Ort,
Wo in unbekannter Ferne
Durch die Macht der böſen Sterne
Deiner Gattin Leiden weilen.
Doch jetzt muſs ich von Dir eilen
Und des Abgrunds Tiger wecken,
Er muſs ſeine Klauen ſtrecken
Nach der Tugend Lilienbruſt;

Bis wir ſie mit Götterluſt
Allem Ungemach entrücken,
Sie an unſern Buſen drücken
In beglückter ſtolzer Ruh';
Nun leb' wohl, mein Hoanghu.

(Genius fliegt ab.)

(Ende des erſten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

In Alpenmarkt.

(Vorsaal im Landhause des Juwelenhändlers Rossi. Der Hausinspector Hänfling tritt auf mit Hausbedienten, höchstens sechs.)

Hänfling.

He, Ihr Leute, schnell zur Hand!
Eure Pflicht ist Euch bekannt,
Seid geschäftig, übt sie aus,
Denkt, die Herrschaft ist zu Haus.

Chor.

Wir sind willig, rüstig, flink,
Und gehorchen Eu'rem Wink.

Hänfling.

Ich habe Euch rufen lassen, um Euch zu warnen. Der gnäd'ge Herr ist nicht auf einige Tage aus der Stadt herausgefahren, er wird dies Jahr drei Monate in seinem Landhaus hier verweilen; darum nehmt Euch zusammen, stoßt Eure Bequemlichkeit in die Rippen, seid flink, damit er sieht, dass ich auf Ordnung halte, als Inspector. (Beiseite.) Wenn er fort ist, kann ich Euch

manchmal durch die Finger sehen, doch so lang er hier ist, muſs ich Euch auf die Finger klopfen. (Laut.) Habt Ihr mich verstanden?

Alle (schreien.)

Ja.

Hänſling.

So schreit nicht so und packt Euch fort an Eure Arbeit. Und wenn der gnäd'ge Herr Euch fragt, wie man im Hause hier mit meiner Anordnung zufrieden ist, so antwortet als treue Diener und sagt, was ich seit vierzehn Tagen Jedem eingelernt: Unser Herr Inspector ist ein Engel. Dies merket Euch, geht Eures Wegs und bleibt fein dabei steh'n.

Ein Bedienter.

Wir gehen uns'res Wegs und bleiben dabei stehen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Hänſling (allein.)

Für mich gibt's nichts Bequemeres auf der Welt, als das Befehlen; fast Jeder hat Talent dazu, der Mensch ist ein geborner Commandant, am besten seh' ich das bei meiner Frau. Ich für meinen Theil, wenn ich nicht Inspector wäre, ich würde mir wenigstens einen Jagdhund halten, damit ich zu ihm sagen könnte — (es wird geklopft an der Thür; ruft.) Herein!

Dritte Scene.

Voriger. Gluthahn. Alzinda.

Gluthahn

(hat Alzinden an der Hand, sieht zur Thür hinein.)

Euer G'streng verzeihen, ich möcht' — (zu Alzinden.) So geh' herein, mein' liebe Alte, lass' Dich nicht so ziehen, es nutzt Dich nichts. (Er zieht Alzinden herein.)

Alzinda.

Sklavin bin ich eines Sklaven.

Hänsling.

Nun, was ist das für ein Auftritt? was will das Lumpenpack?

Gluthahn.

Sein Euer G'streng nicht gar so ungnädig, ich bin der alte Gluthahn von der Windalm hint', ich möcht' gern mit dem gnädigen Herrn vom Haus reden; er kennt mich schon, ich bin sein Holzlieferant, und wenn er unser' Alm besteigt, so bleibt er bei mir über Nacht.

Hänsling (für sich.)

Das ist eine Bettelei. (Laut.) Er ist nicht hier.

Gluthahn.

Ah, ich hab' ihn ja am Fenster g'sehen.

Hänsling.

Er ist doch nicht hier, und wenn Er ihn an allen Fenstern zugleich gesehen hätte.

Gluthahn.

Ah so — (heuchlerisch.) Bitt' gar schön, Euer G'streng, erlauben S' ihm's, dass er hier sein darf.

Hänsling.

In solchem Aufzug lass' ich Niemand vor. Was hast Du mit dem Weibe da, was drückst Du ihr die Hände so zusammen?

Alzinda

(welcher Gluthahn mit der linken Hand beide Hände zusammenklammert, und sie so hält, spricht unruhig.)

O Fremdling, nimm Dich meiner an!

Gluthahn (heimlich zu ihr.)

Wann's Du was sagst zu ihm, ich bring' Dich um.

Alzinda

reißt sich los von ihm, stürzt zu Hänflings Füßen und umklammert sie.)

Lass' mich — (zu Hänfling.) Fremdling, höre mich —

Hänsling (stoßt sie weg von ihm.)

Was willst Du, schmutz'ge Bettlerin?

Alzinda (steht plötzlich stolz auf.)

Nichts von Dir, gar nichts, Freund. Ich habe Dich verkannt. (Setzt sich auf einen Stuhl und seufzt.) Ach! (verhüllt ihr Antlitz.)

Gluthahn (schadenfroh.)

Das ist ihr g'sund.

Hänsling.

Was will das Weib?

Gluthahn.

Mit Ihrem gnäd'gen Herrn möcht' ſ' reden.

Hänſling.

Das kann nicht ſein, packt Euch jetzt fort, er iſt nicht hier.

Gluthahn.

Er wird gleich kommen. Euer G'ſtreng haben halt ein kaltes Gemüth, ich ſeh' 's ſchon, ich werd' Euer G'ſtreng morgen ſo ſechs Stoß' hart's Holz hereinführen, das gibt ein' rechte Glut, da thaut der Menſch ſchon auf. Euer G'ſtreng, mir ſcheint, ich hör' ihn reden d'rin, auf die Letzt iſt er doch zu Haus.

Hänſling.

Das iſt nicht möglich. (Geht an die Thür und ſieht hinein.) Meiner Seel', er iſt zu Haus. Wie man ſich irren kann. Ich will jetzt für Ihn ſprechen; doch daſs Er ſich nicht unterſteht und ſchickt mir einen Splitter Holz, ich laſs' mich nicht beſtechen. Wenn Er es morgen bringen will, ſo laſs' Er ſich den Keller zeigen und leg' Er es hinein, ich will nichts davon wiſſen. (Abgehend.) Das gieng' mir ab, das wär' nicht ſchlecht. (Ab.)

Gluthahn.

Ah, iſt ein Ehrenmann der Herr Hänſling, aber ſo ſechs tüchtige Stöße, die bringen Einen ſchon vorwärts bei ihm. (Zu Alzinda.) Nu, was machſt denn Du, mein altes Capital? (Beiſeite.) Wenn ich ſ' nur zum Weinen bringen könnt'.

Alzinda.

Menſch, was haſt Du mit mir vor? Welch böſer Geiſt beſtimmt Dich, ſo an mir zu handeln?

Gluthahn.

So ſei nur nicht ſo kindiſch, liebe Alte, Du verkennſt mein Herz, ich mein's ja gut mit Dir, Du kriegſt das ſchönſte Leben. Sei ſtill — der gnäd'ge Herr.

Vierte Scene.

Vorige. Roſſi.

Roſſi.

Ah, mein alter Gluthahn, was bringt Ihn zu mir?

Gluthahn (küſst ihm die Hand.)

Ich küſſ' die Hand, Euer Gnaden, viel tauſendmal.

Roſſi.

Wie geht's zu Haus, was macht die Frau?

Gluthahn.

I mein, allweil kränklich iſt ſie halt.

Roſſi.

Nun, da muſs Er Geduld mit ihr haben.

Gluthahn.

I du lieber Himmel, mein Herz! Euer Gnaden wiſſen's ja, wir leben, wie die Kinder, ich gib' ja acht auf ſie, wie auf mein' Augapfel. Was ſ' braucht, das hat ſ', ich opfer' mich ganz auf für ſie.

Rossi.

Brav, das macht Seinem Herzen Ehre. Wer ist denn diese Alte da?

Gluthahn.

Das ist ein eignes Weib, Euer Gnaden, kein solches hat noch gar nicht gelebt. (Zu Alzinda.) Geh', setz' Dich nieder, liebe Alte! (Führt sie an einen Stuhl, dann heimlich zu Rossi.) Die möcht' ich gern Euer Gnaden verkaufen.

Rossi.

Das alte Weib? das wär' ein schöner Kauf.

Gluthahn.

Die ist vernünftiger als eine Junge, — wenn eine Junge weint, so braucht sie ja was, und wenn die Alte weint, so bringt s' noch etwas. Das alte Weib weint Diamanten.

Rossi.

Diamanten? Bist Du ein Narr?

Gluthahn.

Versteht sich, in mein' Sack; Euer Gnaden werden 's gleich sehen, ich lasse s' jetzt Prob' weinen, an der Stell'. Euer Gnaden rechnen aus, was die ganze Weinerei unter Brüdern wert sein kann, geben mir alle Jahr' einen Theil davon, kein Mensch braucht was zu wissen, und der Handel ist geschlossen.

Alzinda (die gehorcht.)

Entsetzlich!

Rossi (Beiseite.)

Der Kerl ist ein Betrüger. (Laut.) Wie kommst Du zu dem Weibe?

Gluthahn.

G'funden hab' ich ſ' drauß' im Wald.

Alzinda (ſpringt auf.)

Du lügſt, der Böſewicht hat mich geraubt.

Roſſi.

Welch' jugendliche Stimme, welche Haltung!

Gluthahn (heftig.)

Biſt ſtill, Du — (Faßt ſich plötzlich.) Setz' Dich nieder, liebe Alte! (Zu Roſſi.) Mein, Sie iſt verrückt, ſie weiß gar nicht, was ſie red't; das macht Euer Gnaden nichts; wenn ſ' auch dumm red't, wenn ſ' nur g'ſcheit weint.

Roſſi (Beiſeite.)

Ich muſs klar ſehen in der Sache. (Laut.) Gut, überzeuge mich von Deinen Worten, wir wollen ſehen was zu machen iſt.

Gluthahn.

Euer Gnaden kaufen ſ' alſo? Hollah! Jetzt geht's recht, jetzt nimm Dich zuſammen, Alte, wein', was Zeug hält.

Roſſi.

Weint ſie denn, ſo oft ſie will?

Gluthahn.

Nu, das will ich hoffen, das iſt ihr' ſchönſte Unterhaltung. Nicht wahr, mein liebe Alte, gelt, Du weinſt uns ſchon ein Stück'l, kriegſt hernach einen Zucker. Nicht wahr, Euer Gnaden, ein' Zucker kriegt ſ'. (Heimlich zu Roſſi.) Auf den Zucker geht ſ', wie ein Kanari.

Alzinda (ſteht auf.)

Gemeiner Sklav', auf den die Sonne mit Verachtung ſchaut, und deſſen Anblick mein Gefühl empört, wie hoffeſt Du ein Aug' zu finden in der Welt, das ſich mit Thränen für Dich füllt? Für Dich darf keine Thräne fließen, ſelbſt an Deinem Sarge nicht; denn die Götter ſind gerecht.

Roſſi.

Welch eine edle Sprache führt dies Weib!

Gluthahn.

Sie iſt närriſch, Euer Gnaden; ſie weint uns doch noch.

Alzinda.

Ich habe Dich gelabt und Du haſt unbarmherzig mich gebunden und hieher geſchleppt.

Gluthahn.

Iſt alles nicht wahr, Euer Gnaden, mein Herz ließ' dies nicht zu.

Roſſi (beiſeite.)

Sonderbarer Vorfall.

Gluthahn.

Jetzt frag' ich Dich zum letztenmal, ob Du weinſt? (Beiſeite.) Wenn ich ſie nur recht kränken könnt'. (Laut.) Da ſchauen ſ' Euer Gnaden nur an, wie ſ' da ſteht, ſo eine miſerabliche Figur. Die rothe Naſe und die hunderttauſend Falten, als wenn ſ' für jede Sünd' ein Strichel hätt' im G'ſicht. Und Augen hat ſ' als wie ein' Katz'. Pfui Teufel! Ha, ha, ha, ich thät mich ſchämen.

(Leise zu Rossi.) Helfen Euer Gnaden ein wenig mit, machen wir sie mürb'.[1])

Rossi (beiseite, empört.)

Das ist ein niederträchtiger Bube, kaum halt' ich mich zurück.

Alzinda

(ergreift Gluthahns Hand; mit Würde.)

Komm' her, es lohnt die Müh', Dich näher zu betrachten. Sag' mir, bist Du denn wirklich ein Geschöpf, gebaut in seinem Innern, wie der edle Mensch? O Sonne, sende Deinen Blitz und spalte diese Felsenbrust, damit mein Blick zu seinem Herzen kann gelangen, ob es die Form hat eines menschlichen? — Götter, stärket meinen Geist, damit ich mich an Eurem Werke nicht versündige und diese Menschen hier für redende Hyänen halte.

Rossi.

Wenn so der Wahnsinn spricht, so tausch' ich meinen Verstand dafür ein.

Gluthahn.

Das ist ein schreckliches Weib, ich komm' halt nicht zum Zweck! Wenn Du jetzt nicht weinst, so nimm' ich Dich mit fort und sperr' Dich ein, so lang Du lebst. Siehst Du meinen Zorn, schau' her, er brennt, Wasser brauch' ich, lösch', lösch', mit zwei Tropfen kannst Dich retten. Nicht? — So komm' mit mir, in den tiefsten Keller wirf' ich Dich hinunter, kein' Sonn' soll auf Dich scheinen mehr. (Er will sie fortziehen.)

---

[1]) Mürbe.

Rossi (springt zwischen Beide.)

Lass' sie los, Du Schurke!

(Packt ihn an der Brust und schleudert ihn von ihr, springt an den Glockenzug und reißt heftig an; man hört stark läuten, zwei Bediente springen augenblicklich herein. Rossi sagt Einem heftig etwas ins Ohr, worauf der Bediente schnell abläuft.)

Rossi (stark).

Augenblicklich, hörst Du, schnell!

Alzinda

(wie rasend, sinkt auf die Knie.)

Sonne, wenn in diesem Augenblick Du Deinen Donner schmettern willst auf dies verrätherische Haupt, so rufe ihn zurück und lasse meine Stimme dafür gelten, damit Du sie auf Deinem Throne hörst. Straf' nicht durch Tod, vielleicht ist er noch zu bekehren; durch Reichthum strafe seine Habbegierd'. Setz' ihn auf eine öde Insel hin, doch außer dieser Welt, damit sein Rufen nicht zu Dir, nicht zu den Menschen dringt. Dort wohne er in einem silbern' Haus, mit einem Dach von Edelstein; schenk' ihm ein Kornfeld, das von gold'nen Ähren strotzt, damit sein Geiz sich daran labe. Jede Blume, jedes Laub sei von Smaragd, die Früchte von Rubin, die Bäche von Krystall, damit ihn nichts erquicke, als ihr Anblick. Dann lasse wüth'gen Hunger in sein Eingeweide zieh'n, den Durst von Fischen, die auf trock'nem Land vergeh'n, bis er ermattet niedersinkt auf sein smaragd'nes Grab, und seine Zunge lechzt nach einem Tropfen Thau; dann erst erfülle seinen jetz'gen Wunsch und ström', statt milden Regen, diamant'nen Hagel auf sein eigensinnig' Haupt, damit er fühlt, wie unglücklich

der Überfluſs an Reichthum macht, und von dem Wahn geneſ't, der ihn zum Böſewicht geprägt. (Sie kniet und beugt ihr Haupt.) Sonne, höre mein Gebet!

Roſſi.

Abſcheulicher Auftritt!

Fünfte Scene.

Vorige. Bediente. Vier Gerichtsdiener.

Bedienter.

Die Wach' iſt hier.

Roſſi.

Ergreift ſie Beide, dieſen Bauer und dies Weib, vor's Gericht mit ihnen; unterdeſſen geh' ich zum Juſtiziär. (Schnell ab.)

Gerichtsdiener (beide ergreifend.)

Fort mit Euch!

Alzinda (freudig.)

Die Götter ſind gerecht!

Glnthahn.

So kommt man mit ſein' guten Herzen an.

(Alles ab.)

Sechste Scene.

Verwandlung. Das Reich der Vergänglichkeit.

(Der Vordergrund ist eine ganz finstere Säulenhalle aus schwarzem Marmor. Rechts von der Bühne das kolossale eherne Eingangsthor zum Palaste des Genius der Vergänglichkeit. Im Hintergrund wogt ein dunkelblaues Meer, magisch erleuchtet. An seinem Ufer steht auf einem dunklen Felsstück ein grauer Schatten und schaufelt Lorbeerkränze, Blumenkränze, Perlen, Schmuck, Geldsäcke, Poesien, die auf einem Haufen liegen, in das Meer. Quer über die Bühne begrenzen es, als Hintergrund, schwarze Zackenfelsen, und über diese leuchtet in der Ferne die Morgenröthe der Ewigkeit hervor. Von diesem Punkte aus hört man leis ertönend einen Chor von Genien, die man hinter Rosenschleiern wie im Nebel schweben sieht.)

Chor.

Heil dem ew'gen Himmelslichte,
Heil dem unnennbaren Geist,
Heil, Heil, Heil!

(Der Genius der Tugend tritt mit dem Lilienstengel unter dem Schluss des Chores von der linken Seite ein.)

Genius.

Niedersteig' ich zu Alzindens Rettung in dies lichtberaubte Reich und begrüß' zum erstenmal das schaurige Gestade dieses unermess'nen Meers, Vergänglichkeit genannt. Sag' an, Du fleißiger Geselle, was schaufelst Du dort auf und senkst es in den Grund des Meers?

Schatten (mit dumpfer Stimme.)

Lorbeern sind's und eitle Schätze, so die Welt für unvergänglich hält.

Genius der Tugend.

Und wo haust der stolze Krösus dieser Gruft, der Eigenthümer alles Seins?

Schatten.

Dort ſitzet er in jener Marmorhalle, ſinnend auf den Untergang der Zeit.

(Der Schatten entfernt ſich über den Fels in die Scene.)

Genius der Tugend.

So will ich ihn aus dieſem Traum erwecken, der verderbenbringend iſt.

Siebente Scene.

(Dumpfes Jagdgetön. Eine Schar grauer Geiſter, mit Senſen, zieht über die Bühne und ſpricht dieſen Chor:)

Chor.

Luſtig vorwärts, munt're Brüder,
Denn die Zeit ſteht nimmer ſtill.

Genius der Tugend.

Sag' an, wo eilſt Du hin, Du nächtlich wildes Chor?

Erſter Schatten (grinſend.)

Wir ſind ein luſtig' Schnittervolk
Und ziehen nach der Welt;
Fleißig ſind wir Tag und Nacht,
Mähen Jung und Alt.

Genius.

Und ſeid Ihr froh bei ſolchem Dienſt?

Erſter Schatten.

Wir haben einen harten Herrn, der niemals freundlich blickt, doch ſind wir fröhlich, herzensfroh. Luſtig, Kinder, auf die Welt. Es leb' die Peſt! Es lebe Mars!

(Sie ziehen ab, Raben fliegen hintendrein: Qua, qua!)

Genius der Tugend.

Zieh' hin, Du grauſer Bienenſchwarm, bring' Lebenshonig heim, ich ſuche Deinen Weiſel auf. (Er ſchlägt mit der Lilie an das Thor, es ertönt mächtig.) Heraus aus Deinem finſtern Haus, Du Schreckensfürſt, der Du Vernichtung in dem Wappen führſt!

(Die Pforte ſpringt donnernd auf, der Genius der Vergänglichkeit tritt heraus, ein ſtolzer, finſtrer Mann, griechiſch gekleidet, lange Toga, weiten Mantel, eine blau angelaufene Krone auf dem Haupte, bleiches Antlitz.)

Achte Scene.

Genius der Tugend, Genius der Vergänglichkeit.

Genius der Vergänglichkeit.

Wer gab Dir Macht, an dieſe Pforte anzuſchlagen?

Genius der Tugend.

Ich grüße Dich, Du Rieſenengel, dem die Welt erbebt, und der ſie einſt mit eherner Fauſt zerſchlägt.

Genius der Vergänglichkeit.

Was willſt Du hier? Warum erglänzt Dein Strahlenleib in dieſem Thal der Finſternis?

Genius der Tugend.

Siehſt Du über jenem Zackenfels, der dunklen Grenze Deines Moderreichs, die ew'ge Morgenröth' erglühen? Dort iſt der Tugend Vaterland, der Thron des großen Geiſts, und ich ein Bürger ſeines Staats.

Aus dem hohen Wunderland
Bin ich zu Dir hergesandt;
Du sollst von Moisasur's Bann,
Indiens Herrscherin befrei'n.
Nur in Deinen Armen kann
Sich ihr Lebensglück erneu'n.

Genius der Vergänglichkeit.

Sprichst Du irre, kannst Du hoffen,
Leben aus dem Tod zu zieh'n?
Steh'n der Hölle Himmel offen?
Macht Verwesung Blumen blüh'n?

Genius der Tugend.

Ich will heut' ein Schauspiel geben,
Dem sich keines noch verglich:
Wo der Tod gewinnt das Leben,
Diese Rolle lehr' ich Dich.

Genius der Vergänglichkeit.

Willst Du mich zum Gaukler dingen,
Mich, den allgewalt'gen Tod?

Genius der Tugend.

Ich will Dich zur Milde zwingen
Durch des Himmels Machtgebot.

Genius der Vergänglichkeit.

Wer sagt, dass ich schrecklich bin?
Um sein Leben zu verbittern,
Stellt der Mensch mit bangem Zittern
Düst're Bilder von mir hin.

Schrecklich bin ich nur dem Böſen,
Doch dem Guten bin ich's nicht!
Bin ein Wort von ernſtem Weſen,
Das Beſtimmung zu ihm ſpricht.
Doch wie kannſt Du's, Lichtwurm, wagen,
Zu befehlen mit dem Tod?

Genius der Tugend.

Dies wird Dir Dein Meiſter ſagen,
Der dort thront im Morgenroth.

(Schrecklicher Donnerſchlag.)

Eine Stimme

(ertönt von oben durch ein Sprachrohr.)

Gehorche, Sklav'!
Die Ewigkeit befiehlt.

Chor der Genien.

Heil! Heil! Heil!

Genius der Vergänglichkeit.

Sturmesworte hör' ich ſauſen,
Widerſtand iſt mir geraubt,
Und vor ſeines Donners Brauſen
Beug' ich mein gekröntes Haupt.

(Er kniet und beugt ſein Haupt.)

Genius der Tugend (ſeinen Blick erhebend.)

Laſs' mich Deine Strahlen küſſen,
Sonne, die Du es gefügt,
Daſs der Tod zu meinen Füßen
Wie ein Lamm geſchmeidig liegt. (Pauſe.)

Genius der Vergänglichkeit.

Dein Befehlen zu vernehmen,
Lad' ich, Seraph, Dich in's Haus;
Willst Du Dich dazu bequemen,
Eil' ich Deinem Schritt voraus.

(Bleibt in erwartender Stellung knien.)

Genius der Tugend.

Komm', Du Herrscher finst'rer Geister,
Führ' mich in Dein schaurig Haus,
Dort verläugn' in Dir den Meister,
Zeichne Dich als Schüler aus:
Zeig' dem Laster, das der Jugend
Leben stielt mit arger List,
Dass die Kraft der edlen Tugend
Über Dich erhaben ist.

(Geht voraus. Genius der Vergänglichkeit folgt.)

Neunte Scene.

(Verwandlung. Gerichtssaal in Alpenmarkt. Ein Tisch wird hereingetragen und in die Mitte gestellt.)

Der Amtmann, ein Actuarius und **Rossi** (treten ein.)

Amtmann.

Das ist ein ganz besond'rer Vorfall. Den Gluthahn kenn' ich schon, das ist der abgefeimt'ste Schurke, den ich je gesch'n, da muss man rasch verfahren.

Rossi.

Die Zeugen kommen uns gerade recht, sie beschleunigen die Sache.

Amtmann.

Wollen Sie sich nicht gefälligst setzen?

Rossi (setzt sich.)

Danke!

Amtmann (läutet, ein Gerichtsdiener erscheint.)

Den Steinbrecher und sein Weib! (Gerichtsdiener ab.) Das sind zwei herzensgute Leute, und so gewissenhaft, wie eine Wage; ihrer Aussage kann ich vollkommen glauben.

Zehnte Scene.

Vorige. Hans und **Mirzel** (treten furchtsam ein.)

Amtmann.

Jetzt komm' Er her, mein lieber Hans, und gebe Er genau und umständlich zu Protokoll, wie sich die ganze Sache zugetragen hat. (Zum Actuar.) Setzen Sie Ihre Feder in Bewegung.

Hans.

Sehr wohl, Euer Gnaden Herr Amtmann! Sehen Euer Gnaden Herr Amtmann: Mein lieb's Weiberl da will nicht gern auf in der Früh', da hab' ich denn heut' morgens zu ihr g'sagt: liebe Mirzel, steh' doch auf, wir müssen dem Herrn Amtmann die Steuer nach Alpenmarkt tragen. Da sagt sie Ja und kehrt sich nochmal um —

Amtmann.

Ja, lieber Freund, das dauert mir zu lange.

Mirzel.

Euer Gnaden Herr Amtmann verzeihen, daſs ich ſo mitten in's Protokoll hinein fall', aber was mein Mann zuſammenred't, das begreift kein Menſch, viel weniger der Herr Amtmann, mit Reſpect zu ſagen. — Die Sach' war ſo: Wie wir heut' Morgen dem Herrn Amtmann unſere Steuer bezahlt haben, ſind wir auf unſer' Alm zurück, und haben das alte Weib bei unſerer Hütte liegen g'funden, ganz betrübt und ſcheu, weil ſ' der Gluthahn fortg'jagt hat; endlich haben wir ſ' getröſtet und ſie hat uns erzählt, ſie wär' eine verwunſchene Fürſtin aus — Du, wie heißt das Land?

Hans.

Du nimmſt Dich um was an und weißt am Ende gar nichts. Aus Indien, hat ſ' g'ſagt, dort hat ſ', glaub' ich', einen Gemahl und hat ein Volk. D'rauf hat ſ' uns gebeten, wir möchten ſie bei uns behalten und ernähren, ſie will uns dafür etwas weinen, und wie mein Weib ſo eine ſchöne Schilderung von mir g'macht hat, hat ſie ſich an ihren Herrn erinnert und hat diamantene Thränen in mein' Hut hinein g'weint.

Amtmann.

Wo hat Er dieſe Thränen?

Hans.

Ich hab' ſ' im Sack, Herr Amtmann.

Amtmann.

Geb' Er ſie heraus. (Hans gibt ſie her — zu Roſſi. Wollen Sie dieſelben wohl beſehen?

Roſſi.

Mit Vergnügen. (Beſieht ſie.) Das ſind echte Diamanten.

Amtmann.

Iſt das möglich? Diamanten? Gleich ins Protokoll damit. Vorher nachgezählt, wie viel es ſind.

Actuar.

Es ſind ſechzehn Stück.

Mirzel.

D'rauf haben wir das alte Mutterl in unſer' Hütten g'ſperrt und ſind in den Steinbruch hinaus, doch in einer halben Stund' kommt dem Gluthahn ſein Weib halbtodt und lamentiert, daſs ihr Mann mit einem alten Weib auf dem Wagen über Stock und Stein davon g'fahren iſt und wir möchten nur nachlaufen und ſchauen, was er denn macht; denn ein Kohlbauer wär' ihm auf der Alpenmarkt-Straßen begegnet — und wie ſie ſo lamentiert, wird ihr nicht gut, ſie fällt uns in' Arm und ſtirbt. (Pauſe. Weint.)

Actuar (hat geendet.)

Punktum. Sand auf ſie.

Hans.

Dann haben wir ſ' zum Bader ins Dorf hinunter tragen, und der hat ihr den Puls gegriffen und hat g'ſagt, ein Schlag hat ſ' getroffen.

Mirzel.

Nu, dann ſind wir auf der Straßen fortg'laufen, bis wir in Alpenmarkt bei einem Haus dem Gluthahn

ſein' Leiterwagen ſteh'n haben ſehen' und da haben wir ein' Herrn g'fragt, der die Pferde g'halten hat, ob der Gluthahn bald kommt: ſo ſagt der, er kommt gleich, er iſt im Arreſt. Dann ſind wir zum Herrn Amtmann hergegangen, und das iſt die ganze G'ſchicht'.

Amtmann.

Könnt Ihr darauf ſchwören?

Hans.

Herr Amtmann, alle Tag'.

Mirzel.

Und alle Stund', wenn 's ſein muſs.

Amtmann.

Tretet ſeitwärts unterdeſſen.

(Beide ſtellen ſich auf die Seite.)

Amtmann (zum Gerichtsdiener.)

Den Bauer! (Gerichtsdiener ab.)

Roſſi.

Jetzt werden ſie den Heuchler ſehen.

Amtmann.

Ich kenn' ihn ſchon.

Elfte Scene.

Vorige. Gluthahn.

Gluthahn (fällt auf die Knie.)
Euer Gnaden, Herr Amtmann, ich bin unſchuldig.

Amtmann.
Das wird ſich zeigen. Steh' auf! Warum biſt Du hier?

Gluthahn.
Weil ich unſchuldig bin, Euer Gnaden, Herr Amtmann.

Amtmann.
Woher haſt Du das Weib, das Du Herrn von Roſſi verkaufen wollteſt? Wenn Du lügſt, wirſt Du gezüchtigt.

Gluthahn.
Der Himmel iſt mein Zeug', ich hab' ſ' im Wald drauß g'funden und hab' ſ' herflattiert.[1])

Roſſi.
Das iſt Unwahrheit, ich ſelbſt bin Zeuge, wie das Weib Dir ſagte, Du hätteſt ſie geraubt, gebunden und zu mir geſchleppt.

Gluthahn.
Mein, mein, Euer Gnaden, wie man halt das nimmt, mit ein' jedem Weibsbild iſt's eine Schlepperei, weil 's nicht ſo g'ſchwind kann geh'n, als wie ein Mann, und das ganze Weib kann gegen mich nicht zeugen, die

[1]) Durch Schmeicheln bewegen, herzukommen.

g'hört in' Narrenthurm und nicht vor's Gericht. Ah, ſo viel kenn' ich ſchon Euer Gnaden, wenn ich auch kein Juri hab' und kein Juſt nicht.

Amtmann.

Alſo im Walde haſt Du ſie gefunden? Um welche Zeit?

Gluthahn.

Um neun Uhr, Euer Gnaden.

Amtmann (zu Hans.)

Hervor! — Wann haſt Du das Weib in Deiner Hütte verlaſſen?

Hans.

Um neun Uhr, Euer Gnaden.

Amtmann (zu Gluthahn.)

Alſo haſt Du gelogen? — Gerichtsdiener, he —

Gluthahn (mit Angſt.)

Nein, halten Euer Gnaden, ich hab' ja nicht g'logen, ſie war in der Hütten, aber die Hütten ſteht ja im Wald, ſo hab ich ſ' ja g'funden im Wald.

Amtmann.

Wart', Du abgefeimter Schurke. — Du haſt ſie alſo aus der Hütte geraubt, auf den Wagen gebunden und hieher geführt?

Gluthahn.

Euer Gnaden, das brächet' ja mein Herz, ich hab' ſ' nur auf den Wagen hinaufg'hoben, weil ſ' all's zu ſchwach war, das arme Weib, mir hat ſ' erbarmt; aber

bunden hab' ich ſ' nicht, ich werd' doch nicht ein ſolcher Unmenſch ſein. Da verdienet' ich ja, daſs mir Euer Gnaden einen hölzernen Haarzopfen anhängen ließen.

Roſſi (zum Amtmann.)

Was meint er da?

Amtmann.

Den Galgen, meint er, den er lang verdient. (Läutet.) Den Kohlenbauer herein.

Zwölfte Scene.

Vorige. Ein Kohlenbauer.

Amtmann.

Haſt Du den Mann geſehen am Ausgange des Waldes, wie er das alte Weib vom Wagen hat herabgebunden?

Kohlenbauer.

Ja, ja, der iſt's, den hab' ich g'ſehen, g'ſtrenger Herr Amtmann, ich hab' ihm noch zug'rufen, was er da macht? er hat g'ſagt, wenn ich ihn verrath', ſo ſchlagt er mich todt. Darauf kann ich ſchwören.

Gluthahn.

Aber Euer Gnaden, Euer Gnaden, das iſt a Verſchwärzung, wie man ſ' nur von einem Kohlbauer erwarten kann. Losgebunden hab' ich ſ', das iſt wahr, aber gebunden hab ich ſ' nicht.

Amtmann.

Wer hat ſie denn gebunden?

Gluthahn.

Sie hat ſich ſelbſt bunden, Euer Gnaden, damit ſie nicht herunterfallt, das arme Weib, ich hab' ihr nur mein Halstuch g'liehen dazu.

Amtmann.

Aber Du haſt ihr doch hilfreiche Hand geleiſtet, denn ſelber konnte ſie das nicht, das haſt Du doch gethan, nicht wahr?

Gluthahn.

Mein, Euer Gnaden, man unterſtützt ja doch ein' Menſchen, wenn er ſo was vorhat, und mein Herz, Euer Gnaden, ſie hat mir ſo erbarmt, g'holfen hab' ich ihr, aber gebunden hab' ich ſ' nicht, das ſag' ich gleich, Euer Gnaden, das wär' g'fehlt, das weiß ich ſchon.

Amtmann (zu Roſſi laut.)

Es ſcheint doch, daſs er unſchuldig iſt.

Gluthahn (für ſich.)

Ich lüg' mich ſchon heraus.

Amtmann.

Du haſt ſie dem Herrn von Roſſi verkaufen wollen, vielleicht billig, nicht wahr? Du ſagſt ja, das ließ' ſchon Dein Herz gar nie zu.

Gluthahn.

Ich hab' ein einzigs Herz, ich hab' das Weib verſorgen wollen, Euer Gnaden, und hab' ihm ſ' gebracht, und hab' nur um ein Trinkgeld beten. Nicht wahr, mein lieber, gnädiger Herr? (Leiſe zu Roſſi.) Helfen mir Euer Gnaden, ich ſchenk' Ihnen mein' ſchönſten Acker.

Roſſi.

Du wagſt es, mir ſo einen Antrag zu thun? Du Schurke! Haſt Du die Alte nicht in meiner Gegenwart miſshandelt? nicht mit mir abgehandelt und mir ihren Schmerz verkauft? Dich ſoll man ſo lange hauen, bis Dir Diamanten vor den Augen flimmern.

Gluthahn.

So iſt denn alles wider mich verſchworen? Wegen meiner geh' 's, wie's will, ich ſag' jetzt immer nein, ich ſieh' 's, ein rechtſchaffener Mann, wie ich bin, hat kein Glück.

Amtmann.

Du biſt ein Räuber, biſt ein Schurke und wirſt im Gefängnis büßen. Fort mit Dir.

(Gerichtsdiener ergreifen ihn.)

Gluthahn.

Hans, mein Weib ſoll auf mein' Wirtſchaft ſchau'n.

Hans.

Dein Weib iſt todt. Heut' früh iſt ſ' g'ſtorben.

Gluthahn.

Das iſt ein Leichtſinn ohnegleichen; ſtirbt, und iſt kein Menſch im Haus. Jetzt tragen ſie mir das ganze Geld davon.

Amtmann.

Das wird Dir das Gericht bewahren. Fort mit ihm!

Gluthahn.

Ein jeder Pfennig brennt auf ihrer Seel'. Ich unglückſel'ger Menſch, hätt' ich nur mit kein' alten Weib was ang'fangt. (Ab.)

Amtmann.

Das ist ein schlechter Kerl, einen solchen gibt's nicht mehr. (Zum Kohlenbauer.) Du kannst jetzt geh'n.

(Kohlenbauer ab.)

Amtmann (zum Gerichtsdiener.)

Die Alte bringt! (Gerichtsdiener ab, zu Rossi.) Wenn Sie Geschäfte rufen —

Rossi.

Nein, das ist mir äußerst merkwürdig.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Alzinda.

Hans.

Schau' nur, Mirzel, unser fürstlich's Mutterl.

Mirzel.

Wenn ihr nur nichts g'schieht, mir ist recht bang.

Amtmann.

Du stehst hier vor dem Amtsgericht. Wie heißest Du?

Alzinda.

Alzinda heiß' ich.

Amtmann.

Wo geboren?

Alzinda.

Indien ist mein Vaterland.

Amtmann.

Wie alt?

Alzinda.

Zwanzig Jahre kaum vorüber.

Amtmann.

Ha! Ha! (Zu Rossi.) Ich muſs unwillkürlich lachen.

Actuar.

Das ſieht man ihr nicht an, für achtzehn hätt' ich ſie gehalten.

Alzinda.

O ſpotte nicht des Alters! Achtung jedem Menſchen, der mit Ehren trägt den Orden hoher Jahre, womit die edle Zeit die Mäßigkeit belohnt.

Amtmann (verwundert.)

Das iſt ein Wahnſinn von der nobelſten Gattung.

Rossi.

Sie dauert mich!

Mirzel.

Armes Mutterl!

Amtmann.

Was treibſt Du für Geſchäft'?

Alzinda.

Wenn Jammer ein Geſchäft iſt, treib' ich es.

Amtmann.

Biſt Du verheiratet?

Alzinda.

Ich bin es, mein Gemahl iſt Hoanghu, der König eines mächt'gen Reichs.

Amtmann (schüttelt den Kopf.)
Eigene Ideen. Wie kommst Du in's Gebirg?

Alzinda.

Warum verschonest Du die Frage nicht, wenn Du der Antwort Unwert kennst? Warum besprichst Du mit dem Wahnsinn Dich? Wirst Du mir glauben, wenn ich Dir entdecke, dass mich ein böser Geist mit einem Zauber hat belegt, der mir mein Reich verschließt und unter Euch mich elend macht?

Amtmann.

Sie klagt sich selbst der Zauberei an, diese Hexe. Kennst Du diese Beiden? (Auf Hans und Mirzel deutend.)

Alzinda
(stürzt freudig auf sie zu.)

Meine Wohlthäter! Ob ich sie kenne, fragst Du mich? Mir ist, als ob ich in Arabiens Wüste zwei fruchtbelad'ne Bäume fände, deren Schatten mich erquickend kühlt. Ihr guten Menschen, wüstet Ihr doch, was ich Alles hab' gelitten, seit man mich von Euch gerissen hat.

Mirzel.

Du gute Alte!

Hans.

Sei die Fürstin nicht so traurig.

Amtmann.

Das ist ein sonderbares Weib. Hierher trete! (Zeigt ihr die Diamanten, die auf einer Tasse liegen.) Sag', gehören diese Thränen Deinen Augen, hast Du sie geweint?

Alzinda.

Wer gab Euch dieſe Wunderthränen hier? Nein, ſo war es nicht gemeint; Euch ſind ſie nicht geweiht. Ihr Ärmſten, hat man Euch entriſſen, was die Dankbarkeit Euch gab? O harter Menſch, gib ſie zurück, ich bitte Dich, denn Du verkenneſt ihren Wert. Was ſoll die Thräne Dir, ach Du verſtehſt Dich nicht darauf, gib ſie zurück, mach' mich nicht gar ſo arm und bring' dies Aug' nicht um ſein ſchmerzlich' Eigenthum.

Amtmann.

Zauberthränen ſind's, ich brauche nur ein Ja von Dir. Kannſt Du ſolche Thränen weinen?

Alzinda.

Nein, nein, dies wirſt Du nicht erleben, eh' brenn' ich dieſe Augen aus mit glühendem Stahl. Rühren ſoll die Thräne, dazu hat die Sonne ſie beſtimmt, und könnt' ich ſie auf Eure Herzen weinen auch, ſo fiele Stein auf Stein und bliebe wirkungslos.

Amtmann.

Ich brauche Deine Thränen nicht, ich will Geſtändnis klar und deutlich haben, ob Du ſie geweint?

Alzinda.

Du brauchſt ſie ſchon. Du heuchelſt nur. Wenn Euer Geiz hier Thränen preſst aus des Bedrückten Auge, deren Wert nur in der Größe ihrer Wehmuth liegt: o wie unendlich muſs die Wolluſt ſein, mit der Ihr diamant'ne fallen ſeht!

Amtmann.

Vergiſs die Achtung nicht, die Du mir ſchuldig biſt. (Sehr zornig, doch edel durchaus.) Sie iſt nicht wahnſinnig, der Satan ſpricht aus ihr. Zum letztenmal, haſt Du die Thränen hier geweint? Wenn Du nicht antworteſt, ſo werd' ich anders Dich behandeln.

Alzinda (fährt empor.)

Anders? (Stolz.) Vergiſs Dich nicht, Du Sklave, denke, ich bin eine Königin! (Sinkt in einen Stuhl, an dem ſie ſteht.) Ach — (matt) ich war eine Königin, Du beweiſeſt mir, daſs ich es nicht mehr bin. Nicht länger will ich mich entweihen. (Stark.) Ja, ich habe ſie geweint, ich ſchwör' es bei der ew'gen Sonne Dir.

Amtmann.

So beweiſeſt Du mir, daſs Du eine Hexe biſt. Ins Gefängnis fort, das Landgericht wird bald Dein Urtheil fällen, und vielleicht iſt ſchon die nächſte Sonne, die Dein Blick begrüßet, auch die letzte, die Dir ſcheint. Verſtehſt Du mich, verweg'nes Weib?

Alzinda.

Ha! ſeht den ſtolzen Pfau, wie er mit ſchönen Federn prahlet, und wie ſo häſslich ſeine Stimme tönt. Leb' wohl und glaube nicht, Du hätteſt mich gerichtet; die Götter ſind's, und Du ein Werkzeug ihres großen Plans. Darum vergeb' ich Dir, Du übteſt Deine Pflicht, Du haſt mich nur verkannt. Und nun erlaube mir, daſs ich zu Dieſen ſprechen darf, zu Dieſen, deren ſchlichtes Kleid ein Herz bedeckt, das ſich die Tugend hat zum

Heimatland erwählt. Wie soll ich Euch, Ihr Theuren, danken, dass Ihr mich aufgenommen und getröstet habt, als mich die Grausamkeit von ihrer Schwelle stieß? O Sonne, deren Strahl beglücken kann — (tritt in ihre Mitte und nimmt sie Beide an der Hand.) wenn Du vergelten willst, was ich erdulden muss, so vergilt an diesen hier. Schenke Frieden ihren Herzen und lass ihre Ehe glücklich sein, wie es die meine war. (Bricht plötzlich ab; mit Schmerz.) Lebt wohl, ich bin bewegt, (leise.) ich will bewegt sein, muss es sein. O ihr Götter, lasst mich weinen! (Weint — leise.) Seht, es fließen meine Thränen, hascht sie heimlich auf, damit es Jene nicht bemerken. (Hans hält den Hut auf und Mirzel die Schürze; im Vordergrunde sind alle Drei, damit's der Amtmann nicht bemerkt, doch vermeide man allen Anstrich des Komischen.) So, so, behaltet sie, verberget sie, und wenn ich nicht mehr bin, erinnert Euch der unglücklichen Königin Alzind'. (Zu den Gerichtsdienern stolz.) Nun folg' ich in's Gefängnis Euch.

(Mit zwei Gerichtsdienern ab.)

Amtmann

(steht auf und sagt zum Actuar.)

Schließen Sie und legen Sie es auf mein Pult.

(Actuar ab.)

Vierzehnte Scene.

Amtmann. Rossi. Hans. Mirzel.

Rossi

(der bewegt war unter dem Schluss der Scene.)

Was geschieht mit diesem Weib, Herr Amtmann?

Amtmann.

Sie wird verbrannt, wie sie's verdient. (Zu Hans und Mirzel.) Geht jetzt nach Hause und nehmt ein Beispiel an diesen unglückselig'en Menschen hier.

Hans.

Der Gluthahn ist ein schlechter Mensch, das haben wir lang schon g'wusst, Herr Amtmann; aber was das Weib betrifft, verzeihen Euer Gnaden, das Weib ist g'wiss eine gute Seel', und in mein' ganzen Leben werd' ich die gute Fürstin nicht vergessen.

Mirzel.

Und wenn s' verbrennt wird, lieber Gott, so lass' nur regnen Tag und Nacht, damit sie's sehen, dass Du ihren Tod nicht willst, und wenn 's doch g'scheh'n soll, lieber Hans, so nehmen wir ihr' Aschen und wir bauen s' in unserm Gartel an, da werden viel tausend schöne Blumen d'raus entsteh'n.

Rossi.

Ihr wackern Leute, nehmet dies Gold; ich gebe es Euch, weil es mich innig freuet, dass Ihr das alte Mütterchen bedauert, denn das muss ich auch.

Hans.

Wir küssen d'Hand Euer Gnaden tausendmal, und Euer Gnaden Herrn Amtmann 's Kleid. Komm', Mirzel, geh', heut' ist ein trüber Tag.

Mirzel.

Heut' schmeckt mir g'wiss kein Bissen, lieber Hans.

(Beide ab.)

Roſſi.

Auch ich empfehle mich, Herr Amtmann.

Amtmann.

Wollen Sie nicht eine Suppe bei mir eſſen?

Roſſi.

Ergebenen Dank, Herr Amtmann, heute bin ich zu bewegt, der Auftritt hat mich angegriffen; ich will die grüne Wieſe ſuchen und den blauen Himmel, um ihn zu befragen, ob man, wie dieſes Weib, ſo edel ſein kann und ſo ſchuldig auch. (Geht ab.)

Fünfzehnte Scene.

Amtmann.

Amtmann (allein.)

Will er mir das Mahl verbittern? Hätt' ich denn nicht Recht geübt an dieſem Weibe? Wenn ich darüber mein Bewuſstſein ſpreche, ſagt es mir, Du haſt noch nie verletzt des Richters noch des Menſchen Pflicht und haſt Deinen Platz behauptet, auf den Beſtimmung Dich geſtellt. Er fragt den Himmel, ich will alle Menſchen fragen! Hier ſteht ein altes Weib, mit thät'ger Jugendkraft, das Haupt voll Eis, das Aug' voll Glut, ſpricht wie ein Xenophon und gilt für wahnſinnig; iſt eine Bettlerin und ſchwärmt von einer Krone; hat ein Gemüth wie Sammt und Thränen hart wie Stein; beſchwört die Sonne und verklagt die Hölle; und alles dies beſtätigt durch vier unpartei'ſche Zeugen, eig'ne Augen, eig'ne

Ohren. Nun setz' ich Solon hin an meinen Platz, ob er nicht sprechen wird: Dies Weib ist eine Hexe. — Philipp, trag' Er auf. (Ab.)

Sechszehnte Scene.

(Verwandlung. Kurzer Kerker. Nacht. Alzinda, welche nach dem ersten Auftritt ihr Gesicht mit Falten bemalte, ohne eine Larve vielleicht zu nehmen, muss während des vorhergehenden Auftrittes sich jugendlich schminken, welches man bei der Dunkelheit der Bühne jetzt nicht bemerkt. Sie wird von dem Kerkermeister hereingeführt und setzt sich ermattet auf einen Stein.)

Alzinda. Kerkermeister.

Kerkermeister.

Hier kannst Du bleiben, Hexe, bis Dich die Flamme ruft. (Ab.)

Alzinda. (allein.)

Hier kerkert man mich ein, und zur Gefährtin gibt man mir die Finsternis. Seid mir gegrüßt, ihr Unglücksmauern, aufgebaut, um Elend zu betrachten; du feuchter Boden, von den Reuezähren der Verbrecher nass, sei mir gegrüßt; du melancholischer Ort, ich weihe dich zu meinem Prunksaal ein. Hier will ich meinen Gram mit düstern Bildern säugen, hier will ich herrschen über kriechendes Gewürm; von meinen Thränen will ich eine Krone flechten und denken, dass ich sei des Schmerzes Königin. Ich leb' allein von allen meinen Lieben. Mein Volk ist todt, versteinert ist's, und mein Gemahl, — o mein Gemahl, der Erste stets an Deines Heeres Spitze, betratest Du den mörderischen Boden Deines Reiches? — Ja, auch er ist todt, alles todt, Alles! (Springt auf.) So ist's recht, Alzinda, so ist's recht, denn herunter muss

das Leben, wenn der Geist sich schwingen soll. O wie stärkt ein rein' Gewissen! Götter, fordert meinen Geist, jetzt bin ich dazu bereitet.

(Kurze klagende Musik.)

Siebzehnte Scene.

Vorige. Der Genius der Vergänglichkeit

(tritt ein, als ein grauer Mann, mit grauem, langem Kleide, etwas Kahlkopf und langem Bart, seine Miene ist sanft und seine Sprache gemüthlich und tröstlich.)

Genius der Vergänglichkeit.

Alzinda, ich bin hier.

Alzinda.

Wer bist Du, bleicher, ungelad'ner Gast? Was willst Du von der Dunkelheit und mir?

Genius der Vergänglichkeit.

Ein Vater will ich Deinen Leiden sein.

Alzinda.

Ein Vater? ach, mein Vater ist dort oben.

Genius der Vergänglichkeit.

So kehre heim zu ihm. Reich' mir Deine Hand, Alzind'. Ich bin kein Jüngling, der die Ewigkeit zum Liebesschwur misbraucht. Sieh', unsere Locken sind sich gramverwandt; darum schenke mir die theuren Reste des Vertrauens, die Dein Unglück Dir gelassen hat. Sieh' hin!

(Die Hälfte der Hinterwand bildet einen Kerkerbogen. Diese Wand geht auf und man sieht durch den finstern Bogen eine kleine Insel von einem See umgeben, auf welcher ein indisches Monument steht, mit dem blafs transparenten Namen „Alzinda", von Cypressen umgeben. Die Gegend ist vom Mondlicht hell bestrahlt. Der Kerker bleibt finster.)

Genius der Vergänglichkeit.

Nach jenem Eiland führ' ich Dich, das kein lebend'ger Schiffer noch geschaut; nichts wird dort Deine süße Ruhe stören. Was immer Dich auf dieser Welt betrübt, gekränkt: — Verfolgung, Neid und Undank bleiben fern von Dir. Dort leget unter einsamen Cypressen der Ruhm beschämt die gold'nen Kränze ab, der wuthentbrannte Hass und alle Leidenschaften dieser Erde löschen ihre Fackeln schweigend aus. Ird'sche Freuden werden Dir nicht winken, doch milde Sterne werden Dein verklärtes Haupt umglänzen, und der lichte Engel Deiner reinen Tugend führet Deinen Geist auf Himmelswolken zu dem Thron der ew'gen Wonne hin.

Alzinda.

Ja, ich verstehe Dich. Ich kenn' Dich nun. Es sinket eine mächt'ge Stunde nieder und gebietet einer Königin. Du bist das große Ziel, zu dem uns alle Wege führen.

Genius der Vergänglichkeit.

Ich bin der kräftige Magnet, der alles Leben an sich zieht. Wie Du Dich auszuweichen auch bemühst, es ist umsonst! Denn könntest Du durch tausend Sonnen wandeln, Du trittst auf Einen Pfad und, eh' Du es noch ahnst, gelangst Du in mein Reich.

Alzinda.

So nimm mich mit Dir, guter Vater, an jenen Ort, wo ew'ge Freude herrscht; ich werde meinen Hoanghu

dort seh'n und alle meine theuern Lieben, die meinem herben Leiden sind vorausgeeilt. Komm', ich folge Dir.

(Der Genius hält sie in seinem Arm und will sie fortführen; da ertönt Hoanghus Stimme, die hintere Wand schließt sich. Kerker wie vorher.)

Achtzehnte Scene.

Vorige. Hoanghu und der Genius der Tugend.

Hoanghu (von Innen.)

Hier soll ich meine Gattin finden?

Alzinda.

Götter, welche Stimme!

(Hoanghu tritt ein, mit ihm der Genius der Tugend.)

Hoanghu.

Fast erblinden meine Augen, da ich statt den gold'nen Wolken, die ich erst mit Dir durchsteuert, dieses Abgrunds Tiefe schaue. Und hier muss Alzinda schmachten!

Alzinda.

Götter, das ist Hoanghu!

Hoanghu.

Ja, dies ist ihr holder Ton. Zeig' Dich, Brust, aus der er klinget, dass ich Dich an meine drücke.

Genius der Tugend.

Siehst Du dort die zwei Gestalten. 's ist Alzinda und der Tod.

Hoanghu.

Ist sie denn an ihn vermählet, dass sein Arm sie so umschließt?

Genius der Tugend.

Er ist ihre eigene Wahl, weil sie Dich verloren wähnte. Suche sie ihm abzuringen, schnell, es ist die höchste Zeit.

Hoanghu.

Sag', Alzinda, bist Du's wirklich, denn ich kann Dich nicht erkennen, sehe nur die Truggestalt, die mein Traum mir drohend wies.

Alzinda.

Ja, ich bin's, mein Hoanghu! Lass' mich los, Du grauer Riese, der sich jetzt dem Blick erst zeigt, lass mich hin in seine Arme, nur dem Gatten schlägt mein Herz. Warum hältst Du mich umklammert, niemals werd' ich Deine Braut.

Genius der Vergänglichkeit.

Hast Du mir Dich nicht verlobet? Du bist mein, ich lass' Dich nicht.

Alzinda.

Nein, dies wendet den Vertrag. Du warst nur ein Rettungsmittel, meinen Gatten wollt' ich suchen in den Himmelsräumen dort, doch ich hab' ihn hier gefunden, nun gehör' ich dieser Welt. Ha, wie sich der düst're Kerker jetzt mit holden Farben schmückt; wie das schaurige Gewölbe nun auf gold'nen Säulen ruht; wie mir seine dunkle Kuppel hell erglänzt wie Chrysolit; und dies Alles schafft Hoanghu, der wie eine zweite Sonne neu für mich die Welt bestrahlt. Und ich soll ein Leben lassen, erst geboren durch die Liebe, soll mit Dir, Du düst'rer Alter, in Dein ernstes Schattenreich? Gib mich auf, Du läst'ger Freier, nimmer wird Alzinda Dein.

Hoanghu.

Lass' sie los, Du graue Schlange, oder ich zerhaue Dich. (Will mit dem Schwert auf ihn dringen.)

Genius der Vergänglichkeit.

Armer, sinnverlorner Kämpfer, mit dem Tod drohst Du dem Tode? Durch mich selbst willst Du mich morden? Senk' die Waffe, denn der leichtgewebten Luft kann sie keine Wunden schlagen.

Hoanghu.

O du stolzgesinnter Prahler, Du bist dennoch meinesgleichen, bist ein Feldherr, ausgesendet, um das Leben zu erobern; bist ein Held, der sein Panier hin auf Leichenhügel pflanzt und das grause Siegerhaupt sich mit Rosmarin bekränzt; und so willst Du an mir handeln, Du des Undanks echter Sohn, willst ihr Leben mir versagen, eines schwachen Weibes Leben, und ich habe so viel tausend kräft'ge Männer Dir geweiht?

Genius der Vergänglichkeit (ironisch.)

Und wie hast Du dies begonnen? Lass' doch hören, tapf'rer Junge.

Hoanghu.

Was war Indiens Schlachtfeld anders, als Dein blut'ger Opferherd? Warst Du nicht in meinen Siegen stets das große Losungswort, das die Chöre der gefall'nen Krieger wimmerten zu Deinem Lob? Hat die blutbespritzte Fahne Deinen Ruhm nicht stolz verkündet? Und die gift'gen Pfeile, die wir rauchend aus dem Leib der Feinde rissen, dass mit off'nem Munde Dich unheilbare Wunden priesen? Sieh', so habe ich gehandelt an Dir,

undankbarer Geist, hab' das rüst'ge Sein bestohlen, und den Schatz Dir zugesendet; darum *fordre* ich ihr Leben als mein rechtlich' Eigenthum.

Alzinda.

O wie liebt mich mein Gemahl!

Genius der Vergänglichkeit.

Du hast nur Dein Recht beschirmet, dies giebt Dir kein Recht an mich. *Von* dem Leben magst Du fordern, *Leben* fordern darf nur *ich*.

Hoanghu.

Nun, so will ich mit Dir handeln, Wuch'rer, der so bitt're Zinsen nimmt. Schenke mir Alzinda's Leben, und ich will von meinem Dir gern die bess're Hälfte geben.

Alzinda.

O, mein Hoanghu, was thust Du?

Genius der Tugend.

Götter, stärket sein Gemüth!

Hoanghu.

Sieh', so groß ist meine Liebe, dass sie in den Staub mich zieht.
So ward'st Du noch nicht geehret, dass ein König vor Dir kniet. (Er kniet.)
Meine Waffen leg' ich nieder, meine Hände heb' ich auf, (Er bittet mit gehob'nen Händen.)
Lass' Dich, guter Tod, erweichen, schließ' den vortheilhaften Kauf.

Was willst Du mit ihrem Leben, das vor Alter bald zerfällt,
Nimm Dir meine rüst'ge Hälfte, trotzig steh' ich noch der Welt.
Sieh' die festgestählten Muskeln, sieh' die hochgewölbte Stirn',
Leicht ist der Gewinn zu rechnen, Kaufmann, frage Dein Gehirn.
Sei doch nicht so unerbittlich, sieh', mein Auge thränt vor Schmerz,
Es sind meine ersten Thränen, und sie schänden nicht mein Herz. (Weint.)

Alzinda (vor Freude außer sich.)
Götter, Sonne, all' ihr Welten, seht, Hoanghu weinet hier,
Schaut herab von Euren Wolken, seine Thränen fließen mir.
Welche Gattin kann sich rühmen, dass ihr Gatte so sie liebt,
Dass er Freude, Glück und Leben, dass er Alles für sie gibt?
Ha, wie alle Nerven beben, wie sein Anblick mich entzückt,
(Edel ausgelassen.)
Wie ich glücklich bin und lache, wie die Freude mich berückt!
Perlen treten in mein Auge, doch ich weine nicht aus Schmerz,
Freudenthränen ist ihr Name, Freude sprenget mir das Herz.

(Augenblicklich fällt rauschender Chor ein, vollstimmig und hehr.)

Chor.

Freudenthränen,
Freudenthränen,
Heißt das große Losungswort!

(Zugleich Verwandlung, die Alzinden's Reich, die Decoration der Eingangsscene, bietet. Alles Volk ist entsteinert, die Tugendgeister knien freudig um den Tempel. Der Genius der Vergänglichkeit verschwindet. Alzinda hat sich in ihre vorige Gestalt verwandelt, doch im weißen einfachen Kleide. Alzinda und Hoanghu stürzen sich freudig in die Arme.)

Hoanghu.

O Alzinda!

Alzinda.

Mein Hoanghu! Ewig, ewig bist Du mein.

Hoanghu.

Nie soll uns der Tod mehr trennen!

Alzinda.

Denn wir sterben im Verein!

Genius der Tugend (tritt in die Mitte.)

Heil der Tugend, die auf Erde
Zählet solch' erhab'nes Paar,
Das ein edles Herz bewährte
In so schrecklicher Gefahr.

(Schrecklicher Schlag. Schwarze Donnerwolken ziehen über die Bühne, aus welchen Blitze zischen.)

Seht, schon zieht aus Euren Landen
Donnernd Moisasurs Geist.

(Zum Volk.)

Ihr seid frei von seinen Banden,
Eure Königin hier preist!

So läßt ſich die Welt bezwingen,
So wird Erdenneid verſöhnt!
Groß kann nur der Nachruhm klingen,
Wenn er ſich durch Tugend krönt.

(Alzinda und Hoanghu knien nieder, der Genius der Tugend ſteht in ihrer Mitte und blickt gegen Himmel, von oben ſchweben Genien herab mit einer Lilienkrone und bleiben in der Mitte der Bühne hängen. Das Opferfeuer im Tugendtempel flammt hoch auf. Prieſter, Volk und Tugendgeiſter bilden eine Gruppe, die von griechiſchem Feuer beleuchtet wird.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Die gefesselte Phantasie.

Original-Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Zum erstenmale aufgeführt im Theater in der Leopoldstadt
am 8. Jänner 1828.

Personen:

Apollo.
Die poetische Phantasie.
Hermione, Königin der Halbinsel **Flora.**
Affriduro, Oberpriester des Apollo.
Pipria, } die **Zauberschwestern.**
Arrogantia, }
Distichon, Hofpoet.
Muh, Hofnarr.
Odi, ein Höfling.
Ein Dichter.
Amphio, Hirte der Lilienherde.
Nachtigall, Harfenist aus Wien.
Ein Fremder.
Der Wirth zum Hahn.
Ein Fiaker.
Ein Schuster.
Ein Spengler.
Ein Kellner.

(Hermionens Hofstaat. Götzendiener. Dichter. Inselbewohner. Verschiedene Gäste. Volk.)

Erſter Aufzug.

(Garten in Hermionens Palaſt. In der Mitte ein erhabener Thron mit Veilchenguirlanden auf Blumenſtufen.)

Erſte Scene.

Affidaro. Odi. Götzendiener. Inſelbewohner.

(Alles in Beſtürzung.)

Chor.

Götter, ſchleudert Eure Blitze,
Schickt der Eumeniden Schar
Vom erhab'nen Wolkenſitze,
Straft das freche Zauberpaar!

Affidaro.

Habt Hermionen Ihr berichtet, daſs wir um ihr Erſcheinen bitten?

Odi.

Es iſt geſchehen.

Affidaro.

Nicht länger dürfen wir die Frechheit dieſer Zauberſchweſtern dulden; Apollo ſelbſt befiehlt es uns.

Odi.

Hier kommt der Hofpoet.

Affidura.

Jauchzet ihm entgegen, seiner Muse Flug soll Euch begeistern.

Zweite Scene.

Vorige. Distichon (mit einer Menge Gedichte in Rollen.)

Alles (ruft.)

Willkommen, Distichon!

Distichon (feierlich.)

Verderben diesen Zaubernymphen! Die ganze Nacht hat meine Phantasie geraset und den geflügelten Gaul beinahe zu Schanden geritten, bis Aurora vierzig Schmähgedichte beleuchtete, die mein schöpferischer Geist in dieser Nacht gebar.

Mehrere.

Hier sind noch mehr. (Zeigen sie vor.)

Distichon.

Ich glaub' es Euch. An Dichtern fehlt's auf unserer Insel nicht. Flora heißet sie, weil sie die Göttin hat mit Blümlein aller Art bedeckt. Wir kennen keinen Schnee, als wenn uns Zephyr weiße Blüten streut; darum begeistert uns der ewige Blumenduft und weihet uns zu Priestern des Apoll', so dass der Schuster selbst mit Einer Hand nur seinen Stiefel schafft und in der andern hält er hoch die gold'ne Leier:

„Sein kühner Geist ist mit Apoll' verwandt,
„Ist seine Lyra gleich mit Schustergarn bespannt."

Affriduro.

Doch hohe Zeit ist's nun, die Leier zu vertauschen mit dem Muth; die Zauberschwestern müssen fallen.

Distichon.

Ich werfe sie mit Knittelreimen todt. Ein Jahr ist's nun, dass diese beiden Zauberschwestern auf unsere Insel kamen in einem Wolkenwagen, den zwei weiße Löwen zogen; wir glaubten schon, die Götter hätten sie gesendet, doch bald erfuhren wir, dass sie der Orkus ausgespien; denn ihre Zaubermacht erbaute schnell ein Schloss, vor dem die beiden Löwen wachen und jeden tödten, der sich ihnen naht.

Affriduro.

Sie zertreten unsere Fluren, und mit vergifteten Pfeilen schießen sie nach den Dienern des Tempels.

Alle.

Wehe, Wehe über sie!

Dritte Scene.

Vorige. Der Narr.

Narr (mit Pathos.)

Wehe, Wehe über sie! Ich weiß zwar nicht über wen, aber ich bin ein Narr, ich muss überall dabei sein. Also weh' über Euch alle, nur nicht über mich!

Affriduro.

Es freut uns, Narr, dass Du so fröhlich bist.

Narr.

Das bin ich immer unter meinesgleichen.

Distichon.

Sprich vernünftig, wird die Beherrscherin erscheinen?

Affiduro.

Wir haben große Dinge vorzutragen.

Narr.

Sie kommt sogleich, sie ordnet nur ein Fest, wozu nicht lauter Dichter eingeladen sind, gemeine Geister auch.

Distichon.

Sie wird doch nicht gar Handwerksleute laden?

Narr.

Aha, der fürchtet sich, es möchten welche darunter sein, denen er schuldig ist.

Distichon.

Das fürcht' ich nicht; dess' rühm' ich mich, dass Einer lebt, der mir noch borgt. Wer borgt denn nicht? Alles ist auf dieser Welt geborgt, das Leben selbst ist nur geliehene Ware; die Erd', auf der wir wandeln, ist nicht schuldenfrei: der Raum, in dem sie schwebt, gehört der Luft, sie wäre blind, wenn ihr die Sonn' den Staar nicht sticht; nnd auch die Sonne, die Verschwenderin, die ein zu glänzend' Haus nur führt, bezieht ganz sicherlich ihr leuchtend' Gold aus einer Wucherwelt.

Narr.

Du sprichst ja wie ein Sokrates!

Distichon.

Beneid' mich nicht um meinen Genius! Wem Höheres geworden, der hat auch höhere Zinsen abzutragen.

Narr.

Da kommst Du gut davon, denn für das bisschen Hirn, was Dir Natur geliehen, wirst Du ihr wenig Zinsen zahlen.

Distichon.

Man will an andern niemals finden, was man selbst vermisst. Ästhetisch Wirken herrscht auf Flora; Du gehörst nicht unter uns, wir ringen nach Unsterblichkeit.

Narr.

O, Ihr betriebsamen Florianer! Müßiggang heißt Euer Gewerb; ich will Dir ein Mittel sagen, das Dich unsterblich macht: leg' Du die Zeit, in der Du müßig gehst, als Capital zurück, und wenn Dein lumpicht Leben ausgeht, flick' sie hinten d'ran, dann lebst Du fort in alle Ewigkeit.

Affriduro.

Wie kannst Du's wagen, Narr, in meiner Gegenwart solch ungeschliffenen Scherz zu treiben?

Narr.

Verzeih', Dich hab' ich nicht gemeint, Dich nehm' ich schon ein andersmal auf's Korn. Er hat ein Spottgedicht auf mich gemacht, d'rum hetz' ich ihn, so lang ich Athem hab'!

Odi.

Versöhnet Euch, ich hab' Euch etwas zu entdecken.

Narr.

Was, eine Neuigkeit? Waffenstillstand unterdessen! Vielleicht gibt's neuen Stoff zum Schimpfen.

Odi.

So hört denn! Unsere Fürstin ist verliebt.

Distichon.

In wen?

Odi.

Ja seht, das weiß ich nicht.

Narr.

Ich bitte Dich, bewahre Dein Geheimnis.

Affriduro.

Was sprachst Du für ein Wort?

Odi.

Als gestern sie den stillen Hain betrat, wo sie so gerne weilt, schlich ich ihr nach und sah, wie ein Gedicht sie aus dem Busen zog, das sie wohl mehr als zwanzigmal geküsst.

Distichon (seufzend.)

O! wär' ich dies Gedicht gewesen!

Narr.

Dann hätt' sie's sicher nicht gelesen.

Odi.

Dann rief begeistert sie: „Nur ein Genie, das so die Liebe schildern kann, ist meiner Liebe wert."

Distichon (beiseite.)

War's mein Gedicht, bin ich der Glückliche?

Odi.

Doch in dem Augenblick kam Amphio mit ihrer Lilienherde, und ich ward verscheucht.

Affriduro.

Sag' mir doch, Odi, wie kommt Amphio, ein Fremdling hier im Lande, zu der Ehre, Hermionens Lieblingslämmer zu bewachen?

Odi.

Das will ich Euch erzählen. Dieser Hirt scheint mir nichts Gewöhnliches zu sein. Der Aufseher der fürstlichen Herde ward vor einem Jahr von einer Schlange überfallen, die ihn getödtet hätte, wenn nicht ein junger Wanderer aus einem Busche springt und sie erschlägt. Amphio war der kühne Jüngling, er forderte keinen Dank, als einen kleinen Dienst in unserm Land; er wäre eine Waise, sagte er, und suchte unter fremden Völkern nun sein Glück, da er's in seiner Heimat nicht gefunden hat. Der Aufseher, von Dankbarkeit bewegt, erinnert sich, dass er einen Stier besäße, welcher gold'ne Hörner trägt.

Distichon.

Goldene Hörner? Hätt' ich diesen Stier, das wär' ein Capital!

Narr.

Mir wär' ein Hirsch mit gold'nem G'weih viel lieber, der wirft doch alle Jahr' Interessen ab.

Odi.

Nun stellt Euch vor, von Dankbarkeit bewegt, ernennt er ihn zum Hüter dieses Stiers.

Narr (weint.)

O, edler Mann! O schöne Vormundschaft! Wie war denn das? Hat der Ochs ihm befohlen oder er dem Ochsen?

Odi.

Das letztere.

Narr.

Das ist doch noch ein Glück. Ich hab' das erste auch erlebt schon in der Welt.

Odi.

Und da er seinen Dienst so treu versah, schwang er sich zum Hirten unf'rer Lilienherde auf; doch liegt etwas Geheimnisvolles in dem Jungen, und dass zum Hirten er geboren, glaub' ich nimmermehr.

Affriduro.

Hermione naht, zieht Euch zurück.

Vierte Scene.

Hermione. Gefolge. Vorige.

Chor.

Heil Hermione!
Glücklich die Zone,
In der sie thront!

Hermione.

Ganz ungewöhnlich ist die Stunde zwar, in der Ihr meine Gegenwart verlangt, doch gibt es keine Zeit, in der ich Euch nicht angehörte; stets haben unsere

Wünſche freundlich ſich begrüßt, daſs ſie ſich heute feindlich trennen werden, hoff' ich nicht. Sprecht aus, was Ihr begehrt!

Affriduro.

Auf Dein Geheiß, o Königin, befragt' ich das Orakel des Apoll', wodurch der Übermuth der Zauberſchweſtern ſei zu bändigen und was durch ſie die dunkle Zukunft unſerem Lande droht.

Hermione.

Und des Orakels Spruch?

Affriduro.

Verderben, Krieg droht Eurem Blumenreich, wenn Ihr die Zauberſchweſtern nicht daraus verjagt.

Alles.

Wehe uns!

Hermione.

Was rathen meine Weiſen mir?

Diſtichon (tritt vor.)

So höre mich denn, hohe Hermione!

Narr (ſpringt in die Mitte.)

Um des Himmels Willen, Du vergiſst Dich ja! Die Weiſen ſollen ſprechen; Du haſt das Gegentheil verſtanden; biſt denn Du ein Weiſer?

Diſtichon.

Das bin ich — oder hältſt Du mich für einen Narren?

Narr (bescheiden protestierend.)

Du hast mich eben dieser Müh' enthoben.

Distichon.

Wie so?

Narr.

Du glaubst ja fest, dass Du ein Weiser bist.

Distichon (unwillig.)

Nun ja!

Narr.

Da hältst Du Dich ja selbst für einen Narren; was brauch' denn ich's zu thun? Für naseweis hab' ich Dich stets gehalten, doch eine and're Weisheit trau' ich Dir nicht zu.

Distichon.

Das gedenk' ich Dir, Bastard des Jocus!

Hermione.

Endet Euren Streit! Sprich, Affriduro, kann Gewalt uns retten?

Affriduro.

Gewalt? Zum erstenmal hör' ich dies Wort von Dir. Entsprossen aus dem Stamme Deines güt'gen Vaters, herrschest Du durch Sanftmuth stets. Wir kennen hier nur Poesie, Gesang und Tanz; der rauhe Klang der Waffen ist uns unbekannt, nur ein arkadisch' Leben führten wir bis jetzt. Von einer Seite schützt des Meeres Wellenschild unsern blumenreichen Strand, und von der andern trennen steile Berge uns von unserm mächt'gen Nachbar, dem König von Athunt. Die Waffen sind uns fremd, wir kennen nur die List.

Narr.

Ich rathe auch zur List; sie machen sich zu mausig[1]) hier, drum muſs man sie wie Mäuse fangen. (Beiseite.) Ich richte eine diamant'ne Falle auf und statt dem Speck häng' ich zwei türk'sche Shawls hinein.

Affriduro.

Doch höre des Orakels Schluſs. Nicht eher wird die Macht der Zauberschwestern sich besiegen lassen, bis Hermione sich vermählt und dem Lande einen Herrscher gibt, der gleich ihr zu herrschen würdig ist; wenn das geschieht, wird jene Macht verschwinden. D'rum hör' die Bitte Deines ganzen Reichs und wähle Dir den König von Athunt, er strebt nach Deiner Hand. Du besitzest Geist, er Muth und Macht; erwähle ihn, bevor die Zauberschwestern noch in seine Brust des Hasses Samen streu'n, und mit Gewalt er fordert, was Du seinem Edelmuth verweigert hast. Du wirst dem Schicksal nicht entrinnen, denn die Sterne prophezeien unserm Lande einen Herrscher aus dem Hause von Athunt.

Hermione.

Als vor zwei Jahren der König von Athunt mit seinem Sohn an meinem Hof erschien, für sich um meine Hand zu werben, gestand ich ihm ja frei, daſs ich, vom Wert der Poesie begeistert, im Tempel des Apollo ein Gelübde abgelegt, als Gemahl nur einen Sänger hoher Lieder zu umarmen; sei er der Ärmste meines Volkes auch, wenn er nur reich ist an Gemüth und hohem Geist. Der König von Athunt belächelte den Schwur, gestand, daſs

[1]) sich übernehmen.

er die Verſe nur mit blut'gem Schwert zu ſchreiben wüſste. Er zog von meinem Hof; doch hinterließ er das Verſprechen mir, daſs er den ſchönen Frieden meines Landes niemals ſtören wolle. Glaubſt Du, ich hätte meinen Schwur vergeſſen? Nur einem Sohn der Muſen reich' ich meine Hand.

Diſtichon (ſtolz.)

Mein Vaterland iſt der Parnaſs.

Narr.

Ich bin vom Kahlenberg zu Haus.

Affiduro.

Erwäge des Orakels Spruch, und wähleſt Du nicht ihn, ſo wähle doch und rette dadurch Deine Treuen.

Hermione (für ſich.)

Peinliche Verlegenheit! Was beginn' ich? Mein Herz iſt ja nicht frei.

Alles (kniet.)

Wir flehen zu Dir, Herrſcherin!

Hermione.

Wohlan, ſo will ich wählen. Wenn wiederum der Mond uns ſeine Sichel zeigt, ſo werd' ich meine Hand verſchenken.

Alles.

Heil, Hermione!

Hermione.

Bis dahin will ich meines Stolzes Panzer mit geſchmeid'gem Sammt der Klugheit überziehen und durch

ſanfte Worte die Zauberſchweſtern zu gewinnen ſuchen. Eilet hin nach ihrem Schloſs und beſcheidet ſie hierher.

Odi (ſieht hinaus; erſchrickt.)

Götter, dort ſind ſie. Sie ſtreifen durch die Flur und jagen weiße Raben.

Hermione.

So eil' hinaus und rufe ſie.

Odi (erſchrocken.)

Ich?

Hermione.

Ja, Du!

Odi.

Verzeih', ich wag' es nicht.

Affriduro.

So biſt Du ja ein ganzer Haſe?

Narr.

O nein, er iſt ein bloßer Haſenfuß.

Hermione.

Beſchämt keiner ihn?

Diſtichon (kühn für ſich.)

Muth, Diſtichon, Du ſtiehlſt ihr Herz. (Laut.) Ich hole ſie. (Eilt ab.)

Narr

(thut, als hebe er etwas von der Erde auf.)

Pſt!

Hermione.

Was, treibſt Du, Narr?

Narr.

Er hat beim Fortgehen seine Furcht verlor'n, ich heb' ihm s' unterdessen auf. (Er thut, als steckte er sie in den Sack.)

Odi.

Er ist schon dort und spricht mit ihnen. Sie drohen ihm — er läuft davon.

Hermione.

Pfui!

Odi.

Sie senden Pfeile nach. (Schrei.) Er ist getroffen.

Hermione (ängstlich.)

Götter!

Odi.

In dem Waden steckt ein Pfeil.

Narr.

Jetzt haben wir doch einen gespickten Hasen auch.

Hermione.

So sinkt er?

Odi.

Nein, er läuft.

Fünfte Scene.

Distichon (einen Pfeil mitten durch die Wade gesteckt.) **Vorige.**

Distichon (athemlos.)

Es ist geschehn!

Hermione.

Du bist verwundet, Unglückssohn. (Verhüllt sich das Antlitz.)

Distichon.

Im Herzen, Königin!

Hermione.

Nicht doch, im Fuß.

Distichon.

Nicht möglich! (Besieht sich und erstaunt.) Das hab' ich wirklich nicht bemerkt.

Narr (zieht ihm den Pfeil heraus.)

Was das für ein Glück ist, wenn man falsche Waden hat! Unverwundbar wie Achill!

Distichon.

Ein kluger Feldherr weiß sich zu verschanzen,
Den Arm weiht man der Schlacht, den Fuß braucht man zum Tanzen.

Sechste Scene.

Vorige. Arrogantia und **Vipria** (gleich gekleidet; in tigerartigen Kleidern, mit Bogen und Pfeilen, treten schnell und kühn herein. Allgemeiner Schreckensausruf.)

Alles (mit Entsetzen.)

Die Zauberschwestern! (Alles steht erstarrt in Gruppen.)

Vipria.

Ha, ha, ha! Hast Du's gehört? Wir sind angemeldet.

Arrogantia (mit Verachtung.)

Ha, furchtsam Volk! Der Schreck ist Kammerdiener hier.

Vipria.

Nun, wie wird's? Habt Ihr 's Meduſenhaupt geſchaut, daſs Ihr verſteinert ſteht?

Arrogantia.

Sind zur Komödie wir geladen, daſs ein Tableau man uns zum Beſten gibt? Wo biſt Du, Hermione, die uns rufen ließ?

Hermione.

Frag' ſanfter, wenn Du's zu erfahren wünſcheſt; ſolche Frage iſt der Antwort Tod.

Vipria (perſiflierend.)

Wo weilt denn die geſtrenge gnäd'ge Frau? (Befehlend.) Wer biſt denn Du? Biſt Du die Magd vom Haus, ſo löſ' die Riemen auf an meinem Schuh! — Aha, Du biſt das Kammerkätzchen hier, Du willſt geſtreichelt ſein; ſo meld' uns an, theil' Gnaden aus, wir bitten Dich. Zwei arme Zauberſchweſtern, ſag', wir küſſen Dir die Hand. (Küſſen ihr heuchleriſch die Hände.)

Hermione (erzürnt.)

Laſst ab. Ich bin es ſelbſt! Ich bin Hermione!

Vipria.

Nicht möglich! Ach verzeih', ich hab' Dich wirklich nicht erkannt, wir haben Dich ganz anders uns gedacht. (Zu Arrogantia.) Sie hat ja ſo geſunde Backen!

Arrogantia.

Eine gewöhnliche Geſtalt.

Vipria.

Sie ſieht ſo einfach aus.

Arrogantia.

Einfältig faſt.

Vipria (ſie heuchleriſch umarmend.)

Unendlich freut uns das.

Arrogantia (ebenſo.)

Ich bin entzückt im höchſten Grad.

Narr.

O Schierlingskraut, mit Zucker überſtreut!

Affriduro.

Kannſt Du dies dulden, Zevs?

Narr.

Laſs' Deinen Zeus zu Haus!

Hermione.

Bekämpfe Dich, mein Stolz, es gilt ja meines Landes Glück.

Vipria.

Du wohnſt hier allerliebſt! Ein ſchöner Blumenhain.

Hermione.

Es iſt mein liebſter Garten.

Vipria.

Und eine nette Dienerſchaft.

Narr (macht ihr eine Verbeugung.)

Vipria.

Quelle figure?

Arrogantia.

Der iſt gebaut als wie ein Telegraph.

Vipria.

Iſt der im Garten hier beſtimmt, daſs er die Vögel Dir verſcheucht?

Narr.

Ich ſoll die Fledermäuſ' vertreiben, aber heut' ſind mir doch ein Paar hereinkommen.

Arrogantia.

Wer biſt Du, kecker Freund?

Narr.

Man ſpricht nicht gern davon.

Hermione.

Es iſt mein Narr.

Vipria.

Braviſſimo! Biſt Du der einz'ge Narr auf dieſer Inſel?

Narr.

Nein! (auf Diſtichon deutend.) Hier führ' ich Dir noch einen auf.

Vipria.

Nun, Hermione, uns gefällt's in Deinem Reich.

Arrogantia.

Wir haben doch die ganze Welt durchreiſet. Wir ſahen Indiens gewürzte Fluren —

Vipria.

Die Kecskemeter Heide —

Arrogantia.

Ägyptens Pyramiden —

Vipria.

Die Spinnerin am Kreuz —

Arrogantia.

Die Höhe des Montblanc —

Vipria.

In Wien den tiefen Graben —

Arrogantia.

Arabiens Wüstenei —

Vipria.

Und Nussdorfs schöne Auen.

Arrogantia.

Doch unter allen diesen Welten haben wir zwei Lieblingsinseln uns erwählt.

Vipria.

Die meine liegt am Donaustrom.

Arrogantia.

Die meine heißet Flora.

Hermione.

Wenn Ihr die Insel liebt, so ehrt auch ihren Frieden und stört ihn nicht durch Euren Übermuth.

Arrogantia (auffahrend.)

Wer?

Vipria (steigend.)

Wie?

Narr (grell für sich.)

Was?

Hermione.

Verzeiht, daſs ich den harten Ausdruck hab' gewählt. Ich bitte Euch, ſchont dieſes Landes Glück.

Vipria.

Nicht weiter ſprich! Alſo darum ließeſt Du uns rufen?

Arrogantia.

Um einen Mentor hier zu ſpielen?

Vipria.

So wiſſe denn, wir haſſen Dich wie Schlangengift.

Hermione.

Was hab' ich Euch gethan?

Vipria.

Als wir auf Deine Inſel kamen, hätteſt Du um Schutz uns flehen ſollen; doch mit Verachtung haſt Du uns empfangen.

Arrogantia.

Selbſt nicht zum Thee haſt Du uns eingeladen, das hat die Schweſter ſo empört.

Vipria (zu Arrogantia.)

Sprich nicht ſo albern, ſchweig'!

Arrogantia.

Warum? Der Thee iſt Deine ſchwache Seite.

Narr.

Sie hat ja ſo ſchon ihren Thee.

Vipria (zu Arrogantia.)
Erzürn' mich nicht und ſchweig'!

Arrogantia.
Was haſt Du zu befehlen mir?

Vipria (heftig.)
Ich will's!

Arrogantia (ebenſo.)
Ich nicht!

Narr.
Sie fangen noch zu raufen an.

Vipria (zu Arrogantia.)
Ein andermal! (Zu Hermione.) Zu Dir, Du freches Weib!

Hermione.
Halt' ein, das geht zu weit! Soll denn Gewalt nichts über Euch vermögen? Ergreift ſie ſchnell!

Alles (will auf ſie zu.)

Beide (ſpannen ihre Bogen ſchnell.)
Wer wagt's?

Diſtichon (zieht ſich erſchrocken zurück.)
Ich nicht!

Narr (auch.)
Detto mit Obers.

Vipria.
Entfernt Euch ſchnell! Wir licitieren Euer Leben.
(Mit geſpanntem Bogen drohend.)

Narr.

Die Licitation wart' ich nicht ab. (Er läuft davon.)

Odi.

Ich geh' schon auf den ersten Ruf. (Läuft ab.)

Arrogantia (zu Distichon.)

Nun? Was zahlst Du für das Deine?

Distichon (schnell.)

Das Ferſengeld. (Erſchrocken ab.)

Vipria (zu Affriduro.)

Haſt Du für unſern Pfeil ein überflüſſig' Leben?

Affriduro.

Ich hab' nur Eins, das brauch' ich ſelbſt; leb' wohl! (Ab.)

Arrogantia (zu Allen.)

Und Ihr?

Alles.

Wir laufen ſchon. (Alles in Verwirrung ab.)

Vipria (triumphierend.)

Ha, ha, ha! Virtuoſen in der Furcht.

Siebente Scene.

Hermione. Vipria. Arrogantia.

Arrogantia.

Verlaſſen ſtehſt Du nun.

Vipria.

Erkenne unſere Macht!

Hermione (weinend.)

Wehe mir!

Arrogantia (höhnend.)

Was weinſt Du denn?

Vipria (ebenſo.)

Du zartes Turteltäubchen, Du!

Hermione.

Auf Euer Haupt zurück den Spott, Ihr niedern Zauberdirnen! Entweicht auch Ihr, vergiftet nicht den Hain durch Euren Hauch.

Vipria.

So komm'! Wir wollen ſie verlaſſen.

Arrogantia.

Doch unſer Haſs bleibt ihr zurück.

Vipria.

Und dieſe Flur, des Streites bunter Zeuge, die ihn mit farb'gem Aug' geſchaut, verödet ſoll ſie ſein. (Nimmt einen Stern hervor.) Du Zauberſtern, der finſtern Hekate entwendet, jetzt ſteh' mir bei! (Zu Hermione.) Du liebeſt dieſen Blumentempel? So ſtürz' ich ſeine Säulen ein, und eine einzige Diſtel ſetz' ich dafür hin, Verweſung heißet ſie; ſchau' her!

(Der Garten ſtürzt zuſammen, Sumpf und verdorrte Bäume zeigen ſich. Raben ſitzen auf den Äſten und flattern in der Luft. Das Ganze iſt ein grauſer Anblick, der Wind heult gräſslich.)

Hermione (ſchaudernd.)

Entſetzlich!

Vipria.

Unersättlich werde meine Rache, gleich dem Hunger des Eryſichthons, überall will ich Dich necken und verfolgen, in jedem Grashalm will ich Dich belauſchen.

Arrogantia.

Aus jedem Unkraut ſtrecke ich meinen Hals.

Vipria.

Bis die Verzweiflung bittend Dich zu meinen Füßen reißt, dann erſt iſt Vipria verſöhnt. (Erſchöpft.) Ha, wie wird mir jetzt, ich bin zu ſchwach für meinen Grimm.

Arrogantia (ſanft.)

Du haſt Dich angegriffen, liebes Schweſterchen, o ſtütze Dich auf meinen Arm!

Vipria (höhniſch.)

Ich danke Dir. (heimlich.) Wie kommſt denn Du zu dieſer Zärtlichkeit?

Arrogantia (beiſeite.)

Aus Bosheit, weil ſie's ärgert. (Laut.) Das macht die Eintracht unſerer Herzen. Wenn Du leideſt, leid' ich auch.

Vipria (zart.)

O gutes Kind! (umarmt ſie zärtlich mit durchbohrendem Blick auf Hermione.) Wart, Schlange! (Matt zu Arrogantia.) Leit' mich. (Geht geſtützt auf Arrogantia ab.)

Achte Scene.

Hermione (allein.)

O Ihr Götter! Wodurch verdient' ich Euren Fluch? Erniedrigt, — und vor wem? Vor meinem eigenen Geſchlecht. Wenn's noch ein mächt'ger Zauberer wär' — doch daſs es Weiber ſind, die mich beſiegt, das kränkt mich gar ſo tief! Und wenn ich, gleich dem Argus, hundert Augen hätte, ſo würde jedes ſich mit Thränen füllen über dieſe Schmach. O Amphio, könnteſt Du den Schmerz mir tragen helfen! Doch halt! Hat das Orakel nicht beſtimmt: daſs, wenn ich einen Gatten wähle, die Macht der Zauberbrut vernichtet iſt? Doch, darf ich meinem Volke ſagen, daſs ich einen Hirten liebe? Und kann ich einen Andern wählen? Ich vermag' es nicht. Es ſind nicht Amor's Roſenketten, die mich an ihn binden, eherne Bande ſind es, die mein Herz an ſeines ſchmieden. Doch wie — hat Minerva mich berührt? — So gelingt es — ſo muſs er ſiegen! — So wird er mein, ich kann auf ſeinen Geiſt vertrauen. (Der Narr ſieht zur Couliſſe herein.) Was ſuchſt Du, Narr?

Neunte Scene.

Narr. Dann **Diſtichon. Affiduro. Odi. Volk. Vorige.**

Narr.

Ich muſs recognoscieren. Sie trauen ſich nicht herein. Nur herein, Ihr florianiſchen Helden, der Feind iſt fort, Ihr habt geſiegt.

Alles
(kömmt gelaufen und stürzt zu Hermionen's Füßen.)
Heil, Hermione, ewige Treue geloben wir Dir!

Distichon.
Nur einen Augenblick hat uns die Furcht besiegt;
sie ist vorbei, jetzt bau' auf unsre Kraft.

Hermione.
Ich bau' auf sie, wie auf die Reize dieser Flur.

Alles (blickt hin.)
Ha, was ist das?

Hermione.
Ein blühend' Bild von Eurem Muth; er ist so treu, wie dieser Sumpf, wer auf ihn baut, sinkt ein. Darum will ich nicht länger ihm mein Wohl vertrauen, ich befolge des Orakels Wunsch. Noch heute Abend soll mein Land gerettet sein, ich will noch heute mich vermählen, damit die morgige Sonne der Zauberinnen Ohnmacht schon bescheint. Affriduro, eile hin und schmück' den Tempel des Apoll'; in einer Stunde seid Ihr dort versammelt und höret meinen Eid: „Dem reich' ich heut' noch meine Hand, der, bis die siebente Stunde tönt, mir ein Gedicht ersinnt, das an Wert hoch über alle andern steht." Es gelte gleich, welch' Land ihn auch gezeugt, ob ihn ein Lorbeer schmückt, ob er den Hirtenstab erwählt. So fordre ich in die Schranken Eure Poesie; weil Ihr nicht kämpfen könnt' um mich durch Eurer Sehnen Kraft, so kämpft um mich mit kräftigen Gedanken. Die Phantasie trag' Euch die Fahne vor, Vernunft steckt auf den Helm,

der Witz sei Euer Pfeil, die Verse stellt in dichte Reihen, statt der Trompete lasst den Reim erklingen; so rücket vor, und kämpfet um den Preis:

Drei Kronen bietet er zugleich,
Mein Herz, den Lorbeer und dies Reich. (Ab.)

Affriduro (mit den Götzendienern zur entgegengesetzten Seite ab.)

Zehnte Scene.

Vorige (ohne Hermione und Affriduro.)

Mehrere.

Ha, jetzt gilt's!

Distichon (mit Emphase, schnell.)

Dichtergeister!
Hört den Meister,
Spornt den Gaul,
Seid nicht faul;
Zieht vom Leder
Eure Feder,
Schreibt drauf los,
Der Preis ist groß.
Fortunens Blick
Verkündet Glück!

Narr.

Auweh, zwick',
Jetzt wird 's mir z' dick!
Reim' Dich oder ich friss' Dich. Ha, ha, ha!

Distichon.

Was lachst Du, Schafskopf, Kalb, dem Mond entsprungen?

Narr.

Pfui der Schande! durch ein Gedicht müsst Ihr die Hand der Herrscherin erkämpfen, weil Ihr so furchtsam seid, dass Ihr beim Anblick einer Spinne lauft. O Ihr Heroen der Vorzeit! Nehmt Euch doch ein Beispiel an dem Theseus von Canova[1]), der hält den Minotaurus schon zehn Jahr' beim Schopf und lasst ihn noch nicht aus. Das ist ein Held!

Und Ihr Wichte
Schreibt Gedichte
Voll Gewinsel!
O Ihr Pinsel
Dieser Insel!

Apoll', Du Zechmeister aller Dichter, schlag' ihnen Deine Leier um den Kopf, ihre Väter schamen sich im Grab!

Distichon.

Mein Vater war ein Held.

Narr.

Der meine auch, er war Hanswurst und hat den Harlekin geprügelt.

Odi.

Wir sind es auch.

Narr (ruft erschrocken.)

Die Zauberschwestern!

---

[1]) Im Volksgarten zu Wien.

Alles (will erschrocken davonlaufen.)

Hilfe!

Narr.

Ha, ha! Probatum est. O Ihr Schmucknadeln, zum Zittern seid Ihr auf die Welt gekommen. Einen Esel lasst Euch bauen, so groß, wie das trojan'sche Pferd, und schlieft's mit Eurer Tapferkeit hinein.

Distichon.

Nein, das wird zu arg!

Auf, Ihr Brüder
Hoher Lieder,
Schlagt ihn nieder!

(Alle prügeln auf ihn.)

Narr (indem er fällt.)

Jetzt schreiben s' ein Vers auf meinen Buckel.

Odi.

Triumph, das Ungeheuer ist besiegt!

Distichon.

Ich hab' ihn auf das Haupt geschlagen!

Odi (schadenfroh.)

Ich gab ihm in die Rippen ein's.

Distichon.

Wir lassen uns in Kupfer stechen.

Alle.

Es lebe Distichon, der tapf're Held!

(Alles ab.)

Elfte Scene.

Narr (allein, ſeinen Rücken reibend.)

Das Schlachtfeld iſt leer. Ah, das nenn' ich ein Treffen! Jeder hat getroffen, Keiner hat g'fehlt. Aber dem Verdienſte ſeine Kränze, Einer iſt dabei, der kann's; wann das ein Dichter iſt, der hat eine ſhakeſpeariſche Kraft! (überdenkend.) O Schickſal eines Narren! Geboren auf Öſterreichs fetten Triften, ſtudiert bis an den Hals, dann Kammerdiener eines ſpan'ſchen Lords, vom Schiffbruch ausgeſpuckt an dieſen Strand der Feigheit und der Ochſerie. Aus Gnaden haben ſie mich zum Hofnarren aufgenommen, mich, der ich mehr Witz in meinem Daumen hab', als alle Köpfe dieſes Fabellandes ſeit hunderttauſend Jahr'. Und nun zu Euch, ihr gift'gen Zauberkröten, denn Frauenzimmer ſeid Ihr nicht; — Reſpect vor allen andern Frauenzimmern! Ehret die Frauen, ſie flechten und weben — Punktum! Das andre fällt mir nicht mehr ein; aber das ſind keine Frauenzimmer, das ſind Töchter des liebenswürdigen Cerberus und der reizenden Hydra. Darum beſchwör' ich euch, ihr vier Winde des Himmels, blaſ't mir alle Krankheiten dieſes ſchwindſüchtigen Jahrhunderts auf Einen Haufen zuſammen und überlaſst ſie mir zu meiner Dispoſition. Herbei, ihr zwölf Monate dieſes tiefbeleidigten Jahres, ich will einen Kalender zuſammenfluchen und Euch ein Neujahrsgeſchenk damit machen:

Ganz leicht beginn' der Januar
Mit Schnupfen, Halsweh und Katarrh;
Des Abends ſanftes Gliederreißen,

Daſs ſie vor Schmerz die Lippen beißen.
Dann werd', weil beide eitel ſind,
Die eine taub, die andre blind,
Und ihre niedlichen Gefrieſel[1])
Bedeck' ein ſcharlachrother Rieſel.[2])

Dem Februar laſſ' ich die Wahl,
Zu ſinnen eine eigne Qual.
Die Gicht iſt ſchön, doch wünſcht' ich lieber
Die Bleichſucht oder 's gelbe Fieber.
März und April bringt Seitenſtechen,
Der Mai muſs ſich durch Krämpfe rächen;
Im Juni Regen allenfalls,
So hab'ns die Waſſerſucht am Hals.

Im Juli iſt die Sommerszeit,
Wo man auf grüner Flur ſich freut:
Nur ihnen blüh' kein ſchönes Thal,
Die ganze Welt ſei ihr Spital.
Auguſt, da werd' ihr Hunger heiß,
Doch bleib' ihr Magen kalt wie Eis;
Nichts hemme ihrer Eſsſucht Lauf,
Vielleicht friſst eine d'andre auf.

September ſtreu' vergift'ten Thau,
Der färbe ihre Haare grau;
October ruft das Blatt nach Haus,
Da brechen ihre Zähne aus;
November fällt ihr Namensfeſt,
Da ſchick' zum Bindband ich die Peſt,

---

[1]) Geſichter. — [2]) Frieſel-Ausſchlag.

Und bis Dezember kommt herbei,
Sind schon in Zügen alle zwei.

Doch noch ist nicht der Spaſs verdorben,
Kaum glauben sie, sie sind gestorben,
So speien sie, der Welt zum Graus,
Auf's neu' zwei gift'ge Drachen aus.
So drück' auf ihre Qual die Zeit,
Das Siegel einer Ewigkeit;
Den Wunsch bringt froh zum neuen Jahr
Mein gutes Herz den Schwestern dar.

(Ab.)

Zwölfte Scene.

(Verwandlung. Romantisches Thal. Weiße Lämmer weiden auf den Hügeln. Amphio sitzt auf einem Steine und bläst ein sanftes Lied auf seiner Flöte. Im Vordergrunde befinden sich zwei steinerne Wassernymphen auf Postamenten, in Lebensgröße, welche auf Wasserurnen ruhen.)

Amphio (allein.)

Wo weilst du heute, hohe Phantasie, daſs sich dein Bild noch nicht auf blauem Äther malt und mit den bunten Schwingen zu mir niedertaucht? So wie der Arzt den Kranken jeden Tag besucht, so schwebst du jeden Morgen zu mir nieder, zu heilen meinen liebekranken Geist. Durch dich begeistert sang ich jene Lieder, die mir das Herz der Königin errangen; dir verdanke ich die schöne Hoffnung, an Hermionens Hand zu herrschen über dieſes Reich. Ihre Liebe nenn' ich mein, sie selbst gestand es mir. Nun will ich meinen Rang entdecken, um heimzuführ'n die königliche Braut; doch dir muſs ich's

vorher vertrauen, hohe Phantasie, du hast den wilden Muth in mir gezähmt, zum stillen Hirten mich gemacht, und nur dein Rath soll mich bestimmen, ob ich den Schleier ziehen darf von dieser Täuschung Bild. Doch, was seh' ich? Eine andre Sonne strahlt mir dort entgegen, Hermione ist's, die über jene Hügel eilt. Ist's Freude, ist es Angst, die ihre Schritte so beflügelt?

Dreizehnte Scene.

Vorige. Hermione.

Amphio
(eilt ihr entgegen und sinkt zu ihren Füßen.)
Gebieterin!

Hermione (spricht die ganze Scene schnell und unruhig.)
Heut' bin ich's nicht; ich hab' die Herrschaft abgetreten an die Zeit, ein Sklave bin ich meiner Eile.

Amphio.
Mir bangt um Dich. Was kämpft in Dir?

Hermione.
Vertrauen gegen Furcht. Mein Volk, der Zauber-Nymphen Wuth, Apollo selbst befiehlt, dass ich mein Herz noch heute binden muss.

Amphio.
Dein Herz? Ist es noch Dein?

Hermione (sanft.)
Du weißt es ja. — Doch meine Hand —

Amphio.

Weh' mir!

Hermione.

Sei ruhig, Amphio! Ein ſchöner Sieg winkt Deinem Geiſt. Von dem Gedicht, das Du mir geſtern überreicht, auf's neue überzeugt, daſs Du gegen alle Dichter meines Reichs ein Kröſus biſt an Phantaſie, hab' ich, Dich heute Abend noch Gemahl zu nennen, den kühnen Schwur gewagt: „Wer bis zur ſiebenten Stunde mir die ſchönſte Dichtung liefert, erhält noch heute meine Hand und dieſes Reich.“

Amphio.

O wie beglückſt Du mich! (Beiſeite ſchnell.) Ha, Wink der Phantaſie! Die Dichtkunſt ſoll allein den hohen Preis erringen! Nein, ich entdecke mich noch nicht. Das höchſte Glück ſoll durch mich ſelbſt mir werden.

Hermione.

Was vertraueſt Du den Lüften Deine Worte? Biſt Du verwirrt?

Amphio.

Verzeih', die Freude tanzt mit meinen Sinnen. Vertrau' auf mich und meiner Liebe Kraft! Mein wird der Sieg, ich kämpfe ja um Dich, darum iſt das Gefühl der Dichter Deines Landes ein Thau gegen das Meer meiner Empfindungen.

Hermione.

Ja, ich vertraue Dir. Die Hoffnung ſchwingt die gold'ne Fahne! Doch jetzt leb' wohl; ich eile in den Tempel, um zu bekräftigen den Schwur, und wenn die Sonne ſinket in des Meeres Silberſchoß, ſo ſink' ich

Dir, dem Sieger, dankend an die Bruſt. Doch jetzt entflieh', man ſuchet mich; dann eile nach dem Tempel hin, dort wird durch des Orakels Mund des Preisgedichtes Stoff Dir kund.

Amphio.

Leb' wohl, vertrau' auf mich! (Entfernt ſich ſchnell.)

Vierzehnte Scene.

Der **Narr**. Dann **Affriduro**, und **Inſelbewohner**. **Vorige.**

Narr.

Verzeih', ich bin vorausgeeilt, Dich tiefergebenſt abzuholen.

Hermione.

Kömmſt Du allein?

Narr.

O nein! Ein Narr bringt zehn. (Deutet in die Scene.)

Affriduro (tritt auf und verbeugt ſich.)

Ich bin der zweite — (kleine Pauſe.) der die Nachricht bringt, daſs Dich Apoll erwartet.

(Neun Inſelbewohner treten auf, verbeugen ſich und ſtellen ſich auf einer Seite fünf, auf der andern vier, daſs Affriduro der fünfte iſt.)

Narr.

Ich halte Wort, die Zahl iſt voll.

Hermione.

So folget mir! (Alles ab.)

Narr.

Ihr Narren geht voraus, der Weiſe folget nach.
(Geht gravitätiſch nach.)

Fünfzehnte Scene.

(Die beiden liegenden Statuen verſchwinden und ſtatt ihnen liegen die Zauberſchweſtern in der nämlichen Stellung auf den Poſtamenten, ſpringen erzürnt auf und gehen auf und ab.)

Vipria. Arrogantia.

Vipria.

Nein, das iſt zu viel! Einen Hirten liebt ſie! Das hat die Sonne nicht erlebt. Iſt er denn wirklich ſchön? Ich hab' ihn nicht genau betrachtet.

Arrogantia.

Er hat ein glänzend' Aug'.

Vipria.

Im Ernſt?

Arrogantia.

Und Lippen wie Rubin.

Vipria.

Da hätt' er ſich in uns verlieben ſollen, nicht in ſie.

Arrogantia.

Der Meinung bin ich auch.

Vipria.

Sie darf ihn nicht beſitzen! — Wie verhind're ich es?

Arrogantia.

Ach, ſinne, Schweſterchen! ich bitte Dich.

Vipria.

Geduld! — Durch ein Gedicht soll ihre Hand ihm werden, ist es nicht so? Das Dichten muss man ihm verleiden. Doch wie? Ich frag' Dich, Zauberstern! (Zieht den Stern heraus und sieht hinein, fährt auf.) Hollah! Was spiegelt sich in Dir? Was schwebt da in des Himmels Blau? Blick' auf!

Arrogantia (blickt in die Luft.)

Ein Adler ist's.

Vipria.

Du irrst, es ist die Phantasie, sie kömmt zu Amphio, sie hat ihm Hermionen's Hand gelobt.

Arrogantia.

So sagte er.

Vipria.

Jetzt lebt es auf in mir; mein Plan ist reif! Wir fangen sie und sperren sie dann ein, dann will ich sehen, wer ein Gedicht hier schreibt.

Arrogantia.

Ich habe viel Verstand, doch Dich versteh' ich nicht.

Vipria.

Begreif's! Wer dichtet denn? Die Phantasie ist's, die Gedanken schafft. Wir halten sie gefangen, dann fällt keinem Dichter etwas ein.

Arrogantia.

Also wird auch kein Preisgedicht gemacht?

Vipria.

Es wird gemacht, heut' Abend noch, doch zwingen werde ich die Phantaſie, den zu begeiſtern, den ich für Hermione zum Gemahl beſtimmt, und wie der ausſehen wird, das kannſt Du Dir wohl denken; und nehmen muſs ſie ihn, wenn er das Beſte liefert: ſie ſchwört's in dieſem Augenblick im Tempel des Apoll'.

Arrogantia.

Ein ſchöner Plan! — Verbergen wir uns jetzt!

Vipria.

Flieg' nur, mein Vögelchen, Du fliegſt in unſer Netz.

(Beide verbergen ſich, die Statuen erſcheinen wieder an ihrer vorigen Stelle, das Ritornell der Arie beginnt. Die Phantaſie ſchwebt mit ausgeſpreiteten irisfarbigen Flügeln auf roſigem Nebel nieder.)

Sechszehnte Scene.

Die Phantaſie (allein.)

Arie.

Ich bin ein Weſen leichter Art,
Ein Kind mit tauſend Launen,
Das Nied'res mit dem Höchſten paart,
's iſt wirklich zum Erſtaunen.
Kurzum ich bin ein Kraft-Genie:
Sie ſehn in mir die Phantaſie.

(An's Publicum.)

Wenn rauhe Wirklichkeit auch gleich
Verwundet Ihre Herzen,
So flüchten Sie ſich in mein Reich,
Ich lind're Ihre Schmerzen;

Denn alles Glück, man glaubt es nie,
Am End' ist's doch nur Phantasie.

Im dichterischen Übermuth
Durchschweb' ich weite Fernen,
Ich steck' die Sonne auf den Hut
Und würfle mit den Sternen;
Doch vor des Beifalls Melodie
Verbeugt sich tief die Phantasie.

(Sich tief verneigend.)

Es ist doch wahrlich eine Schande, dass die Phantasie, die von oben stammt, als Unterhändlerin in einem Liebesroman erscheint. Apollo selbst will dieses Pärchen einen; denn unter uns gesagt, er ist ein eitler Mann, wie viele Dichter sind, und Hermionens Schwur, nur einem Dichter zu gehören, hat ihn so sehr entzückt, dass er mir befahl, ihr einen Würdigen zu bilden, zu bilden: weil gewöhnlich die gebildetsten Dichter die ungebildetsten Ehemänner sind. Hier kömmt mein Candidat, ich will ihn doch ein wenig aufziehen.

Siebzehnte Scene.

Amphio. Die Phantasie.

Phantasie.

Nun, mein dichterischer Freund, wie haben wir uns aufgeführt? Hat unser gestriges Gedicht Amors Bande fester geknüpft?

Amphio.

Auf ewig sie zu binden steht in Deiner Macht.

Phantasie.

Ich armes Kind soll andere vermählen, und für mich selbst wird Hymens Fackel niemals leuchten.

Amphio.

Wer würde Deine Hand verschmähen?

Phantasie.

Ach, ihr güt'gen Götter, die Männer fliehen ja schon in jetziger Zeit, wenn ihnen ein Mädchen gesteht, dass sie 20 Jahre alt sei, wie würden sie erst wettrennen, wenn ich gestehen müsste, dass ich schon so viele tausend Jahre auf der Welt herumfliege. Nichts, nichts, ich bin eine Tochter der Luft, und lüftige Personen sind nicht zum heiraten geneigt. Was kümmern mich die Männer dieser ird'schen Welt? Was gilt mir selbst ein menschlicher Apoll'? Ich bin die Phantasie; der höchsten Schönheit Bild kann ich mir selbst erschaffen, nach Adonis reizender Gestalt form' ich aus ros'gem Äther mir den Bräutigam, seine Muskeln stähl' ich durch die Kraft des Herkules, in sein Gehirn leg' ich Minervens Weisheit ihm, der Zunge schenk' ich die Beredsamkeit der Polyhymnia, in seine Brust gieß' ich Selenens Sanftmuth aus. So bild' aus Götterkräften ich mein Ideal und flieh' mit ihm nach einer Himmelswelt in unbekannte Sphären, dort bau' ich Amors Tempel auf von glänzendem Rubin, und lass' von tausend Sonnen ihn bestrahlen, dann raub' ich dem Saturn die Sichel seiner Zeit und breche sie ob unserer Lieb' entzwei, damit mir jeder Kuss zur ew'gen Wonne wird.

Amphio.

Du ſcherzeſt, Du weißt nicht, wie poetiſch wichtig dieſe Stunde iſt.

Phantaſie.

Beleidige mich nicht! Ich ſelbſt hab' heute Hermione zu dem Entſchluſs begeiſtert, ein Preisgedicht zu fordern, damit nur einmal dieſer langweilige Liebeshandel ſein Ende erreicht.

Amphio.

O dann wirſt Du mir auch Deine Hilfe nicht verſagen, der heut'ge Tag entſcheidet.

Phantaſie.

Du biſt doch noch beſcheiden, Du nimmſt meine Hilfe nur bei Tage in Anſpruch, aber manche Dichter ſind ſo wahnſinnig, die ganze Nacht zu ſchreiben, und wenn die Phantaſie nicht gleich auf dem Tintenfaſſe ſitzt, ſo beſchwören ſie mich durch Punſch und Champagner, daſs ich erſcheinen ſoll, und wer kann der Einladung eines ſo artigen Franzoſen, wie der Champagner iſt, widerſtehen? Ich nicht!

Amphio.

In jenem Tempel ſchwört die Herrſcherin. Ich eile, um Dir zu berichten, was wir zu beſingen haben. Wie freu' ich mich, wie bebe ich! Ach, wie quälend iſt dieſer Wechſel von Freude und Furcht.

Phantaſie.

Ach, wie quält Dich dieſer kleine Wechſel, und wie gerne würde Mancher mit Dir tauſchen, der heute einen recht großen auszuzahlen hat. Die Freude iſt ein Handelshaus, ſie muſs wechſeln, denn im Wechſel liegt Freude.

Doch um Dich zu beruhigen, will ich Dir einen Wechsel ausstellen an das große Wechselhaus Amor et Compagnie, nun, der wird Dir doch sicher sein? Denn wenn die Liebe zu zahlen aufhört, dann macht die Welt Bankerott. So geh' denn hin und hole den Stoff, die Phantasie bleibt hier zurück, und wenn Du wiederkehrst, umschling' ich Deinen Geist, und fertig ist das kindische Gedicht.

Amphio.

Und wird es Hermionens Hand erringen?

Phantasie.

Ich schwör' es Dir bei Schillers Haupt, in dem ich lang gewohnt.

Amphio.

Ich trau' auf diesen Schwur. (Sinkt ihr zu Füßen.)

Phantasie (hebt ihn auf.)

Komm' bald, ich harre Dein.

Amphio (ab.)

Phantasie.

Heute habe ich einen fröhlichen Tag. Wie wohl ist der Phantasie, wenn sie vom Versemachen ruh'n und in ungezwungener Prosa sprechen kann. (Sie singt eine lustige Rossinische Melodie.) Die Phantasie kann alles. (Hüpft herum.) Sie ist ein muthwilliges Geschöpf.

Achtzehnte Scene.

Vipria und Arrogantia. (Erstere mit Pfeil, letztere mit Bogen und Pfeil.) **Vorige.**

Vipria (tritt der Phantasie in den Weg.)
Halt' an! Qui vive?

Phantasie.
Bon amie, die Phantasie.

Vipria.
Nichts passiert! Gib Dich gefangen, bunter Rabe!

Phantasie.
Doch nicht so leicht. (Entreißt ihr den Pfeil und verwundet sie.)

Vipria.
Verdammte Schlange! (Hält sich den Arm.)

Phantasie
(eilt auf einen kleinen Hügel und macht Miene zum Auffliegen.)
Du Hexe, denk' an mich!

Arrogantia
(hat den Bogen gespannt und schießt die Phantasie in eine Achsel, an der der Flügel verwundet wird.)
Und Du an mich!

Phantasie (sinkt.)
Weh' mir, das traf!

Vipria (schadenfroh.)
Fort mit ihr!

Phantasie.

O unglückſel'ges Los!

Arrogantia.

Jetzt kennſt Du mein Geſchoſs.

(Beide feſſeln ſie.)

Vipria.

Sperr' in den Käfig ſie; ich ſuch' ihr einen Dichter auf.

Arrogantia

(zieht die Phantaſie an den Feſſeln fort.)

Phantasie.

Apollo!

Arrogantia.

Folge mir!

(Arrogantia mit der Phantaſie ab.)

Vipria (allein.)

Umhülle mich, magiſche Finſternis! (Schwarze Wolken fallen ein, die in der Mitte einen Stern bilden, es wird Nacht.) Jetzt, Zauberſtern, entehre deinen Glanz und ſtrahl' Gemeinheit ab und Häſslichkeit, wie ſie mein rachetrunk'ner Sinn begehrt. (Der Stern öffnet ſich, man ſieht das farbige Transparentbild des Harfeniſten, mit ſeiner Harfe ſitzend, an der Wand.) Ha, ha, ha! Willkommen, Fratzenbild, Dich ernenne ich zu ihrem Gemahl. (Ein Wagen, mit ſechs Raben beſpannt, ſtatt der Laternen zwei Fackeln, erſcheint.) Durch die Lüfte fort, damit ich es ſchnell entführe, dies Werk einer hypochondriſchen Stunde der Natur! (Fliegt ab.)

Neunzehnte Scene.

Verwandlung. Das Innere eines Bierhauses. Verschiedene Gäste an Tischen; der Schuster, der Spengler, der Fiaker, ein Fremder, der Wirt. Seitwärts eine Credenz mit Zimeuten. Rückwärts hängt ein Kästchen von schwarzem Papier, worauf transparent zu lesen ist: „Heute spielt der berühmte Harfenist Nachtigall.“ Kurze passende Musik zur Verwandlung.)

Mehrere Gäste.

Aber was ist denn das, Herr Wirt?

Wirt.

Ich bitt' Sie, meine Herren, sind S' nur nicht bös, dass der Harfenist noch nicht da ist; mit dem Menschen ist's nicht zum Aushalten.

Schuster.

Wenn er nur nicht so grob wär' mit den Gästen.

Spengler.

Nein, das ist just recht, da hat man was z' lachen über ihn, er hat gute Einfälle und so wahr.

Schuster.

Den Herrn hat er neulich ein' Esel g'heißen, das war ein guter Gedanken.

Wirt.

Ja, es ist wahr, er ist der zweite Narrendattel[1]). Ich hab' eine Menge Gäst' wegen ihm. Den Leuten g'fallt sein' Grobheit; aber er übernimmt sich. Ich hab' ihm's schon g'sagt, wie er noch wen beleidigt, muss er ausbleiben.

Fremder.

Ist das der Harfenist, der gestern g'sungen hat? Der kann ja gar nichts! Da wird jetzt ein anderer

[1]) Ein Spassmacher.

kommen von Linz, den werden ſ' hören. He, Kellner, eine Portion Schafköpfel!

Kellner.

Gleich, Euer Gnaden! — Der Nachtigall kommt!

Alle.

Nu, endlich einmal!

Zwanzigſte Scene.

Vorige. Nachtigall (caricirt gekleidet, mit der Harfe.)

Nachtigall.

Lied.

Nichts Schöner's auf der ganzen Welt
Als wie ein Harfeniſt,
Wenn er nur ſeinen Gäſten g'fällt
Und all'weil luſtig iſt.
Trinkt er ſich auch ein Räuſcherl an,
Dann ſingt er erſt recht friſch,
Und wenn er nimmer ſingen kann,
So fallt er unter'n Tiſch.

Er hat nur für ſein' Harfen G'fühl,
Sie iſt ſein Weib ſogar,
Die kann er ſchlagen, wie er will,
Die fahrt ihm nicht in d' Haar.
So ſingt er ſich durch's Lebensjoch,
Und wird er einſt caput,
So ſag'n die werten Gäſte noch:
Er war ein Haupt-Adut.

Kellner
(setzt ihm einen Stuhl in die Mitte der Bühne.)

Wirt.
Aber warum denn gar so spat? Herr Nachtigall?

Nachtigall.
Ich bitt' um Verzeihung, ich hab' Kopfweh g'habt, ich hab' mich ang'schlag'n. Ich hab' gestern einen Rausch g'habt, und unser Hausmeister, wenn man um zwölf Uhr anläut't, so macht er erst um eins auf — und da hab' ich mich derweil an's Thor angelehnt und hab' eing'schlafen; auf einmal macht er gäh' auf, und ich lieg' nach aller Längst beim Thor d'rinn, ihn schlag' ich nieder und mich schlag' ich auf.

Fiaker.
Weil Er halt wieder ein' Rausch g'habt hat, jetzt nur anfangen!

Nachtigall.
Gleich! — Hansel, mein' Colophoni zum Halsschmieren.

Kellner.
Weiß schon. (Beiseite.) Das sind sechs Maß Bier.

Nachtigall.
Und den Zinnteller zum Einsammeln.

Fremder.
Kellner!

Nachtigall.
Aha! Bist schon da, Vogel! Heut' setzt es was.

Fremder.
Wann krieg' ich denn einmal meinen Schafskopf?

Nachtigall.

Nu, so gebt's dem Herrn sein' Schafskopf, lasst's die Leut' nicht so lang ohne Kopf dasitzen.

Kellner (bringt das Schafköpfel.)

Wirt.

Er fangt schon wieder an. Herr Nachtigall, ich rath' Ihm's!

Nachtigall.

Herr Wirt, mit dem gibt's ein' Streit, ich kenn' ihn, er will mich um's Brot bringen.

Wirt.

Untersteh' Er sich.

Nachtigall.

Nutzt nichts. Ich bin ein streitbarer Mann, g'stritten wird!

Wirt.

Wenn Er mir ein' Gast beleidigt —

Nachtigall.

Er ist kein Gast, ich werd' ihm's schon sagen, warum?

Fiaker (mit der Peitsche.)

Anfangen einmal, und a bissel was Neues singen!

Nachtigall.

Allemal! (Singt und spielt die Harfe.)

Lied.

He! Brüderln, wollt's recht lustig sein,
Es kost' Euch nicht viel Geld,
Da spannt's nur Eure Rappeln ein

Und fahrt's in's Lerchenfeld.
Da iſt ein neues Wirtshaus drauß',
Das heißt beim gold'nen Affen,
Da ſchaut der Wirt beim Fenſter 'raus
Und fragt gleich, was wir ſchaffen?
He! Brüderln, wollt's ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfeniſt! O bravo, Harfeniſt!

Die Wirtin hat gar feinen Sinn,
Und heißt die ſchöne Franzel,
Geboren iſt ſie in Berlin,
Erzogen iſt's beim Schanzel.[1])
Der Wirt iſt gar ein flinker Mann,
Bedient die Gäſt' gar ſchleuni[2]),
Schafft Einer was um ſieb'n Uhr an,
So bringt er's erſt um Neuni.
Die Wirtin hat gar ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfeniſt! O bravo, Harfeniſt!

Der Wirt, der halt auf's Waſſer viel,
Er ſagt: das macht recht munter,
Und weil ein Jeder Bier hab'n will,
So ſchütt' er g'ſchwind eins d'runter.
Ein Extrazimmer hab'ns, a ſchön's,
Das braucht der Wirt alleini,

---

[1]) Obſtmarkt in Wien. — [2]) Behende.

Da füttern's Hend'l und die Gänſ',
Ein Gaſt darf gar nicht eini.
Der Wirt, der halt ꝛc.

Chor.
Bravo, Harfeniſt! O bravo, Harfeniſt!

Auch ſtellt ein Harfeniſt ſich ein,
Der ſingt die ſchönſten Lieder,
Und kommt ein' ſchöne Köchin 'rein,
Klopft er ſie gleich auf's Mieder.
Und ſetzt es eine Rauferei,
Die Leut' hab'n z'viel Courage:
Da ſingt der Harfeniſt halt glei[1]),
Ah, das iſt a Bagage!
Auch ſtellt ein Harfeniſt ꝛc.

Chor.
Bravo, Harfeniſt! O bravo, Harfeniſt!

D'rauf ſpielt er aus ein' ander'm Ton,
Gar à la Paganini,
Jetzt geht erſt der Spectakel an,
Die Gäſt' werd'n völlig wini[2]).
Um zwölf Uhr, da heißt's umgeſteckt,
Und alles muſs nach Haus,
Da kommt der Kellner voll Reſpect,
Und wirft die Gäſt' hinaus.
D'rauf ſpielt er aus ein' ꝛc.

---

[1]) Gleich. — [2]) Wüthend.

Chor.

Bravo, Harfeniſt! O bravo, Harfeniſt!

Fremder (lacht laut.)

Das iſt nicht zum Anhören. Kellner, zahlen!

Nachtigall (hört plötzlich auf.)

Ah, heut' kommſt mir nicht aus. (Nimmt den Sammelteller und geht damit herum.) Haben Sie die Güte, meine Herren! (Zu dem Fremden.) Sie, ich bitt' unterthänig.

Fremder.

Was gibt's? Er hat ja noch nichts g'ſungen.

Nachtigall.

Ich hab' ja juſt aufg'hört.

Schuſter.

Ja, aber der Herr hat ſchon eher aufg'hört, eh' der Herr ang'fangt hat.

Nachtigall.

Das geht mich nichts an, er hat geſtern zwei Lieder b'ſtellt und hat nix bezahlt.

Fremder.

Impertinent!

Nachtigall.

Sie ſind impertinent!

Fremder.

Fahr' Er mir nicht auf!

Nachtigall.

Fahren Sie mir nicht ab!

Fremder.

Juſt nicht! Kellner, zahlen!

Nachtigall.

Nichts Kellner zahlen, Harfeniſten zahlen!

Schuſter.

Ruhig, der Herr hat Recht; wer wird eh' zahlen, eh' man was hört? Ich trag' als Schuſter die War' in's Haus und krieg' oft kein Geld, viel weniger vorhinein.

Nachtigall.

Warum iſt der Herr ein Schuſter worden? Dem Herrn ſein' War' treten die Leut' mit Füßen, aber ich leid' das nicht. Das iſt ein verkleid'ter Harfeniſt von Linz, der will mich ausſtechen.

Fremder.

Das iſt erlogen. (Wirft ihm ein Stückel Geld hin.) Da hat Er, und jetzt marſch!

Nachtigall.

Nichts marſch, halt! wird commandiert. Da haben Sie Ihre zwei Groſchen, mit denen kaufen Sie mir die Grobheiten nicht ab, die ich Ihnen heut' noch anthun will. — Über meine Stimm' haben Sie g'ſchimpft? Sie haben g'ſagt: ich heiß' deswegen Nachtigall, weil d'Leut' immer ein' Gall' haben, wenn ich auf die Nacht ſing'.

Fremder.

Kerl, ich nimm mein ſpaniſches Rohr und —

Nachtigall.

Was? Für deutſchen G'ſang wollen Sie ſpaniſche Schläg' hergeben? Wenn Sie ein g'ſchickter Harfeniſt

ſein, ſo laſſen Sie ein Paar tüchtige Triller heraus; aber Sie ſind ein Sänger der Vorzeit, der in der jetzigen nichts mehr kann.

Fremder.

Meine Herren, nehmen Sie ſich um mich an, ich bin ein Reiſender.

Nachtigall.

Und ich bin ein Raſender. Und wenn Sie noch ſo weit gereist ſind, in meinen Augen ſind Sie doch nicht weit her.

Wirt.

Jetzt ſei der Herr ſtill, oder ich red' aus einem andern Ton.

Nachtigall.

So ſtimmen Sie einen an! Ich red' einmal aus dem F.

Wirt.

Ich ſag' d'rauf G. (Zeigt auf die Thür.)

Nachtigall.

Was G! Solche Buchſtaben ſtoßen ſie aus? Ah, jetzt muſs ich als Harfeniſt andre Saiten aufzieh'n.

Schuſter.

So, jetzt geht er über 'n Wirt auch.

Wirt.

Ich verbiet' Ihm mein Haus ganz.

Nachtigall.

Das können Sie nicht ganz, weil Sie noch die Hälfte d'rauf ſchuldig ſein. Übrigens ſind Sie in meinen Augen ein braver Mann, aber Ihr Bier iſt nichts nutz.

Wirt.

Weil Er seine Grobheiten nicht aufgibt, so geh' Er gleich.

Nachtigall.

Weil ich meine Grobheiten nicht aufgib', so bleib' ich gleich. Allen Respect vor meine verehrten Gäst'; aber meine Herren, ich fordere Sie bei Ihrer Ehr' auf, können Sie mir etwas Höfliches nachsagen?

Alle.

Nein, das ist wahr.

Nachtigall.

Sehen Sie, nur Eine Stimm'. Ich bin ein gerader Mann, ich lass' mich kerzeng'rad bei der Thür hinauswerfen, ich geh' doch wieder herein; ich weiß schon warum; aber zwei Leirer in einem Wirtshaus thun nicht gut. Das ist ein Harfenist, der muss hinaus!

Alle.

Er muss hinaus!

Nachtigall.

Ich will sehen, wer mich aus dem Haus bringt.

Einundzwanzigste Scene.

(Die Kellerei verwandelt sich in eine finstre Wolke, aus der Vipria tritt.)

Vorige. Vipria.

Vipria (stark.)

Ich!

Nachtigall.

O Jegerl, der Mon=Mon!

(Sie verschwindet mit Nachtigall. Feuer strömt aus der Erde.)

Alle (in Staunen.)

O Spectakel, was ist das?

(Heftiger Donnerschlag. Ein Blitzstrahl fährt schief über die Hinterwand und spaltet sie, so dass die untere Hälfte eine Art Dreieck bildet. Der obere Theil stürzt ein, und man sieht in lichter Ferne ganz im Kleinen einen Wolkenwagen mit Nachtigall und Bipria schweben, während es vorne finster bleibt.)

(Die Courtine fällt.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Romantische Gegend vor dem kolossalen Palaste der Zauberschwestern. Zwei weiße Löwen liegen vor dem Eingange. Vipria sinkt unter leiser Musik mit Nachtigall in ihrem Wolkenwagen nieder, sie streiten noch während dem Niedersinken.)

Vipria. Nachtigall.

Nachtigall.

Lassen S' still halten, ich bleib' einmal nicht.

Vipria.

Schweig'! (Der Wolkenwagen ist am Boden; Nachtigall springt erzürnt heraus.)

Nachtigall.

Wann ich aber nicht will! Da haben wir's, jetzt geht s' mit mir in einem Land nieder, wo ich gar nimmer z'Haus sind', da muss ich verhungern. Das ist eine unwirtbare Insel, wo soll ich da einen Wirt finden, der einen Harfenisten braucht?

Vipria.

Beruhige Dich, ich werde schon Deine Tafel besorgen.

Nachtigall.

Sie? Nun da hab' ich ſchon gegeſſen, wenn ich das hör'. Sie führen mich nimmer an.

Vipria.

Die Zunge halt' im Zaum, Raiſon nimm an.

Nachtigall.

Was Raiſon! Ich raiſonier' genug. Wie können Sie eine ordentliche Perſon ſein? Sie kommen ganz allein in's Wirtshaus, wie ein Huſar, packen mich auf und entführen mich, mich unſchuldsvollen Mann, ſchamen Sie ſich nicht?

Vipria.

Ich habe Dich zu Deinem Glück entführt.

Nachtigall.

So? Und da kommen Sie mit der Equipage? Da kommt man mit ſechs Rappen, aber nicht mit ſechs Raben; da muſs Einer ja rabiat werden.

Vipria.

Und doch werd' ich Dich hoch erheben.

Nachtigall.

Ich bedank' mich für eine ſolche Erhebung, wenn ich in der Luft oben häng', und fliegen die Raben um mich herum. Wollen Sie ein Rabenbratel[1]) aus mir machen?

Vipria.

Ein Bettler biſt Du jetzt, ein Cröſus ſollſt Du werden.

---

[1]) Der für den Galgen beſtimmte Verbrecher.

Nachtigall.

Ah, da muſs ich bitten, jetzt heißt ſ' mich gar einen Bettelmann? Haben Sie meine glänzenden Verhältniſſe nicht bemerkt? Haben Sie nicht g'hört, wie mich der Wirt auf den Glanz hergeſtellt hat? Jetzt werden Sie gleich mit mir gehen und werden mich an ein' Ort führen, wo ich Sie verklagen kann.

Vipria.

Den Löwen ſchenk' ich Dich zum Mahl, wenn Du Dich nicht in meinen Willen fügſt.

Nachtigall.

Was für Löwen? (Sieht ſich um und erblickt das Gebäude ſammt den Löwen; erzittert.) O Sapperment, das ſind zwei Bologneſerl. (Auf einen Löwen deutend.) Das eine muſs ein Weibel ſein, ſie kokettiert auf mich. Jetzt zieh' ich andre Saiten auf. (Fällt auf die Knie.) Verehrteſte, ich bin jetzt, was Sie wollen; ich bin ein Bettelmann, ein Bettelweib, eine ganze Bettelfamilie, wenn Sie befehlen; ich bitt' gar ſchön, ſchenken S' mir nur ein biſſel mein Leben.

Vipria.

Steh' auf! Gib Augen Deiner blinden Furcht und ſieh' Dich um im Vaterland der Blumen.

Nachtigall (bleibt knien.)

Ich weiß es; ich bin voll Reſpect; ein ſchönes Land, ich küſs' ihm die Hand, und blumenreich! Mir hat's von weitem ſchon g'fallen, ich hab's für ein großes Garteng'ſchirr[1]) g'halten.

[1]) Blumentopf.

Vipria.

Entzückt Dich nicht der Wohlgeruch?

Nachtigall.

Das glaub' ich, die Woll' riecht hier sehr gut, das ganze Land ist ein völliger Pomadetiegel![1])

Vipria (beiseite.)

Der Narr taugt ganz für meinen Plan. (Laut.) Steh' auf! Dies Land ist nicht so unbewohnt, als Du es wähnst, hier athmen Tausende, und über sie herrscht eine junge und eine schöne Königin.

Nachtigall.

Also zwei Königinnen? Eine junge und eine schöne? Nun, wenn die junge auch schön ist, und die schöne auch jung, da muſs Einem schön die Wahl weh' thun. Das wär' ein Glück, wenn ich da Harfenist werden könnt'.

Vipria.

O Du bescheid'ner Wurm! An ihrer Seite wirst Du herrschen, morgen schon.

Nachtigall.

Hören S' auf, Sie G'spassige, Sie foppen mich. Eine Kinigin soll ich erhaschen? Ein' Kiniglhasen[2]) vielleicht.

Vipria.

Zum Werkzeug meiner Rache hab' ich Dich entführt. Noch heute Abend wirst Du hier ein Preisgedicht verfassen, wodurch die Hand der Herrscherin Dir werden muſs. Unter Tausenden wirst Du das Beste liefern.

---

[1]) Pomadebüchse. — [2]) Kaninchen.

Nachtigall.

Das Beste liefern? Selt'ne Tugend eines Lieferanten.

Vipria.

Jetzt eilst Du hin und meldest Dich in jenem herrlichen Palast; dort gibst Du vor, Du wärest ein Minstrel, ein Sänger aus dem fernen Engelland, Dir wär' Apoll' erschienen im Begeist'rungstraum und hätte Dir befohlen, in dies Land zu segeln und der Dichtkunst Ehre hier zu retten, und eine Würde zu erringen, die Deinem Geist gebürt und Deinem Stolz.

Nachtigall.

Das wird ein ungeheurer Triumph werd'n mit dem zerrissenen Hut und dem g'flickten Rock.

Vipria.

Ein Wink von mir wird Dich in goldene Kleider hüllen, und eine goldene Harfe schenk' ich Dir.

Nachtigall.

Ah, da werd' ich eine goldene Schneid' haben, da geben S' acht. Das ist die neueste Erfindung in der Medicin, dass Gold die Nerven stärkt, und wie haben s' das entdeckt? — Da haben s' einen armen Teufel, der vor Hunger kaum mehr geh'n hat können, alle Säck' voll mit Ducaten gefüllt, und auf einmal hat sich eine solche Kraft bei ihm geäußert, und er ist so impertinent geworden, dass er die schönsten Leut' bei der Thür hinausg'worfen hat. Pums, haben s' ihm das Gold wieder weggenommen, und er war wieder so miserabel, wie vorher.

Vipria.

Ich will an Dir erproben dieſe Kraft. Geh' hin, Du wirſt dort viele Dichter treffen, doch lache ihres Spotts. Zu Hermione laſs Dich führen, ſo heißt die Königin, dort bläh' Dich auf, durch Prahlerei vermehr' die Häſslichkeit, die Dir Natur verlieh'n, damit Dein Anblick ihre Heiterkeit vergifte, dann kehrſt Du ſchnell zurück und ſchlägſt an dieſes Thor; hier wirſt durch fremde Phantaſie Du das Gedicht erſchaffen, das Dich zu Hermionens ew'ger Qual zum Herrſcher ſtempelt ihres Reichs und ihrer halb verloſch'nen Reize.

Nachtigall.

An das Thor ſoll ich anklopfen, wo die zwei Hausmeiſter vor der Thüre liegen? Das laſſ' ich bleiben! Wenn einer unrecht verſteht, ſo macht er ſtatt der Thür den Rachen auf. Da geh' der Aken[1]) hinein, ich nicht.

Vipria.

Den Löwen kümmert nicht die Maus. Geh' hin, verſuch's, die Schweſter öffnet Dir.

Nachtigall.

Jetzt haben die zwei Löwen eine Schweſter auch noch. Was iſt zu thun? Hier zwei männliche Löwen, (Auf Vipria deutend.) dort ein weiblicher Tiger. Wer iſt jetzt biſſiger? Auf's Beißen geht's einmal los. (Entſchloſſen.) Ich halt's mit die Löwen. Doch, vielleicht ſind ſie ebenſo großmüthig als ich kleinmüthig bin. Muth, Richard

[1]) Thierbändiger in Wien.

Löwenherz! (Lauft hin, klopft ſchnell an und ſpringt gleich wieder zurück.) Getroffen hab' ich! Was ich getroffen hab', das wird der Himmel wiſſen.

Zweite Scene.

(Die Thorflügel ſpringen auf, Arrogantia tritt heraus.)

Vorige. Arrogantia.

Arrogantia.

Wer wagt es, anzupochen hier?

Nachtigall.

So iſt's recht! Eine war nicht g'nug zu meiner Qual, die Fortſetzung kommt auch noch heraus.

Arrogantia.

Was willſt Du, Übergang vom Affen zu den Menſchen?

Nachtigall.

Da haben wir's! Ich hab's ja g'wußt, der zweite Theil iſt immer ſchlechter als der erſte.

Vipria.

Wie kannſt Du den beſchimpfen, den mein Blick aus Millionen ſich zum Werkzeug hat erkoren?

Nachtigall.

Juſt mich hat's erwiſcht; das iſt ein ſolches Glück, als wenn der zehnte Mann erſchoſſen wird.

Vipria.

Hier ſtell' ich Dir den Helden dieſes Tags, den künft'gen Schach der Inſel, vor.

Arrogantia.

Welch' eine herrliche Caricatur! Ha, ha, ha! Freund, Du bist die schönste Missgestalt, die ich erblickt noch hab'.

Nachtigall.

Ich bitt' recht sehr, meine schöne Bella-Donna, Sie sind zu gütig. Nein, was die für eine Beschreibung von mir herausgibt, das ist schandvoll.

Vipria.

Was macht die Phantasie? Hat sie den Käfig nicht zertrümmert?

Arrogantia.

Verzweiflung hat in ihr gewüthet, doch blickt sie ruhig jetzt um sich, und bald erglänzt ihr Aug', bald spiegelt eine Thräne sich in ihm.

Vipria.

Sie dauert mich, die arme Nachtigall.

Nachtigall.

Also da drinn' haben s' auch eine Nachtigall? Auf die Letzt geh'n die herum und fangen die Nachtigallen zusamm'. O ich unglücklicher Nachtigall! Auf die Letzt komm' ich in ein Vogelhaus und muss aus einem Nirschel[1]) saufen, und mir ist ein Maßziment zu klein.

Vipria.

Wie steht's mit unserem Dichterschwarm? Wirkt ihre Gefangenschaft auf ihn.

---

[1]) Vogelnapf.

Arrogantia.

Herrlich! Alle Dichter dieser Insel rennen in geistloser Verwirrung durcheinander; auch nicht Ein Vers steht ihren hohlen Köpfen zu Gebot, seit sich die Phantasie daraus entfernt.

Vipria.

So komm', ich will der Phantasie verkünden, wodurch sie ihre Freiheit kann erringen. Unterdessen wird sich dieser im Palaste Hermionens zeigen. Berühre ihn mit Deinem Pfeil!

Arrogantia.

Erglänze, Kies, und werd' zum Edelstein, von außen wenigstens! (Sie berührt Nachtigall; er hat ein mit Gold gesticktes Staatskleid an.)

Vipria

(berührt einen Baum, es hängt augenblicklich eine gold'ne Harfe daran.)

Und ich schenk' diese Harfe Dir, geh' hin und lasse sie erklingen;
Durch Harfenton erfreutest Du so manches trübe Herz,
Doch heute bring' ein fröhliches durch ihren Klang zum Schmerz!
Erring' durch sie das Preisgedicht, Du Sänger froher Lust,
Und bohr' dadurch den Rachepfeil in Hermionens Brust!

(Beide ab in ihren Palast.)

Dritte Scene.

Nachtigall (allein.)

Jetzt laufen ſ' alle zwei davon und laſſen mich allein da ſteh'n. Wenn ich nur ein Wort verſtanden hab' von der ganzen Schnatterei, ſo bin ich ein ſchlechter Mann. Ich weiß gar nicht, was ſ' mit mir da wollen. Wann ich lieber in meinem Bierhaus wär', mir wird mein Lungenbratel kalt, das ich ang'ſchafft hab'. Und thu' ich nicht, was ſie ſchaffen, ſo bringen ſ' mich am Ende gar um, die zwei Bisgurn[1]). Anzogen hätten ſ' mich ſchön, es könnt' was herausſchauen; aber ich kenn' mich nicht aus, mir bleibt der Verſtand aus, und ich ſoll ein Preisgedicht machen! Um keinen Preis, das kann ich nicht. Lieder hab' ich genug gemacht, ich war ſehr liederlich, will ich ſagen liederreich; aber andere Verſ', gerührte, die hab' ich noch nie verſucht. — Ach was, ich verlaſſe mich auf meine zwei Rabenſchweſtern. Ich geh' jetzt einmal in den Palaſt und hol' mir entweder einen tüchtigen Reſpect oder tüchtige Schläg' ab. Der Zufall iſt ein curioſer Kerl, der hat ſchon manchen herausgeholfen.

Arie.

Der Zufall, der ſendet viel' Vögelchen um
Von zweierlei Gattung per se,
Die flattern der Welt um die Naſe herum
Und bringen ihr Wohl oder Weh'.
Die Glücklichen hab'n eine rothe Bordur,
Die Schlimmen ſind ſchwarz wie ein Rab',

[1]) Bisgurre, Name eines kleinen Fiſches.

Doch ſtreifen die rothen auf blumiger Flur,
Die ſchwarzen, die fliegen thalab.

Drum ſend' mir, o Zufall, ich bitte dich ſein,
Ein roſiges Vögelchen heut',
Das flieg' in den Saal meiner Zuhörer 'nein
Und ſtimm' ſie zur Nachſicht und Freud';
Dann ſchwing' ich die Harfe, erob're die Braut
Und führ' ſie im Jubel nach Haus.
Doch iſt ſie mein Weibchen, dann rufe ich laut,
Freund Zufall, jetzt pack' dich hinaus!

Die Treue darf nie bloß durch Zufall beſteh'n,
Der Zufall bringt oft ein' Chapeau,[1])
Und Zufälle, die durch ein' Dritten entſteh'n,
Die machen nur ſelten uns froh,
Doch ſtürbe mein Weibchen, fatale Geſchicht',
Mein Wunſch wird es niemals zwar ſein,
Dann, glücklicher Zufall, vergeſſe mich nicht,
Find' mit einer andern dich ein.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

(Verwandlung. Hermionens Palaſt.)

Odi (und alle Dichter der Inſel ſtürzen herein.)

Chor (zu Odi.)
Laſſ' uns vor, eile hin,
Rufe ſchnell die Herrſcherin!

---

[1]) Liebhaber.

Wir erdulden nicht die Qual,
Sie verſchieb' die Dichterwahl!

Odi.

Seid Ihr denn unſinnig geworden; hat das Dichten Euch die Sinne verwirrt?

Ein Dichter.

Vorbei iſt's mit der Dichtkunſt hoher Gabe, wir ſind behext, uns fällt kein Vers mehr ein. Hermionen bitt' hieher, wenn Du ein Freund zu Deinem Rücken biſt.

Alle.

Ja, hörſt Du, Wicht!

Odi (ſchreiend.)

Ich höre ſchon. (Für ſich.) Du grobes Dichtervolk! (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Vorige. Narr.

Narr (eilt herein.)

Iſt's wahr, was ich gehört? Die Hypokrene iſt vertrocknet, die Dichtkunſt ſitzt auf dürrem Sand? O weh, o weh, o weh!

Alle.

Hermione iſt für uns verloren.

Narr.

Fällt Euch denn gar nichts ein?

Alle.

Gar nichts.

Narr.

O arme Waisenkinder des Apoll', ich will nach Deutschland reisen und bei unsern Dichtern eine Gedanken-Collecte für Euch machen.

Sechste Scene.

Vorige. Distichon.

Distichon (verstört, rasch eintretend.)

Verrath! Verrath! Mein Geist hat sich empört!

Narr.

Dem Himmel sei gedankt, hier ist der Weisheits-millionär.

Distichon.

O Brüder, stimmt in meine Klage ein! Apoll' hat mich verflucht. Verzweiflung, nimm als Sohn mich an!

Narr.

Da kriegt s' ein sauber's Kind.

Distichon.

Verloren ist mein Geist, wo find' ich ihn?

Narr.

Ich trommle ihn Dir aus, Dein Geist ist ein verlorner Schlüssel, Dir geht er ab und andern nützt er nichts.

Distichon.

Gar, gar nichts fällt mir ein, und heut' soll ich den Preis erringen!

Narr (kniet ſich nieder.)

O Du Herkules aller Dichter, ich winde mich im Staube und bewundere Deine Unwiſſenheit.

Diſtichon

(verzweifelnd ſich vor die Stirne ſchlagend.)

O! hätte ich meine Gedanken in Spiritus aufbewahrt —

Narr (ebenſo.)

O! hätte ich meinen Witz an einen Eſeltreiber verſchenkt —

Diſtichon.

So dürft' ich die Schmach nicht erleben, der Narr dieſes Narren zu ſein.

Narr.

So dürfte ich die Schand' ihm nicht anthun, an Euch ihn zu üben.

Siebente Scene.

Vorige. Hermione.

Hermione (ſchnell.)

Wer iſt's, der mich begehrt? Was will die bunte Menge mir?

Narr.

Die Verzweiflung hält ihren Triumpheinzug hier.

Hermione.

Hier iſt nicht Euer Platz, im Tempel ſeh'n wir uns; zu flink war Euer Geiſt.

Diſtichon.

O Königin! Laſſ' mich zu Deinen Füßen ſterben!

Hermione.

Stirb im Gedicht, nicht in der Wirklichkeit, ein Diſtichon darf nur in Verſen enden.

Diſtichon.

An Knittelverſen werd' ich noch erſticken. Unmöglich iſt's uns heut', Dich, Hohe, zu beſingen. Es iſt, als hätten alle wir nur einen einz'gen hohlen Schädel, aus dem die Dummheit ſelbſt mit einem ungeheuren Beſen die Vernunft hinausgefegt. Ein Zauberkrampf zieht unſer Hirn in einen Knau'l zuſammen.

Hermione.

Biſt Du mein Hofpoet, was ſprichſt Du ſo gemein?

Diſtichon.

Das iſt das Schönſte, was ich noch den ganzen Tag geſagt, ich kann nichts Edles denken mehr, und wo ich hinſeh', (ſieht auf den Narren.) ſeh' ich ein Fratzengeſicht.

Narr.

Ich auch.

Diſtichon.

Darum, o Herrſcherin, verſchieb' den heut'gen Preis, wir können Dich heut' nicht erringen; laſſ' uns bis morgen Zeit, wenn Du nicht unbeſungen aus dem Tempel eilen willſt.

Hermione.

Die Furcht iſt es, die Euren Geiſt beſtrickt. Wie wagt Ihr's zu behaupten, daſs hier außer Euch kein

Dichter lebt? Bestraft sei Euer Stolz, ich halte meinen Schwur, und ich erneu' ihn hier: „Und wenn's ein Bettler ist! Verse will ich klingen hören, Hermione heißt der Stoff, sieben ist der Stunde Zahl.“ Jetzt eilet hin und erjammert ein Gedicht, weil Ihr zu feig es zu ersinnen seid!

Distichon.

So leb' denn wohl, Du stolze Dichterbraut! Kommt, Ihr enterbten Söhne der lyrischen Muse, erleichtern wir durch Schimpfen unser edles Herz. Wir sind doch Genie's, der Welt zum Trotz, und wenn wir gar nichts wüßten, so wissen wir doch das. Wir finden uns im Tempel ein, vielleicht, daſs sich die Zaubernacht in unsern Köpfen lichtet; dann brüllen wir die Verse gegen seine Kuppel, daſs sie erzittert und unser eignes Echo uns den Preis entgegen ruft. (Läuft ab.)

Alle.

Ja, das wollen wir. (Ihm nach.)

Narr.

Jetzt haben s' ihm's geben! O Ihr Verseverarmten, prosaischen Bettelhunde!

Hermione.

Das ist Apollo's Werk. Amphio, nun hast Du leichteres Spiel.

Achte Scene.

Vorige. Odi.

Odi.

Gebieterin, ein Fremdling bittet um Gehör, er richtet viele Grüße von Apollo aus, der ihn gesandt. Er ist der schnellste Schwimmer, den das Meer je trug, in einer Nacht schwimmt er von England her. Es ist ein spassiger Patron.

Narr.

Vielleicht Apollo selbst.

Hermione.

Ist es ein schöner Mann?

Odi.

Von weitem hielt ich ihn für einen Pavian; in der Nähe magst Du selbst ihn hier betrachten.

Neunte Scene.

Vorige. Nachtigall (mit der goldenen Harfe.)

Nachtigall.

Arie.

Serviteur! Serviteur!
Ist Ihnen allerseits ein' Ehr. —
Ich bin ein fremder Dichtersmann,
Das sieht mir jeder Narr gleich an,
Und schwimme über's rothe Meer

Als gold'ner Fisch aus England her. —
Apollo selbst ist mein Herr Vetter,
Im Himmel lauf' ich ab und zu,
Und erst mit alle andern Götter
Da bin ich gar auf Du und Du.

Kurzum, ich bin hierher gekommen,
Weil, wer ein Preisgedicht ersinnt,
So hab' die Nachricht ich vernommen,
Am ersten Ruf die Braut gewinnt.
Drum lach' ich mir voll an den Buckel,
Der Sieg, ich wette d'rauf, ist mein;
Ich stiehl' Fortunen ihre Kugel
Und scheib' als Dichter alle Neun!

Nachtigall.

Hab' ich die Ehre, die Prinzessin Hermione zu betrachten?

Hermione.

So ist es, Freund, Du hast Dich nicht geirrt.

Nachtigall.

Bin ungemein erfreut! (Beiseite.) Ach, das ist eine liebe Person, wenn die meine Frau ist, schau' ich vierzehn Tag' kein' Andre an. (Zum Narren.) Und wie heißt dieser Herr?

Narr.

Ich heiße Muh.

Nachtigall.

Ein schöner Nam', so leicht, so flüssig, — eine jede Kuh kann ihn aussprechen.

Narr.

Ich hab' ihn auch schon aus eines Esels Mund gehört.

Nachtigall.

Vielleicht ein Anverwandter der Prinzessin?

Narr.

Der Hofnarr bin ich hier.

Nachtigall.

Hofnarr? Fidon! Da gehört er in den Hof hinunter, Freund, und nicht in den Saal herauf.

Narr.

Heut' ist schon so ein Tag, wo alle Narren eingelassen werden, sonst wär'st Du auch nicht da.

Nachtigall.

Also wie steht's mit uns, Verehrteste!

Hermione.

Mit uns? Du sprichst sehr kühn, mein Freund.

Nachtigall.

Ja, wer wird denn da viel' Umständ' machen! Wir werden heut' Abend Mann und Weib.

Hermione (lächelnd).

Weißt Du das so gewiss?

Nachtigall.

Gar kein Zweifel! Sie sind der Preis, der ausgesungen wird, und ich der Entsetzlichste der Dichter in

der Welt, das merkt man gleich an der — wie sagt man nur — nun an Verschiedenem.

Narr.

An der Ideenfülle hauptsächlich.

Nachtigall.

Das will ich hoffen; die gefüllten Ideen sind immer besser als die ungefüllten, das ist so wie mit den Krapfen. Übrigens hab' ich als Dichter eine außerordentliche Leichtfertigkeit, ich hab' schon über fünfhundert Trauerspiels geschrieben, und je mehr als ich schreibe, desto trauriger wird das Publicum.

Hermione.

Kennst Du den Homer?

Nachtigall.

Nein! Aber den Humor kenn' ich, und der soll mir auch Ihr Herz erobern. Auch darf man gar nicht glauben, dass ich ein armer Teufel bin, ich hab' in England schöne Revenuen.

Narr.

Also nicht der arme Poet von Kotzebue?

Nachtigall.

Nein, der Reiche, aber es sind nicht alle so reich. Es gibt geschickte Dichter, wenn sie den Mund aufthun, machen sie sehr witzige Ausfälle, aber wenn sie den Sack aufmachen, fällt ihnen nie was heraus. Doch zur Sach' jetzt! Mein Herr Vetter, ein g'wisser Apollo, ist mir die

vorige Nacht im Traum erschienen, hat mir Ihre Hand versprochen und den heut'gen Abend zur Vermählung b'stimmt. Machen Sie also keine Umständ' und fügen Sie sich in sein' Willen. Meine Aufwartung hab' ich g'macht, ich werd' jetzt noch ein klein's Jausenschlaferl machen, und dann fang' ich zum Dichten an, dass der Rauchen[1]) auffliegt. Und eh die Sonne in das Meer noch plumpst, bin ich so glücklich, Ihr Gemahl zu sein. (Will ab.)

Hermione.

So lebe wohl; beweise bald, ob Du ein Meister in dem Versbau bist.

Nachtigall.

Was Bau? Verzeihen Sie, da muss ich nochmal umkehren. Ein Baumeister bin ich nicht, das sag' ich gleich.

Hermione.

Ist nicht die Dichtkunst mit der Baukunst formverwandt? Denn wie der Bauherr Stein an Stein aus edlem Marmor füget, so reihet der Poet Gedanken an Gedanken und bindet sie durch seines Witzes Mörtel.

Nachtigall.

Sie irren sich. Wissen S' was für ein Unterschied ist zwischen einem Dichter und ein' Baumeister? Wenn einem Dichter was einfallt, ist 's ihm eine Ehr', wenn aber einem Baumeister etwas einfallt, das ist eine schöne Schand', das glauben Sie mir, der ich die Ehre habe mich zu empfehlen. (Ab.)

[1]) Rauch, Staub.

Zehnte Scene.

Vorige (ohne Nachtigall.)

Hermione.

Ein sonderbarer Mensch; ein Abenteurer ist's, der hier sein Glück versucht; doch er erheitert mich.

Narr.

Wenn der den Preis gewinnt, dann gibst Du unter'm Preis Dich weg.

Hermione.

Schweig', Narr! Ein Dichter ist er nicht, doch besser scheinet sein Gemüth als Deines zu sein, und seine Laune könnte Deiner leicht gefährlich werden. Verlass' mich jetzt!

Narr (für sich.)

So muss sogar ein Narr auf seiner Höhe zittern. O undankbare Welt! Da glaubt so mancher oft, er wär' allein der Narr im Haus, da kommt ein and'rer her und sticht ihn wieder aus; und dieser and're wird von einem andern Andern dann verdrängt, und so zerstreiten sich die armen Narren um's traur'ge Narrenthum. Ein jeder möcht' der größere sein, und jeder narrt sich selbst. O eitle Narrethei, o närr'sche Eitelkeit! Ich wollt', ich hätt' brav Geld, dann mach' ein' Narr'n, wer will! (Ab.)

Hermione (allein.)

Gemeiner Neid, der selbst den Weisen schändet oft. O Amphio, wie wird man Dich beneiden, wenn Dich die Myrte und der Lorbeer schmückt.

Elfte Scene.

Vorige. Amphio (verstört und bleich.)

Amphio.

O Hermione, find' ich Dich! Wenn Du mich je geliebt, so blick' mich gütig an!

Hermione.

Was quält Dich, Amphio? Was führt Dich jetzt hierher?

Amphio (starr.)

Laſſ' mich in Deine Augen ſchau'n, ich bitte Dich, ſo lang, bis ſich mein Geiſt an ihrem Strahl entzündet.

Hermione (ſieht ihn verwundert an.)

Amphio.

Ich danke Dir. (Er macht das Spiel, als wollte er ſich durch ihren Anblick zum Dichten begeiſtern, und vermag es nicht; er geht daher hoffnungsvoll einen Schritt von ihr und ſagt, nachdenkend gegen Himmel ſchauend.) So — ſo — nun wird es gehen. (Immer unruhiger.) Flamm' auf, Gemüth, flamm' auf! (Verzweifelnd.) Es iſt umſonſt, ſie iſt für mich verloren! (Will ab.)

Hermione.

Wo willſt Du hin?

Amphio.

In's Meer. (Lacht wild.) Ich will Neptun mich weih'n.

Hermione.

Doch ſeiner ungetreuen Tiefe nicht?

Amphio.

Sie ist nicht tiefer, als mein Schmerz, und seinen Wellen kann ich nur vertrau'n, warum's in ihren Grund mich reißt.

Hermione.

Bist Du mein Amphio? Hermione sei der Stoff, sprach das Orakel heut', und so besingst Du mich?

Amphio.

So wisse denn, ich kann Dich nicht besingen; mein Geist ist wüst, mein Herz ist kalt; seit Du mich sprachst, bin ich nicht Amphio mehr.

Hermione.

Ermanne Dich, Dir fehlt Vertrau'n auf Deine Kraft.

Amphio.

Betrogen bin ich durch die Phantasie, sie ist ein Weib. Hätt' ich ihr nicht getraut!

Hermione (empört.)

O könnt' ich für Dich dichten, um Dir zu beweisen, wie schön ein Weib aus Liebe denken kann.

Amphio.

Sie ist erschöpft, sie hat sich selbst verbannt.

Hermione.

O lästre nicht! Sagst Du nicht selbst durch Dein Gedicht:

Es ist die Phantasie ein tiefer Zauberbrunnen,
Aus dem wir der Gedanken Nektar schöpfen;

Er reichet vom Olymp bis in des Orkus tiefſten Schlund,
Mit ſeinem Ring umſchließet er die Welt,
Und unausſchöpfbar iſt ſein ew'ger Born;
Denn alle Ströme der Verhältniſſe
Ergießen Sich auf ſeinem Grund.

Amphio.

O Königin, warum haſt Du den kühnen Schwur gewagt? Es hätte des Gedichtes nicht bedurft; nur Deine Liebe braucht' ich zu erringen, denn wiſſe, daſs — doch nein, nun iſt's zu ſpät, Du wirſt des Siegers Braut, und mein Geheimnis laſſ' ich mit mir untergeh'n.

Hermione.

O halt'! Noch hab' ich einen Hoffnungsſtrahl. Wie Du, ſo klagen alle meine Dichter, vielleicht, daſs es ein Spuk der böſen Zauberſchweſtern iſt. D'rum Muth, denn in dem Tempel des Apolls *muſs* dieſer Zauber ſchwinden. Freude, Amphio, mir ſagt's mein Herz.

Amphio.

Das Elend haſcht nach jedem Hoffnungswahn, ſo will ich mein Vertrauen mit Deinem Hoffen denn vermählen und einen Sohn erwarten, der Erfüllung heißt.

Hermione.

Ich will noch vor dem Feſt ſchnell das Orakel fragen, mehr darf ich nicht für unſere Ruhe thun. Nicht mir gehör' ich an, nein, ich gehör' Apoll'! Mein höchſt' Vertrau'n ſetz' ich auf ihn, den Weltbeſtrahlenden; denn eine Ahnung hat er mir in meine Bruſt gelegt, daſs

mich ein andrer nicht erringen darf, als Du. Darum erwart' ich in dem Tempel Dich. Muth, Amphio, die Götter ſind uns nah! Vertrau' auf ihren Schutz! (Ab.)

Amphio (allein.)

Nun wohl, ich will mein Glück dem letzten Augenblick vertrau'n; und konnte mich die Phantaſie, die hohe, teuſchen, dann laſs mich ziehen aus dir, Welt, in der das Edle trügt und nur Gemeines ſich bewährt. (Ab.)

Zwölfte Scene.

(Verwandlung. Gemach im Palaſte der Zauberſchweſtern. An der Seite ein griechiſches Schreibepult auf einer Stufe.)

Arrogantia und **Vipria** (treten raſch ein.)

Vipria.

Wo bleibt der Tropf?

Arrogantia (ſieht durch das Fenſter.)

Hier kommt er ſchon.

Vipria.

Jetzt bring' die Phantaſie! (Arrogantia ab.)

Dreizehnte Scene.

Vipria. Nachtigall.

Nachtigall.

Da bin ich ſchon, ich hab' meine Sachen prächtig gemacht. Nun, wie ſchaut's jetzt mit dem Gedicht aus,

machen wir's zuſammen g'ſchwind! Ich kann's gar nicht erwarten. Die Königin iſt ſchön, da ſind Sie nichts dagegen. Ich bin in ſie verliebt, ich kann's gar nicht erwarten, bis ich König bin.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Arrogantia. Phantaſie.

Arrogantia

(zerrt die Phantaſie in Ketten herein, die Flügel ſind ihr abgeſchnitten.)

Hier bring' ich ſie, ſie hat entwiſchen wollen, als ich den Käfig öffnete.

Vipria.

Wo haſt Du Deine Flügel?

Arrogantia.

Ich hab' ſie ihr beſchnitten.

Vipria.

Das haſt Du klug gemacht. (Höhniſch.) Wo wollteſt Du denn hin, Du Täubchen, Du?

Phantaſie (ebenſo.)

Ich hab' zum Geier fliegen wollen, weil's bei der Eule mir miſsfiel.

Arrogantia.

Ich will auf Kundſchaft mich begeben; mache mit ihr, was Du willſt! (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Vorige ohne Arrogantia.

Vipria (zu Nachtigall.)

Durch dieſe wirſt Du das Gedicht hier ſchreiben; das iſt die Phantaſie.

Nachtigall.

Ah! das freut mich, daſs ich die Ehr' hab', kennen zu lernen. (Heimlich zu Vipria.) Was iſt denn das, die Phantaſie?

Vipria.

Es iſt der Geiſt, der im Gehirn der Dichter tobt.

Nachtigall.

Alſo die ſpringt den Dichtern im Gehirn herum? Dann iſt's kein Wunder, wenn's bei ihnen rappelt. D'rum ſagt man, die Dichter ſind närriſche Köpf'!

Vipria.

Ich ſchmied' ſie Dir an dieſen Schreibtiſch an. (Sie hängt die Feſſel der Phantaſie in einen Ring, der an der Seite des Schreibepultes angebracht iſt, ein, ſo daſs die Phantaſie an der Seite des Tiſches gegen die Mitte der Bühne auf der breiten Stufe ſitzt, doch ja nicht etwa auf dem Boden.) Sei ſtolz darauf! Kein Dichter kann ſich deſſen rühmen, daſs ſie als Sklavin ihm gedient. Was ſie Dir vorſagt, zeichne emſig auf, als ſchriebſt Du Diamanten hin! Hermione iſt der Name des Gedichts, den ſchreibſt Du oben hin.

Nachtigall.

Alſo ich bin ein Dichter, der nur ſchreibt, ohne daſs er was denkt? Da bin ich nicht der Einzige. Und ſie iſt die, die für die Dichter alle denkt?

Vipria.

So ist's.

Nachtigall.

Das muſs a Marter sein! D'rum schaut s' so mager aus.

Sechszehnte Scene.

Vorige. Arrogantia.

Arrogantia (ängstlich.)

Hermione ist auf dem Wege zu den zwei Orakelpriestern, um vor der Wahl noch das Orakel zu befragen, warum die Geistesnacht auf ihren Dichtern ruht? Wenn das geschieht, ist unser Plan vereitelt.

Vipria.

Das muſs verhindert werden! Komm', wir verwandeln diese beiden Priester schnell in Stein und setzen uns an ihre Stelle hin. In der Gestalt des Affriduro frag' ich Dich, und Du sprichst als Stimme des Orakels aus: „Apollo habe einem Fremdling seine Gunst geschenkt, den Hermione wählen muſs.“ (Zu Nachtigall.) Unterdessen bleibst Du hier und schreibest Dein Gedicht, doch bevor die Stunde halb verfließt, find'st Du Dich in dem Tempel ein und trägst es mit der Harfe vor; wenn es auch schlecht ausfällt, das beste ist es doch, weil es das einz'ge ist. (Zur Phantasie.) Du halte Deinen Schwur, begeist're ihn, so viel in Deiner Macht es steht. (Zu Nachtigall.) Lass' sie nicht frei, wenn Du Dein Leben liebst, und will sie Dir nicht dienen, zwinge sie, Du bist ihr Herr. (Beide ab.)

Siebzehnte Scene.

Die Phantasie. Nachtigall.

Phantasie (für sich.)

O Amphio, welch schrecklich' Los! Ich kann Dich nicht erretten.

Nachtigall (setzt sich an den Tisch.)

Jetzt werden wir' halt schauen, daſs wir was zusammen dichten. Das wird ein' Arbeit werden. — Also: Hermione. — Und eine rothe Tinte haben s' mir hergestellt. Das wird ein blutiges Gedicht. Also g'schwind anfangen! — Kommt was oder nicht?

Phantasie (seufzt.)

Ach!

Nachtigall.

Ach? Ist denn das ein schöner Gedanken? Ach! Da wird einem völlig bang dabei. (Ungeduldig.) Nu, weiter um ein Haus! Ich komm' nicht von der Stell'. Nu? (Er rüttelt sie.)

Phantasie.

Was willst Du, Tropf? Die Phantasie muſs frei sein, wenn sie dichten soll. Nie wird sie Dir in Fesseln dienen.

Nachtigall.

Was ist das für ein Discurs? Wo ist denn ein Stock? (Nimmt einen Thyrsusstab von einer Draperie.) Da liegt er jetzt auf dem Tisch. Jetzt, wie nicht ordentlich phantasiert wird, wird er wo anders aufgelegt.

Phantasie (lacht verzweiflungsvoll.)
Ha, ha, ha!

Nachtigall.
Wie dumm als sie lacht!

Phantasie (wie wahnsinnig.)
Einst war ein gold'nes Vögelein,
Das nannt' sich Phantasie.

Nachtigall.
Was ist denn das? Die phantasiert ja ohne Hitz'?

Phantasie (fährt wild auf.)
Ich duld' es nicht!

Nachtigall (tunkt ein und schreibt schnell.)
Nu, endlich einmal!

Phantasie.
Ihr Blitze! stürzt herab —

Nachtigall (schreibt schnell nach.)
Jetzt geht's d'rauf los.

Phantasie.
Und euren glüh'nden Kuss —

Nachtigall (wie oben.)
Holla, hast es nicht g'sehen.

Phantasie.
Drückt auf die freche Stirn!

Nachtigall.
Die freche Stirn — Nicht gar so g'schwind, ich komm' nicht nach.

Phantaſie (toll.)

Du Schafskopf, ſchweig'!

Nachtigall (ſtutzt, ohne zu ſchreiben.)

Was iſt das für ein Vers?

Phantaſie.

Willſt Du ihn zweimal hören?

Nachtigall.

Was die alles zuſamm' diktirt? — Was hab' ich denn da g'ſchrieben? (Lieſt das Geſchriebene.) „Ich duld' es „nicht, ihr Blitzer ſtürzt herab und euren glühenden „Fuſs drückt auf den frechen Stier — (Pauſe.) Du „Schafskopf ſchweig'!" Was iſt denn das für eine Phantaſiererei? Da phantaſier' ich ja beſſer, wenn ich das Nervenfieber hab'?

Phantaſie.

Zu gut für Dich, gemeiner Wicht!

Nachtigall.

Das Weibsbild hat mich für einen Narren. Die Zeit vergeht; ich bring' nichts z'ſamm'. Wenn nur die zwei Schweſtern von Prag[1]) da wären. Die ganze Sach' iſt ſchon dumm ang'ſtellt; ein and'rer hat die Phantaſie im Kopf, und ich hab's bei den Füßen da. Wie ſoll da was herauskommen? Ich krieg' ſchon alle Hitzen. (Er zieht den Rock aus.) O Himmel, was iſt das für ein' Marter um

[1]) Titel einer Hafner'ſchen Poſſe, welche Perinet als Singſpiel umarbeitete.

einen Dichter, dem nichts einfallt. Du mußt mir helfen, oder ich verzweifle.

Phantasie.

Du zwingst mich nicht, Du feiger Tropf!

Nachtigall.

Das ist eine boshafte Person. Ich bring' s' um, ich schneid' ihr den Kopf ab und nimm ihr die Gedanken heraus. (Läuft zu dem Tisch.) Ich setz' mich nochmal nieder. (Liest den Titel.) Hermione! — Dictier' weiter! (Boshaft in den Tisch trommelnd.) Hermione — (local) sie hört mi halt nit an; ich fahr' durch die Luft. Jetzt hab' ich die Gedanken von allen Dichtern in der Welt (auf die Phantasie zeigend.) in diesem Pinkel da beisamm' und ich hab' von dem ganzen Gedicht noch nichts fertig, als das einz'ge Wort: Hermione; da kann ich doch den Preis nicht kriegen damit? Ich verzweifel'.

Phantasie.

Ha, ha, ha! Das freut die Phantasie.

Nachtigall (wüthend).

Jetzt lacht's mich aus; ich werd' noch wahnsinnig. (Kniet sich vor ihr nieder.) Ich beschwöre Dich bei allen Sternen, phantasier'!

Phantasie (kniet auch)

Ich Dich bei allen Sonnen, lass' mich frei!

Nachtigall.

Ich beschwöre Dich bei allen griechischen und walachischen Dichtern, phantasier'!

Phantasie.

Ich bau' Dir eine Welt aus glücklichen Gedanken, lass' mich frei!

Nachtigall.

Ich kann ja nicht. Hab' doch Barmherzigkeit! (Weint.)

Phantasie (weint.)

Du unempfindlich Thier!

Nachtigall (weinend.)

Jetzt fangt s' zu weinen an. Jetzt sind wir alle Zwei im Wasser. Wenn s' nur in Versen weinte, um des Himmelswillen — die helle Prosa lauft ihr über's G'sicht. — (Ein sanftes Glöcklein läutet in der Ferne.) Jetzt muss ich fort, jetzt läuten s' Siebene im Apollosaal[1])! Du, g'freu Dich, wenn ich wieder komm'! O Todesschweiß, Du stehst mir an der Stirn'! Ich weiß kein anders Mittel — ich kann ein Lied von der schönen Magellona, das änder' ich um und sing' statt: Mageroni, Hermioni, und wann's nicht g'fallt, ich schieß' mich todt, ich häng' mich auf, ich bring' mich viermal nach einander um! Ich Dummkopf ohne alle Phantasie!

(Rennt verzweifelnd ab.)

Achtzehnte Scene.

Phantasie (allein.)

Quodlibet.

(Die Musik beginnt, es schlägt Dreiviertel auf Sieben, die Phantasie springt ängstlich auf.)

Ha! Was ist das? die Stunde tönt,
Und Amphio ist verloren!

[1]) Ehemaliger Tanzsaal in der Vorstadt Schottenfeld.

(Ängstlich.)

Wenn, Apoll', Du mich nicht rettest,
Werd' ich noch des Wahnsinns Raub!

(Trauernd.)

Durch den Äther, durch die Lüfte
Schwebt' ich leichten Flugs dahin! — —
Ihr ungetreuen Flügel, nur Einen Augenblick
Wünscht' ich Euch zu besitzen, Ihr wär't mein höchstes Glück! — —
Entsetzlich! Entsetzlich! Wenn Phantasie so weit es bringt,
Dass sie ein Quodlibet gar singt.
Doch mir leuchtet am Himmel ein tröstendes Licht,
Ich fleh' zu den Göttern, sie teuschen uns nicht! —

(Kniet.)

O Jupiter! der Du mich einst aus Deinem Haupt gebarst,
Der Du mir stets ein güt'ger Vater warst, —
Kannst Du die Tochter hier gefesselt seh'n?
O, schleud're deinen Blitz und lass' mich untergeh'n!
O Jupiter! Erhöre mich! Höre mich!

(Ein Blitzstrahl fährt herab und zertrümmert ihre Fessel.)

Ha, ich bin frei, Hohen Dank Euch ihr Götter!
Ha, wie durchströmt mich dies freudige Sein!
Fort sind von mir jetzt die lästigen Ketten!
Schnell hin zu Amphio, ihn zu befrei'n!
Amphio, Halt! Amphio, Halt! Die Phantasie ist frei!

Sie wirft einen griechischen Mantel der Zauberschwestern um und eilt ab.)

Neunzehnte Scene.

(Verwandlung. Das Innere des Apollotempels. Im Hintergrunde die Statue des Apoll's. Im Vordergrunde ein Seitenthron, worauf sich Hermione befindet. Neben ihr Hofleute; ihr gegenüber die Schaar der Dichter. Dem Thron gegenüber sitzt auf dem hervorragenden Postamente einer Säule Amphio in verzweifelnder Attitude. Voll. Vipria, Arrogantia als Opferpriester verkleidet. Mehrere Priester des Apollo.

Alle Dichter.

Chor.

Vergebens winkt des Preises Glück,
Die Phantasie kehrt nicht zurück;
Und beschämt gestehen wir
Unsre Geistesohnmacht hier.

Vipria (im Tone des Affriduro.)

Verhüll' Dein Antlitz, hohe Muse! Hermione, hör' das Unerhörte an: Alle Dichter Deines Landes erklären laut, dass sie nicht fähig waren, ein Gedicht zu Deinem Lob zu schreiben, und selbst Apollos hehrer Anblick sie nicht kann dazu begeistern.

Amphio.

Hörst Du es, Nemesis?

Hermione.

Sind das die Weisen meines Landes, die gelehrten Männer?

Distichon.

— Verzeih', o Königin! Gelehrsamkeit allein verfasset kein Gedicht. Wissen ist ein goldener Schatz, der auf

festem Grunde ruht; doch in das Reich der holden Lieder trägt uns nur der Phönix Phantasie.

Hermione (steht auf Amphio.)

So lebt auf Flora keiner mehr, der Hermionens Ehre retten kann?

Narr.

In einem Lobgedicht gewinn' ich keinen Preis, ich bin zum Schimpfen auf die Welt gekommen.

Hermione (steht auf.)

So hebt die Feier auf!

Arrogantia.

Halt' ein! Noch tönt die siebente Stunde nicht! Du kennest des Orakels Spruch: Ein Fremdling wird es sein!

Hermione.

Auch das Orakel ist bezaubert.

Vipria.

Läst're nicht. (Für sich.) Wo bleibet der Verräther nur?

Zwanzigste Scene.

Vorige. Nachtigall.

Nachtigall (von Innen.)

He, he! Halt' ein! Ein Gedicht! Ein Gedicht! (Stürzt athemlos herein.) Halt' ein! Ein Gedicht und auch ein Dichter, alle zwei sind da!

Alle.

Was ist das?

Viprio.

Wie? Du haſt ein Gedicht?

Nachtigall.

Ein ſchreckliches Gedicht!

Narr.

Mich trifft der Nervenſchlag.

Alle.

So lies es vor!

Diſtichon.

Ja, lies!

Nachtigall.

Das kann ich nicht. Das hab' ich nicht gelernt. Ich ſing's, weil ich ein Sänger bin aus Eng- und Schottenland. Merkt auf! Mein iſt der Preis!

Narr.

Das wird was Schönes werden.

Nachtigall (ſtellt ſich in die Mitte, ſpielt mit der Harfe und ſingt.)

Liebe Leutchen, kommt zu mir,
Will Euch etwas ſingen,
Ich will Hermionen hier
Schnell ein Loblied bringen.
Jeder, der ſie nur erblickt,
Liegt in Liebesbanden,
Selbſt der Weiſe wird berückt,
Habt Ihr mich verſtanden?

Chor.

Wie gemein! Wie gemein!
Was ſind das für Verſe?

Nachtigall.

Zeigt ſie ſich im Blumenreich,
Athmet alles Wonne,
Alle Blümchen rufen gleich:
Servus Hermione!
Wandelt auch in finſt'rer Nacht,
Ganz ohne Laterne,
Ihre Äuglein voller Pracht
Leuchten wie zwei Sterne.

Chor.

Ha, ha, ha! Ha, ha, ha!
Das iſt nur zum Lachen.

Nachtigall.

Und der lieben Vöglein Zahl
Iſt ihr recht gewogen,
Auch ein' alte Nachtigall
Kommt herbeigeflogen;
Kurz, ihr holder Nam' erſchallt
Laut in jeder Zone,
Selbſt die Bären in dem Wald
Brummen: Hermione!

Chor.

Hört den Wicht! Solch' Gedicht
Wagt er hier zu ſingen!

Hermione.

Bin ich zum Spotte dieſes Narren hier geworden? Soll ein Gedicht das ſein?

Diſtichon.

Das heißt Apoll' geläſtert; ſchleppt zum Tempel ihn hinaus!

Alle.

Hinaus mit ihm!

Vipria.

Halt' ein! Erfüllen muſst Du, Hermione, Deinen Schwur. Er hat das beſte Dir gebracht, er werde Dein Gemahl!

Hermione.

Unmöglich!

Alle.

Verrätherei! Zu ſchlecht iſt ſein Gedicht.

Vipria.

Wer ſpricht ein beſſeres hier? Ich fordere nochmal auf.

Amphio (leiſe.)

Wehe mir!

(Allgemeines Schweigen.)

Vipria.

Dies Schweigen ſpricht Dein Urtheil aus.

Arrogantia (winkt; es donnert.)

Und Apoll' beſtätigt es.

Nachtigall.

Jetzt donnert's gar wegen mir.

Pipria.
Wagt Ihr's zu widersprechen?

Alle (langsam.)
Nein, er werde ihr Gemahl!

Amphio.
Entsetzliches Geschick!

Narr.
Je dummer der Mensch, je größer sein Glück.

Hermione.
So ist denn keine Rettung mehr?

Nachtigall (trippelt kindisch.)
Ich werd' König! Ich werd' König!

Einundzwanzigste Scene.

Vorige. Die Phantasie.

Phantasie
(tritt ein, im Mantel gehüllt, ergreift Amphios Hand; leise ihm in's Ohr.)
Amphio, die Phantasie ist frei, nur Dich begeistert sie.

Amphio (springt auf, plötzlich inspiriert.)
Halt' ein! Ich rett' des Tempels Ehre hier, wage ein Gedicht. Zu kostbar ist der Preis, ich entreiß' ihn Dir.

Alle.
Apoll', wir preisen Dich.

Amphio's Gedicht.

Die Nacht zieht fort in's ewig finst're Heimatsland,
Die Welt umkränzt ihr Haupt mit Phöbus Strahlenband,
Und wie Auror' die Erd' in Purpur hüllt,
Entdeckt sie einen Jüngling, gramerfüllt.
Ein Königssohn ist's, der die Nacht durchweint
Und seines Auges Thau mit dem des Morgens eint.
Aurora grüßt ihn sanft und strahlt ihm Trost in's Herz,
Da fleht er zum Apoll', gibt Worte seinem Schmerz.

Im Wunderland, das meines Vaters Reich begrenzt,
Wo die Natur im tausendfarb'gen Schmuck erglänzt,
Thront meiner heißen Liebe Königin.
Mit zartem Reiz vereint sie hohen Sinn,
Es haben sich die anmuthsvollen Musen
Zum Sitz erkoren ihren holden Busen,
Und wie sich Daphne einst dem Dichtergott entwand,
So reichet sie nur einem Dichter ihre Hand.

Darum, Apoll', magst Du nur schnell die Muse senden,
Soll Amors bitt're Qual nicht bald mein Leben enden!
So jammert er und fluchet seinem Leben;
Da fasst sein Herz ein namenloses Beben,
Mit seinem Schmerz fühlt er die Freude ringen,
In Wolken hört er Harmonien klingen,
Es schwebt die Phantasie auf Rosennebel nieder
Und schwingt im Morgenstrahl ihr glänzendes Gefieder.

„Mich hat Apoll' gesandt, ihn rühren Deine Leiden,
„Vertauschen wirst Du sie mit Hymens Götterfreuden."
So spricht die Phantasie, ergreifet seine Hand
Und schwebt mit ihm nach Hermionens Land.

Zwei kühne Aars, durchsteuern sie die Lüfte
Und rauschen nieder in das Reich der Düfte.
Dort wandelt sich der Prinz zum stillen Hirten um
Und sucht durch Poesie zu gründen seinen Ruhm.

Ihn sieht die Königin; er weiht ihr sein Gedicht,
Da fasst sie ein Gefühl, ihr Herz erklärt sich's nicht,
Es kämpft ihr Stolz, sie will den Kühnen hassen,
Doch Eros spricht: „Du darfst ihn nimmer lassen."
Ein Preisgedicht läßt sie im Land verkünden,
Nur mit dem Sieger will sie sich verbinden.

So wie der Fels im Meer trotzt sturmbewegten Wellen,
Will des Geliebten Geist auf gleiche Prob' sie stellen.
Schon harrt das Volk, da kommt der Hirt' heran,
Trägt Wahrheit vor, nicht was die Dichtung sann,
Dann tritt er auf und fordert seinen Lohn:
Die Hand der Königin und Floras Thron.
Wagt kühn den Kauf und schließt mit ihr den Herrscherbund,
Denn wisst, ich bin der Sohn des Königs von Athunt.

Alle (freudig.)

Heil dem Sohn des Königs von Athunt! Es lebe unser neuer Herrscher!

Zauberschwestern.

Verdammt!

Distichon.

Das Gedicht hat eine Menge Fehler.

Hermione (stürzt in Amphio's Arme.)

O Amphio! Mein Prinz! O nehmt mein Herz, mein Reich und meinen ew'gen Dank!

Nachtigall.

Jetzt steh' ich frisch.

Amphio (stürzt zu den Füßen der Phantasie.)

Nur ihr gebüret unser Dank.

Alle.

Wer ist das?

Phantasie (wirft den Mantel ab.)

Ich bin die holde Phantasie, die Euch nicht retten konnte, bis mich Jupiter befreit, weil ich gefangen in den Händen Eurer Zauberschwestern war.

Vipria und **Arrogantia** (verwandeln sich schnell in ihre wahren Gestalten um.)

Arrogantia.

Ihr triumphiert zu früh!

Vipria.

Noch athmet Vipria und ihre Zauberwuth! Dem Tod send' ich als Braut Dich zu. So stürz' denn dieser Tempel ein, und unter seinem Schutt begrab' Dich ew'ge Hochzeitnacht! (Es wird Nacht, zwischen dem Tempel und Meere sinken finstre Wolkenschleier ein. Donner und Blitz. Die Statue des Apoll sammt dem Opferaltar versinkt.)

Vipria.

Warum trotzen diese Hallen? Wer verhindert ihren Sturz? (Heftiger Donnerschlag, die Bühne wird licht, der Nebel verrinnt zu beiden Seiten, man hat die vorige Aussicht auf das Meer. Apollo mit den Sonnenrossen will soeben in den Schooß der Thetis sinken; der Sonnenwagen gleitet noch auf der Oberfläche des Meeres.)

Alle.

Weh' uns!

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Apollo.

Apollo.

Wer wagt es, meinen Tempel zu zerstören?

Alle.

Apoll'!

Die Zauberschwestern.

Weh' uns, er selbst!

Apollo (steigt aus und tritt vor.)

Phantasie (sinkt zu seinen Füßen.)

Um Schutz fleht Dich die Phantasie für Deine Insel an. Zwei Zauberinnen rasen hier; gefangen nahm man mich.

Apollo.

Wer hat's gewagt, die Phantasie zu fesseln?

Phantasie.

Diese hier.

Apollo.

Der Orkus strafe sie dafür! (Die Zauberschwestern versinken.)

Narr.

Jetzt haben sie's überstanden.

Apollo (zu Hermione.)

Ich war es ſelbſt, der Amphio Dir beſtimmt. Das Orakel iſt erfüllt, Dein Land hat einen Herrſcher aus dem Hauſe von Athunt; von mir geſendet war die Phantaſie.

Alle.

Heil Apoll' Dir!

Apollo.

Mein Tempel iſt zerſtört, baut einen neuen auf und heiligt ihn der Phantaſie; ſie wird vereint mit mir in Zukunft Eure Inſel hier beſchützen, die auch von heute an die Dichterinſel heißt.

Nachtigall.

Den Namen kriegt ſ' nicht wegen mir.

Narr.

Ich ſuch' mir jetzt ein Land, wo lauter Narren ſind.

Nachtigall.

Und ich ſchau', daſs ich eine Nachtigalleninſel find'.

Apollo.

Wer iſt der Fremdling hier?

Nachtigall.

Jetzt kommt er über mich, das wird a ſchöne Wäſch'.

Diſtichon.

Aus England ein Minſtrel.

Nachtigall (kniet nieder.)

Und Harfenist aus Wien, die Rabenschwestern haben mich entführt.

Hermione.

Ich nehme ihn zum zweiten Narren auf.

Nachtigall.

Ich küss' die Hand.

Narr.

Den Kerl bring' ich um.

Nachtigall.

Ich bin der singende und das der redende, ich hoff', dass man mit beiden wird zufrieden sein.

Apollo (zur Phantasie.)

Die bunten Flügel hat man Dir geraubt, Dich werden künftig gold'ne zieren! Zu Amphios Vater sei Dein erster Flug, bericht' des Sohnes Glück dem König von Athunt!

Phantasie (tritt vor.)

Ein Schlusswort spricht die Phantasie,
O lohnt mit Nachsicht ihre Müh'!
Wenn sie auch Kleines Euch gebar,
So denkt — dass sie gefesselt war.

Apollo.

Die Götter wachen über Euer Los,
Mir winkt die Nacht, ich sink' in Thetis' Schoß.

(Er geht zurück und steigt in den Sonnenwagen, mit welchem er langsam untersinkt. Eine allgemeine Abendröthe verbreitet sich über die ganze Bühne. Die Meereswellen erglänzen mit rother Folie und der Chor dauert solange,

bis Phöbus ganz im Meere ist. Die Hintercourtine, welche reinen Horizont vorstellt, hebt sich bei dem Sinken des Sonnenwagens, und es präsentiert sich auf ihr die Abendröthe.)

Chor.

Sink' hinab, Du heißer Tag
Und vergolde Dir Dein Grab,
Doch zum schönern Lebenslauf
Strahle morgen neu herauf!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der Alpenkönig

und

Der Menschenfeind.

Romantisch-komisches Original-Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Zum erstenmale aufgeführt im Theater in der Leopoldstadt
am 17. October 1828.

Personen:

Astragalus, der Alpenkönig.

Finarius, **Alpanor**, } Alpengeister.

Herr v. **Rappelkopf**, ein reicher Gutsbesitzer.

Antonie, seine Frau.

Malchen, seine Tochter dritter Ehe.

Silberkern, Antonien's Bruder, Kaufmann in Venedig.

August Horn, ein junger Maler.

Lischen, Malchens Kammermädchen.

Habakuk, Bedienter
Sebastian, Kutscher } bei Rappelkopf.
Sabine, Köchin

Christian Glühwurm, ein Kohlenbrenner.

Marthe, sein Weib.

Salchen,
Hansel,
Christopherl, } ihre Kinder.
Andresel,

Christians Großmutter.

Victorinen's
Walburga's } Gestalt, Rappelkopf's verstorbene Weiber.
Emerentia's

Alpengeister. Genien. Diener in Rappelkopf's Hause.

Die Handlung geht auf und um Rappelkopf's Landgut vor.

Erſter Aufzug.

(Die Ouverture beginnt ſanft und drückt fröhlichen Vogelſang aus, dann geht ſie in fremdartiges Jagdgetön über, begleitet von Büchſenknall. Beim Aufziehen der Courtine zeigt ſich eine reizende Gegend am Fuß einer Alpe, welche ſich im Hintergrunde majeſtätiſch erhebt. Im Vordergrunde zeichnet ſich in der Mitte ein Gebüſche von Alpenroſen, rechts ein abgebrochener Baumſtamm und im Vordergrunde links ein hoher Fels aus.)

Erſte Scene.

(Ein Chor von Alpengeiſtern, worunter Linarius, durchaus grau, als Gemſenjäger gekleidet, jeder eine erlegte Gemſe über dem Rücken hängen, eilt von der Alpe herab und ſammelt ſich im Vordergrunde der Bühne.)

Chor.

Stellt die Jagd ein, luſt'ge Schützen!
Von den ſteilen Alpenſpitzen
Steigt herab in's blum'ge Thal;
Zählt mit wilder Jägerfreude
Schnell die friſchgefällte Beute
Hier im grünen Weidmannsſaal!

Zweite Scene.

Astragalus (ganz grau, gleich den übrigen Geistern, als Alpenjäger gekleidet, ein Jagdgewehr über die Schulter.) **Vorige.**

Astragalus (im rauhen Tone.)

Holla ho, ihr Jägersleute,
Seid genügsam in der Beute,
Lasst, ihr jagdberauschten Schergen,
Ruh'n das Gemsvolk in den Bergen!
Lang gedonnert haben wir
Heut' im steinichten Revier.

Linarius.

Großer Fürst, Du magst nur winken,
Und der Alpen Geister sinken
Kraftberaubet in den Staub,
Wie vor'm Sturmwind welkes Laub.
Keiner ist hier, der es wagt,
Fortzusetzen mehr die Jagd.
Doch es kann nichts Schön'res geben,
Als auf Alpenspitzen schweben,
Und den Blitz vom Rohre senden,
Der Gazelle Leben enden.
Ha, wenn aus metall'nem Lauf
Krachend sich der Schuss entladet,
Und die gold'ne Kugel d'rauf
In der Gemse Blut sich badet:
Das ist echte Weidmannsluft,
Das erhebt des Jägers Brust!

Alle.

Das iſt echte Weidmannsluſt,
Das erhebt des Jägers Bruſt!

Aſtragalus.

Bei des Eismeers ſtarren Wellen,
Ihr ſeid wack're Jagdgeſellen;
Oft ſoll Euch die Luſt entzücken,
Doch auch andre mag's beglücken!
Denn, was wir dem Berg entwenden,
Will in's dürft'ge Thal ich ſenden;
An Bewohner nied'rer Hütten,
Die um karges Mahl oft bitten,
Theilet Eure Gemſen aus,
Werft ſie unſichtbar in's Haus!

Linarius.

Edel iſt ſtets Dein Beginnen,
Und wir eilen ſchnell von hinnen,
Um den mächt'gen Herrſcherwillen
Stolz zu ehren durch Erfüllen. —
Laſst die Hütten uns umrauſchen,
Und leiſ' dem Entzücken lauſchen:
Wenn ſie in der Thiere Wunden
Gold'ne Kugeln aufgefunden.
Dankesperlen, die ſie weinen,
Wollen wir zu Kränzen einen,
Daſs ſie zieren dann zum Lohn
Lieblich Deinen Alpenthron.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Astragalus (allein.)

Wohl soll in der Geister Walten
Lieb' und Großmuth mächtig schalten,
Und ihr Wesen hoher Art,
Wo sich Kraft mit Freiheit paart,
Soll, befreit von ird'schem Band,
Schwingen sich an Äthers Rand.
Doch, so wie's im Menschenleben
Bös- und Gutgesinnte gibt,
Jener hasst und dieser liebt,
So ist's auch in Geisterspähren,
Dass nicht all' nach oben kehren
Ihr entkörpert' Schattenhaupt,
Und des hehren Sinns beraubt,
Auch der Böse schaut nach unten,
An die finst're Macht gebunden!
Und so wird der Krieg bedinget,
Der die Welt mit Leid umschlinget,
Der die Wolken jagt durch Lüfte,
Der auf Erden baut die Grüfte,
Der den Geist gen Geist entzweiet,
Der dem Hai die Kraft verleihet,
In des Meeres Flut zu wüthen,
Der dem Nordhauch schenkt die Blüten,
Der den Sturm peitscht gegen Schiffe,
Dass zerschmettern sie am Riffe;
Der die Menschen reiht in Heere,
Dass sie zu des Hasses Ehre

Über ihrer Brüder Leichen
Sich des Sieges Lorbeer reichen. —
Doch, ich liebe Geisterfrieden,
Bin dem Menschen gut hiernieden,
Hause nicht in Bergesschlünden,
Lass' in freier Luft mich finden.
Hab' auf Höhen glänzend weiß,
Auf des Gletschers kühnstem Eis
Mein krystall'nes Schloss erbaut,
Das der Sterne Antlitz schaut,
Und dort blick' aus klaren Räumen
Auf der Menschheit eitles Träumen
Mitleidsvoll ich oft herab.
Doch wenn ich am Pilgerstab
Manch Verirrten wandern sehe,
Steig' von meiner wolk'gen Höhe
Nieder ich zum Erdenrunde,
Reich' ihm schnell die Hand zum Bunde,
Und leit' ihn mit Freundessinn
Zum Erkenntnistempel hin. (Ab.)

Vierte Scene.

Malchen und **Lischen** (auf der entgegengesetzten Seite, erstere im lichtblauen Sommerkleide, einen Strohhut auf dem Haupte, läuft fröhlich voraus.)

Malchen.

Ach, das heißt gelaufen! Wie pfeilschnell doch die Liebe macht! (Sieht sich um.) Hier ist mein theures Thal. Wie herrlich alles blüht; heut' glänzt die Sonne doppelt schön, als wäre Festtag an dem Himmel, und sie des

Festes Königin. Ach wie dank' ich Dir, Du liebe Sonne, daſs Du mir meinen Auguſt bringſt. Lischen! Lischen! (Ruft in die Couliſſe.) Wo bleibſt Du denn? Wie ängſtlich ſie ſich umſieht! Was haſt Du denn?

Lischen (ganz verwirrt und ſehr geſchwätzig.)

Aber Sie unglückſeliges Fräulein, wie können Sie ſich denn heute in dieſe berüchtigte, verrufene, bezauberte Gegend wagen? Haben Sie nicht die wilde Jagd gehört? Heut' iſt der Alpenkönig los. Hätt' ich das gewuſst, Sie hätten mich nicht mit zwanzig Pferden aus dem Haus gezogen. Aber Sie weckten mich auf, ſagten mir, ich ſollte mich ſchnell anziehen, Sie wollten Ihrem Auguſt entgegeneilen, der heute von ſeiner Kunſtreiſe aus Italien zurückkömmt.

Malchen.

Nun, das that ich ja. Hier erwart' ich meinen Auguſt. Sein letzter Brief nennt mir den heut'gen Morgen. Hier ſchieden wir in Gegenwart meiner Mutter vor drei Jahren mit betrübtem Herzen von einander. Du weißt, daſs mein Vater ſchon damals gegen unſere Liebe war; obwohl Auguſt's Onkel ſtarb und ihm einiges Vermögen hinterließ, ſchlug er ihm doch meine Hand ab, gerieth in den heftigſten Zorn und warf ihm Talentloſigkeit in ſeiner Malerkunſt vor. Auguſt, auf das bitterſte gekränkt, beſchloſs, nach Italien zu reiſen, um ſeinen Kummer zu zerſtreuen und ſich an den großen Muſtern zu bilden. Hier ſchwor er mir ew'ge Treue, meine gute Mutter verſprach uns ihren Beiſtand. Doch Du weißt, wie es um meinen armen Vater ſteht, hier haben wir uns getrennt, hier gelobten wir uns

wieder in die Arme zu stürzen. Nach seinen Briefen hat er große Fortschritte in seiner Kunst gemacht.

Lischen.

Was Italien! Was Kunst! Was helfen mir alle Maler von ganz Italien und Australien. In diesen Bergen haust der Alpenkönig, und wenn uns der erblickt, so sind wir verloren.

Malchen.

So sei nur ruhig, es wird ja den Hals nicht kosten.

Lischen.

Aber die Schönheit kann's kosten, und der Verlust der Schönheit geht uns Mädchen an den Hals; und wie innig ist die Schönheit mit dem Hals verbunden! Wer halst uns denn, wenn wir nicht schön mehr sind? Wissen Sie denn nicht, dass jedes Mädchen, das den Alpenkönig erblickt, in dem Augenblick um vierzig Jahre älter wird? Ja, sehen Sie mich nur an, keine Minute wird herabgehandelt; vierzig Jahre und unsere jetzigen auch noch dazu — da wird eine schöne Rechnung herauskommen! Stellen Sie sich die Folgen einer so entsetzlichen Verwandlung vor! Was würde Ihr geliebter Maler dazu sagen, wenn er in Ihnen statt einer blühenden Frühlingslandschaft eine ehrwürdige Wintergegend aus der niederländischen Schule erblickte? Was würden alle meine Anbeter dazu sagen, wenn der Anblick dieses Ungethüms meine Wangen in Falten legte, wie eine hundertjährige Pergamentrolle?

Malchen.

Aber wer hat Dir denn ſolche Märchen aufgebunden? Beinahe könnt' ich ſelbſt in Angſt gerathen. Es gibt gar keinen Alpenkönig.

Lischen.

Nun gut — bald werd' ich Sie wie meine Großmutter verehren. Folgen Sie oder ich laufe allein davon. (Will fort.)

Malchen.

So bleib' nur! Mein Auguſt wird bald hier ſein, die Sonne ſteht ſchon hoch. — Du muſst mir Toilette machen helfen, denn der Wind hat meine Locken ganz zerrüttet. Du haſt doch den kleinen Spiegel mitgenommen, wie ich Dir befahl?

Lischen.

Ei freilich! Ach, hätt' ich lieber meine Angſt vergeſſen!

Malchen.

So! (Setzt ſich auf den Baumſtamm und öffnet ihre Locken, Lischen ſteht mit dem Spiegel vor ihr.) Halt' ihn nur! Weißt Du Lischen, ich muſs mich doch ein wenig zuſammenputzen, er kömmt aus Italien, und die Frauenzimmer ſollen dort ſehr ſchön ſein.

Lischen.

Ha, ha, ha! Warum nicht gar! Ich kenne in der Welt nur Ein ſchönes Frauenzimmer. Sie werden mich verſtehen, Fräulein!

Malchen (nimmt es auf ſich.)

Du biſt zu galant, Lischen, das verdien' ich nicht.

Lischen (beiseite.)

Die glaubt, ich mein' sie; wie man nur so eitel sein kann — und ich meine mich.

Malchen.

So, Lischen, jetzt sind die Locken alle offen. Jetzt halt' nur gut, der Alpenkönig thut uns nichts.

Lischen.

Ach, um's Himmelswillen, nennen Sie doch den abscheulichen Alpenfürsten nicht. — (Erschrickt.) Es rauscht ja etwas im Gebüsche. Himmel, ich lass' den Spiegel fallen. — (Ein Auerhahn fliegt aus dem Gebüsche auf, sie schreit.) Ach! der Alpenkönig! (Läuft mit dem Spiegel fort.)

Malchen (nachrufend.)

Lischen! Lischen! Was schreist Du denn? Es ist ja nur ein Vogel. Ach, du lieber Himmel, sie hat ja den Spiegel mitgenommen. Die läuft ganz sicher nach Hause. Lischen, so höre doch! — Entsetzlich, meine Locken! Wenn jetzt August kömmt und mich so erblickt, das überleb' ich nicht. Ach, du lieber Himmel, wie hätt' ich mir das vorstellen können, das ist doch das größte Unglück, das einem Menschen begegnen kann. (Besinnt sich.) Aber pfui, Malchen, was ist das für eine Eitelkeit! August wird dich doch nicht deiner Locken wegen lieben. (Ärgerlich.) Aber die Locken tragen dazu bei; wenn die Männer nun einmal so sind, was kann denn ich dafür! Und warum heißen sie denn Locken, wenn sie nicht bestimmt wären, die Männer anzulocken? (Sieht in die Scene.) Ach, dort eilt August den Hügel herauf. O, welche Freude, (hüpft.) welche Freude! (plötzlich stille.)

Wenn nur die fatalen Locken nicht wären! Ich will mich hinter den Rosenbusch verstecken, vielleicht bring' ich sie doch ein wenig zurechte. (Verbirgt sich hinter das Rosengebüsche.)

Fünfte Scene.

August

(im einfachen Reiseanzug, eine Mappe unter dem Arme.)

Von dem meerumwogten Strande,
Aus dem wunderholden Lande,
Wo die gold'nen Ährenfelder
Wechseln mit Orangen-Wälder,
Wo die stolzen Apenninen
Über alte Größe sinnen,
Wo die Kunst mit Geisteswaffen
Das Vollendetste erschaffen,
Wo die ungeheuren Reste
Der zerfallenen Paläste
An die Kraft der Zeit uns mahnen,
Und wir bebend Hohes ahnen:
Aus dem Tempel der Natur
Kehr' ich heim zur stillen Flur;
Denn im biedern Vaterlande
Ketten mich die theuern Bande
Zarter Liebe, fester Treue,
Und der Riesenbilder Reihe,
Die wie Träume mich umwehen
Schließt ein frohes Wiedersehen.

Seid mir gegrüßt, ihr heimatlichen Berge! O, Erinnerung, wie nah' trittst Du an mich und reichst mir einen

schönen Kranz, geflochten aus vergang'nen Freuden. Und doch muſs ich bei all' dem Schönen hier das Schönſte noch vermiſſen, bei all' dem Lieben fehlt mein Liebſtes mir. Wo biſt Du, theures Malchen? Warum erwarteſt Du mich nicht? Sollte ſie meinen Brief nicht empfangen haben? Iſt ſie krank? Vielleicht kann ſie ſo früh vom Haus nicht fort? Sie kömmt gewiſs. Ich will indeſs die Gegend zeichnen hier, die ſie ſo liebt, und zum Geſchenk ihr's bieten, wenn ſie naht. (Er ſetzt ſich auf den Baumſtamm und zeichnet.) Wie herrlich die Alpe glänzt im Sonnenſtrahl, die heitere Luft und hier — der dunkle Fels, der üpp'ge Roſenſtrauch — nur eins gefällt mir nicht, die weißen Roſen machen ſich nicht gut, ich wüſste ſchönere, die auf ihren Wangen blüh'n. Wär' nur Malchen hier, ſie ſagte mir gewiſs, was ich für Farben wählen ſoll —

Sechste Scene.

Auguſt. Malchen. Aſtragalus.

Malchen

(öffnet den Roſenſtrauch und blickt liebevoll hervor, daſs ſie mit halbem Leibe ſichtbar iſt, und ſagt zärtlich.)

Laſſ' ſie blau ſein, wie Beſtändigkeit.

Auguſt (höchſt entzückt.)

Amalia! (ſie ſtürzen ſich in die Arme.)

Malchen.

Auguſt, lieber Auguſt!

Auguſt.

Liebes, ſchönes, gutes Malchen — (plötzlich ſcherzhaft.) böſes Malchen, warum haſt Du mich auch nur einen Augenblick geneckt.

Malchen.

Sei nicht böſe, lieber Auguſt!

Auguſt.

Dafür räch' ich mich durch dieſen Kuſs. (Küſst ſie.)

Malchen.

O Du rachſüchtiger Menſch!

Auguſt (ſanft.)

Biſt Du ungehalten darüber?

Malchen (unſchuldig.)

Gott bewahre, räche Dich nur; böſe Leute ſagen, die Rache ſei ſüß, und auf dieſe Weiſe möcht' ich es beinahe glauben.

Aſtragalus (erſcheint auf dem Fels im Vordergrunde und ruft:)

Heiſa he! da geht's ja luſtig zu im Alpenthale.

(Er ſtützt ſich auf ſein Gewehr und behorcht das folgende Geſpräch.)

Auguſt.

Gutes Malchen! Wie glücklich fühl' ich mich, Dich wieder zu ſehen! Nichts ſoll uns nun trennen als der Tod.

Malchen.

Und mein Vater, Auguſt, der iſt noch weit über den Tod. Wenn der gute Vater nur nicht gar ſo böſe auf mich wäre!

August.

Sorge nicht, Malchen; wenn er die Fortschritte meiner Kunst erfahren wird, wenn er sich von der Beständigkeit meiner Liebe überzeugt, so kann uns seine Einwilligung nicht entgehen. Ich will noch heute zu ihm.

Malchen.

Ach! das ist vergebens. Mein Vater spricht niemand außer seiner Familie, nur selten die Dienerschaft; er ist zum Menschenfeind geworden.

August.

Unmöglich! Und Du rühmtest mir sein Herz, seine Redlichkeit?

Malchen.

Er besitzt beides, doch Du weißt, dass mein Vater, als er in der Stadt noch den ausgebreiteten Buchhandel hatte, um große Summen betrogen wurde, die er aus Gutmüthigkeit an falsche Freunde verlieh. Undank und Niederträchtigkeit brachten ihn zu dem Entschluss, seinen Buchhandel aufzugeben, die Stadt zu fliehen und sich auf seinem gegenwärtigen Landsitze vor der Zudringlichkeit ähnlicher Menschen zu verbergen. Hier liest er nun unaufhörlich philosophische Bücher, die ihm den Kopf verrücken. Sein Misstrauen hat keine Grenzen. Er hat die unglückliche Weise, gegen jeden Menschen so aufzufahren, dass er die gleichgiltigsten Dinge mit einer Art von Wuth verlangt; niemand, selbst die Mutter nicht, kann um ihn weilen; alles flieht und fürchtet ihn, und darum hat er jeden im Verdacht der Untreue und gönnt doch keinem eine Vertheidigung. Sein Menschenhass steigt mit

jedem Tage, und wir fürchten für sein Leben. Wie gerne würden wir alles dafür thun, ihn von unserer Liebe zu überzeugen; doch wer lehrt ihn die Fehler seiner unbilligen Heftigkeit einsehen und ablegen, womit er sich alles zum Feinde macht und sich der Mittel beraubt, die Menschen aus einem besseren Gesichtspunkte zu betrachten. Deinen Namen dürfen wir gar nicht aussprechen; er weiß, dass meine Mutter unsere Liebe billiget, und hasst sie darum bis in den Tod.

August.

O grausames Schicksal, warum vernichtest Du all' meine glücklichen Träume wieder? Also kann ich Dich nie besitzen, Malchen?

Malchen.

Wenn ich nur Ein Mittel wüsste, Dich zu erringen. Wär' ich frei wie jener Vogel, der sich so fröhlich in der blauen Luft dort wiegt, ich zöge mit Dir durch die ganze Welt. Glückliches, beneidenswertes Thier, wer kann Dir Deine Freiheit rauben?

Astragalus (schießt den Vogel aus der Luft, man sieht ihn nicht fallen.)

Malchen (erschrickt.)

Ha!

Astragalus (immer in rauhem Ton.)

Des Schützen Blei, weil Du die Frage stellst.

Malchen (blickt hinauf.)

O August, sieh'!

August.

Wer bist Du, grauer Wundermann?

Astragalus.

Den Alpenkönig nennt man mich.

Malchen.

Der Alpenkönig! Wehe mir!

(Sinkt ohnmächtig in August's Arme.)

August.

Was ist Dir, Malchen? Hilfe! Hilfe! Steht ihr bei!

Astragalus (lachend.)

Da müssen Steine sich erbarmen selbst. Hab' Mitleid Fels, und öffne schnell Dein Herz! (Er stoßt mit dem Kolben des Gewehres an den Fels; der Fels öffnet sich, man sieht einen kleinen Wasserfall, der über Rosen sprudelt, an dem zwei Genien lauschen; sie fangen mit goldenen Muscheln Wasser aus der Quelle und besprengen Malchen damit.) Erwache Thörin, die sich Flügel wünscht und so die Erde höhnt!

August.

Sie schlägt das Auge auf! Wie ist Dir, Malchen?

Malchen.

Ach! wie kann mir sein! Ich habe den Alpenkönig erblickt, jetzt bin ich gewiss um vierzig Jahre älter geworden. Erkennst Du mich noch, August?

August.

Bist Du von Sinnen? Was hast Du denn?

Malchen.

Ach, Falten habe ich, lieber August, viele tausend Falten. Ich muss entsetzlich aussehen, sieh' mich nur nicht an!

August.

Was fällt Dir ein! Du bist so schön, als Du es immer warst.

Malchen.

Schön wär' ich, gewiss? Und hätte keine Falten? Keine einzige?

August.

Gewiss nicht!

Malchen.

Ach, Du lieber Himmel, wie danke ich Dir! — Nein, eine *solche* Angst habe ich in meinem Leben noch nicht ausgestanden!

August.

Was war Dir denn?

Malchen.

Nun, Lischen sagte mir: ein Mädchen, das den Alpenkönig sieht, würd' um vierzig Jahre älter.

Astragalus (tritt vor.)

So sagte sie?

Malchen.

Ach, da ist er schon wieder. (Verhüllt das Gesicht.)

Astragalus.

Seid ohne Furcht und horcht, was Alpenkönig spricht:
Schon zweimal sah ich Eurer Herzen Brand
Wie Morgenroth auf Lilienschnee erglühen,
Und Thränen, edler Sehnsucht nur verwandt,
Leidkündend über Eure Wangen ziehen,
Und weil mich dies so inniglich erfreut,

Daſs Ihr ſo ſeltſam treu noch denket,
Hab' ich Euch meine Fürſtengunſt geweiht
Und Eure Lieb' mit meinem Schutz beſchenket.
(Zu Malchen.)
Ich weiß um Deines Vaters Menſchenhaſs,
Hab' ihn belauſcht, wenn er den Wald durchrannte
Mit Ebersgrimm, auf Bergesgipfel ſaß
Und ſeinen Fluch nach allen Winden ſandte.
Doch laſst darum den treuen Muth nicht ſinken;
Erkennen wird mit ſeinem Wahnſinn rechten,
Die Sterne werden bald zur Brautnacht winken,
Und Alpenkönig wird den Kranz Dir flechten.
(Ab.)

Siebente Scene.

Auguſt. Malchen.

Malchen.

Haſt Du 's gehört, Auguſt? Iſt's ein Traum? Wir ſollen glücklich werden?

Auguſt.

Wir wollen ſeinem Worte glauben, und obwohl ich ſeine Exiſtenz für ein Märchen hielt, muſs ich ſie für wahr erkennen, wenn ich nicht ungerecht gegen meine Sinne handeln will.

Malchen.

Komm, wir wollen meiner Mutter alles erzählen. Ich werde ſchon ſehen, daſs Du mit ihr ſprechen kannſt. Laſſ' uns vertrauen auf den Alpenkönig, er ſcheint nicht bös zu ſein, ich hab' ihm auch dreiſt in's Auge geblickt,

und es hat mir nichts geschadet; nicht wahr, lieber August? Ich bin um gar nichts älter geworden?

August.

Nein, liebes Malchen, seit ich Dich wiedersehe, kaum um eine Stunde.

Malchen.

Um eine Stunde nur? (Ihm sanft in's Auge blickend.) Nun, eine Stunde kann ich schon verschmerzen — und es war eine glückliche, denn ich habe sie mit Dir verlebt.

August.

O gutes Malchen, wie beglückst Du mich!

(Beide Arm in Arm ab.)

Achte Scene.

(Verwandlung. Zimmer auf Rappelkopf's Landgut.)

Antonie. Sabine. Sebastian. Die sämmtliche **Dienerschaft.**

Chor.

Euer Gnaden sind so gütig,
Doch wir halten 's nimmer aus;
Unser Herr ist gar zu wüthig,
Und das treibt uns aus dem Haus.
Niemand kann bei ihm bestehen,
Und wir wollen Alle gehen.

Antonie.

Seid nur ruhig, liebe Leute, versetzt Euren Dienst nur kurze Zeit noch, es wird sich vielleicht bald alles ändern. Geht an Eure Pflicht! Wenn mein Mann herüber käme — ich bin in Todesangst!

Sebastian.

Ei, was nutzt denn das, Euer Gnaden? Er soll's wissen, wir können's nicht mehr länger aushalten mit ihm, wir thun unser' Schuldigkeit und er kann uns nicht leiden.

Antonie.

Es wird sich alles ändern; ich habe an meinen Bruder nach Venedig geschrieben, ihm meines Mannes Seelenkrankheit und ihre üblen Folgen vorgestellt; er wird vielleicht noch heute ankommen, um alles zu versuchen, seinen Menschenhass zu heilen, — — oder mich von meinem armen Mann zu trennen.

Sebastian.

Na, das ist die höchste Zeit. Euer Gnaden schauen sich ja gar nimmer gleich. Drei Weiber hat er schon umbracht! Er ist ja ein völliger blauer Bart.

Neunte Scene.

Habakuk. Vorige.

Antonie (für sich.)

Diese gemeinen Äußerungen hören zu müssen! Habakuk! ist mein Mann auf seinem Zimmer? Ist Malchen schon zu Hause?

Habakuk.

Der gnädige Herr ist schon wieder im Gartenzimmer, er hat sich selbst seinen Schreibtisch und seinen Stuhl hinübergetragen, und geht mit sieben Ellen langen Schritten auf und ab. Ich versichere Euer Gnaden, ich war zwei

Jahr' in Paris, aber ein solcher Herr ist mir nicht vorgekommen.

Sabine (im schwäbischen Dialect.)

Nun, da haben wir's, jetzt trau' ich mich nicht in den Garten hinaus, er hat den Schlüssel von der Hofgartenthür abgezogen, ich kann nicht kochen.

Antonie.

Nun, so geh' Sie durch das Gartenzimmer.

Sabine.

Ja, wer traut sich denn hinein, wenn der Herr d'rin ist? Da geh' ich ja eher zu einem Leopard in die Fallen — er jagt ja alles hinaus. Wenn er in die Kuchel kommt, so wär's nothwendig, ich schliefet' unter den Herd.

Habakuk.

Nun ja, und da sind so schon so viel' Schwaben[1]) unten.

Sebastian.

Mich kann er gar nicht leiden, ich muss mich immer unter's Heu verstecken.

Habakuk.

Mich hasst er doch nur bis daher. (Zeigt den halben Leib.) Er sagt, ich wär' nur ein halberter Mensch.

Antonie.

Aber er beschenkt Euch ja so oft.

Sabine.

Ja, aber wie? Er thut einem dabei alle Grobheiten an und wirft einem das Geld vor die Füß'.

[1]) Schaben.

Habakuk.

O, da ist er noch in seinem besten Humor; aber neulich nimmt er seine goldene Uhr, ich glaub', er macht mir ein Präsent, derweil wirft er mir s' an den Kopf. (Hochdeutsch:) Ja, das sind halt Berührungen, in die man nicht gern mit seiner Herrschaft kommt. Ich war zwei Jahr' in Paris, aber das hab' ich nicht erlebt. Zu was brauch' ich zwei Uhren? Ich habe meine Uhr im Kopf, aber am Kopf brauch' ich keine.

Sabine.

Kurz, in dem Haus ist nichts zu machen. Wenn man nicht einmal in den Garten kann —

Habakuk.

Wie soll man denn da auf ein grünes Zweig kommen?

Alle.

Kurzum, wir wollen alle fort!

Antonie.

Also wollt Ihr Eure Frau, die Euch immer so menschenfreundlich gewogen war, so plötzlich verlassen, da Ihr doch seht, dass sowohl ich, als meine Tochter eine gleiche Behandlung zu erdulden haben? Ich kann Euch nicht fortlassen, weil zwischen heut' und morgen mein Bruder ankömmt, der vieles über meinen Mann vermag. So lange müsst Ihr die Launen Eures Herrn noch ertragen.

Alle.

Es geht nicht, Euer Gnaden, es ist nicht zum existieren.

Antonie.

Nun, so nehmt dies kleine Geschenk — (Sie gibt Jedem einige Silberstücke.) und stärkt Euere Geduld damit, vielleicht geht es doch.

Alle.

Ach, wir küssen die Hand, Euer Gnaden!

Sebastian.

Wir werden halt sehen, ob wir auskommen können mit ihm.

Habakuk.

So lang wir mit dem Geld auskommen, kommen wir schon mit ihm auch aus.

Sabine.

Und wissen Euer Gnaden, er wär' nicht gar so übel, der gnädige Herr —

Sebastian.

Ach, gar nicht, wenn er nur anders wär'!

Habakuk.

Freilich, das ist der einzige Umstand.

Antonie.

Doch jetzt geht beruhigt an Eure Geschäfte!

Alle.

Gleich, gnädige Frau! (Ab.)

Sebastian (das Geld wiegend.)

Euer Gnaden sind halt eine gescheite Frau. Ich sag' immer, Euer Gnaden sind einmal Kutscher gewesen, weil

Euer Gnaden so gut wissen, dass man einen Wagen schmieren muss, wenn er fahren soll. (Ab.)

Sabine (küsst ihr die Hand.)

Das ist wahr, Euer Gnaden sind eine Frau, die man in der ganzen Welt suchen darf. (Ab.)

Habakuk.

Ich versichere Euer Gnaden, ich war zwei Jahr' in Paris, aber ein Herz, wie Euer Gnaden zu haben belieben, das ist wirklich, wie man auf französisch sagt: nouveau!

Zehnte Scene.

Antonie. Habakuk. Lischen.

Antonie.

Nun endlich seid Ihr zurück. Wo ist Malchen? Ist August angekommen? Haben sie sich getroffen?

Lischen.

Von allen dem weiß ich keine Silbe, gnädige Frau, ich weiß gar nichts, als dass der Mädchen verfolgende Alpenkönig eine Jagd gegeben hat, dass mich an dem Ort des Rendezvous eine Angst befallen hat, und dass ich über Hals und Kopf zurückgelaufen bin.

Antonie.

Und Malchen?

Lischen.

Wollte ihren Liebhaber erwarten und war nicht zu bewegen, mit zurückzugehen.

Antonie.

Aber wie kann Sie sich unterstehen, meine Tochter allein zu lassen, Sie leichtsinnige Person, der ich mein Kind anvertraut habe. Ich muss nur gleich Leute hinaussenden. Wenn ihr ein Unglück widerführe! O Himmel! Was bin ich für ein gequältes Geschöpf!

Lischen.

Aber gnädige Frau —

Antonie.

Geh' Sie mir aus den Augen! (Eilig ab.)

Elfte Scene.

Lischen. Habakuk.

Lischen (äußerst zornig.)

Nein, das ist nicht zum Aushalten. Das Haus ist ja eine wahre Folterbank. Wie man nur die Dienstleute so herabsetzen kann!

Habakuk.

Es ist aber auch ein Volk! Ich bin ein Bedienter, aber wenn ich mein eigner Herr wär', ich jaget' mich selber fort.

Lischen.

Mich eine Person zu heißen!

Habakuk.

Solche Personalitäten!

Lischen.

Halt' er sein Maul! Wenn ich nur diesen langweiligen Menschen nicht mehr vor mir sehen dürfte.

Habakuk (beiseite.)

Ich bin kein Menschenfeind, aber ich habe einen Stubenmädelhafs! — Was mir diese Person zuwider ist, bloß weil sie's nicht glauben will, dafs ich in Paris gewesen bin. (Boshaft.) G'schieht Ihr schon recht, Mamsell Liserl!

Lischen.

O Er erbärmlicher Wicht! Er verdient gar nicht, dafs sich ein Stubenmädchen von meiner Qualität mit Ihm unter Einem Dache befindet.

Habakuk.

O prahlen Sie nicht so mit Ihrer Stubenmädelschaft. Sie haben auch die Stubenmädlerei nicht erfunden. Ich versichere Sie, ich war zwei Jahr' in Paris, da gibt es Stubenmädel — wenn man die in's Deutsche übersetzen könnt', das gäbete eine Stubenmädliade, wo sich die ganze hiesige Kammerjungferschaft verstecken müsste. Und Sie schon gar, meine liebe Exkammerjungfer!

Lischen.

Er zwei Jahre in Paris gewesener Schlingel, Er kommt mir gerade recht. Wenn Er sich noch einmal unterfteht, seine unverschämte Zunge zu meinem Nachtheil zu bewegen, so werd' ich Seinen Backen einen Krieg erklären, und Ihm den auffallendsten Beweis liefern, auf was für eine kräftige Art ein deutsches Kammermädchen die Ehre ihres Standes zu rächen weiß.

(Gibt ihm eine Ohrfeige; schnell ab.)

Habakuk (hält sich die Wange.)

Nein, was man in dem Haus alles erlebt; ich war zwei Jahre in Paris, aber so etwas ist mir noch nicht vor's Gesicht gekommen. (Geht ab, indem er sich den Backen hält.)

Zwölfte Scene.

(Verwandlung. Kürzeres Zimmer. Rechts die Eingangsthür, links führt eine Glasthür nach dem Garten. Auf dieser Seite befindet sich ein massiver altmodischer Tisch und ein Stuhl. Rechts an der Wand neben der Thür ein hoher Spiegel. Neben der Gartenthür ein Secretär.)

Rappelkopf

(kömmt in heftiger Bewegung zur Glasthür herein, sein ganzes Wesen ist sehr auffahrend. Er sieht die Menschen nur auf Augenblicke oder mit Seitenblicken an und wendet sich schnell, entweder erzürnt oder verächtlich, von ihnen ab.)

Lied.

Nein, das kann nicht mehr so bleiben.
's ist entsetzlich, was sie treiben!
In's Gesicht werd' ich belogen,
Hinter'm Rücken frech betrogen.
's Geld muss ich am End' vergraben,
Denn sie stehl'n, als wie die Raben,
Ich hab' keinen Kreuzer Schulden,
Bare hunderttausend Gulden,
Und doch wird's mir noch zu wenig;
Es thät' Noth, ich wurd' ein König!
Meine Schimmel sind vernagelt,
Meine Felder sind verhagelt,
Meine Tochter — wie betrübt —
Ist das ganze Jahr verliebt.
Alle Tag' ist das ein G'winsel
Um den Maler, um den Pinsel,

Der kaum hat ein Renommee,
Und vom Geld ist kein' Idee.
Und mein Weib, bei allen Blitzen!
Will die Frechheit unterstützen;
Schauet zu, wenn sie sich küssen,
Sagt: sie könne ihn nicht missen.
Wie die Weiber alles wissen!
Und das soll mich nicht verdrießen?
Ja, da möcht' man sich erschießen!
Und statt dass man mich bedauert,
Wird auf meinen Tod gelauert;
Und so sind sie alle, alle,
Ich zerberste noch vor Galle!
D'rum hab' ich beschlossen und werd' es vollstrecken.
Ich lass' von den Menschen nicht länger mich necken.
Ich lasse mich scheiden, ich dringe darauf,
Der ganzen Welt künd' auf Micheli ich auf.
Die Liebe, die Sehnsucht, die Freundschaft, die Treue,
Mir fall'n s' nur nicht alle g'schwind ein nach der Reihe,
Die lockenden, falschen, gewandten Mamsellen,
Die mich fast ein halbes Jahrhundert schon prellen,
Die lad' ich noch einmal zum Frühstück in's Haus
Und peitsch' sie, wie Timon, zum Tempel hinaus.

Es ist aus! Die Welt ist nichts als eine giftige Belladonna; ich habe sie gekostet und bin toll davon geworden. Ich brauch' nichts von den Leuten und sie kriegen auch nichts von mir, nichts Gutes, nichts Übles, nichts Süßes und nichts Saures. Nicht einmal einen sauren Wein will ich ihnen mehr verkaufen. Ich habe Aufrichtigkeit angebaut und es ist Falschheit herausgewachsen. Es ist schändlich,

ich bin auf dem Punkte durch meinen eigenen Schwager zum Bettler zu werden. Er hat mich überredet, mein Vermögen einem Handlungshause in Venedig anzuvertrauen, das jetzt dem Sturze nah' sein muß. Ich erhalte keine Interessen, keinen Brief von meinem henchlerischen Schwager, den ich verkannt und der vielleicht im Bunde steht mit dem betrügerischen Volk. Und so teuscht mich Alles! Alles! Darum will ich keinen Kameraden mehr haben, als die zankſüchtige Erfahrung.

Das ist der vorsicht'ge, weltg'hetzte Hase,
Mit der vom Unglück zerstoßenen Nase,
Mit dem millionmal verwundeten Schädel,
Das ist mein Mann, den behandle ich edel.

Ich hab' zu viel ausgestanden in der Welt, ich kann's beweisen, ich hab' vier Attestaten, denn ich hab' das vierte Weib. Und was für Weiber? Eine jede hat eine andere Untugend g'habt. Die erste war herrschsüchtig, die hat wollen eine Königin spielen, bis ich als Treffkönig aufgetreten bin. Die zweite war eifersüchtig bis zum Wahnsinn; wie sich nur eine Fliege auf meinem G'sicht hat blicken lassen — pums! hat sie s' erschlagen. — Das waren zwei Ehen, da kann man sagen: Schlag auf Schlag. Die dritte war mondsüchtig; wenn ich in der Nacht hab' etwas auf sie sprechen wollen, ist sie auf dem Dache oben g'sessen. Jetzt frag' ich einen Menschen, ob das zum Aushalten war? Aber sie haben doch behauptet, sie könnten mit mir nicht leben, und sind aus lauter Bosheit gestorben. Bin aber nicht g'scheid geworden, hat mich die Höllenlust angewandelt, eine vierte zu nehmen. Eine vierte, die viermal so falsch ist als die andern drei;

die mein Kind in ihrem Ungehorsam unterstützt; den Maler protegiert, den Maler, der vor Hunger alle Farben spielt; nichts, als immer wispelt; mit der Dienstbotenbrut Complote macht gegen ihren Herrn und Meister. (Sieht zur halb offenen Eingangsthür hinaus.) Aha, da schleicht das Stubenmädel herum, die hat schon wieder eine Betrügerei im Kopf. Die wär' nicht so übel, das Stubenmädel, das ist noch die säuberste; — aber ich hab' einen Hass auf sie, einen unendlichen. Ich werd' sie aber doch hereinrufen, blos um sie auf eine feine Art auszuforschen. — He, Lischen! (Schreit.) Herein mit ihr!

Dreizehnte Scene.

Voriger. Lischen.

Lischen (tritt furchtsam herein.)

Was befehlen Euer Gnaden?

Rappelkopf (immer barsch.)

Ich hab' etwas zu reden mit Ihr.

Lischen (erschrickt.)

Mit mir? (Beiseite.) Nun, das wird eine schöne Conversation werden. Was er schon für Augen macht!

Rappelkopf (beiseite.)

Ich werd' alle möglichen Feinheiten gebrauchen. (Roh.) Da geh' Sie her!

Lischen (nähert sich verzagt.)

Rappelkopf

(betrachtet sie verächtlich vom Kopf bis zu den Füßen.)

Infame Person!

Lischen.

Aber, Euer Gnaden —

Rappelkopf.

Was Gnaden, nichts Gnaden! Schweig' Sie still' und antwort' Sie!

Lischen.

Das kann ich ja nicht zugleich.

Rappelkopf.

Sie kann alles. Es gibt keinen Betrug, der Ihr nicht möglich wäre. Sie ist eine Mosaik aus allen Falschheiten zusammengesetzt. (Beiseite.) Ich muss mich zurückhalten, damit ich nur nicht unhöflich mit ihr bin.

Lischen (empört.)

Aber wer wird sich denn solche Impertinenzen sagen lassen?

Rappelkopf (heftig.)

Sie, Sie wird sich's sagen lassen und wird keinen Laut von sich geben! Was hatte Sie für eine Betrügerei vorgehabt? Sie will mich bestehlen.

Lischen.

Nein!

Rappelkopf.

Was denn?

Lischen (fasst sich.)

Ich will mich empfehlen. (Will fort.)

Rappelkopf

(nimmt ein ungeladenes Jagdgewehr.)

Nicht von der Stelle, oder ich schieß' Sie nieder!

Lischen (schreit.)

Hilfe! Hilfe!

Rappelkopf.

Nicht mucksen! Antwort: Warum hat Sie so verdächtig herumgesehen? Was ist im Werk?

Lischen.

Himmel, wenn es losgeht!

Rappelkopf.

Nutzt nichts, losgeh'n muss etwas, entweder Ihr Maul oder die Flinten.

Lischen.

Ach, was soll ich denn mein Leben riskieren. (Kniet nieder.) Lieber gnädiger Herr, ich will alles bekennen.

Rappelkopf.

Endlich kommt's an den Tag! Himmel, thu dich auf!

Lischen.

Ich habe gelauscht, ob das Fräulein nicht aus dem Alpenthal zurückkömmt; die gnädige Frau hat mich ausgezankt, weil ich nicht bei ihr geblieben bin, da sie ihren Liebhaber erwartet, der heute ankommt. Die gnädige Frau ist mit ihr einverstanden; doch weil sie mich so misshandelt hat, so verrathe ich sie.

Rappelkopf.

Entsetzlicher Betrug! O die falsche Niobe! Und Sie niedrig denkende Person, Sie wagt es, Ihre Frau zu verrathen, — der Sie so viel Dank schuldig ist? O Menschen, Menschen! Ausgeartetes Geschlecht! Aus meinen Augen geh' Sie mir, Sie undankbare Creatur! Ich will nie mehr etwas von Ihr wissen.

Lischen.

Aber was hätt' ich denn thun sollen?

Rappelkopf.

Schweigen hätt' Sie sollen!

Lischen.

Aber Euer Gnaden hätten mich ja erschossen.

Rappelkopf.

Ist nicht wahr, es ist nicht geladen. Betrug für Betrug!

Lischen.

So, also hätt' ich diese Angst umsonst ausgestanden? Das ist abscheulich!

Rappelkopf.

Nein, nicht umsonst, Du Krokodil von einem Stubenmädel, Du sollst eine Menge dafür haben. Meine Verachtung, meinen Hass, meinen Schimpf, meine Verfolgung und Deinen Lohn. (Wirft ihr einen Beutel vor die Füße.) Nimm's und geh' aus meinem Haus! Mach' Dich zahlhaft, oder ich zahl' Dich auf eine andere Art aus. So nimm's! Warum nimmst Du es denn nicht?

Lischen.

O ich werd's schon nehmen. (Denkt nach.) Gnäd'ger Herr!

Rappelkopf.

Was denkst denn nach, Du Viper? Nimm's und ruf' mir Deine Frau!

Lischen

(schnell auf die Gartenthür deutend.)

Dort ist sie ja.

Rappelkopf
(schießt schnell gegen die Gartenthür.)
Wo ist sie? Wo? Her mit ihr!

Lischen
(hebt schnell den Beutel auf.)
Das ist ein alter Narr. (Läuft schnell ab.)

Vierzehnte Scene.

Rappelkopf (sieht ihr nach.)
Hat ihn schon! O ihr Welten, stürzt zusammen! Dieses weibliche Insect wagt es, mich zum Besten zu halten? O Rappelkopf! Wie falsch diese Menschen mit mir sind! Und ich bin so gut mit ihnen! Ha! — Dort kommt mein Weib. Entsetzlicher Anblick! Meine Haar' sträuben sich empor, ich muss aussehen wie eine Stachelschwein.

Fünfzehnte Scene.

Voriger. Antonie.

Antonie (gelassen.)
Was willst Du denn, lieber Mann?

Rappelkopf.
Dich will ich! Aus der gesammten Menschheit Dich, und von Dir mein Fleisch und Blut, mein Kind! Wo ist sie?

Antonie (verlegen.)
Sie ist nicht zu Hause —

Rappelkopf (sehr heftig.)
Nun also, wo ist sie? — wo? —

Antonie.
So sei nur nicht so heftig!

Rappelkopf.
Jetzt bin ich heftig — und ich bin ganz erstaunt über meine Gelassenheit. Im Walde ist sie draußen? Also auch mein Kind ist verloren für mich!

Antonie.
Nu, nu, in dem Wald ist ja kein Bär.

Rappelkopf.
Aber ein junger Herr! — Also die G'schicht' ist noch nicht aus mit diesem Maler?

Antonie.
Und darf nicht aus sein, denn das Glück und die Ruhe Deiner Tochter stehen auf dem Spiele. Sie wird ihn ewig lieben.

Rappelkopf.
Und ich werd' ihn ewig hassen.

Antonie.
Was hast Du als Mensch an ihm auszusetzen?

Rappelkopf.
Nichts, als dass er einer ist.

Antonie.
Was hast Du gegen seine Kunst einzuwenden?

Rappelkopf.

Alles. Ich haſſe die Malerei, ſie iſt eine Verleumderin der Natur, weil ſie ſ' verkleinert. Die Natur iſt unerreichbar, ich beweiſ' es, ſoll einer einmal Prügel malen und wenn ſie noch ſo teuſchend ſind, — wenn man ſie in natura bekommt — ganz eine andere Wirkung.

Antonie.

Ich kann Deine Anſichten nicht billigen und darf es nicht. Meine Pflicht verbietet es.

Rappelkopf.

Weil Du Dir die Pflicht aufgelegt haſt, mich zu haſſen, zu betrügen, zu belügen et caetera. (Wendet ſich von ihr ab.)

Antonie.

So blick' mich doch nur an!

Rappelkopf.

Nein, ich hab' meinen Augen jedes Rendezvous mit den Deinigen unterſagt. Lieber Kronäugeln[1]) als Liebäugeln. Aus meinem Zimmer! (Setzt ſich und dreht ihr den Rücken zu.)

Antonie (empört.)

Du wendeſt mir den Rücken zu?

Rappelkopf.

In jeder Hinſicht; weil Du alles hinter meinem Rücken thuſt, ſo red' auch mit mir hinter meinem Rücken! Ich bin kein Janushaupt, ich hab' nur Ein Antlitz; und da iſt nicht viel daran. Aber wenn ich hundert hätt', ſo würd' ich ſie alle von Euch abwenden. Darum befrei' mich von Deiner Gegenwart! Hinaus, Ungeheuer!

[1]) Krähenaugen.

Antonie.

Mann! ich warne Dich zum letztenmale.' Dieſe Behandlung hab' ich weder verdient, noch darf ich ſie länger erdulden, wenn ich nicht die Achtung vor mir ſelbſt verlieren ſoll. Niemand iſt Deines Haſſes würdiger, als Dein Betragen, es iſt ein Feind, der ſich in ſeinem eignen Haus bekriegt. Und es iſt wirklich hohe Zeit, daſs ich mich entferne, damit ich mich nicht durch den Wunſch verſündige, der Himmel möchte Dich von einer Welt befreien, die Deinem liebeleeren Herzen zur Laſt geworden iſt und in der Du keine Freude mehr kennſt, als die Qual Deiner Angehörigen. (Geht erzürnt ab.)

Sechszehnte Scene.

Rappelkopf (allein.)

Das iſt eine ſchreckliche Perſon. Alles iſt gegen mich und ich thu' niemand etwas. Wenn ich auch manchmal in die Hitz' komm', es iſt eine ſeltene Sach' — wenn ich ausgereb't hab', ich weiß kein Wort mehr, was ich g'ſagt hab'. Aber die Menſchen ſind boshaft, ſie könnten mich vergiften. Und dieſes Weib, gegen die ich eine ſo auspeitſchenswerte Liebe g'habt hab', iſt im Stande, mich ſo zu hintergehen. Und doch fordert ſie Vertrauen. Woher nehmen? Wenn ich nur Einen wüſst', der mir eines leihte, ich wollte ihm dafür den ganzen Reichthum meiner Erfahrungen einſetzen. (Stellt ſich an die Gartenthür.) Dieſer Garten iſt noch meine einzige Freud'. Die Natur iſt doch etwas Herrliches. Es iſt alles ſo gut eingerichtet. Aber wie dieſe Raupen dort wieder

den Baum abfressen. Dieses kriechende Schmarotzergesindel! (Sich höhnisch freuend.) Frefst 's nur zu, nur zu! bis nichts mehr da ist, nachher wieder weiter um ein Haus! O Bravissimo! (Bleibt mit verschlungenen Armen in den Anblick versunken stehen.)

Siebzehnte Scene.

Voriger. Habakuk.

Habakuk
(tritt zur Eingangsthür herein, ein Gartenmesser in der Hand.)

Jetzt wollen wir's probieren. (Sieht Rappelkopf, erschrickt.) Sapperment, da steht er just vor der Gartenthür! Wie komm' ich denn jetzt hinaus? Ich trau' mich nicht vorbei, er fahret' auf mich los, als wie ein Kettenhund. — Ach, was kann denn mir geschehen? Ich war zwei Jahr' in Paris. — Euer Gnaden erlauben, dafs ich —

Rappelkopf
(kehrt sich schnell um und erschrickt.)

Habakuk (ebenfalls.)

Rappelkopf.
Was ist's? Was will Er?

Habakuk (für sich.)
Bellt mich schon an! (Versteckt das Messer unwillkürlich.)

Rappelkopf
(packt ihn an der Brust.)
Was willst Du da herin? Warum erschrickst?

Habakuk (für sich.)

Hat mich schon. (Laut.) Euer Gnaden verzeihen, ich hab' —

Rappelkopf.

Was hast? Ein schlechtes Gewissen hast. Was versteckst denn da? An's Licht damit!

Habakuk (zeigt es vor.)

Ich versteck' gar nichts, Euer Gnaden, es ist ein Gartenmesser.

Rappelkopf (prallt entsetzt zurück.)

Himmel und Hölle! Der Kerl hat mich umbringen wollen.

Habakuk.

Warum nicht gar —

Rappelkopf.

Den Augenblick gesteh'! (Packt ihn und entreißt ihm das Messer.) Ist dieses Messer für mich geschliffen?

Habakuk.

Ah, das wär' ja rasend, wenn Euer Gnaden so was glauben könnten. — Ich hab' ja Euer Gnaden nur fragen wollen —

Rappelkopf.

Ob Du mich umbringen darfst?

Habakuk.

Warum nicht gar! Da würd' man ja Euer Gnaden lang fragen.

Rappelkopf.

O Du schändlicher Verräther!

Habakuk.

So lassen sich Euer Gnaden nur berichten —

Rappelkopf.

Keine Entschuldigung! Hinaus mit Dir!

Habakuk (beiseite.)

Er lasst einen nicht zu Wort kommen. (Laut.) Euer Gnaden müssen mich hören! (Will auf ihn zu.)

Rappelkopf (hält einen Stuhl vor.)

Untersteh' Dich und komm' mir auf den Leib! Ich glaub', er hat noch ein paar Messer bei sich. Der Kerl ist ein völliger Messerschmied.

Habakuk.

So untersuchen mich Euer Gnaden in's Teufelsnamen!

Rappelkopf (packt ihn wieder.)

Das will ich auch — Gesteh', Bandit von Treviso, wer hat Dich gedungen?

Habakuk.

Ich versteh' Euer Gnaden gar nicht.

Rappelkopf.

Ich will wissen, wer diese Schreckensthat veranlasst hat.

Habakuk.

Mein Himmel, die gnädige Frau hat g'schafft —

Rappelkopf.

Genug! Ich brauch' nicht mehr zu wissen. (Habakuk will reden, Rappelkopf schreit:) Nichts mehr! Entsetzlich! Mein Weib will mich ermorden lassen! (Sinkt in einen Stuhl und verhüllt sein Gesicht.)

Habakuk (für sich.)

Ah, das ist schrecklich! Ich hätt' sollen einen Cichorie ausstechen, und er glaubt, ich will ihn umbringen. (Ringt die Hände.) Ah, das ist schrecklich! Das ist schrecklich!

Rappelkopf.

Ja, es ist schrecklich! Es ist entsetzlich! Es ist das Unmenschlichste, was die Weltgeschichte aufzuweisen hat. (Nimmt den Stuhl.) Hinaus, Du Mörder, Du Abällino, Du Ungeheuer in der Livree!

Habakuk.

Aber Euer Gnaden —

Rappelkopf.

Hinaus mit Dir!

Habakuk.

Nein, ich war —

Rappelkopf (wüthend.)

Hinaus, sag' ich, oder — (jagt ihn hinaus.)

Habakuk (schreit schon vor der Thüre.)

Ich war zwei Jahr' in Paris, aber das hab' ich noch nicht erlebt.

Achtzehnte Scene.

Rappelkopf (allein.)

Es ist vorbei, ich bin unter meinem eignen Dache des Lebens nicht mehr sicher.

D'rum hinaus, nur hinaus
Aus dem mörderiſchen Haus.
Doch vorher will ich mich rächen,
Alle Möbel hier zerbrechen.
Gleich zuerſt nehm ich beim Schöpfel
Dieſen vierzigjähr'gen Seſſel,
Auf dem meine Weiber ſaßen,
Die mein Lebensglück mir fraßen.
Ha! Dich tret' ich ganz zu Schanden.
(Zertritt den Stuhl.)
So — der hat's ſchon überſtanden!
Auch den Tiſch, an dem ich Briefe
Voll Gemüth und treuer Tiefe
Einſt an falſche Freunde ſchrieb,
Spalte ich auf einen Hieb.
(Er will in den Tiſch ſchlagen.)
Doch halt' ein, ich bin zu ſtolz,
Denn er iſt von hartem Holz.
Und der weltverführ'nde Spiegel,
Der Verderbtheit blankes Siegel,
Dieſer Abgott aller Schönen,
Dem die eitlen Narren fröhnen,
Wo ſie ſtehen, wo ſie gaffen,
Und ſich putzen wie die Affen,
G'ſichter ſchneiden, Buckerl[1]) machen,
Weißer Zähne willen lachen;
Du Verführer eitler Weiber —
O du truggeſchliff'ner Räuber,
O du niedrige Lappalie,
Wart, Dir lieſr' ich jetzt Bataille!
(Erblickt ſich in dem Spiegel.)

[1]) Bücklinge.

Schau' ein Mensch das alte G'sicht!
Das ertrag' ich länger nicht!
(Zerschlägt den Spiegel mit geballter Faust.)
Ha, da liegt er jetzt, der Held,
Und sein Harnisch ist zerschellt!
(Prahlend.)
Ja, da nützt bei mir kein Bitten.
(Befieht seine Hand.)
Sapperment, ich hab' mich g'schnitten,
Doch da mach' ich mir nichts d'raus,
Flöß' ein Eimer Blut heraus!
(Öffnet den Schreibtisch und nimmt Briefe aus demselben.)
Auch die Briefe voll von Lieb',
Die im Wahnsinn ich einst schrieb,
Die zerreiß' ich alle hier,
's ist nur Schad' um das Papier.
(Zerreißt sie und streut sie auf den Boden; nimmt Geldrollen und Geldbeutel aus einer Chatouille.)
Und das tiefgehafste Geld,
Die Maitresse dieser Welt,
Das darf auch nicht hier mehr sein,
Das muss fort, das steck' ich ein.
(Er steckt es schnell in die Taschen.)
Nun, ihr Esel, ihr vier Wände,
Die ich hasse ohne Ende,
Warum schaut ihr mich so an?
Bin ich nicht ein ganzer Mann?
Euch kann ich zwar nicht zerschlagen,
Doch ich will Euch etwas sagen.
Ich geh' jetzt in' Wald hinaus
Und komm' nimmermehr nach Haus!
(Läuft wüthend ab.)

Neunzehnte Scene.

(Verwandlung. Das Innere einer Köhlerhütte. Rußige Wände.)
(Salchen am Spinnrocken. Hansel, Christopherl, Andresel sitzen am Tisch; Marthe an einer Wiege, in der ihr Kind liegt. Unter'm Tisch ein großer schwarzer Hund, auf dem Tisch eine Katze, mit welcher die Knaben spielen. Im Hintergrunde zwei schlechte Betten, in einem liegt die kranke Großmutter, in dem andern der betrunkene Christian.)

Quintett.

Salchen (fröhlich.)

Wenn ich an mein' Franzel denk',
Wird mir halt so gut;
's Herzel, das ich ihm nur schenk',
Kriegt gleich frohen Muth.

Die drei Kinder.

He, Mutter, gib was z'essen her,
Der Magen thut uns weh!

Salchen.

Das Hungern fällt mir gar nicht schwer,
Wenn ich mein Bürschel seh'.
Wenn ich an mein' Franzel denk',
Wird mir halt so gut;
's Herzel, das ich ihm nur schenk',
Kriegt gleich frohen Muth.

Die drei Kinder.

Mutter, gib uns Brot!

Christian
(mit lallender Stimme.)

Ihr Bagage, seid's nicht still'!
Tausend schwere Noth!

Marthe (ruft.)

Still!

Das Kind.

Qua, qua!

Die Katze.

Miau!

Der Hund.

Hau, hau, hau!

(Die erste Melodie fällt wieder ein.)

Salchen.

Franzel ist ein wiffer Bua,
Singt den ganzen Tag:
Dafs er mich alleinig nur
Und kein' Andre mag.

Die drei Kinder.

Wenn wir nicht was z' essen krieg'n,
Gehen wir ja zu Grund!

Salchen.

Weckt 's das Kind nicht in der Wieg'n,
Spielt's Euch mit dem Hund!
Franzel ist ein wiffer Bua,
Singt den ganzen Tag:
Dafs er mich alleinig nur
Und kein' Andre mag.

Die drei Kinder.

Sapperment, ein Brot!

Christian.

Wenn's nicht Euern Schnabel halt's.
Schlag' ich Euch noch todt!

Marthe.

Still!

Das Kind.

Qua, qua!

Die Katze.

Miau!

Der Hund.

Hau, hau, hau!

Marthe.

Still seid's, ihr ausgelassenen Buben!

Hansel (weinerlich.)

Mutter, a Brot!

Salchen.

Ist kein's da, Holzbirn' eßt's!

Marthe.

Und macht's keinen solchen Lärm, Euerm Vater ist nicht gut.

Andresel.

Was fehlt ihm denn?

Marthe.

Den Schwindel hat er. (Für sich.) Man darf's den Kindern nicht einmal sagen.

Christopherl.

Jetzt hat der Vater so viel Kohlen verkauft —

Andresel.

Und hat kein Geld z' Haus bracht. Nichts als ein Schwindel.

Salchen.

Was geht das Euch an?

Andresel.

Weil wir hungrig sein. Ich weiß schon, warum wir so wenig z' essen kriegen, weil der Vater so viel trinkt.

Salchen.

Jetzt schaut d' Mutter einmal die Spitzbuben an, sie haben gar kein' Respect vor ihrem Vatern.

Christian.

Ich massacrier' die Buben alle drei. (Will auf und taumelt.)

Marthe.

Liegen bleib'! (Sie drängt ihn in's Bette.)

Andresel.

Er kriegt schon wieder den Schwindel.

Die drei Buben (lachen.)

Ha, ha! Der Vater kann nicht g'rad' steh'n!

Marthe.

Ob Ihr aufhört! Nein, wie hat mich der Himmel g'straft! (Das Kind schreit: Qua, qua! zu Salchen.) Auf's Kind schau'! (Salchen wiegt.) Eine Butten voll Kinder und so einen liederlichen Mann. Kein Pfenning Geld im Haus — (Die Großmutter nießt im Bett.) Hört d' Mutter zum Nießen auf, man hört sein eignes Wort nicht.

Die drei Kinder.

Ah, das ist a Spaß!

Andreſel.

D' Mutter iſt zornig, ha, ha!

Marthe.

Nein, die Gall' bringt mich um! Du verdammter Bub', Du, wart' ich will Dir Deine Mutter ausſpotten lernen! (Nimmt ihn beim Kopf und ſchlägt ihn.)

Andreſel (ſchreit.)

Au weh! (Weint.)

Salchen

(ſpringt herzu und hält ſie ab.)

So hört d' Mutter auf!

(Die zwei andern Buben verkriechen ſich hinter den Tiſch und hinter's Bett.)

(Das Kind in der Wiege: Qua, qua!)

(Die Großmutter ſtreckt im Bett die Arme heraus und nießt: He, he!)

(Der Hund bellt: Hau, hau, hau!)

(Die Katze ſpringt davon.)

} Alles zugleich.

Zwanzigſte Scene.

Vorige. Rappelkopf (öffnet die Thür und bleibt ſtehen.)

Rappelkopf.

Holla, da geht's zu! Nur hinauf auf die Köpf'! Das iſt ein Geſindel! (Geht in die Mitte des Zimmers und klatſcht in die Hände, ſchadenfroh.) Bravo, Braviſſimo!

Salchen.

Jetzt ſchaut's den an, was will denn der da?

Marthe.

Nu, was will Er? Was ſchaut Er?

Rappelkopf.

Sie will ich nicht, Sie Alterthum! Was kost' die Hütten da? Was muſs ich zahlen, wenn ich Euch alle hinauswerfen darf?

Salchen.

Ah, der hat einen curioſen Guſto.

Marthe.

Er impertinenter Menſch, was unterſteht Er ſich denn da hereinzukommen —

Salchen.

Und uns Grobheiten anzuthun!

Chriſtian (halb ſchlaftrunken.)

Werft's ihn auſſi.

Marthe (verdrieſslich.)

Halt's Maul! (Zu Rappelkopf.) Was hat denn Er hier zu befehlen? Ich kann meine Kinder ſchlagen, wie ich will.

Andreſel.

Nun ja, was geht denn den Herrn mein Buckel an? Die Schläge ſein unſer Mittagmahl.

Der Bub' unter'm Bett.

Sultel! Huß, huß!

Der Hund.

Hau! hau!

Marthe und Salchen.

Hinaus mit Ihm!

Rappelkopf.

Still, kein Wort reden! (Zieht zwei Geldbeutel hervor und klingelt damit.) Geld ist da! Ducaten sind da, die gehören alle Euch. Verstanden? Also freundlich sein, die Zähne herblecken, Euer Gnaden sagen! G'schwind', Bagage, g'schwind'!

Marthe.

Euer Gnaden, wir bitten um Verzeihung. Geht's Kinder, küßt dem gnädigen Herrn die Hand, kriegt's was zu schenken. (Die Kinder kriechen hervor.)

Andresel (lacht dumm.)

Ducaten hat er? Geht's, Buben, küssen wir ihm die Hand. (Sie küssen ihm die Hände.)

Rappelkopf.

Ist schon da, die Brut!

Alle drei Buben.

Ah, Euer Gnaden, bitten gar schön um ein' Ducaten.

Christian.

Bringt's mir auch welche her!

Salchen.

Schamt's Euch nicht, er foppt Euch nur.

Rappelkopf.

Was will die Frau da für die Keischen?[1]) Ich kauf' s', wenn s' noch so theuer ist.

---

[1]) Keuche, in Österreich auch Keusche: Bezeichnung für eine kleine, enge Hütte auf dem Lande.

Marthe.

Ach, Euer Gnaden machen nur einen Spaſs. Was wollten S' denn mit der miſerablichen Hütten da?

Rappelkopf.

Das geht Sie nichts an. Hat Sie genug an zweihundert Ducaten?

Marthe.

O mein, Euer Gnaden! So viel Geld kann's ja gar nicht geben auf der Welt. Da wären wir ja verſorgt auf unſer Lebtag.

Salchen.

Aber die Mutter wird doch nicht die Hütten verkaufen? Was wird denn mein Franzel ſagen, wenn er's hört?

Andreſel.

Mutter, gebt 's ihm's; es iſt nicht mehr wert.

Marthe (freudig.)

O du lieber Himmel, das iſt ein Glück! Wenn nur mit mein' Mann was zu reden wär'!

Andreſel.

Vater, ſteh' der Vater auf, oder wir verkaufen 's Haus und den Vatern auch dazu.

Marthe.

Du, Mann! — (Für ſich.) Nein, die Schand' vor 'n Leuten, er kann ſich gar nicht rühren. (Laut.) Die Hütten kannſt verkaufen, ſtell' Dir vor, zweihundert Ducaten kriegen wir dafür.

Christian (schlaftrunken.)

Ist zu wenig, viel zu wenig.

Salchen.

Wenn er s' nur nicht hergebet'.

Marthe.

Der Mann weiß gar nicht, was er red't. Sie können s' hab'n, Euer Gnaden. Es ist schon alles in der Ordnung.

Rappelkopf.

Da kauf' ich alles, wie's da liegt und steht.

Marthe.

O, da drauß' ist auch ein' Kuchel, da hängt a Menge Kuchelg'schirr.

Andresel.

Und Mäus' gibt's, die sind gar nicht zu bezahlen.

Rappelkopf.

Also da ist's Geld. (Wirft ihnen Geld hin.) Und jetzt augenblicklich hinaus, alle mit einander, in zwei Minuten will ich keins mehr sehen.

Salchen.

Sieht die Mutter, jetzt kommt's halt doch auf's Hinauswerfen heraus. Das ist ein abscheulicher Mensch. Gib ihm die Mutter sein Geld zurück!

Marthe.

Nein, das gib ich nimmer her. Keinen solchen Narren finden wir nicht mehr.

Salchen.

Aber wo bleiben wir denn, es ist ja schon bald Nacht.

Marthe.

Um's Geld lassen s' uns überall hinein. He, Kinder, Vater, Mutter, auf, auf, wir müssen alle fort!

Andresel.

Das wird ein Auszug werden! Ich freu' mich schon.

Marthe.

Aufsteh', Mann! (Sie zerrt ihn auf.)

Rappelkopf.

Ist er krank?

Marthe.

Nu, ich glaub's.

Rappelkopf.

Schon lang?

Marthe.

Halt ja, das ist gar ein alt's Übel, das ist noch vom vorigen Jahre.

Rappelkopf.

So, ich hätt' glaubt, es wär' vom Heurigen.[1]) Hinaus mit ihm!

Christian.

Ich geh' nicht fort, bis ich das Geld nicht hab'. Ich bin ein Mann, ich hab' etwas im Kopf, so will ich im Sack auch was haben.

---

[1]) Junger Wein.

Marthe.

Ich hab's schon, 's Geld. So geh' nur zu! Du, Hansel, nimmst die Katz'! (Hansel nimmt die Katze.) Der Christoph führt die Großmutter! (Sie heben die Alte aus dem Bett — zu Salchen:) Du führst den Hund, und ich mein' Mann.

Rappelkopf.

Und das Kind? Was g'schicht mit dem?

Andresel.

Das nimm ich unter'n Arm.

Rappelkopf.

Das ist ein Hottentottenvolk. Seid ihr in Ordnung jetzt?

Andresel.

Ja, eing'spannt ist 's.

Rappelkopf.

So fahrt hinaus!

Salchen.

So müssen wir denn wirklich fort aus unsrem lieben Haus —

Andresel (weint.)

Wo wir alle geboren und verzogen sein?

Salchen.

Meiner Seel', der Herr kann's nicht verantworten, was der Herr mit seinem Geld für ein Unheil anstift't.

Sextett.

Salchen.

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

Alle (bis auf Rappelkopf.)

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

Salchen.

Und fänden wir das höchste Glück,
Wir dächten doch an dich zurück.

Alle (wie oben.)

Und fänden wir das höchste Glück,
Wir dächten doch an dich zurück.

(Alle Paar und Paar ab.)

Der Hund

(mit gedämpftem Ton gegen Rappelkopf im Abführen.)

Hau! Hau!

(Geht hinten nach, von Salchen an einem Strick geführt.)

Einundzwanzigste Scene.

Rappelkopf (allein.)

Lied mit Chor.

Jetzt bin ich allein und will es auch bleiben,
Will mich mit der Einsamkeit zärtlich beweiben,
Will gar keine Freunde als Berge und Felsen,
Verjag' das Schmarotzergesindel wie Gelsen[1]).
Will nie dem Geschwätze der Weiber mehr lauschen,
Da hör' ich viel lieber des Wasserfalls Rauschen.
Zu Pagen erwähl' ich die vier Elemente,
Die regen geschäftig die riesigen Hände.

---

[1]) Mücken.

Den Weſtwind ernenn' ich zu meinem Friſeur,
Der kräuſelt die Locken und weht um mich her;
Und wenn ich ein hohes Toupee vielleicht ſchaff',
Friſiert mich der Sturmwind gleich à la Giraffe.
So leb' ich zufrieden im finſteren Haus —
Und lache die Thorheit der Menſchen hier aus.

(Er wirft ſich in einen Stuhl und ſtarrt vor ſich hin.)

(Nah' an der Hütte ertönt ſanft der Chor nach der vorigen Melodie.)

Chor.

So leb' denn wohl, du ſtilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

Der Hund.

Hau! Hau!

Rappelkopf (ſpringt auf.)

Ich will nichts mehr hör'n von den boshaften Leuten,
Verachte die Dummen und fliehe die G'ſcheiten,
Und ob ſie ſich raufen und ob ſie ſich ſchlagen,
Und ob ſie Proceſſe führ'n und ſich verklagen,
Und ob ſie ſich ſchmeicheln und ob ſie ſich küſſen,
Und ob ſie der Schnupfen plagt, wie oft ſie nieſen,
Und ob ſie gut ſchlafen und was ſie gegeſſen,
Und ob ſie vernünftig ſind oder beſeſſen,
Und ob wohl in Indien der Hafer iſt theuer,
Und ob's in Peſt regn't und in Ofen iſt Feuer,
Und ob eine Hochzeit wird oder 'ne Leich',
Ha, das iſt mir einerlei, das gilt mir gleich.
Ich lebe zufrieden im finſteren Haus
Und lache die Thorheit der Menſchen hier aus.

(Wirft ſich wieder in den Stuhl.)

Chor
(weiter entfernt von der Hütte.)

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

Der Hund.

Hau! hau!

Rappelkopf
(springt wieder auf.)

Wollte die Welt sich auch gänzlich verkehren,
Brächte der Galgen die Leute zu Ehren,
Läge die Tugend verpestet am Boden,
Tanzten nur Langaus die Kranken und Todten,
Brauchten die uralten Weiber noch Ammen,
Stünde der Nordpol in glühenden Flammen,
Schenkte der Wucher der Welt Millionen,
Würden so wohlfeil wie Erbsen die Kronen,
Föcht' man mit Degen, die ganz ohne Klingen,
Flögen die Adler und fehlten die Schwingen,
Gäb's eine Liebe, gereinigt von Qualen,
Schien' eine Sonne, beraubt ihrer Strahlen:
Ich blieb' doch lieber im finsteren Haus,
Und lacht' die Thorheit der Menschen hier aus.

(Er eilt zurück und öffnet das Fenster. Der Wald erglüht im Abendroth. Er blickt düster hinaus und von Ferne erschallt der Chor.)

Chor.

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

Zweiundzwanzigste Scene.

(Langsam verwandelt sich die Bühne in ein kurzes Zimmer in Rappelkopf's Hause. In der Mitte ein großer Spiegel. Antonie, von Malchen und August geführt, setzt sich weinend in einen Stuhl.)

Malchen.

Tröſten Sie ſich, theure Mutter, der Vater wird ſchon wieder zurückkehren, wenn er ausgetobt hat. Wie oft verließ er nicht das Haus und lief den Bergen zu.

Antonie.

Ach, Kinder, es iſt eine böſe Ahnung in meinem Buſen, die mir jede Hoffnung raubt, daſs wir ihn geſund und wohlbehalten wiederſehen.

August.

Wenn Sie mir nur erlauben wollten, ihm nachzueilen; ich wollte alle Mittel anwenden, ihn zu beſänftigen.

Antonie.

O, lieber Auguſt, Ihr Anblick würde ihn nur noch mehr erbittern. Eben, weil er Sie hier weiß, iſt ſein Unmuth zur Raſerei geworden.

Malchen.

Da kommt Lischen mit Habakuk. Vielleicht hat man ſchon Nachricht gebracht.

Dreiundzwanzigste Scene.

Lischen, (eilig) **Habakuk** (hereinziehend.) **Die Vorigen.** (Später der) **Alpenkönig.**

Lischen.

Da komm' Er herein, Er abscheulicher Mensch, und erzähl' Er der gnäd'gen Frau den ganzen Vorfall! Stellen sich Euer Gnaden vor, mit dem Habakuk hat er den letzten Auftritt gehabt. Wegen dem Habakuk ist er fort.

Habakuk.

So rede Sie nur nicht so einfältig! Was kann denn ich dafür?

August.

Der Mensch ist ja blafs wie eine Leiche.

Antonie.

Warum hat Er denn das nicht gleich gemeldet? Wo war Er bis jetzt?

Lischen.

Auf dem Kornboden hat er sich versteckt, aus lauter Angst vor dem gnädigen Herrn. Er hat ihn ja ermorden wollen.

Alle.

Wen?

Lischen.

Der Habakuk den gnädigen Herrn.

Alle.

Nicht möglich!

Lischen.

Nicht möglich? Er hat es ja selbst gestanden. Sehen Euer Gnaden nur diese Mörderphysiognomie, er bringt noch das ganze Haus um.

Habakuk.

Ah, das ist eine schändliche Person, Euer Gnaden! Ich bitte, dass ich mich an ihr vergreifen darf. Das kann ich ja nicht leiden.

Lischen.

Unterstehʼ Er sich, und komm Er her! Er Missethäter!

Malchen.

Du wirst Dir doch keinen Scherz erlauben, Lischen?

Antonie.

Sprechʼ Er, Habakuk! Warum zittert Er denn so?

Habakuk.

Aus lauter Zorn, ich benimm mich freilich gegen alle presence d'esprit. Ich war zwei Jahrʼ in Paris, und mir schnappen die Füßʼ zusammen.

August (gibt ihm einen Stuhl.)

Hier setzʼ Er sich nieder und erklärʼ Er sich über die Sache.

Habakuk.

Ich kann mich nicht anders erklären, als dass ich, wie Euer Gnaden gʼschafft haben, einen Cichorie habʼ ausstechen wollen, und wie der gnädige Herr ein Messer bei mir erblickt, so hat er behauptet, ich hättʼ ihn gʼschwind unter der Hand umbringen wollen; lasst mich nicht zu

Wort kommen, schüttelt mich wie einen Zwetschkenbaum und fragt mich wer mich gedinget hat? Ich wollt' antworten: Die gnädige Frau braucht einen Cichorie — wer aber diesen Cichorie gar nicht aus mir herauslasst, das war er; denn kaum hab' ich das Wort: „Die gnädige Frau" gesagt, so ist er schon mit beiden Füßen bis auf den Plafond hinauf g'sprungen, hat immer geschrien: Meine Frau will mich ermurden lassen! Hat mich einen Habällino hin, den andern her geheißen und hat mich mir nichts bei der Thür hinaus geprügelt, von wo ich mich aus lauter Desperation auf den Kornboden versteckt hab', bis mich dieses intriguante Frauengeziefer heruntergestöbert hat und jetzt die ganze G'schicht' auf eine so verkehrte Weise erzählt.

Lischen.

Er hat einmal behauptet —

Habakuk.

Dass Sie eine niedrig denkende Seele ist, die einen Mann von meinen Meriten in's Unglück hineinstürzen will.

Antonie.

Genug jetzt mit diesen Albernheiten. — Also das ist die Ursache, die meinen Mann in solche Wuth gerathen ließ. Des Mordes hält er mich verdächtig. So ungereimt diese Zumuthung auch ist, so gibt sie doch einen Beweis, wie gemein er von meinem Charakter denkt.

Malchen.

Beruhigen Sie sich, liebe Mutter!

August.

Wer sollte glauben, dass ein gesunder Verstand so phantastisch ausarten könne?

Lischen.

Der gnäd'ge Herr hatte immer etwas Düst'res an sich, selbst wie er noch Buchhändler war: seine Bücher waren immer gut aufgelegt, er aber nie.

Habakuk.

Er ist ein Hypochontrolist. Er hat zu reizende Nerven.

Lischen (lacht.)

Es ist erschrecklich — Dieser Mensch war zwei Jahr' in Paris und ist so einfältig wie eine Auster.

Habakuk.

Ha! Diese Person fällt noch von meiner Hand.

Antonie (zu Lischen.)

Und Du hast ihn aus dem Hause laufen sehen?

Lischen.

Dem Walde zu, nachdem er vorher die große Schlacht gegen alle Möbel gewonnen hatte.

Antonie (weint.)

Ach, Du lieber Gott, mir bangt um sein Leben, ich kann nicht ruhig bleiben mehr, ich muss selbst hinaus.

August.

Bleiben Sie —

Malchen.

Ach, August, der Alpenkönig hat uns geteufscht.

August.

Ich verwünsche diesen Kobold.

(Donnerschlag. Der Spiegel öffnet sich, man sieht auf einem schroffen Fels den Alpenkönig sitzen; im Hintergrunde ferne Berge, blauer Himmel.)

Antonie.

Himmel, welche Erscheinung!

August. Malchen.

Er ist es!

Antonie.

Wer?

Habakuk.

Der Aschenmann!

August. Malchen.

Der Alpenkönig!

Lischen.

Ach, dafs der Himmel erbarm'! (Sie schließt die Augen.)

Astragalus.

Warum verfluchst Du mich?

August (kniet.)

Du Wunderwesen, dessen Macht wir nicht erklären können und die doch unläugbar, weil sie dem Auge und dem Herzen sich zugleich verkündet; Du hast uns Deinen Schutz gelobt und doch ward diesem Haus so tiefes Leid, dafs ich beinahe fürchten mufs, Du könntest meiner Liebe Glück durch ihres Vaters Unglück nur bezwecken.

Malchen (kniet.)

Wenn Du die Stelle kennst, auf der sein Fuß jetzt irrt, so rett' ihn, hoher Klippenfürst!

Antonie (kniet.)

Ich verstehe meiner Kinder Worte nicht, doch wenn meines Mannes Herz in Deinen Zauberbanden liegt und darum sich von uns gewendet hat, so gib es frei, wir werden Dich dafür stets als ein gutes Wesen ehren.

Lischen (kniet.)

Ich, hoher Alpenkönig! traue mich zwar nicht, mein Auge zu Dir zu erheben; warum? das weiß ich schon; aber wenn Du ein vornehmer Herr bist, so lass' die Bitte einer Kammerjungfer etwas gelten!

Habakuk (kniet.)

Ich bitte auch ganz erschrecklich, Euer gesteinigte Hoheit!

Astragalus (steht auf.)

Ich dacht' es wohl, es wandle Euch Besorgnis an,
Weil mein Geschäft so üblen Anfang nimmt,
Doch sorgt Euch nicht, ich bin ein kluger Handwerksmann,
Der seinen Vortheil schon voraus bestimmt.
Denn wenn man sprödes Erz geschmeidig sucht zu biegen,
So lasse man es in des Ofens Bauch entglüh'n,
Und so muss sein Gemüth in Hassesflammen liegen,
In wilder Leidenschaft die Seele Funken sprüh'n;
Dann kann ich seinen Wahn durch Überzeugung schmieden
Und seiner Denkart ihre alte Form verleih'n;
Von selbst schließt mit der Menschheit er dann neu den Frieden,

Und wird ſein Wirken freudig ihrem Wohle weih'n.
D'rum, was Ihr Böſes mögt in bald'ger Zukunft ſchauen,
Wenn Ihr bei nächſter Sonne wieder ihn erblickt:
Doch mögt Ihr kühn und treulich auf mein Wort vertrauen,
Noch eh ſie ſinkt, hat Alpenkönig Euch beglückt.

(Stakt in ſeine frühere Stellung zurück. Das Spiegelglas erſcheint wieder.)

Antonie.

So unerklärbar dieſes Phantom mir iſt, ſo hat es doch Troſt in meine Seele geſendet. Begleitet mich nach dem Gemach, das uns die Ausſicht nach dem Wald hin bietet; vielleicht ſehen wir ſchon einige von den Boten zurückkehren, welche ich nach meinem Manne ausgeſendet habe. Dort ſollt Ihr mir auch Aufklärung über den Alpenkönig geben. (Ab mit Malchen und Auguſt.)

Vierundzwanzigſte Scene.

Habakuk. Lischen.

Habakuk.

Nein, was Einem in unſerm Haus für Erſcheinungen begegnen, das geht in das Entſetzliche hinüber. (Stellt ſich vor Lischen.)

Lischen.

Nu, was gibt's, Monſieur? Was ſieht Er mich ſo an?

Habakuk (gezogen.)

Sie hat mich auf das Schaffot bringen wollen, darum hab' ich ihr in dieſer Welt nichts mehr zu ſagen, als —

Lischen.

Daſs Er zwei Jahr' in Paris geweſen iſt? Er abgeſchmackter Menſch!

Habakuk.

Oui, Mademoiselle! Und dieſes Bewuſstſein gibt mir die Kraft, Ihre Gemeinheit zu verachten! (Geht pathetiſch ab.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

Lischen (allein.)

Und ich werde mich in des gnädigen Herrn Zimmer verfügen und mich in den zerbrochenen Spiegel ſchauen, ob ich meine ganze Schönheit noch beſitze. Dann werde ich die zerriſſenen Liebesbriefe zuſammenkehren und dieſe mit Füßen getretenen Empfindungen ganz langſam in den Kamin hineinſchaufeln. So ſind die Männer. Ihre Liebesſchwüre ſind lauter Wechſel an die Ewigkeit, in dieſem Leben zahlt ſie keiner aus. — Wenn ich wieder auf die Welt komme, ſo werd' ich ein Mann und will gar keine von meinen jetzigen Eigenſchaften beſitzen als die Eroberungskunſt.

Ariette.

Ach, wenn ich nur kein Mädchen wär',
Das iſt doch recht fatal!
So gieng' ich gleich zum Militär
Und würde General.
O ich wär' ein gar tapf'rer Mann,
Bedeckte mich mit Ruhm!
Doch gieng' die Kanonade an,
So machte ich rechtsum.

Nur wo ich ſchöne Augen ſäh',
Da ſchöß' ich gleich d'rauf hin;

Dann trieb' ich vorwärts die Armee
Mit wahrem Heldenſinn!
Da flögen Blicke hin und her,
So feurig, wie Granaten,
Ich ſprengte vor der Fronte her,
Ermuthigt' die Soldaten.

Ihr Krieger! ſchrie ich, gebt nicht nach!
Zum Sieg ſind wir geboren,
Wird nur der linke Flügel ſchwach,
(auf's Herz zeigend.)
So iſt der Feind verloren!
So würde durch Beharrlichkeit
Am End' der Preis errungen,
Und Hymens Fahn' in kurzer Zeit
Von Amors Hand geſchwungen.

Dann zög' ich ein mit Sang und Spiel,
Die Mannſchaft paradierte,
Wär' auch der Lorbeer nicht mein Ziel,
So ſchmückte mich die Myrte;
So nützte ich der Kriegskunſt Gab',
Eroberte — ein Täubchen,
Dann dankt' ich die Armee ſchnell ab,
Und blieb' bei meinem Weibchen.

(Ab.)

Sechsundzwanzigste Scene.

(Verwandlung. Tiefer Wald. Rechts die Köhlerhütte. Eine Thür, neben dieser ein Fenster; auf dem Dache ein praktikables Bodenfenster. Dieser Hütte gegenüber ein großer Eichbaum, hinter diesem ein Gebüsch. Im Hintergrunde ein kleiner Wasserfall. Es ist spät am Abend.)

Rappelkopf

(mit einem Wasserkrug aus der Hütte. Er hat eine zerrissene Schlafhaube des Köhlers auf dem Kopfe und eine Jacke von ihm an.

So! — Der Timon ist fertig! — Nun fehlt nur noch sein Compagnon, der Esel[1]) und wenn ich der auch jetzt nicht bin, so war ich's doch. Ich war zu gut, das ist mein größter Fehler. Die Leute wollen es nicht. Es gibt manche Menschen, wenn ihnen einer begegnet, der ihnen noch so viele Wohlthaten erwiesen hat, so sagen s' höchstens zu einander: O das ist ein guter Kerl, der thut kein' Menschen was, der ist froh, wenn man ihm nichts thut. (Gleichgiltig grüßend.) Servus! Servus! Lassen wir ihn leben! — Wenn aber einer kommt, von dem sie glauben, dass er ihnen schaden könnt', da stoßen s' einander: O! das ist ein böser Kerl, vor dem muss man sich in Acht nehmen. (Freundliches tiefes Compliment.) Thänigster Diener, Thänigster Diener, hab' die Ehr' mein Compliment zu machen. Wann der anfangt, der kann's. Gleich wieder: Thänigster Diener! O es wird mich noch zum Wahnsinn bringen! In meinem Haus bin ich nicht sicher mehr. Mein Weib will mich ermorden lassen. Habt Ihr's gehört, Ihr verfolgten Stämme dieses edlen

[1]) Anspielung auf das Stück von Karl Meisl „Der Esel des Timon". Erste Aufführung im Leopoldstädter Theater am 3. Juni 1819.

Waldes, die der Menſch gar zu zweifachem Tod beſtimmt, weil Euch die Axt erſt fällt und man Euch dann noch hinterdrein verbrennt? Habt Ihr's gehört? Mein Weib will mich ermorden laſſen! Iſt denn der Wald ſo echolos, daſs ich der einz'ge bin, der dieſe Schandthat ausposaunt? (Geräuſch in den Blättern.) Ha! wer rührt ſich da? Iſt es ein Menſch, ſo ſoll er hervorkommen, damit ich meinen ganzen Vorrath von Impertinenzen in ſein Antlitz werfen kann. Heraus da! Wer iſt hier? Qui vive?

Eine Kuh

(ſtreckt aus dem Gebüſche, hinter dem ſie gefreſſen, ihren Hals gegen Rappelkopf und brüllt ſehr ſtark: Öh! man ſieht ſie jedoch nur bis an die Bruſt, der Unterleib iſt durch das Gebüſch verſteckt.)

Rappelkopf (verblüfft.)

Dieſe Antwort hab' ich nicht erwartet. (Reißt einen Baumaſt ab und jagt die Kuh fort.) Gehſt hinaus! Eine ſolche Geſellſchaft möcht' ich mir noch ausbitten!

Siebenundzwanzigſte Scene.

Voriger. Aſtragalus (tritt hervor.)

Aſtragalus.

Du verdienſt keine beſſere. Warum verfolgſt Du dieſen Sohn meiner Herde?

Rappelkopf.

Gib der Herr auf ſeine Kinder beſſer acht. Hier iſt mein Territorium, und da leid' ich weder etwas Vierfüßiges, noch etwas Zweifüßiges. Alſo weiter, Vater und Sohn!

Aſtragalus.

Du irreſt, wenn Du wähnſt, daſs Du auf eignem Boden herrſcheſt. Mein iſt das Thal, in dem die Alpe wurzelt. D'rum frag' ich Dich, wie Du es wagſt, ſchamloſe Flüche auszuhauchen hier, daſs ſie wie gift'ger Reif an dieſen Blättern hangen, und eine Welt zu ſchmäh'n, in der Du Wurm, aus Schlamm gezeugt, in eines Waldes dunklen Buſen Dich verkriechſt, weil Du den Strahl des heitren Lebens fürchteſt?

Rappelkopf.

Was kümmert's Dich? (Beiſeite.) Der Kerl ſieht aus, als wenn er von Gufseiſen wär'; den laſſ' ich ſtehen, dem geb' ich gar keine Antwort. (Will in die Hütte.)

Aſtragalus (zielt auf ihn.)

Halt' an! Gib Leben oder Worte!

Rappelkopf.

Was iſt das für eine Art, auf einen Menſchen zu ſchießen?

Aſtragalus.

Du biſt kein Menſch!

Rappelkopf.

Nicht? Das iſt das Neu'ſte, was ich höre.

Aſtragalus.

Du haſt Dich ausgeſchloſſen aus der Menſchen Kreis. Gib Loſung, ob Du es noch biſt. Biſt Du geſellig, wie der Menſch? Du biſt es nicht! Haſt Du Gefühl? Du fühlſt nur Haſs! Haſt Du Vernunft? Ich finde keine Spur!

Rappelkopf.

Der find't keine Spur!

Aſtragalus.

D'rum ſprich, zu welcher Gattung ich Dich zählen ſoll, der Du des Thieres unbarmherz'ge Roheit mit dem milden Anſeh'n und der Sprache eines Menſchen paarſt.

Rappelkopf.

Ah, das iſt eine gute Geſchichte, der führt einen logiſchen Beweis, daſs ich ein Thier bin und noch dazu eins von der neueſten Gattung.

Aſtragalus.

Was haſt Du zu erwidern mir?

Rappelkopf (beiſeite.)

Ich wollt' ihm ſchon etwas erwidern, wenn er keine Flinten hätte.

Aſtragalus.

Antwort gib, ob Du in meine Jagdbarkeit gehörſt und meiner Kugel biſt verwandt?

Rappelkopf (für ſich.)

Jetzt muſs ich vor dem eine Rechenſchaft ablegen, und ich möchte ihn lieber maſſacrieren. (Laut.) Die Flinte weg! Ich bin ein Menſch und das ein beſſerer, als ich ſein hätt' ſollen.

Aſtragalus.

Und warum haſſeſt Du die Welt?

Rappelkopf.

Weil ich hab' blinde Mäusel gespielt mit ihr, die Treue hab' erhaschen wollen und den Betrug erwischt, der mir die Binde von den Augen nahm.

Astragalus.

Dann mußt Du aus dem Wald entfliehen, weil er auch mißgestalte Bäume hegt, die Erde meiden, weil sie auch gift'ge Kräuter zeugt, des Himmels Blau bezweifeln, weil es auch Wolken oft verhüllen: wenn Du den Theil willst für das Ganze nehmen.

Rappelkopf.

Was nützt das Ganze mich, wenn mich ein jeder Theil sekiert. Ich bin in meinem eignen Haus des Lebens nicht mehr sicher.

Astragalus.

Mach's mit dem Mißstrau'n aus, das Dich belogen hat.

Rappelkopf.

Mich haßt mein Weib, mich flieht mein Kind, mich richten meine Dienstleut' aus —

Astragalus.

Weil Dein Betragen jeden tief erbittert, weil Du den Haß verdienst, den man Dir zollt.

Rappelkopf.

Das ist nicht wahr, ich bin ein Mensch, so süß wie Zuckerkandel ist; nur mir wird jede Lust verbittert, und ich trage keine Schuld.

Astragalus.

Die größte, denn Du kennst Dich selber nicht.

Rappelkopf.

Das ist nicht wahr, ich bin der Herr von Rappelkopf.

Astragalus.

Das ist 's auch alles, was Du von Dir weißt; doch dass Du störrisch, wild, misstrauisch bis zum Ekel bist, vom Starrsinn angetrieben hin bis an der niedern Bosheit Grenze — und wie die üblen Eigenschaften alle heißen, die Du für Vorzug Deines Herzens hältst, — das ist Dir unbekannt. Nicht wahr?

Rappelkopf.

Mir ist nur eins bekannt, dass Du ein Lügner bist, der eine Menge Fehler mir andichtet, die ich doch nicht hab'.

Astragalus.

So geh' die Wette ein, dass Du weit mehr noch hast. Ich führe den Beweis, wenn Du Dich meiner Macht vertraust und mir gelobst, dass Du Dich ändern willst.

Rappelkopf.

Das hätt' ich lang gethan, wenn ich das gefunden hätt'! Ich vertrau' mich keinem Menschen an, Betrug ist das Panier der Welt.

Astragalus.

Glaubst Du, die Welt sei darum nur erschaffen, damit Du Deinen Geifer auf ihr Wappen speien kannst? Die Menschheit hienge nur von Deinen Launen ab? Dir

dürften Andre nur, Du andern nicht genügen? Bist Du denn wahnsinnig, Du übermüth'ger Wurm?

Rappelkopf.

Sapperment! Nicht lang per Wurm, das Ding fängt mich zum wurmen an. — Ich gib nicht nach, Du abg'wirtschafter Philosoph! (Es wird Nacht, der Mond geht auf.) Ich bin zu gut und Du zu schlecht, als dass ich länger mit Dir red'. D'rum fort mit Dir, der Mond geht auf und Du gehst ab und künftighin werd' ich in meiner Hütten mich verschanzen und herunterstukatieren, wenn sich Eins sehen lässt.

Astragalus.

So willst Du nicht die Hand zur Besserung bieten?

Rappelkopf.

Ich biete nichts, und wenn mir das Wasser bis an' Hals auch geht.

Astragalus.

Wohlan, so lass uns den Versuch beginnen; —
Weil nicht Vernunft kann Dein Gemüth gewinnen,
Soll Geistermacht zu Deinem Glück Dich zwingen,
Und mit dem Alpenkönig wirst Du ringen.
Vermeid' dies Haus, sonst tritt auf allen Wegen
Vergangenheit Dir leichenblass entgegen,
Und willst Du Elemente Brüder nennen,
Lern' ihre Wuth und ihre Schrecken kennen!
Der Blitz soll Deines Hauses Dach umarmen,
Dann kann Dein Herz an Freundes Brust erwarmen;
Weil Du die Luft willst statt der Gattin küssen,

Soll Dich des Sturmes Angſtgeheul begrüßen!
Der Boden ſoll Dich, Halbmenſch, nimmer tragen,
Dann magſt Du über Erdenundank klagen;
Und daſs Du mit den Wellen Dich kannſt ſtreiten,
Will ich die Flut Dir bis zur Kehle leiten.
So ſoll Dich Feuer, Waſſer, Luft und Erd' betrügen,
Dann wähl', ob Du Dich willſt in meinen Vorſchlag fügen;
Und wirſt Du liebend nicht Dein Herz zur Menſchheit wenden,
So ſollſt Du, wildes Thier, in Waldes Nacht hier enden!

(Raſch ab.)

Achtundzwanzigſte Scene.

Rappelkopf,

(dann die Geſtalten von Rappelkopfs verſtorbenen Weibern.)

Rappelkopf.

Das iſt ein ſchrecklicher Kerl! — Und ich thu' doch, was ich will, juſt! Du ſollſt mich nicht um meinen Schlaf heut' bringen. Gute Nacht, Freund Wald, ihr Eicheln lebet wol, zum Frühſtück finden wir uns wieder. (Will gegen das Haus; beim Öffnen der Thür ſitzt Victorinens Geiſt auf einem Stuhl. Sie iſt in Schleier gehüllt und ſieht geſpenſterartig aus. Ihr Geſicht iſt bleich und die ganze Geſtalt von einem magiſch blauen Schein beleuchtet. Sie ſpricht mit halblauter Stimme.)

Victorinens Geiſt.

Wo weilſt Du denn ſo lang, Du liederlicher Mann,
Und kommſt ſo ſpät erſt in der Nacht nach Haus!
Gehſt gleich herein, mir wird ſchon angſt allein,
Sonſt rauf' ich alle Haar' Dir aus.

Rappelkopf.

Himmel, das ist mein erstes Weib; ich kenn' s', weil sie sich gleich um mein Toupee erkundigt. Da bringt mich niemand bei der Thür hinein. Sie hat den Satan im Leib. Wenn nur das Fenster offen wäre! (Es donnert.) Jetzt fangt's zum donnern an. (Am Fenster zeigt sich, ebenso wie Victorine, Walpurgas Geist und sieht heraus.) Wer schaut denn da heraus?

Walpurgas Geist.

Ich bin's, Du falscher Mann, Du Ungetreuer, Du!
Warum hast Du nach mir jetzt schon das zweite Weib?
Und ich hab' Dich so lieb, hab' selbst im Grab kein' Ruh',
Ich schau' kein' andern an, kann ohne Dich nicht leben,
D'rum komm herein, ich muss Dir Küsse geben.

Rappelkopf (erschrickt.)

Nu, das thät' ich mir ausbitten, die will mich küssen. O all ihr Elemente, das ist meine zweite; die kenn' ich an der Eifersucht, die ist schon zehn Jahr' todt und kann nicht leben ohne mich. O martervolle Lag'! Was soll ich denn jetzt thun. Mir wird schon völlig angst. (Es blitzt.) Jetzt kommt ein Wetter auch. Potz Donner und Wetter, wenn ich nur auf's Dach hinaufkönnt'. Ich probier's doch. (Er steigt hinauf, während dem erscheint Emerentias Geist, auf dem Dach sitzend, Rappelkopf erschrickt.) O Mortigall, da ist die dritte auch. Jetzt hab'n sie s' alle drei ausg'lassen. (Will fort.)

Emerentias Geist

(fasst ihn an der Hand und lässt ihn nicht aus.)

Wo willst Du hin? Du darfst nicht fort,
Du musst den Mond mit mir betrachten!

(Der Mond verwandelt sich in ein weiß umschleiertes Geisterhaupt, das aus den Wolken sieht.)

Sieh' hin, das bleiche Antlitz dort,
Es ist das Bild von Deiner jetz'gen Frau,
Sie weint. Schau' hin! — Schau'! — Schau'! —

Rappelkopf.

Jetzt kommt die vierte auch dazu. O hölliſches Quartett! Mich bringt die Angſt um! Laſſ' mich aus! Ich fall' noch über's Dach mit ſammt dem Weib. O Blocksberg! Warum haſt Du das gethan? (Ringt mit ihr.) Ich bleib' nicht da, ich muſs hinab. (Er reißt ſich los und ſpringt über das Dach.) Dem Himmel ſei gedankt, die hätt' eine Anhänglichkeit alſer Todter, das könnt' man brauchen. (Der Sturm heult.) Der Sturm wird immer ärger. Es regn't ſchon und ich bring ſ' nit weg. Ich ſag', die Weiber hab'n heut' ihren Ausgehtag in der Höll'. Jetzt halt' ich's nimmer aus. (Regen ſtrömt herab.) Ich ſteig' auf den Baum, ſonſt werd' ich naſs bis auf die Haut. (Er ſteigt auf den Baum. Die Weiber verſchwinden, es ſchlägt in die Hütte ein, ſie ſteht in hellen Flammen.) Wenn das ſo fortgeht, geht die Welt zu Grund. (Die Hütte brennt fort. Heftiger Regen, Sturmgeheul und Donner. Die Waſſerflut ſchwillt immer höher, bis ſie Rappelkopf, der ſich auf den Gipfel des Baumes rettet, bis an den Mund ſteigt, ſo daſs nur die Hälfte ſeines Hauptes mehr zu ſehen iſt.) Zu Hilfe! Zu Hilfe! Ich erſauf'!

Aſtragalus

(fährt ſchnell in einem gold'nen Nachen bis zu ſeinem Haupt und ſpricht:)

Was biſt Du nun zu thun geſonnen?

Rappelkopf (voll Angſt.)

Ich will mich beſſern, ich ſeh's ein, weil mir das Waſſer ſchon in's Maul 'nein lauft.

Aſtragalus.

So führ' ich Dich nach meinem Schloſs.

(Schnelle Verwandlung. Der Nachen verwandelt ſich in zwei goldene Greifen; der Baum, auf dem Rappelkopf ſteht, in einen ſchönen Wolkenwagen, in dem ſich der Alpenkönig und Rappelkopf befinden. Das Waſſer verſchwindet und mitten quer über die ganze Bühne fällt ein vier Schuh hoher beweglicher Waſſerfall. Das ganze Theater wird ein angenehmes Thal, im Hintergrunde praktikable Steinalpen, auf welchen Kinder, als graue Alpenſchützen angekleidet, Pöller losfeuern, während der Wolkenwagen über die Bühne fährt. Zugleich Chor von innen.)

Chor.

Geendet iſt die Geiſterſchlacht,
Die Sonne ſtrahlt in finſt'rer Nacht,
Der Alpenkönig hat geſiegt,
Seht, wie er hin zum Ziele fliegt.

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des erſten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Thronsaal im Eispalaste des Astragalus, mit hohen Säulen geziert, die silberartig erglänzen. Im Vordergrunde ein hoher Thron von pittoreskem Ansehen, als wäre er aus unregelmäßigem Eis geformt. Auf ihm Astragalus als Alpenkönig, eine lange, lichtblaue, weißgestickte Tunika, weiten griechischen Mantel, weißen Bart, auf dem Haupte eine smaragdene Krone. Vor ihm knien im Kreise ideal gekleidete Alpengeister, weiße, kurze Tunika mit grünen Folioblättern garniert.)

Erste Scene.

Astragalus. Alpanor. Alpengeister.

Chor.

Hehr zu schauen auf dem Throne
Bist Du, Fürst der Alpenflur,
Denn Dich schmückt der Tugend Krone,
Du vertilgst des Lasters Spur.

Astragalus.

(Steht auf und spricht.)

Auf des Thrones eis'gen Stufen
Horcht' ich gern nach Eurem Chor,
Doch, lasst uns den Fremdling rufen,
Denn die Zeit tritt mahnend vor.

Alpanor.

Lange steht er schon bereitet
In der Halle vor dem Saal;

Auch ist er schon angekleidet,
Wie Dein Wink es uns befahl.

Astragalus.

Höhnt ihn aus, wenn er erscheint.

Zweite Scene.

Vorige. Rappelkopf (in einem grünen Reise-Überrock, mit hohen Stiefeln und mit schwarzem Haar, etwas hoher Stirne wird herein gebracht.)

Alpanor.

Fürst, hier ist der Menschenfeind.

Alle (lachen.)

Rappelkopf.

Nun was ist da Spassig's d'ran?

Alpanor.

Weißt Du wohl, warum sie lachen?
Unter einem Menschenfeind
Dachten sie sich einen Drachen,
Der als grimmer Ries' erscheint;
Und nun seh'n sie einen Zwergen,
Wer soll's Lachen da verbergen? —
Von dem Unsinn mußt Du lassen,
Freund, das ist ja ganz verkehrt:
Du willst alle andern hassen,
Und bist selber nicht viel wert.

Rappelkopf.

Versteht sich, Du wirst mir sagen, was ich zu thun hab'. (Für sich.) Verdammtes Hexenvolk!

Astragalus.

Du bist die Wette mit mir eingegangen, Du wolltest Dein Gemüth in Edleres verkehren, wenn Du die Fehler Deines jetzigen erkennst?

Rappelkopf.

Das hab' ich gesagt im Angesichte von vier Zeugen: Feuer, Wasser, Luft und Erde. Nur bitt' ich um die gewisse Überzeugung, damit ich dann eine Ruhe hab' in meinem Wald.

Astragalus.

So hör' mich an! Damit Du kannst in solchen Seelenspiegel schauen, so will ich Deinen Geist aus Deinem Leib entführ'n und ihn in eines neuerschaffnen Körpers Haus verbannen.

Rappelkopf.

Das will sagen, mein Geist wird von einer Bouteille in die andere hinüber gefüllt; das ist schon nichts, da kann schon eine Spitzbüberei geschehen; bei dieser Füllung muss ich dabei sein, da kann er ausrauchen oder verwechselt werden. Ich traue niemand mehr.

Astragalus.

Er wird es nicht. Ich schwör' es bei des Chimborasso's eisgekröntem Haupte. Du wirst Dein Denken, Wollen, Handeln, Fühlen genau in eines andern Bild erblicken.

Rappelkopf.

Und was geschieht denn mit mir? Geh' ich so ohne Seel' herum, oder bekomm' ich wo eine andere zu leihen?

Astragalus.

Du wirst als Bruder Deiner Frau erscheinen.

Rappelkopf.

Diese Verwandtschaft hätt' ich mir nie träumen lassen.

Astragalus.

Doch ganz die Kraft der eigenen Gesinnungen behalten.

Rappelkopf.

Das heißt, ich werde aussehen wie mein Schwager, und denken, was ich will.

Astragalus.

So ist's. Dadurch kannst Du Dich überzeugen, wie gegen Dich Dein Weib, Dein Kind und der von Dir gehaßte Maler denken. Doch daß Du auch an Deinem Ebenbild den höchsten Antheil nimmst und Dich in ihm genau ergründest und betrachtest, so hängt Dein künftig Schicksal ganz von dem freien Handeln dieses Doppelgängers ab. Und was zu Deinem Nutzen oder Nachtheil wird durch ihn in Deinem Hause geschehen, das wird, wenn er verschwindet, unveränderlich Dir bleiben.

Rappelkopf.

Also, wenn er mir mein Haus verkauft, kann ich nachher auf der Straße wohnen? Ah, das ist eine schöne Einquartierung!

Astragalus.

Auch ist Dein Leben selbst an seines festgebunden, und wenn er es verliert, so lang er statt Dir lebt, stirbst Du in ihm und wirst durch ihn erkranken auch, wenn

es der Zufall fügt, daſs ihm ein bös Geſchick Geſundheit raubt.

Rappelkopf.

Zwei Menſchen und nur Ein Leben! Jetzt fangt ſogar die Natur zum Ökonomiſieren an. Nun gut, ſo laſſ' denn ſehen, was Deine Taſchenſpielerei vermag. Der Proceſs iſt eingeleitet. Ein unendlich verwickelter Fall, der wird in hundert Jahren nicht aus. Alſo, was g'ſchieht denn jetzt? Hab' ich noch meinen Geiſt, oder hat ihn ſchon ein anderer? Bin ich ſchon mein Schwager, oder bin ich noch der Schwager meines Schwagers?

Aſtragalus.

Es wird Dich jeder für den erſteren erkennen; darum biſt Du gekleidet ſchon wie er. Ihr Alpengeiſter, führt ihn fort und bringt ihn an des Berges Fuß, dort werdet ihr ein leicht berädert' Fuhrwerk finden, zwei rüſt'ge Maulthier' vorgeſpannt, mit Staub bedeckt, als kämen ſie von weiter Reiſe aus dem' Land der welſchen Glut; ſie bringen ſchnell ihn vor ſein Schloſs, dort werde ſeinem Übermuth Beſchämung, Überzeugung, Strafe!

Rappelkopf.

Nun gut, ſo will ich dies Exil der Falſchheit noch einmal betreten. Ich geh' und übergeb' Dir meinen Geiſt, von dem ich weiß, daſs er ſo wenig Fehler hat, als die Donau Linienſchiffe trägt, als Eicheln auf dem Kirſchbaum wachſen, und blondes Haar in Deinem grauen Bart. (Ab mit den Alpengeiſtern; nur Alpanor bleibt zurück.)

Dritte Scene.

Aſtragalus. Alpanor.

Aſtragalus.

Sein Starrſinn iſt 's, der mich zu feſten Hoffnungen berechtigt. Denn hat er ſich erkannt, wird ihn mit gleicher Heftigkeit der Trieb zur Beſſerung erfaſſen, als ſeine kräftige Phantaſie den Wahn des Haſſes jetzt umklammert hält. Alpanor, haſt Du den echten Bruder ſeines Weibes zurückgehalten, daſs er nicht heute morgens ſchon von ſeiner Reiſe in des Menſchenfeindes Schloſs eintrifft?

Alpanor.

Es geſchieht in dieſem Augenblicke. Der Alpengeiſt Linarius leitet ſeiner Pferde Zügel und ſetzt ihn aus in einer wüſten Felſengegend, ſo lang bis großer Alpenkönig! Du, die Ankunft ihm erlaubſt.

Aſtragalus.

Und ich will ſcheinbar mich in ihn verwandeln
(Er verwandelt ſich in Rappelkopfs Geſtalt in ſeiner erſten Kleidung.)
Und ſo durch Trug zu ſeinem Beſten handeln.
Wie auf des Schloſſes Dache die metall'ne Spitze
Das Haus bewahret vor der Wuth der Blitze,
Will ich den Haſs, den er ſich gen die Welt erlaubt,
Herniederleiten auf ſein eignes Haupt.
Dort mag die Donnerwolke ſich entleeren
Und Glut durch Glut hellflammend ſich verzehren,
Bis aus der Aſche wird zum neuen Leben
Die Liebe gleich dem Phönix ſich erheben.

(Ab.)

Vierte Scene.

(Verwandlung. Waldige Felsengegend. Im Hintergrunde ein hoher praktikabler Fels, welcher von der rechten Couliſſe über zwei Drittheil der Bühne bis ungefähr zwei Schuh weit von der linken ſich erſtreckt und in einem ſteilen Abhang endigt. Auf ihm iſt eine gedeckte Reiſekaleſche mit zwei Schimmeln ſichtbar, die Pferde ſtehen ſchon ganz an dem Abhange des Felſens.)

(Auf dem Sattelpferde ſitzt der Alpengeiſt Linarius, als Poſtillon gekleidet im Wagen Herr von Silberkern, ſo gekleidet wie Herr von Rappelkopf zu Anfange des zweiten Actes, er droht mit einem Stock dem Poſtillon und ſchreit heftig.)

Silberkern.

Halt! Halt! Was treibt Er denn, Er verwünſchter Kerl! Ich bin ja des Todes! Wo führt Er mich denn hin?

Linarius.

Geduld, mein Herr, wir werden gleich am Ziele ſein.

Silberkern.

Das iſt ja keine Möglichkeit. Der Kerl iſt beſoffen wie eine Kanone; er muſs glauben, da unten iſt ein Weinkeller. Ich maſſakrir' ihn, Er verflixter Lumpenhund! Was treibt er denn auf ſeinen gottverdammten Schimmeln!

Linarius.

Ich ſpanne meine Pferde aus!

Silberkern.

Unterſteh' Er ſich, Er infamer Menſch! Wir ſtürzen ja hinab.

Linarius.

Wer wird denn da viel Sprünge machen. Das Trinkgeld iſt mir ein für allemal zu ſchlecht. Adieu, mein Herr!

Silberkern.

Wo will Er hin?

Linarius.

Ich reite durch die Luft. (Die Pferde bekommen Flügel. Linarius erhebt sich mit ihnen bis in die halbe Höhe des Theaters, der Wagen bleibt stehen, zugleich fällt der hintere Theil des Felsens herab und nur das Stück, worauf die Kutsche ist, bleibt stehen.) Du bleibst zurück auf diesem Fels und genießest hier die Luft. Zur rechten Zeit spann' ich die Pferde wieder vor, dann bitt' ich mir ein tüchtig' Trinkgeld aus. Bis dahin lebe wohl und unterhalte Dich gut! Juhe! Zum Alpenkönig heißt das Posthaus hier. Ihr Schimmel, hi! Stoßt euch an keinen Stein! Lebt wohl, Herr Passagier, und bleibt mir fein gesund! (Fliegt fort und bläst das Posthorn dabei.)

Silberkern.

Verdammter Hexenspuk! Der Kerl fliegt herum wie eine Fledermaus. Flieg' zum Geier, falscher Rabe! ich brauche Deine Pferde nicht. (Er will heraussteigen.) I potz Hagel, was ist das? Ich kann ja nicht heraus. Der Wagen hängt ja in der Luft. Das ist ja auf's Verhungern abgesehen; verflixter Kerl, komm' zurück; es rührt sich nichts, ich sehe keinen Menschen, nicht einmal Ochsen weiden hier, ich bin der einz'ge. (Schreit.) Hört mich denn niemand?

Echo.

Niemand. (Entfernter.) Niemand — Niemand — Niemand —

Silberkern.

(stampft mit den Füßen.)

Ich ersticke noch vor Zorn!

(Der Fels, auf dem der Wagen steht, öffnet sich wie eine Höhle und in ihr sind eine Menge kleine Alpengeister aufeinanderkauernd gruppiert, welche mit

schadenfroher Miene aus vollem Halse lachen. Auch aus den Gebüschen, welche um den Fels angebracht sind, sehen einige schelmisch hervor.)

Alpengeister.

Ha, ha, ha, ha, ha!

Silberkern

(schnell raisonierend, mit dem Stocke herumfechtend.)

O du Geistergesindel, du unsichtbares Lumpengepack! Komm' herauf zu mir, ich schlag' Dich todt. Das ist eine verflixte Geschichte. (Neues Lachen und schnelles Vorfallen der Courtine, welche ein Zimmer in Rappelkopfs Hause vorstellt. Mehrere Dienstleute stürzen auf die Bühne. Antonie von der Seite.)

Fünfte Scene.

Antonie. Dienstleute.

Antonie.

Wo? wo ist mein Bruder?

Dienstleute.

Er kömmt soeben die Treppe herauf. Hier ist er schon.

Antonie.

Holt Herrn von Dorn und meine Tochter, das Gepäcke in das grüne Zimmer!

Sechste Scene.

Vorige. Rappelkopf (in der Verkleidung, stürzt herein.)

Antonie

(fällt ihm um den Hals.)

O mein Bruder, mein geliebter Bruder! (bleibt an seiner Brust.)

Rappelkopf (für sich.)

Entsetzlich! diese Natter liegt an meiner Brust. Sie kennt mich wirklich nicht. Nimm Dich zusammen, Rappelkopf! (Freundlich.) Liebe Schwester, endlich sehe ich Dich wieder. (Beiseite.) Ich kann s' nicht anschau'n. (Wieder freundlich.) Wie geht's Dir denn, Du liebe Schwester, Du?

Antonie.

Ach Bruder, mir geht es sehr übel.

Rappelkopf (beiseite.)

So? Da geschieht Dir recht.

Antonie.

Was sagst Du, lieber Bruder?

Rappelkopf.

Daſs ich Dich recht bedauere und zwar auf eine ganz besondere Art. Denn ich weiß alles, liebe Schwester, Dein Mann ist ein schändlicher Mensch.

Antonie.

Das ist er nicht, lieber Bruder, aber ein unglücklicher Mensch.

Rappelkopf (beiseite.)

O du mitleidige Seel'!

Antonie.

Wenn Du wüſstest, wie sehr ich mich nach Dir gesehnt habe, um mein Herz vor Dir auszuschütten!

Rappelkopf.

So schütte es aus, liebe Schwester! (Beiseite.) So erfahr' ich etwas.

Antonie.

Aber Du wirst ermüdet sein von der Reise.

Rappelkopf.

Nur meine Füß' sind müde, meine Ohren nicht.

Antonie.

So setz' Dich, lieber Bruder! (Sie setzt Stühle.)

Rappelkopf.

Ich dank' Dir, liebe Schwester. (Setzt sich.) Fatale Situation!

Antonie.

Meine Tochter und ihr künftiger Bräutigam werden gleich erscheinen.

Rappelkopf (fährt wild auf.)

So? (Faßt sich und sagt plötzlich mit freundlichem Lächeln.) Wird mir eine unendliche Ehr' sein.

Antonie.

Du bist so sonderbar, lieber Bruder, was ist Dir denn?

Rappelkopf.

Verschiedenes. Die Reise, Dein Anblick, es ist alles so ergreifend für mich.

Antonie.

Ich danke Dir. Du bist ein Bruder, wie man keinen mehr finden wird.

Rappelkopf (beiseite.)

Der Meinung bin ich selbst.

Antonie.

Fünf Jahre bist Du abwesend. Die Ursache meines Unglücks wird Dir schon aus meinen Briefen bekannt sein.

Rappelkopf.

Ich weiß, Du hassest Deinen Mann.

Antonie.

Was fällt Dir ein! Wo gäb' es eine Frau, die ihrem Manne mehr zugethan wäre, als ich dem meinigen!

Rappelkopf.

Wirklich? (Beiseite.) Was man für Neuigkeiten erfährt!

Antonie.

Wenn Du nur die Geduld hättest sehen können, mit welcher ich seine Launen ertrug, die Sanftmuth, mit der ich ihn behandelte.

Rappelkopf.

Ja, das hätt' ich sehen mögen. (Beiseite.) Es ist zum Durchgeh'n, wie sie lügt; ich bin schon völlig blau auf dieser Seite.

Antonie.

Und alles dies hat seinen ungerechten Menschenhass nur noch vermehrt.

Rappelkopf.

Aber warum hasst er denn die Menschen? Er muss doch eine Ursache haben.

Antonie.

Weil er ein Narr ist, der sie verkennt.

Rappelkopf (beiseite.)

Ich bedank' mich auf's allerschönste.

Antonie.

Und doch lieb' ich ihn so zärtlich —

Rappelkopf.

Diesen Narren! O närrische Lieb' — (Beiseite.) Es ist zum Teufelholen!

Antonie.

Und muss die Angst ausstehen, ihn seit gestern zu vermissen.

Rappelkopf.

Ja, wo ist er denn?

Antonie.

In einem Anfall von Wahnsinn zerschlug er alle Möbel, glaubte, der Bediente wolle ihn ermorden, und rannte wüthend aus dem Hause.

Rappelkopf.

Nun, er wird schon wieder zurückkommen.

Antonie.

Nein, das wird er nicht. Was er beschließt, vollführt er auch.

Rappelkopf (beiseite.)

Sie kennt mich doch. (Laut.) Aber wie ist er denn auf den Gedanken gekommen, dass man ihn ermorden will?

Antonie.

Auf die unsinnigste Weise von der Welt! Ich befahl meinem einfältigen Bedienten, er sollte nach dem Garten

gehen und Cichorien ausſtechen, und das Meſſer in ſeiner Hand läſst meinen unglückſel'gen Mann glauben, er wolle ihn ermorden.

Rappelkopf.

Cichorien hat er ausſtechen wollen?

Antonie.

Ei freilich!

Rappelkopf (beiſeite.)

Das iſt nicht möglich, oder ich wär' der dummſte Menſch, den die Sonne noch beſchienen hat. (In Nachdenken verſunken.) Cichorien hat er ausſtechen wollen?

Antonie.

Warum ergreift Dich das ſo?

Rappelkopf (gleichgiltig.)

Weil mir der Kaffee einfällt, den ich im letzten Wirtshaus getrunken hab', der war auch mit Cichorien vergiftet.

Antonie.

Was ſoll ich nun beginnen, lieber Bruder?

Rappelkopf.

Laſſ' den Narren laufen!

Antonie.

Das kann Dein Ernſt nicht ſein. Er iſt mein Mann, und ich werd' ihn nie verlaſſen!

Rappelkopf (ſchnell.)

Iſt das wahr?

Antonie.

Gewiſs!

Rappelkopf
(unwillkürlich erfreut, beiſeite.)

Sie iſt doch nicht gar ſo ſchlecht. (Wieder verändert.) Aber ſchlecht iſt ſie doch.

Antonie.

Ach, Bruder! (Sinkt an ſeine Bruſt.) Wenn mein Mann im Stande wäre, ſich ein Leid anzuthun, (weinend) ich hätte mir nichts vorzuwerfen, aber ich könnte dieſen Vorfall nicht überleben.

Rappelkopf (beiſeite.)

Das Weib martert mich! Ich ſchwitz' ſchon im ganzen Leib. Und ſie weint wirklich! Mein ganzes Schapeaud'l iſt naſs. Aber ich glaub' ihr nicht; die Weiber können alles! (Laut.) Beruhige Dich nur, liebe Schweſter! Es kommt jemand.

Siebente Scene.

Vorige. Auguſt. Malchen.

Malchen.

Iſt es wahr, iſt der Onkel angekommen? (Sieht ihn.) Ach, liebſter, beſter Onkel, mit welcher Sehnſucht haben wir Sie erwartet!

Rappelkopf (beiſeite.)

Die iſt ſo falſch wie ihre Mutter.

Malchen.

Auguſt, komm' doch her!

Rappelkopf (erſchrickt.)

Wer?

Auguſt (hervortretend.)

Beſter Herr von Silberkern — (Will auf ihn zu.)

Rappelkopf (fährt zurück.)

Himmel, wer bringt dies Bild vor meine Augen!

Antonie.

Was iſt Dir, lieber Bruder?

Malchen.

Aber Onkel —

Rappelkopf (beiſeite.)

Ich muſs mich faſſen, damit ich allen auf den Grund komme. (Laut mit Zwang.) Verzeihen Sie mir — mein Herr — ſei'n Sie mir willkommen!

Auguſt.

Erlauben Sie mir, Herr von Silberkern — (tritt näher.)

Rappelkopf (fährt wieder auf.)

Nein, es iſt nicht möglich. Drei Schritt' vom Leib! (Beiſeite.) Vergiften könnt' ich den Verführer!

Auguſt.

Was ſoll ich davon denken?

Malchen. Onkel! } (zugleich.)
Antonie. Bruder! }

Rappelkopf (faßt sich wieder.)

Verzeihen Sie, aber Sie haben eine Ähnlichkeit, eine Ähnlichkeit —

August.

Mit wem?

Rappelkopf.

Mit — mit einem — Menschen —

August.

Mit was für einem?

Rappelkopf.

Der mich bestohlen hat.

Antonie.

Aber Bruder!

August (lacht.)

Herr von Silberkern!

Malchen.

Ach Onkel, er hat nichts gestohlen, als mein Herz.

Rappelkopf (auffahrend.)

Das ist es eben, (faßt sich.) was mich nichts angeht. (Sehr freundlich.) Sind Sie nur nicht so kindisch, ich hab' nur einen Spaß gemacht. (Für sich.) Verstellung, steh' mir bei! (Laut.) Endlich sind wir alle recht froh beieinander, meine lieben Kinder. (Lacht boshaft.) Das ist ein freudiger Tag heute. (Für sich.) Ich möchte zur Decke hinauffahren.

Antonie.

Wir wollen Dich jetzt allein lassen, lieber Bruder, damit Du eine Stunde ausruhen kannst. Du bist zu

angegriffen. In diesem Zimmer findest Du ein Ruhebett; unterdessen werden wir die Nachforschungen nach meinem armen Mann verdoppeln; denn es gibt keinen ruhigen Augenblick für mich, so lange ich in Ungewissheit über sein Schicksal leben muss. (Geht ab.)

Rappelkopf.

Da werd' ein anderer klug, ich nicht.

August.

Herr von Silberkern, ich weiß, dass Sie alles über Herrn von Rappelkopf vermögen.

Rappelkopf.

Da haben Sie recht, wenn ich nichts über ihn vermag, dann richtet niemand etwas mit ihm aus.

August.

O, dann werden Sie mir Ihren Beistand nicht versagen.

Rappelkopf.

Ihnen? Ha, ha, ha! Nun, das will ich hoffen.

August.

Wenn meines Malchens Vater sein Haus wieder betritt, und es Ihnen gelingt, ihm mildere Gesinnungen gegen die Welt einzuflößen, so vergessen Sie auch meiner nicht! Versichern Sie ihm, dass es keinen jungen Mann auf Erden gäbe, der mit einer so unwandelbaren Treue an seiner liebenswürdigen Tochter und mit einer so innigen Dankbarkeit an ihrem edlen, aber unglücklichen Vater hienge, als der von ihm so ungerecht verfolgte August Dorn. (Verbeugt sich und geht ab.)

Rappelkopf.

Das ist mir unbegreiflich!

Malchen (weinend.)

Lieber Onkel, wenn Sie meinen Vater sprechen, was ich gewiss nicht darf, so sagen Sie ihm, dass er seine Amalie unendlich gekränkt hat, dass ihn niemand so sehr liebt, wie seine Tochter, aber dass ihr auch gewiss das Herz brechen würde, wenn sie ihren August verlieren müsste. (Weint heftig.)

Rappelkopf

(von Rührung überrascht.)

Du bist halt doch mein Kind, wenn ich auch jetzt nicht Dein Vater bin. (Nimmt sie am Kopf.) Was nützt denn das, das lässt sich nicht verläugnen. Ich muss Dich küssen, Malchen!

Malchen.

Ach, guter Onkel!

Rappelkopf.

Sag' Du mir, ist das wahr, liebst Du Deinen Vater?

Malchen.

Unendlich, lieber Onkel!

Rappelkopf.

Und Du lügst nicht?

Malchen.

Bei Gott, nicht!

Rappelkopf.

Das ist schön von Dir, das freut mich. (Beiseite, springt.) Sie hat mich lieb! So hab' ich doch Eine Seele auf

der Welt, die mich liebt. Aber jetzt geh' hinaus; ich bitte Dich um alles in der Welt, geh' hinaus!

Malchen.

Sie verstoßen mich doch nicht, lieber Onkel?

Rappelkopf.

Nein, ich verstoß' Dich nicht, ich will Dich noch einmal küssen sogar; aber geh' hinaus, sonst muss ich mich vor mir selber schämen. Geh' hinaus!

Malchen.

So ruhen Sie sanft, bester Onkel! (Ab.)

Achte Scene.

Rappelkopf (allein.)

O Schande, ich bin ein Menschenfeind und käm' da in eine Lieb' hinein, die gar kein Ende nimmt? Das war der einzige vergnügte Augenblick, den ich seit fünf Jahren erlebt habe. Aber wie ist mir denn? Bin ich betrunken? Das ist ja keine Möglichkeit! Wenn das alles wahr wäre, was die Leute zusammenreden, so wären sie ja völlige Engel. Das ist Betrug, da muss etwas dahinter stecken. Das ist ein Einverständnis, mein Weib ist eine Schlange. Zu was braucht sie einen Cichorie, wenn so viel Kaffee aufgeht? Aber meine Tochter ist brav, über die lass' ich nichts mehr kommen. Auch dem jungen Menschen trau' ich nicht, dem haben sie's einstudiert, er wär' ohnehin bald stecken geblieben. Ha, da kommt der Habakuk, der große Bandit; der soll mir Licht geben.

Neunte Scene.

Rappelkopf. Habakuk.

Rappelkopf.

He, Habakuk!

Habakuk.

Wie, Euer Gnaden wissen, wie ich heiß', und haben mich noch nicht gesehen?

Rappelkopf.

Nun, ich kann Ihn ja wo anders gesehen haben.

Habakuk.

Ja freilich, ich war zwei Jahr' in Paris. — Befehlen Euer Gnaden etwas?

Rappelkopf.

Ja, was ich sagen wollte. (Beiseite.) Ich trau' dem Kerl nicht. (Laut.) Hat Er nicht ein Messer bei sich?

Habakuk.

Nein, ich werd' aber gleich eins holen. (Will ab.)

Rappelkopf (erschrickt.)

Unterstehʼ Er sich! Ich brauch' keins mehr. Ich hab' nur etwas abschneiden wollen. (Beiseite.) Er wär' im Stand, er holt' eins.

Habakuk.

(Sucht in der Tasche.)

Ich weiß nicht, ich trag' sonst immer ein Messer bei mir —

Rappelkopf (für sich.)

Nun da haben wir's ja, das ist ein routinierter Mörder. (Laut.) Lieber Freund, ich werd' Ihm ein gutes Geschenk machen, geh' Er mir ein wenig an die Hand. Er weiß, ich bin der Bruder Seiner Frau.

Habakuk.

Hab's schon weg, Euer Gnaden.

Rappelkopf (für sich.)

Unbegreifliche Zauberei! (Laut.) Sag' Er mir, wie behandelt denn mein Schwager seine Frau?

Habakuk.

Infam, Euer Gnaden!

Rappelkopf.

Was sagt er?

Habakuk.

O das ist ein sekanter Mensch, der glaubt, die Leut' sind nur wegen ihm auf der Welt, dass er sein' Gall' an ihnen auslassen kann.

Rappelkopf (für sich.)

Nun, bei dem hört man doch ein wahres Wort, der red't doch, wie er denkt. (Laut.) Ja, es soll nicht zum Aushalten sein, darum kann ihn aber auch meine Schwester nicht ausstehen. Nicht wahr?

Habakuk.

Ah, was fällt Euer Gnaden ein, sie weint sich ja völlig die Augen aus um ihn; ich kann sie nicht genug trösten.

Rappelkopf.

Man hat aber erzählt, sie hätte ihn wollen gar ermorden lassen.

Habakuk.

Ah, hören Euer Gnaden auf; Euer Gnaden werden doch nicht auch so einfältig sein, das zu glauben?

Rappelkopf.

Ja, Er ist ja, glaub' ich, mit dem Messer auf ihn gegangen?

Habakuk.

Ich? warum nicht gar! Ich fall' in Ohnmacht, wenn sie nur ein Hendel abstechen. Er läßt ja keinen zu Wort kommen, der Satanas!

Rappelkopf (für sich.)

Das ist ein impertinenter Bursch', ein Verleumder. (Laut.) Und sag' Er mir, ist denn Sein Herr ein gescheiter Mann?

Habakuk (verneinend.)

Ah! (Vertraulich.) Wissen Euer Gnaden, wir reden jetzt unter uns — es ist nichts zu Haus bei ihm. (Deutet auf den Kopf.)

Rappelkopf (für sich.)

Nein, das ist nicht zum Aushalten. (Gibt ihm Geld.) Da hat Er, mein lieber Freund! Er hat mir schöne Sachen gesagt, ich bin sehr zufrieden mit Ihm. Aber geh' Er jetzt!

Habakuk.

Küss' die Hand. (Für sich.) Aha, den freut's, daſs ich über den andern schimpf'. Er kann ihn nicht recht leiden.

Ich muſs noch ärger anfangen, vielleicht ſchenkt er mir noch etwas. (Laut.) Ja, ſehen Euer Gnaden, ich war zwei Jahr' in Paris, aber ein ſo zuwiderer Menſch iſt mir noch nicht vorgekommen. Und es gibt ihm alles nach, das iſt gar nichts nutz, da wird er nie curiert. Ich verſteh' nichts von der Medicin; aber ich glaub', wenn er einmal recht durchgewaſſert wurd', es müſste ſich ſeine ganze Natur umkehren.

Rappelkopf.

Jetzt hat Er Zeit, daſs Er geht; den Augenblick hinaus, Er undankbarer Menſch! Wie kann Er ſich unterſtehen, ſo von Seinem Herrn zu reden? Gleich fort, oder ich ſchlag' Ihm Arm' und Bein' entzwei! (Sucht einen Stock.)

Habakuk.

So iſt's recht, jetzt fängt der auch an. (Im Abgehen.) Nun, dem ſag' ich bald wieder was. Das iſt eine ſchreckliche Familie. Na, das gieng' mir ab. (Geht brummend ab.)

Zehnte Scene.

Rappelkopf.

So kann man ſeine Leute kennen lernen. Von meiner Frau red't er nicht ſo ſchlecht; er getraut ſich nicht, weil er mich für ihren Bruder hält. Aber für einen Mörder iſt er doch zu dumm, ich hab' ihn für pfiffiger gehalten. Was mich das für eine Überwindung koſtet, mit all' dieſen Menſchen zu reden! Aber ich muſs meine Unterſuchung vollenden, weil ich ſie begonnen habe, und weil ich in nichts zurücktrete, wenn ich nicht muſs, wie heut' im Walde.

Elfte Scene.

Rappelkopf. Lischen.

Lischen.

Die gnädige Frau läßt fragen, ob Euer Gnaden eine Tasse Thee befehlen?

Rappelkopf.

Ich danke. (Beiseite.) Die werd' ich auch in die Kur nehmen. (Laut.) Was macht meine Schwester?

Lischen.

Sie ist sehr betrübt.

Rappelkopf.

Weswegen?

Lischen.

Unseres gnädigen Herrn wegen.

Rappelkopf.

Wegen mir?

Lischen.

Ah, wegen Ihnen nicht.

Rappelkopf (faßt sich.)

Ja so. (Für sich.) Die kennt mich auch nicht. (Laut.) Und was macht meine Nichte?

Lischen.

Sie spricht mit ihrem Bräutigam.

Rappelkopf (für sich.)

Himmel und Hölle! (Faßt sich, laut.) Was ist denn das für ein Mensch?

Lischen.

Ein sehr liebenswürdiger Mensch.

Rappelkopf.

Was heißt das? Macht er Ihr auch die Cour?

Lischen.

Nun, das wäre der Wahre! Er wagt es ja kaum, ein anderes Mädchen anzusehen; das wird ein handfester Pantoffelritter werden! Ich glaube, er hat mir bloß darum noch keinen Heller zum Geschenke gemacht, damit er nur meine Hand nicht berühren darf. Er und mein Fräulein taugen ganz zusammen, und es ist himmelschreiend, daſs der gnäd'ge Herr seine Einwilligung nicht gibt.

Rappelkopf (rasch.)

Da hat er Recht, wenn er sie nicht gibt. Der junge Mensch hat keine Achtung vor ihm.

Lischen.

Ei bewahre! Er schätzt ihn weit mehr — verzeihen Euer Gnaden, wenn ich so von Ihrem Herrn Schwager spreche — weit mehr, als er verdient.

Rappelkopf (für sich.)

Es ist, als ob sie sich alle verschworen hätten wider mich; Geduld, verlasse mich nicht! (Laut.) Ich will Ihr etwas schenken. Aber sag' Sie mir in der größten Geschwindigkeit alle üblen Eigenschaften Ihres Herrn.

Lischen.

In einer Geschwindigkeit? Das ist unmöglich, gnäd'ger Herr!

Rappelkopf.

Warum nicht?

Lischen.

Weil, wenn ich jetzt diesen Augenblick anfange, ich morgen Früh noch nicht fertig bin.

Rappelkopf (beiseite.)

Wo ich nur die Geduld hernehme, das alles anzuhören!

Lischen.

Es ist schon genug, dass er ein Menschenfeind ist. Ich begreife gar nicht, wie man bei einem so großen Vermögen, einer gutmüthigen Frau, einer wohlerzogenen Tochter und einem so hübschen Stubenmädchen ein Menschenfeind sein kann.

Lied.

Ach, die Welt ist gar so freundlich
Und das Leben ist so schön,
Darum soll der Mensch nicht feindlich
Seinem Glück entgegensteh'n.
Alles sucht sich zu gefallen,
Liebend ist die Welt vereint,
Und das Häßlichste von allen
Ist gewiss ein Menschenfeind.

Heit'rer Sinn nur kann beglücken,
Nur die Freude hebt die Brust.
Nur die Liebe bringt Entzücken,
Und der Hass zerstört die Lust.
Doch wenn alle sich erfreu'n,
Und der Stern des Frohsinns scheint:

Sitzt im düstern Wald allein
Draußʼ der finst're Menschenfeind.

Sieht man nur die gold'ne Sonne,
Wenn sie auf am Himmel steigt,
Wie sie schon mit holder Wonne
Allen Wesen ist geneigt;
Dann kann man die Welt nicht hassen,
Die's im Grund nicht böse meint,
Man muſs nur die Lieb' nicht lassen,
Wird man nie zum Menschenfeind. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Rappelkopf.

Schrecklich! Muſs ich mich auch noch ansingen lassen! Das sind Beleidigungen nach den Noten, und ich darf den Takt nicht dazu schlagen? Und alles bleibt auf Einem Wort? Wer kommt?

Dreizehnte Scene.

Rappelkopf. Antonie. Lischen.

Antonie (stürzt rasch herein.)

Bruder, er kommt!

Rappelkopf.

Wer kommt?

Lischen.

Der gnäd'ge Herr!

Antonie.

Mein Mann!

Rappelkopf.

Ich komm'! Endlich einmal! So lang die Welt steht, war noch niemand so neugierig auf sich selbst als ich.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Astragalus (in der Verkleidung.)

Astragalus
(ruft vor der Thür.)

Dass niemand zu mir gelassen wird!

Rappelkopf.

Meine ganze Stimme! Ich hör' mich schon. (Tritt zurück.)

Astragalus
(tritt ein; wie er Antonie sieht, prallt er zurück und ruft.)

Ha! (Er will zurück.)

Rappelkopf.

Ich bin's, ist kein Zweifel.

Antonie (hält ihn zurück.)

O bleib' doch, lieber Mann! Wir sind glücklich, dass wir Dich wiedersehen.

Astragalus (reißt sich los.)

Lass' mich; entweder gehst Du oder ich.

Antonie (mit Überwindung.)

Nun so bleib', ich will geh'n. (Geht seufzend ab.)

Rappelkopf.

Aufgelegt bin ich nicht gut, aber das kann nicht anders sein.

Astragalus (zu Lischen.)

Was will Sie da?

Lischen (zitternd.)

Fragen, ob Euer Gnaden nichts befehlen.

Rappelkopf.

Eine Angst hat alles vor mir, daſs es eine Freude ist.

Astragalus.

Wo ist die Tinte?

Lischen.

Dort ist sie. (Deutet auf den Tisch.)

Astragalus.

Und Federn?

Lischen (ängstlich.)

Die hab' ich nicht.

Rappelkopf.

Jetzt hat die Gans keine Federn.

Astragalus.

Hol' Sie welche, hat Sie's gehört? Hinaus mit Ihr, Sie Schlange, Sie Basilisk, Sie Krokodil, Sie Anakonda!

Rappelkopf.

In der Naturgeschichte bin ich gut bewandert.

Lischen.

Gleich, Euer Gnaden! (Im Abgehen.) Der böse Feind hat ihn zurückgeführt. Ich laſſ' mich nicht mehr ſeh'n. (Ab.)

Rappelkopf.

Die lauft! Ich weiß nicht, ich g'fall' mir recht gut. Ein wenig raſch bin ich, das iſt wahr.

Aſtragalus (entſchloſſen.)

Ja, ich will mein Teſtament machen.

Rappelkopf (für ſich.)

Teſtament? Nu, wär' nicht übel. Den Entſchluſs muſs ich gleich unterbrechen. (Laut.) Grüß' Sie Gott, lieber Schwager, eben bin ich angekommen.

Aſtragalus.

Wer iſt das?

Rappelkopf (entzückt.)

Das iſt ein eigner Anblick, wenn man vor ſich ſelber ſteht.

Aſtragalus (ſchnell.)

Was wollen Sie hier? Warum haben Sie nicht geſchrieben? Haben Sie meine Intereſſen mitgebracht? Wie ſteht es mit meinem Vermögen?

Rappelkopf.

Jetzt geht's recht, das möcht' ich ſelbſt gern wiſſen.

Aſtragalus.

Das Haus in Venedig ſoll nicht gut ſtehen; iſt es verloren?

Rappelkopf (erſchrickt.)

Verloren? Wär' nicht übel! (Beiſeite.) Mir wird ſelbſt angſt.

Aſtragalus.

Ich hab' keine Intereſſen erhalten.

Rappelkopf.

Ich auch nicht.

Aſtragalus.

Sie müſſen es haben! Sie haben mir es ſonſt geſchickt. Da ſteckt Betrug dahinter.

Rappelkopf.

So laſſen Sie ſich nur ſagen —

Aſtragalus.

Ich laſſ' mir nichts ſagen; ich kenn' die Welt, ſie gehört zu dem Katzengeſchlechte —

Rappelkopf.

Ich —

Aſtragalus (wüthend.)

Still!

Rappelkopf (für ſich.)

Wenn er nur nicht gar ſo ſchreien möchte, mir thun ſchon die Ohren weh'.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Habakuk (mit Federn.)

Habakuk (zitternd.)

Euer Gnaden, hier bring' ich die Federn.

Astragalus (entsetzt sich.)

Ha, dieser Mörder wagt es, vor meine Augen zu kommen! (Nimmt den Stuhl und retiriert sich.) Komm' mir nicht an den Leib, Bandit!

Rappelkopf.

Ah, das ist übertrieben! Wer wird sich denn vor dem Esel fürchten?

Habakuk.

Die gnädige Frau lasst fragen, ob sie noch nicht herüber kommen darf?

Astragalus.

Nein.

Habakuk.

Sie weint aber so abscheulich.

Astragalus.

So soll sie schöner weinen, ha, ha, ha, oder ich fang' zum Lachen an.

Habakuk.

Wenn sie aber krank wird?

Astragalus.

Die Gicht in ihren Leib und in's Spital mit ihr!

Rappelkopf (beiseite.)

Das ist ein kurioser Humor!

Habakuk.

Ach, verzeihen Euer Gnaden, aber das ist zu stark! Ich war zwei Jahr' in Paris, aber —

Astragalus (aufspringend.)

Wenn Er es noch einmal wagt, dieses unerträgliche Sprichwort in meinem Haus ertönen zu lassen, so zahl' ich Ihm hier seinen Lohn in vorhinein. (Er wirft ihm einen Geldbeutel vor die Füße und trifft damit Rappelkopf an das Schienbein.)

Rappelkopf (zieht den Fuß auf.)

Sapperment hinein! Acht geben! Das müssen harte Thaler sein!

Astragalus.

Hab' ich Ihnen weh' gethan?

Rappelkopf.

Ich glaub', ich hab' ein Loch im Fuß.

Astragalus.

G'schieht Ihnen Recht. (Zu Habakuk.) Wenn Er also dieses Wort noch einmal sagt, wenn ich auch nicht dabei bin, so geht Er auf der Stelle aus meinem Dienst. Nehm' Er!

Rappelkopf.

Es ist meine ganze Manier. (Zu Habakuk.) Nu, apport!

Habakuk.

Euer Gnaden, um diesen Preis kann ich mich nicht darauf einlassen, denn ich habe keinen Stolz, als dass ich zwei Jahr' in —

Astragalus (faßt ihn am Halse.)

Ich erdrosle Ihn, wenn Er noch einen Buchstaben mehr dazu sagt.

Habakuk.

Zu Hilfe! zu Hilfe!

Rappelkopf (springt dazwischen.)

Aber Herr Schwager, das hätt' ich in meinem Leben nicht geglaubt.

Astragalus (hält ihn noch immer.)

Wo warst Du zwei Jahr'? Warst Du in Paris?

Habakuk (schreit ängstlich.)

Nein, in Stockerau.

Astragalus.

Also geh' hin, wo der Pfeffer wächst. (Stoßt ihn zur Thür hinaus.)

Rappelkopf.

Ich find' doch, daſs ich etwas Abstoßendes in meinem Betragen habe; wenn das so fortgeht, so käm' ich mit mir selbst nicht draus.

Astragalus (tritt ein.)

Weil ich im Walde keine Ruh' hab', so sollen sie auch von mir keine haben; denn sie sind boshaft, sie könnten mich vergiften. (Setzt sich in einen Stuhl.)

Rappelkopf.

Das sind so übertriebene Sachen! Wenn er nur etwas mit sich reden ließ'! — Herr Schwager!

Aſtragalus (wendet ihm den Rücken zu.)
Hinaus, Ungeheuer!

Rappelkopf (beiſeite.)
So hab' ich's accurat gemacht. (Laut.) Aber warum denn, wir ſind ja die beſten Freunde.

Aſtragalus.
Ich bin keines Menſchen Freund, und Sie will ich gar nicht anſehen, Ihr Geſicht iſt mir verdächtig.

Rappelkopf.
Sie werden mich doch für keinen Betrüger halten?

Aſtragalus.
Das nicht, aber man erinnert ſich an einen, wenn man Sie anſieht.

Rappelkopf.
Ah, das iſt impertinent, dieſe Grobheit hätt' ich mir nicht zugetraut. Und doch erinnere ich mich auf ähnliche Worte.

Aſtragalus (zum Fenſter hinaus.)
Halt, wer ſchleicht da zur Thür hinaus? Donner und Blitz, das iſt der junge Maler, der war bei meiner Tochter.

Rappelkopf.
Jetzt wird's angeh'n.

Aſtragalus.
Wart', Du kommſt mir nicht mehr aus! (Springt zur Thür hinaus.)

Rappelkopf.

Ich bin ja ein rasender Mensch! Ich fang' mir ordentlich an, selbst zuwider zu werden. Das hätt' ich in meinem Leben nicht gedacht.

Astragalus (von innen, schreiend.)

Sie müssen herein, ich lasse Sie nicht los.

Rappelkopf.

Hat ihn schon bei der Falten.

Astragalus (von innen.)

Herein, sag' ich!

Rappelkopf.

Wie er schreit, und das geht alles auf meine Rechnung. Bis die G'schicht' ein Ende hat, ruiniert er mir noch meine ganze Brust.

Sechszehnte Scene.

Voriger. Astragalus (zerrt August an der Hand herein.)

Astragalus.

Herein, Du Verführer meines Kindes! Wie können Sie es wagen, mein Haus zu betreten? Wer gibt Ihnen ein Recht dazu?

Rappelkopf.

Das ist wieder gut gesprochen, das gefällt mir.

August (ganz bleich.)

Meine Liebe, Herr von Rappelkopf, und meine redlichen Absichten —

Aſtragalus.

Sie ſollen gar keine Abſichten haben, weil Sie keine Ausſichten haben.

Rappelkopf.

Bravo!

Aſtragalus.

Ich kann mein Kind verheiraten, an wen ich will; denn ich bin der Vater.

Rappelkopf.

Braviſſimo!

Aſtragalus.

Und es iſt eine Frechheit von Ihnen, daſs Sie ſich gegen meine Erlaubnis in mein Haus zu ſchleichen ſuchen, um mein Kind von dem Gehorſam gegen ſeinen Vater abzubringen.

Rappelkopf.

Sehr ſchön; ich muſs mich ſelber loben.

Auguſt.

Herr von Rappelkopf, ich beſchwöre Sie bei allen Gefühlen, welche Ihr leidenſchaftliches Herz je beſtürmten, haben Sie Nachſicht mit dem meinigen! Ich kann ohne Ihre Tochter nicht leben! Ich war drei Jahre abweſend und meine Geſinnungen haben ſich nicht verändert. Ich beſitze ein kleines Vermögen, habe mich in meiner Kunſt verbeſſert. Schenken Sie mir Ihre Einwilligung, nie werde ich Ihre Gnade vergeſſen und Sie werden einen dankbaren Sohn an mir gewinnen.

Rappelkopf.

Das iſt kein gar ſo ſchlechter Menſch; er ſoll doch nicht ſo hart mit ihm ſein.

Aſtragalus.

Ich traue Ihren Worten nicht, denn Falſchheit blickt aus Ihrem Auge; darum wagen Sie es nicht mehr, meine Schwelle zu betreten! Eh' ſteht mein Thor hungrigen Wölfen offen, eh' laſſ' ich Raben unter meinem Dache niſten, eh' will ich gift'ge Schlangen an dem Buſen nähren, eh' laſſ' ich alle Seuchen hier im Hauſe wüthen und will die Peſt zu meinem Tiſche laden, eh' ich nur Ihrer Lunge einen Athemzug in meinem Schloß erlaube!

Rappelkopf.

Das iſt ein Unſinn ohnegleichen. Es iſt beinah' nicht zu glauben, daſs ein Menſch ſo ſein kann.

Auguſt.

Herr von Rappelkopf, wenn Ihnen das Leben eines Menſchen etwas gilt, ſo reizen Sie meine Leidenſchaft nicht auf das höchſte! — Herr von Silberkern, nehmen Sie ſich meiner an!

Rappelkopf.

Ich kann ja nicht. Ich bin froh, wenn er mich ſelber nicht hinauswirft.

Auguſt.

Alſo wollen Sie mir mit Gewalt das Leben rauben?

Aſtragalus (boshaft.)

Sie würden mich ſehr verbinden, wenn Sie mir es zum Geſchenke machen wollten.

Rappelkopf.

Ah, das iſt infam! — Herr Schwager!

Aſtragalus.

Schweigen Sie! Sie ſind auch im Complot mit ihm; aber ich ſchwöre es Ihnen bei den glühenden Eingeweiden des Veſuvs: wenn Sie es wagen, mein Kind in dieſer Leidenſchaft zu unterſtützen, wenn Sie nur Eine Miene machen, meine Abſichten zu miſsbilligen, ſo werden Sie ein Andenken nach Venedig mit zurück nehmen, daſs ganz Italien darüber in Entſetzen gerathen ſoll! (Ab ins Nebenzimmer.)

Siebzehnte Scene.

Rappelkopf. Auguſt.

Rappelkopf.

Nein, das iſt nicht mein Ebenbild! Der übertreibt. Das iſt ein ſchauderhafter Menſch! Ich krieg' einen ordentlichen Haſs auf ihn! Wenn der ſo fort wüthet, in acht Tagen ſind wir alle zwei hin.

Auguſt (der mit ſich gekämpft.)

Leben Sie wohl, Herr von Silberkern, grüßen Sie mein Malchen und vergeſſen Sie mich nicht!

Rappelkopf.

Wo wollen Sie denn hin?

Auguſt.

Fragen Sie mich nicht, ich kann ohne Amalie nicht leben — (Will fort.)

Rappelkopf.

So ſei'n Sie nur ruhig, ich geb' Ihnen mein Wort: Sie bekommen ſie.

August.

Wenn aber der Vater nicht will?

Rappelkopf.

Er will schon, der Vater, sorgen Sie sich nicht! Gehen Sie jetzt unterdessen fort, ich werde alles ausgleichen; und wenn Sie Liebesbriefe haben, so geben Sie s' mir, ich werd' sie schon besorgen.

August.

Ach, bester Onkel, ich muss Sie umarmen! O Freude! Freude! Verlassen Sie mich nicht! Sagen Sie meinem Malchen —

Rappelkopf.

Gehen Sie nur!

August.

Nie werd' ich Ihre Güte vergessen!

Rappelkopf

(drängt ihn zur Thür hinaus.)

Auf Wiederseh'n!

Achtzehnte Scene.

Rappelkopf (allein.)

Das ist ein passabler Mensch, den hab' ich beinahe verkannt. Überhaupt fängt es bei mir an, etwas Tag zu werden.

Neunzehnte Scene.

Voriger. Habakuk.

Habakuk.

Euer Gnaden verzeihen, dafs ich meine Zuflucht zu Ihnen nimm; denn mit meinem gnädigen Herrn zu reden, ist zu halsbrecherisch; da sind Euer Gnaden viel gütiger. Euer Gnaden haben mir doch nur Arm' und Bein' entzwei schlagen wollen, und unter zwei Übeln muss man das kleinste wählen, und da bin ich also an Euer Gnaden gerathen.

Rappelkopf (für sich.)

Das ist gar ein dummer Mensch; ich kann gar nicht begreifen, wie mich etwas beleidigen hat können von ihm. (Laut.) Nu, was hat Er denn?

Habakuk.

Ein Anliegen, Euer Gnaden.

Rappelkopf.

Was denn für eines?

Habakuk.

Sehen Euer Gnaden, ich — (Hält inne und seufzt tief.) ich halt's nicht aus.

Rappelkopf.

Was hält Er nicht aus? (Beiseite.) Das ist ein unerträglicher Kerl, mir steigt schon die Gall' auf!

Habakuk.

Euer Gnaden wiſſen, daſs ich das Bewuſste nicht mehr ſagen darf, und wenn das nicht anders wird, ſo muſs ich zu Grunde gehen.

Rappelkopf.

Aber was hat Er denn davon, wenn Er ſagt, daſs Er in Paris war?

Habakuk.

Unendlich viel; es hat alles viel mehr Achtung vor Einem; das hab' ich ſchon viel hundertmal bemerkt. Kurz, wenn ich das verſchweigen muſs, ich bekomme eine Gemüthskrankheit; ich geh' d'rauf.

Rappelkopf.

Ich weiß nicht, ſoll ich mich ärgern oder ſoll ich lachen.

Habakuk.

Ich unterdrück' es immer, und das macht mir Beklemmungen, denn ich war zwei — (Setzt ab.) Seh'n Euer Gnaden, mir wird völlig nicht gut!

Rappelkopf.

Ja, wegen was darf Er's denn nicht ſagen?

Habakuk.

Er jagt mich ja fort.

Rappelkopf.

Wenn er es aber nicht hört?

Habakuk.

Ei, was glauben Sie denn, was der für Ohren hat, die geh'n ja in's Unendliche.

Rappelkopf (beiſeite.)

Schimpft in einem fort über mich und weiß es nicht. Was ich für Grobheiten einſtecken muſs! (Scharf.) Wenn er's befohlen hat, ſo muſs Er 's thun, ich kann Ihm nicht helfen.

Habakuk.

Alſo keine Rettung? Ich empfehl' mich Euer Gnaden, aber es wird eine Zeit kommen, wo es zu ſpät iſt. Ich habe meinen Dienſt ordentlich verſehen, ich hab' keinen Kreuzer veruntreut; aber das iſt meine Leidenſchaft, von der kann ich nicht laſſen.

Rappelkopf.

Nun, ſo ſag' Er's!

Habakuk.

Ich trau' mich nicht.

Rappelkopf.

Auf meine Verantwortung.

Habakuk.

Laſſen ſich Euer Gnaden ſtatt mir fortjagen?

Rappelkopf.

Nun ja.

Habakuk.

Nun, ſo verſich're ich Euer Gnaden, ich war zwei Jahr' in Paris, aber das werd' ich Ihnen nicht vergeſſen. (Athem ſchöpfend, als fühlte er ſich erleichtert.) Das iſt eine Wolluſt, die nicht zu beſchreiben iſt.

Rappelkopf.

Also ich erlaub' es. Ihm von diesem Augenblick an, es wieder zu sagen unter der Bedingung, dass Er nicht mehr über seinen Herrn schimpft.

Habakuk.

O das ist ein Mann, wie's gar keinen mehr gibt. Und jetzt erlauben Euer Gnaden, dass ich Euer Gnaden umarmen darf. Euer Gnaden sind mein Wohlthäter, mein Vater! Heut' bringt kein Mensch mehr ein anderes Wort aus mir heraus, als: ich war zwei Jahr' in Paris. (Ab.)

Zwanzigste Scene.

Rappelkopf (allein.)

Es ist unglaublich! der eine möcht' gern ewig verliebt sein, und dieser da ist wieder zufrieden, wenn man ihm erlaubt, dass er sagen darf, dass er zwei Jahre in Paris gewesen ist. Es ist lächerlich und doch findet er seines Gleichen. Es hat halt Jedermann sein Steckenpferd.

Arie.

Die Welt, ich schreib' ihr die Devise,
Ist blos ein wahnberauschter Riese,
Der Eine spräch' gern mit den Sternen,
Der And're möcht' gern gar nichts lernen,
Der Dritte denkt, zum Existieren
Müsst' sich die Menschheit parfümieren,
Der läuft im Wahn dem Wasser zu,
Der And're lässt dem Wein kein' Ruh'.
Der ist so blöd' wie ein Stück Holz
Und Jener kennt sich nicht vor Stolz,
Der Eine hier flieht allen Ruhm,

Dafür bringt den der Neid dort um.
Der sitzt und erbt zehntausend Gulden,
Der lauft herum und ist voll Schulden;
Oft möcht' der Eine avancieren,
Der And're möcht' sich retirieren,
Der Blinde möcht' gern Augen finden,
Und mancher sieht und möcht' erblinden.
So dreht die Welt sich immer fort
Und bleibt doch stets an Einem Ort.
Der Egoismus ist die Achse,
Ein Jeder zahlt am End' die Taxe;
Die Erd' — es kömmt darauf heraus,
Ist nur im Grund ein Irrenhaus.
Und wie ich nach und nach gewahr',
So bin ich selbst ein großer Narr.

Einundzwanzigste Scene.

Voriger. Antonie. Malchen. Lischen (treten ein.)

Antonie.

Lieber Bruder, was sagst Du zu dem Betragen meines Mannes? Hab' ich das um ihn verdient?

Rappelkopf.

Nein, liebe Schwester, so lang ich da bin, nicht. (Beiseite.) Wenn nicht noch was nachkommt.

Malchen (weint.)

Ach, Onkel, jetzt ist mein Unglück entschieden.

Rappelkopf.

So tröste Dich, Malchen! (Beiseite.) Nur um das Kind ist mir leid; an den andern allen liegt mir nichts.

(Man hört von Innen läuten.)

Lischen.

Er läutet. Wer geht denn jetzt hinein?

Antonie.

Mich will er ja nicht sehen.

Rappelkopf.

Und ich mag ihn nicht sehen.

Lischen.

Ich trau' mich nicht hinein.

Malchen.

Ich auch nicht, liebe Mutter!

Rappelkopf (für sich.)

Ich bin ungemein beliebt.

Malchen.

Lieber Onkel, gehen Sie!

Rappelkopf.

Ich? Ich nicht. (Beiseite) Ich fürcht' mich vor mir selber. (Es läutet wieder.)

Antonie.

Er läutet wieder. Ich muſs doch —

Lischen (schnell.)

Ich geh' schon, gnäd'ge Frau! (Steckt den Kopf zur Cabinetsthür hinein und ruft.) Was befehlen Ihro Gnaden?

Astragalus (von innen.)

Frisches Wasser, schnell!

Alle Drei.

Was ist ihm denn?

Lischen.

Er sitzt erhitzt am Fenster, es scheint ihm nicht wohl zu sein, er ruft nach Wasser.

Antonie.

Bring' Sie welches, wenn er nur nicht krank wird.

(Lischen ab.)

Rappelkopf.

Nu, wär' nicht übel, das könnt' ich brauchen.

Antonie.

Am Ende trifft ihn noch der Schlag.

Rappelkopf.

Hör' auf, mir wird schon völlig bang.

Antonie.

Gib die Hausapotheke her! Niederschlagendes Pulver!

Malchen

(nimmt sie aus dem Schrank.)

Hier ist sie.

Lischen

(ein Glas Wasser bringend.)

Hier ist Wasser.

Rappelkopf.

Wartet nur, ich werd' es selbst hineinrühren. (Thut es; für sich.) Ich muss ja schauen auf mich, was wär' denn das?

Lischen

(die am Cabinet gehorcht, springt weg davon.)

Er kommt.

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Astragalus.

Astragalus.

Also so werden meine Befehle respectiert! (Zu Antonie.) Was machst Du hier? Was hat der Maler hier im Hause wollen? Wir sprechen uns schon noch.

Antonie.

So sei nur ruhig, lieber Mann, Dir ist nicht wohl. Setz' Dich doch und nimm Arznei! (Sie reicht ihm das Glas.)

Astragalus (wild.)

Wasser will ich und sonst nichts.

Antonie.

Du mußt, ich darf Dich nicht erkranken lassen. So nimm, ich bitte Dich.

Astragalus.

Nein!

Malchen.

Lieber Vater, nehmen Sie!

Rappelkopf.

Es gehört wirklich eine Geduld dazu! Ich möcht' mich selbst ohrfeigen — aber auf seinem Gesicht.

Astragalus.

So gib denn her. (Er nimmt das Glas.) Hölle, was ist das? Der Trank ist trübe. Gesteh', Du hast ihn mir vergiftet!

Rappelkopf.

Ah, das ist noch über den Cichorie.

Malchen.

Aber Vater —

Lischen.

Gnädiger Herr —

Antonie.

So hör' doch nur, es ist ja niederschlagendes Pulver.

Astragalus.

Es ist nicht wahr!

Rappelkopf.

Ich schlag' ihn noch ohne Pulver nieder.

Astragalus.

Da hilft kein Läugnen mehr. Der Trank ist Gift. (Wirft das Glas um die Erde.) Ich bin in meinem eignen Haus des Lebens nicht mehr sicher. Mein Weib ist eine Mörderin!

Rappelkopf.

Entsetzlich! Meine eigenen Worte.

Astragalus.

Darum herab mit Euch, ihr Früchte, die für meinen Hass gereift. (Entreißt Antonien ihre Halskette, woran sein Porträt hängt.) Was trägst Du hier am Hals? Hinweg damit! Du sollst kein Angedenken von mir tragen als den Fluch, womit ich Deine Bosheit krönen will. So hör' mich denn, Du mörderisches Weib! — —

Rappelkopf.

Genug, genug! das ist der ganze Narr wie ich. Ich kann mich selber nicht mehr anschauen.

Antonie (fällt in einen Stuhl.)

Ich unglückseel'ges Weib!

Astragalus.

Verlass' mein Schloss, ich will allein hier hausen und mein Geschäft heißt Menschenhass. Ich will von Dir und von der Welt nichts wissen mehr, verwünsche Dich, verwünsch' mein Kind!

Rappelkopf.

Nein, Sapperment! jetzt wird's mir z'viel. Der Mensch verflucht mir's ganze Haus.

Astragalus.

Geh' hin zu Deinem Maler, lass' Dich anschmieren von ihm! Wie ein Chamäleon sollst Du in allen Farben prangen; werd' grün vor Galle, blau von Schlägen, roth vor Schande, weiß vor Kummer, gelb vom Fieber, grau vom Alter, und — und —

Rappelkopf (freudig.)

Das ist gescheit! Jetzt geh'n ihm d' Farben aus.

Astragalus.

Doch lass' Dich nimmermehr vor meinem Antlitz sehen; verläugne mich, ich bin Dein Vater nicht —

Malchen

(umklammert weinend seine Knie.)

Vater, Barmherzigkeit, verstoßen Sie mich nicht!

Aſtragalus.

Hinweg von mir! (Stoßt ſie fort.)

Rappelkopf.

Das leid' ich nicht, Potz Donnerkeil und Wolkenbruch! Nun hab' ich's ſatt. Ich muſs mich um meine Familie annehmen. Der Menſch ruiniert mir Weib und Kind. — Sapperment, Sie ſind kein Menſch, ein Teufel ſind Sie, der mich ſchwärzer darſtellt, als ich bin.

Aſtragalus.

Du kommſt mir eben recht! Du ſchändlicher Betrüger, gib mir Genugthuung dafür, daſs Du Complote hinter meinem Rücken ſchmiedeſt! Gib Rechenſchaft, (er packt ihn bei der Bruſt.) wie mein Vermögen ſteht.

Malchen. Zu Hilfe! Onkel!
Antonie. Zu Hilfe! Bruder!
Lischen. Zu Hilfe!
} zugleich.

Rappelkopf.

Was? Anpacken? Ha, Entehrung? Satisfaction! Duell!

Dreiundzwanzigſte Scene.

Vorige. Dienerſchaft.

Aſtragalus.

Piſtolen her!

Rappelkopf.

Kanonen her!

Astragalus
(nimmt Pistolen von der Wand.)

Hier sind sie schon.

Rappelkopf.

Das wird ein' Schlacht als wie bei Austerlitz.

Antonie.

Mann, ich bitte Dich um alles in der Welt.

Astragalus.

Umsonst!

Malchen.

Onkel, — sind Sie doch vernünftig!

Rappelkopf.

Geh' weg, ich hab' keine Zeit dazu.

Astragalus.

Fünf Schritte sind genug, wir schießen uns zugleich. Zähl' drei!

Antonie.

Versöhnt Euch doch!

Rappelkopf.

Wir sind die besten Freund'; jetzt sind wir erst auf Du und Du. Geh' fort, ich muss. (Zählt und zielt.) Eins — zwei —

Antonie (fällt in Ohnmacht.)

Ach

Rappelkopf.

Die fallt schon um, und ich hab' noch gar nicht geschossen.

Malchen.

Die Mutter ſtirbt.

Rappelkopf.

Sie ſoll noch warten, ſag'!

Aſtragalus.

Drück' los!

Malchen (umſchlingt ihren Vater.)

Ach, Onkel, halten Sie ein, ſonſt tödten Sie zwei Menſchen!

Rappelkopf (prallt zurück.)

Was? Himmel, jetzt fallt mir was ein! Ich kann mich gar nicht duellieren mit ihm. Wir haben alle zwei nur Ein Leben. Wann ich ihn erſchieße, ſo ſchieß' ich mich ſelber todt. Wenn ich jetzt losdruckt hätt', jetzt wär's ſchon gar.

Aſtragalus.

Mach' fort! Warum beſinnſt Du Dich?

Rappelkopf.

Nu, wenn ſich einer da nicht beſinnen ſoll, hernach geht's recht.

Aſtragalus.

Nur Einer fällt, ich oder Du.

Rappelkopf.

Das kann nicht ſein, wir fall'n in Compagnie.

Aſtragalus.

Gleichviel, es geht auf Leben und Tod. (Zielt.)

Rappelkopf.

Halt' ein, es geht auf Tod und Tod.

Astragalus (geht auf ihn zu.)

Warum willst Du nicht schießen, feiger Wicht?

Antonie

(hat sich indessen erholt.)

Rappelkopf.

Weil mich meine Schwester dauert, ich will sie nicht zur Witwe machen, und ihr Kind und ihren Schwager und die ganze Freundschaft. (Beiseite.) Das ist eine Schande, ich weiß gar nimmer, was ich sagen soll.

Astragalus.

Ich will mein Leben nicht für sie erhalten, und Dir will ich's am wenigsten verdanken; es gilt mir nichts, ich werf' ihn weg, den unschmackhaften Rest des altgewordnen Seins, ich brauch' ihn nicht.

Rappelkopf.

Wie der mit meinem Leben herum wirft, und ihn geht's gar nichts an.

Astragalus.

Doch Deine Feigheit will ich nicht hier dulden, Du packst Dich fort aus meinem Haus, sonst werf' ich Dich hinaus.

Rappelkopf.

Jetzt wirft er mich gar aus meinem eignen Haus. Der Mensch spielt noch Ballon mit mir. Und bring' ich ihn recht in Zorn, so trifft ihn noch der Schlag. Ich

weiß gar nicht, was er noch immer will. Ich seh's ja ein, ich war ein Vieh, d'rum will ich wissen, was denn jetzt noch kommt.

Vierundzwanzigste Scene.

Vorige. Habakuk (mit einem Brief.)

Habakuk (tritt schnell ein, eintönig.)

Ein Brief.

Rappelkopf.

Aus Paris, Du Dummkopf? Nicht?

Habakuk.

Nein, dasmal ist er aus Venedig.

Astragalus (schießt darauf los.)

Aus Venedig? Her damit!

Rappelkopf.

Her damit, der interessiert mich selbst. (Will hineinsehen.)

Astragalus (fährt ihn an.)

Was wollen Sie?

Rappelkopf (erschrickt.)

Ja so, jetzt darf ich meinen eignen Brief nicht lesen; verdammter Doppelgänger Du!

Astragalus

(wird während des Lesens unruhig und bleich; er zittert.)

Rappelkopf.

Das muss eine schöne Nachricht sein.

Astragalus
(läßt zitternd das Blatt fallen und sagt mit Entsetzen.)
Ich bin verloren!

Rappelkopf
(fängt zu zittern an.)
So bin ich's auch.

Astragalus
(sinkt in einen Stuhl.)
Mir wird nicht wohl.

Rappelkopf.
Und mir wird übel. (Sinkt in den gegenüberstehenden Stuhl.)

Astragalus.
Ich geh' zu Grund!

Rappelkopf.
Ich bin schon hin.

Alle.
Wasser! Wasser! (Die Weiber sind besorgt.)

Astragalus (springt auf.)
Ja. Das brauch' ich. Ihr erinnert mich darauf. (Zu Rappelkopf.) Du Verräther bist an allem schuld! (Stürzt ab.)

Rappelkopf (springt auch auf.)
Ja, mein Schwager ist an allem schuld. Wo ist der Brief? (Liest erstarrt.) „Mein Herr! Ich berichte Ihnen, daſs das Handlungshaus, bei welchem Ihr Vermögen liegt, ge — ge — fallen ist." Ich lieg' schon da! — Ich streck' schon alle vier von mir!

Fünfundzwanzigste Scene.

Vorige. Lischen (kommt zitternd.)

Lischen.

Hilfe! Hilfe! Der gnädige Herr ist fort! Er ruft er wolle sich ersäufen, er stürzt sich in den Strom!

Antonie.

Mein Mann?

Malchen.

Der Vater!

Alle.

Eilt ihm nach! (Alles stürzt ab.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Rappelkopf

(kann vor Angst nicht von der Stelle.)

Halt's ihn auf, den unglückse'gen Kerl! Was der Mensch mit mein' Leben treibt! Ich komm' aus einem Tod in den andern hinein. (Die Knie brechen ihm.) Ich kann nicht fort — er springt hinein! Er ist schon d'rin — ich fang' zum schwimmen an. (Schleppt sich fort.) Der Himmel steh' mir bei; dasmal ein Menschenfeind und in meinem Leben nimmermehr! Verzweiflung, gib mir Kraft, sonst muss ich untergeh'n! (Ab.)

Siebenundzwanzigste Scene.

(Verwandlung. Freie Gegend vor dem Schlosse. Im Hintergrunde ein tiefer Strom; an der Seite ein hoher Fels.)

Alle Hausleute. Antonie. Malchen. August. Astragalus.

(Astragalus wird gehalten. Antonie kniet vor ihm. Gruppe.)

Chor.

Haltet ihn! Haltet ihn!
Seht, er will entrinnen,
Lasst ihn nicht! Lasst ihn nicht!
Denn er ist von Sinnen!

(Astragalus reißt sich los und eilt auf den Fels. In dem Augenblick erscheint Rappelkopf und ruft: Halt! Astragalus springt herab, und Rappelkopf fällt ohnmächtig in die Arme seiner Frau und Tochter.)

Achtundzwanzigste Scene.

(Schnelle Verwandlung in den Tempel der Erkenntnis. Hohe Säulen von Krystall, mit Gold geziert. An der Kuppel ist eine hellstralende Sonne angebracht, in der Mitte ein großer Spiegel, aus welchem die personificierte Wahrheit sieht, als wäre sie auf Glas gemalt. Überschrift: Spiegel der Erkenntnis; vor diesem ein Opferaltar.)

(Astragalus Gestalt, welche in das Wasser sprang, war eine falsche. Dieser zeigt sich nun, wie zu Anfang des zweiten Actes; mit ihm ideal gekleidete Alpengeister. Rappelkopf hat sich indessen in seine wahre Gestalt verwandelt.)

Astragalus (zu Rappelkopf.)

Willkommen hier in der Erkenntnis hellstrahlendem Tempel, im wahrheiterleuchteten Saale, ich sehe Dich beschämt und reuergriffen vor mir stehen.

Rappelkopf.

Ja, leb' ich denn noch? Bin ich denn nicht in Compagnie ersoffen?

Antonie.

Du lebſt noch, lieber Mann!

Malchen.

Sie leben, lieber Vater!

Rappelkopf.

Und künftig nur für Euch! (Umſchlingt ſie Beide.) Wenn ich Euch nicht zu ſchlecht bin, daſs Ihr für mich auch lebt.

Aſtragalus.

Du haſt nun Menſchenhaſs geſchaut und eines Menſchenfeindes Ende.

Rappelkopf.

Und iſt er denn wirklich hin, dieſer verwünſchte Lebenscompagnon, dieſes Zerrbild meiner Unverträglichkeit?

Aſtragalus.

Er iſt verſchwunden, wie Dein Menſchenhaſs.

Rappelkopf.

Nu, das waren ein Paar ſaubere Leute. Ich bin froh, daſs ſie es überſtanden haben. Aber weil Eure Hoheit gar ſo viel vermögend ſind, könnten Sie nicht auch etwas über mein verlornes Vermögen vermögen, damit ich auch meinem Schwager verzeihen könnt', weil er der einzige iſt, den ich noch haſſe.

(Poſthorn.)

Neunundzwanzigste Scene.

Vorige. Linarius, als Postknecht gekleidet, **Silberkern.**

Linarius.

Hier lad' ich meinen Passagier von seiner Wolkenreise ab. Die Alpenluft hat ihm recht gut gethan.

Silberkern.

Nu wart', Du saubrer Postillon! Herr Schwager seh' ich Sie einmal?

Rappelkopf.

Sie sind mir schon der liebste Schwager! Jetzt kommt er erst daher, wo schon alles vorbei ist. Sie sind an meinem Unglücke schuld, ich bin ein Bettler.

Silberkern.

Von einmalhunderttausend Gulden Münze, die ich ohne Ihre Einwilligung von dem Banquier erhoben habe, bevor das Haus noch fiel, weil ich Wind bekam und Ihr Vermögen retten wollte, das ich Ihnen hier in Wechseln übergebe.

Rappelkopf (umarmt ihn.)

Ah, das ist ein Schwager, den lass' ich mir g'fallen! Der bringt doch was in's Haus. Kinder, mein Vermögen, die Menge Wechsel; ich bin völlig ausgewechselt vor lauter Freuden! Herr Schwager, das werd' ich Ihnen nie vergessen!

Silberkern.

Zahlen Sie mir lieber meine Angst, die ich Ihrentwegen ausstehn muste.

Rappelkopf.

Ich geb' Ihnen die meinige dafür. Sie kommen nicht zu kurz.

Silberkern.

Aber wie hängt denn das alles zusammen?

Rappelkopf.

Freund, das werden wir Ihnen morgen Früh erzählen, sonst möcht' es den Leuten zu viel werden. denn ich hab' heut' schon so viel geredet, dass ich nichts mehr sagen kann, als (zu August) Sie sind mein Schwiegersohn, nehmen Sie sie hin; aber Sie sind ein Maler, schmieren Sie's nicht an! Lieben Sie s' so, wie ich Sie unrechter Weise gehasst habe, dann kann sie schon zufrieden sein.

August. Malchen.

Bester Vater!

Rappelkopf.

(auf den Alpenkönig zeigend.)

Dort bedankt Euch!

August. Malchen.

(stürzen zu Astragalus' Füßen.)

Großer Alpenkönig, Dank!

Astragalus (mit Rührung.)

Ich hab' Dir gestern einen Kranz versprochen,
Als ich Dein Leid im Alpenthale sah;
Du siehst, ich habe nicht mein Wort gebrochen,
Das Leid ist fort, der Kranz ist da!

(Er nimmt einen Kranz aus schönen Alpenblumen von glänzender Folio, den ihm einer von den Alpengeistern reicht.)

So nimm ihn hin, Du Mädchen seltner Art,
Das treulich hält, was liebend es verspricht;
Und weil ich Euch so väterlich gepaart,
Vergeßt auch auf den Alpenkönig nicht!

(Geht ab.)

Rappelkopf.

Kinder, ich bin ein pensionierter Menschenfeind, bleibt bei mir und ich werde meine Tage ruhig im Tempel der Erkenntnis verleben.

Schluß-Gesang.

Rappelkopf.

Erkenntnis, du lieblich erstrahlender Stern!
Dich suchet nicht Jeder, dich wünscht Mancher fern;
Zum Beispiel', die Leute, die uns oft betriegen,
Die woll'n nicht erkannt sein, sonst würden s' nicht lügen.

Doch seien vor allen die Schönen genannt,
Die werd'n von uns Männern am ersten erkannt;
Die Guten, die brauchen schon längere Zeit,
Obwohl die Erkenntnis dann ewig erfreut!

Die Jugend will oft mit Erkennen sich messen,
Die hat den Verstand schon mit Löffeln gegessen;
Doch rückt nur das Alter einmal an die Reih',
Da kommt die Erkenntnis schon selber herbei.

Erkannt zu sein wünscht sich vor Allem die Kunst,
Die feine Kokette bewirbt sich um Gunst,
Und wird sie auch heute mit Ruhm nicht genannt,
So werde denn doch nicht ihr Wille verkannt!

Ende.

Varianten.

Moisasur's Zauberfluch.

M: Raimunds Original-Manuscript. Der erste Act, ein Heft von 72 Seiten Großfolio, ziemlich stark durchcorrigiert, theilweise mit Bleistift geschrieben und mit Tinte nachgefahren. Auf der dritten Seite die Bemerkung: „Angefangen den 19. März 1827"; am Schluss: „Geendet am 30. Mai 1827 in Weidling am Bache". Der zweite Act, ein Heft von 24 Seiten, mit weniger Correcturen. Auf der ersten Seite: „Begonnen den 12. Junius auf dem Kirchhof in Weidling". Vor der 9. Scene: „Angefangen am 18. Junius an der Seite meiner lieben Antonie W. in Weidling"; am Schlusse: „Geendet in Weidling am Bach am 20. Junius 1827 in Gegenwart meiner guten Antonie".

T: Theater-Manuscript 208 S., 8°. Vorhanden ist auch ein zweites späteres Theater-Manuscript, das Raimund in Hamburg benützte. Die Innenseite des Umschlages enthält ein Gedicht an Raimund von seinem Freunde Herrmann.

Almansor, in M abwechselnd auch Mansor und Mansoro, in T Mansor. Mirzel heißt im Personen-Verzeichnis von M Mirza, im Texte dann aber meistens Mirzel, einmal auch Grethe. Gluthahn ist anfangs in M Bluthahn geschrieben. Der Genius der Vergänglichkeit heißt in M zuerst der Genius des Todes.

Seite. Zeile.

4. 3. eine Flasche] fehlt T.

23f. Die Sonne hasst Dich, ha, darum hat sie Nacht auf Dein Gesicht gebrannt und Dein Herz verkohlt, dass Du abfielst von den Deinen, wie eine faule Cocosnuss vom Baum.

Seite. Zeile.

Manfor.

Steck' Deinen Hafs jetzt in die Scheide! M (zuerst.)

5. 8. der] er T.

6. 8. „Priester" ist hier und immer in T in „Sonnendiener" geändert, offenbar über Anordnung des Censors.

8. 11f. Dafs sie dann mit vollem Rechte T.

20. Auftrag] Auftritt M.

„ Vergib, dafs mit der Post zugleich mein Athem endet. M (zuerst.)

9. 10. beschenkt T.

10. 20. als Mausoleum meiner Rache M (zuerst.)

28f. im Sonnenglanz] fehlt T.

11. 13. werfen] schleudern T.

12. 9f. an meine Pflicht, verruchter Geist T.

13. denn] fehlt T.

14. 1. schmieret'] führte M (zweite Lesart) T.

4. tausend] siebentausend T.

8. nach „wegsetzt": Ich mufs anders werden: ich bin all's zu gut. M (gestrichen) T.

8f. Wo ist denn das Weib schon wieder, der alte Schneekogel, mit dem hundertjährigen Eis auf'm Kopf? Trautel, alte Bergschlucht, hörst denn nicht? M (zuerst.)

15. 4. Ein gut's Weib ist s', wann s' schlaft. M (zuerst.)

8. einmal] fehlt T.

16. 5—19. lauten in M (zuerst):

Trautel.

Das Schlagen von mein' Herzen leid' ich nimmermehr.

Gluthahn.

Leid's nicht! Schlag' zurück!

Trautel.

Wenn Du mir kein' Bader nimmst, so stirb ich noch.

Gluthahn.

So lang noch 's Herz schlagt, stirbt man nicht; rheumatisch bist, sonst nichts.

Seite. Zeile.

Trautel.

Auf die Letzt hab' ich gar a Hollipen am Herzen, wie 's der Bader heißt.

Gluthahn.

Ist alles eins, jede Krankheit ist rheumatisch. Neulich hat sich einer gar ein rheumatisches Loch in' Kopf g'schlagen, und dass 's g'schwinder zuheilt, hat er sich 100 Blutegel setzen lassen.

Trautel.

Ich bin aber nicht rheumatisch.

20. 6. kein so Narr M; kein solcher Narr T.
8. und beutelt s' recht,] fehlt T.
21. 26. denn] fehlt T.
27. kriechst] kriech' T.
22. 6. Weiter geh'!] Beim Haslinger wird's heißen, wann Du nicht weitergehst. M (zuerst.)
11. brennt T.
25. o Du süße Bestie, Du! M (zuerst.)
23. 6. ein] fehlt T.
15. dass ich Dich noch begraben lassen könnt';] fehlt T.
17. hinwerden] sterben T.
26. Gutes wirst Du nicht erleben, T.
24. 7. indianisches T; Du indische Zucker, Reis und Gewürz vermaledeite Bettel Du! M (zuerst.)
26. Geschick] Geschenk M.
25. 15. meiner Seele höchster Trost! T; höchster] M (gestrichen.)
28. 15. wir] fehlt T.
29. nach Z. 2.

Hans.

Lass' Du mich nur manchmal ein' Wirtshaus-Spitz z'Haus tragen, wenn ich einmal reich werd', so darfst dafür Brüssler Spitz' tragen.

Mirzel.

Die verlang' ich mir nicht. M (gestrichen.)

Seite. Zeile.

29. 8. Ich bin schon T.
24f. sie schlaft, ich werd' s' aufwecken.

Mirzel.

Die Alte, nun die kannst schon aufwecken. M (zuerst.)

30. 5f. wir meinens Dirs ja gut M; wir meinen Dir's ja gut T.
33. 28. s'] fehlt T.
35. 23. recht gut zu; T.
36. 18—21. fehlen T.
37. 2. Der Kuhstall der müßt' voll Spiegel mir sein. T.
8. auch a Livree. T.
38. 1. mit ihrem diamantenen Thränensack! M (zuerst.)
19. thun] anstellen T.
39. 20. Du alte Blendlaterne!] fehlt T.
22. nach „ab": (für sich.) So bring' ich s' fort. T.
40. 13. Jetzt werd' ich fensterln geh'n. T.
20. ich] fehlt T.
41. 3. Dir's] das T.
42. 8. anzünden] zerschlagen T; in 1000 Stückel schlagen M (zuerst.)
43. 9. nach „aus" folgt in T:

Alzinda.

Ha, Du verrätherischer Molch!

44. 18. als] ihr T.
21. O] fehlt M.
45. 6. Nur ein Kampfplatz ist die Welt, T.
27. D'rum gehe in Erfüllung Moisasurs Spruch, M (zuerst) T.
46. 4. Hoch in den Wolken M (zuerst) T.
18. Ich will, um das Schiff zu lenken, T.
47. 8—11. sind in T in zwei Verse zusammengezogen:
Traumgott, Du magst niedersteigen
Und Alzindens Los ihm zeigen.
50. 13. Du lügst, Du T.
51. 24. Du Drachenweib!] fehlt T.

Seite. Zeile.

57. 15. Ich — warnen.] fehlt T.

58. 10. so antwortet als treue Diener Wahrheit und sagt, T.
20. der Mensch — Z. 22 Frau.] und die Unberufenen würden entsetzliche Dinge zusammenbefehlen, wenn das Schicksal nicht auch etwas zu befehlen hätte. M (zuerst.)

60. 13. so bring' ich Dich um. T.

61. 9. so] ein T.
11. mir scheint] fehlt T.
19. so — hinein] so bring' Er's meiner Frau, M (zuerst.)
19f. hinein, mich gehts nichts an, ich T.
23. Ah, ist ein Ehrenmann der Herr Hänsling, er meld' kein' Menschen an, aber T.

63. 13. vernünftiger] g'scheiter M (zuerst) T.
14. ja] fehlt T.

64. 28. wie ein Kanari] wie ein junger Aff' M (zuerst.)

65. 25. rothe] fehlt T.

66. 2. marb, damit sie uns weint. T.

67. 11f. Auf einem Blatte aus Raimunds Nachlass, das einem Skizzenbuch zu entstammen scheint, findet sich diese Rede Alcinda's in einer früheren Fassung: Kannst Du die Wolken jagen von des Himmels blauer Stirn'! Kannst Du es hindern, dass man meine Thränen liebt! Wenn der Geiz des Menschen Thränen presst aus des Bedrückten Aug', deren Wert nur in der Größe ihrer Wehmuth liegt, mit welcher Wollust muss er diamant'ne fallen sehen! O Mensch, welch einen Wert legst Du auf Überfluss an Gold und Edelstein! Himmel, strafe doch durch eine neue Sündfluth die gemeine Habsucht dieser Welt, überströme die Saat mit gold'nen Regengüssen, lass' Diamanten ihre Früchte niederhageln, begrabe unter Silberschnee die Güter feiger Wucherer, lass' Perlen sie statt Luft verschlingen, dass sie sterbend fühlen, wie unglücklich der Überfluss des Reichthums macht.

69. 29f. Und wo haust der düstre Krösus dieser Gruft, der stolze Erbherr alles Seins? T.

Seite. Zeile.

71. 5f. der die Vernichtung in dem Wappen führt. T.
74. 9. schaurig] nächtlich T.
75. 19f. da hab' ich den Morgen zu ihr g'sagt: T.
76. 4. kein Mensch] keine Kuh T.
6. heut] gestern MT.
15. Indien] Indigo M (zuerst.)
77. nach Z. 7. Hans (stoßt sein Weib.)
Merk' Dir's, wenn uns eine wegkommt. M (gestrichen.)
11f. seine Frau T.
17f. so wird ihr nicht gut, sie fällt uns in' Arm und stirbt, das arme Weib! T.
82. 7. doch] fehlt T.
83. 26f. Ich unglücklicher Mensch, wo der Teufel nicht hinkommt, da schickt er ein alt's Weib. M (zuerst.)
84. 3. nach „mehr": Kohlenbauer.
B'hüt Gott, Herr Amtmann, ich muss geh'n, da steht mein Kohlwagen vorn', ich trau' nicht recht, wie leicht kommt einer her und fahrt damit davon, das ganze Ort ist voller Lumpen, ich befehl' mich allerseits. (Geht ab.) M (gestrichen.)
20—23. fehlen T.
85. 4. Ich muss unwillkürlich lachen.] Bitt' um eine Prise. M (zuerst.)
9. spottet T.
86. 4. Warum ersparst Du Dir die Frage nicht, T.
90. 3. nehmt ein Beispiel Euch T.
15. und bauen s' T.
92. 25. o mein Gemahl,] fehlt T.
94. 15f. Ja, ich verstehe Dich. Es sinket eine mächt'ge Stunde nieder und gebietet einer Königin! Du bist der Friedensengel, der den bösen Streit beendet, den der Mensch mit seinem Glück hier führt. Du bist das große Ziel, zu dem uns alle Wege führen. T.
96. 3. abzuringen] zu entreißen T.
98. 1. rüst'ge] muth'ge T.

Die gefesselte Phantasie.

M: Raimund's Original-Manuscript 70 Seiten Großfolio; vielfach corrigiert; ganze Seiten mit Rothstift getilgt. Auf der letzten Seite die Notiz: „Ende am 24. September 1826", so dass dieses Stück vor Moisasurs Zauberfluch entstanden ist, aber erst später aufgeführt wurde.

T: Theater-Manuscript aus dem Theater an der Wien 132 S. 4°. Zur Wiederaufführung eingereicht im Jahre 1837, mit dem Imprimatur vom 25. Juli dieses Jahres. Außerdem liegt noch eine Abschrift vor, welche Raimund in München benützte, mit einigen wenigen eigenhändigen Änderungen, localer Natur, und das Theater-Manuscript aus dem Theater in der Josefstadt vom Jahre 1836 mit dem Imprimatur vom 7. October dieses Jahres.

Der Name des Narren fehlt im Personenverzeichnisse von T, desgleichen der Fiaker; die von dem letzteren gesprochenen Reden sind dem Schuster zugetheilt; die Götzendiener erscheinen in T als Opferdiener.

Seite. Zeile.

106. 2f. Jauchzet — begeistern] fehlt T.

22f. Apoll. Der Schuster selbst, der mit der einen Hand nur seinen Stiefel schafft, hält in der andern hoch die goldne Leier. T.

107. 2. Leier] Lyra T.

4f. Distichon.

Ich werfe sie mit Knittelreimen todt. Weißt Du etwas Besseres?

Affriduro.

Das Siebengestirn hat mich erleuchtet.

Distichon.

Ja, das Siebengestirn, das kann auch ein' Menschen erleuchten.

Odi.

Was ist denn das Siebengestirn, Herr Hofpoet?

Seite Zeile.

Distichon.

Ein Weinhaus im Olymp, das zu den sieben Sternen heißt, und wo man heurigen Nektar schenkt. M (gestrichen.)

107. 5. „Ein Jahr — Z. 12 naht" spricht in T Affriduro.
11. Die beiden] zwei weiße M.
11f. und jeden tödten, der sich ihnen naht.] fehlt M; die schließliche Lesart läßt sich in M aus den Correcturen nicht feststellen.

108. 4. Vernünftig sprich T.
8. sie ordnet nur ein allgemeines Fest, wozu diesmal nicht so, wie sonst, nur Dichter eingeladen sind, gemeine Leute auch. Verstanden, Distichon? T.
13. Aha, Du fürchtest, Freund, daſs welche d'runter sind, denen Du schuldig bist. T.
16ff. lautete zuerst in M:

Distichon.

Du wirst doch nicht glauben, daſs ein Poet Schulden haben kann.

Narr.

Ah, ist ja gar kein Beispiel da, überhaupt möcht' ich den kennen, den das Schicksal bestimmt hätte, so lang herumzugehen, bis er alle Schulden ausgeglichen hätte, die die schönen Geister in der Welt schon gemacht haben. Das wurd' der zweite Theil vom ewigen Juden. Da mach' ich's g'scheiter; ich bin mit meinen Gläubigern schon einig; ich zahl' meine Schulden in zwei Raten, die erste nach meinem Tod und die zweite, wenn ich wieder auf die Welt komme.

Auf den nächsten Seiten findet sich folgender durchstrichene Dialog in M, aus dem sich aber nicht ersehen läßt, wie er angeknüpft werden sollte:

Distichon.

Welch' eine echt poetische Ahndung. Die Phantasie ist eine hohe Frau, doch wenn sich ihr der Schneider

Seite. Zeile.

überläßt, wenn er den Conto ſchreibt, dann lernt man ihren Wert erſt kennen.

Narr.

Oh! Mir hat der meine einen Vers gebracht:
„Nicht länger kann ich mich gedulden
Ich bitt' um 1400 Gulden."
Der hat Gewicht.

Diſtichon.

Ein dunkler Sinn liegt hinter ihm.

Narr.

Ich verſteh' ihn noch ein halbes Jahr nicht, dieſen Sinn.

Diſtichon.

Recht ſo! Nur feſten Muth! Bei allen Göttern laſſ' ich mich beſchwören, keinen Heller zahl' ich aus.

Narr.

Welch ein Gemüth! Einen ſolchen Freund hab' ich ſchon lang geſucht. Umarme mich!

Diſtichon.

So finden ſich getrennte Brüder wieder. (Umarmen ſich.)

Narr.

Wenn das ein Schneider ſäh',
Er ſchlüg' uns beide nieder.

(Alles weint.)

Diſtichon.

Geſchloſſen ſei des Schuldenmachens Bund.

Odi.

So nehmt auch mich zum Genoſſen denn an!
Ich ſei, gewährt mir die Bitte,
In Eurem Bunde der Dritte!

Seite. Zeile.

Distichon.

O ſchöner Bund!

Odi.

Drei Schuldenmacher!

Narr.

Da können die Götter ſich freuen.

16. deſſ' rühm' ich mich,] das iſt mein Stolz, T.
19. nach „Ware“ iſt in M durchſtrichen: Das Niederſte erborgt den Namen von dem Höchſten, wenn Eins nicht wär', gäb's auch das Andre nicht.
22. ſticht] ſtäche T.
25. Du ſprichſt ja wie ein Buch, in Kalbsleder gebunden. M (zuerſt.)

109. 2. Wem — Z. 10. vermiſst.] fehlt T.
11. wir ringen unermüdet nach Unſterblichkeit. T.
13. Du biſt ein wack'rer Bürger dieſes Landes, Dein Gewerb' heißt Müſſiggang. Geh' her, ich ſag' ein Mittel Dir, das Dich unſterblich macht: leg' Du die Zeit, in der Du gar nichts thuſt, als Capital zurück und wenn Dein Leben ausgeht, T.

110. 3. Vielleicht gibt's neuen Stoff zum Schimpfen.] fehlt T.
27. War's mein Gedicht, bin ich der Glückliche?] fehlt T.

111. 13. ſprang und ſie erſchlagen hätte. T.
18. hat.] hätte. T.
19. beſitze, T.
nach Z. 26 folgt in T: (macht die Pantomime des Geweihabwerfens.)

112. 2. O zartes Wachen! Schöne Vormundſchaft!
2. Wie war — Z. 9. Welt.] fehlt T.

114. 12. trau'] traut' T.
26. unſern] den T.

115. 2. zu] ſo T.
4. Ich richte — Z. 5. hinein.] fehlt T.

116. 2. Er zog] und zog T.

Seite. Zeile.

116. 10. vom Kahlenbergerdörfel M (zuerſt.)
20. Wenn wieder uns der Mond die gold'ne Sichel zeigt, werd' ich meine Hand verſchenken. T.

117. 4. Götter! Seht, dort ſind ſie ſchon! T.
25. Pſt! Pſt! (winkt Diſtichon zurückzukehren.) T.

118. 8. Ha! Pfui! T.
20. Nein, er läuft. — Hier iſt er ſchon. T.

119. 6. Ha, das T.

119. 9. für] fehlt MT.
22. angemeldet.] gemeldet. T.

120. 17f. wir küſſen Dir die Hand.] wir küſſen Dir den Staub an Deines Kleides Saum. T.
24. Sie hat ja geſunde Wangen. T.

121. 8. O Schierlingskraut! O Schierlingskraut! T.
9—12. fehlen T.
24. Quelle figure?] Welch häſsliche Geſtalt! T.

122. 17. Hier hab' ich die Ehre, Dir noch einen aufzuführen. T.
25. Die Kecskemeter Heide] fehlt T; Und Matzleinsdorfs Gefilde. M (zuerſt.)

123. 2. Die Spinnerin am Kreuz] fehlt T.
5—8. fehlen T.
10. Nufsdorfs] Englands T.
12. Welten] Ländern T.

21. Vipria (auffahrend.)
Wie?
Arrogantia (ſteigernd.)
Wer? T.

124. 9. wie Antimonium M (zuerſt.)
17. Wann haſt Du je uns in Dein Königshaus geladen und Feſte uns gegeben, zu beweiſen, daſs Du unſre Macht erkennſt? Selbſt nicht zum Thee ꝛc. T.
17. Thee] Kaffee M (zuerſt.)
24. Ich wollt' ihr ſchon einen Thee geben, wenn ich nur dürfte. T.

125. 10. Sie fangen noch zu raufen an, die Damen T.

Seite. Zeile.

125. 15. Das geht zu weit!] fehlt T.
22. (auch.)] (schnupft Tabak.) M (gestrichen.)
23. Ich detto nicht! T.
nach Z. 26.

Arrogantia.

Zum erstenmal —

Vipria.

Zum zweiten — M (gestrichen.)

126. 12. Das brauch' ich selbst;] die Götter schützen es. T.
127. 21. und eine schlammbedeckte Nessel setz' ich dafür hin — Verachtung heißt sie. Blick' auf!
128. 2. Unersättlich — Z. 3. Erisychtons,] fehlt T.
6. meinen Hals.] mein Haupt. T; meinen Kragen. M (zuerst.)
8f. Nur wenn Verzweiflung bittend Dich zu meinen Füßen reißt, bin ich versöhnt mit Deinem frechen Stolz; bis dahin schützen die Götter Dich, schöne Königin; bring Opfer, flehe sie an, du demuthreiches Kind, doch fürchte Vipria und ihre Wuth! (Ab.) T.
9—23. fehlen T.
129. 3. O] fehlt T.
4. vor] von T (beidemale.)
17. Ja, so T.
130. 9f. Ha, was seh' ich? Die prangende Natur in schmutz'gen Schlamm verwandelt? (Alles blickt hin.) T.
15. heute Abend] diesen Abend T.
17. morgige] morgende T.
131. 23—25. Au weh, zwick, nun kommt's zu dick! Jetzt fängt er in abscheulichen Versen an. (Lacht.) T.
132. 10. beim] am T.
23. geprügelt] geschlagen T.
133. 23. Wir lassen uns in Kupfer stechen.] fehlt T.
134. 8. Österreichs] Deutschlands T.
„ studiert bis an den Hals] fehlt T.
11. Ochserie] Asthenie T.

Seite. Zeile.

134. 13. Fabellandes] Inſellandes T.
14. nach „Jahr'“: (Rabengeſchrei.) T.
22. dieſes] irgendeines T.

135. 4f. Und ihr Geſicht, voll Trug und Spott,
Bedeck' der Scharlach blutigroth T.
22. ſtreue gift'gen T.
26. fällt] bringt T.

136. 7. So] Dann T.
18. Äther] Ufer T.
26. mir] fehlt T.

137. 1. hohe Mutter Phantaſie, T; hohe Mutter meines Geiſtes, Phantaſie, M (geſtrichen.)

138. 21. tanzt] walzt M (zuerſt.)

139. 1f. Doch jetzt verbirg' Dich ſchnell — man ſuchet mich, T. nach Z. 19.

Obi.

Auch wir erſcheinen, Dich zum Feſte zu holen. T.

140. nach Z. 2. folgt in M folgende durchſtrichene Scene:

Narr (allein, geheimnisvoll.)

Was man alles ſieht, wenn man gute Augen hat. Freund Amphio, wärſt Du ſo vorſichtig als ich ſcharfſichtig bin, ich hätt' Dich nicht g'ſehen. Geht's mich was an? Nein. Was Dich nicht brennt, das blaſ' Du nicht. Jedoch der Guſto wär' nicht ſchlecht. Der Kerl iſt kein Narr. A revoir. (Ab.)

9f. lauten zuerſt in M:

Vipria.

Nein, das iſt zu viel!

Arrogantia.

Haſt Du's gehört?

Vipria.

Bin ich taub?

Arrogantia.

Einen Hirten liebt ſie!

Seite. Zeile.

Vipria.

Einen Zigoſch. Wie kann man ſich ſo herabwürdigen!

Arrogantia.

Das hat die Sonne nicht erlebt.

140. 10. Einen] Den T.

141. 2. Geduld!] Halt! T.

142. 21—23. Mein Witz erregt Erſtaunen.
Ich bin ein göttliches Genie,
Die ewig glüh'nde Phantaſie. T.

25. auch] oft T.

26. ihre] zarte T.

143. 7. Melodie] Harmonie T.

8. Beugt ſich der Stolz der Phantaſie. T.

10f. Es iſt doch wahrlich zu erniedrigend, daſs die Phantaſie, die aus den Wolken ſtammt, als Unterhändlerin in einem Liebesroman erſcheint. Apollo ſelbſt will dieſes Pärchen einen; dieſer Gott iſt eitel auch, wie alle Dichter ſind und Hermionens Schwur, nur einen Dichter zu erwählen, hat ihn ſo ſehr entzückt, daſs er mir befahl, ihr Amphio ſchnell zum Dichter und Gemahl zu bilden, zu bilden, wohlgemerkt, weil gewöhnlich die gebildetſten Dichter die ungebildetſten Ehemänner ſind. Hier kommt mein junger Freund, ich will ihn doch ein wenig aufziehen. T.

24. Gedicht] Sonett T.

„ Amors] Cytherens T.

144. 7. Ach, — Z. 13. geneigt.] Meinſt Du, ich ſpräch' im Ernſte ſo. T.

11f. ich bin eine Tochter Jupiters, ich heirate einen alten Fixſtern. M (zuerſt.)

16. erſchaffen, denn nach T.

18. ſeine — Z. 19. Herkules,] fehlt T.

21. Selenens] Latonas T.

27. mir jeder] ſein T.

145. 2. Ach, Du ſcherzeſt noch T.

Seite. Zeile.

146. 5f. Die Phantasie bleibt] ich bleibe T.
11f. in dem ich stolz gethront. T.
19. Heute habe ich einen fröhlichen Tag.] fehlt T.
21. ungezwungener] leichter T.
22. Die Phantasie — Z. 23. Geschöpf.] fehlt T.

147. 5. Qui vive?] Wer wandelt hier? T.
6. Bon amie,] fehlt T.
8. Nichts passiert!] Zurück! T.
15. Hexe] Furie T.

148. 17. Umhülle mich jetzt, T.

149. nach Z. 6.

Chor.

Herrlich, prächtig, delicat!
Sind die Speisen in der That,
Und der einz'ge Fehler ist,
Dass noch fehlt der Harfenist.
Sagt uns doch Herr Wirt einmal,
Wo bleibt denn der Nachtigall? T.

17. Die Worte „und so wahr" spricht in T fälschlich der Wirt.
22. Narrendattel] Hanswurst. T.

150. 15—18. in M (zuerst):

Dann singet er zu jeder Frist,
O seelenvoller Tausch!
Wenn in der Früh' er nüchtern ist,
Auf d' Nacht hat er ein' Rausch.

Später so geändert, aber wieder gestrichen:

Er trinkt bis auf den letzten Mann,
Das Trinken macht ihn frisch;
Und wenn er nimmer z' Haus geh'n kann,
So schlaft er unter'm Tisch.

19—26. lauten in M (zuerst):

Sein' Harfen ist sein Auf und Um,
Sein Liebstes auf der Welt,
Das zeigt von seinem Künstlerthum,
Die Kunst hat nie ein Geld.

Seite. Zeile.

So singt er sich durchs Leben hin,
Einmal wird alles gar,
Und ist er todt, sagt man von ihm:
Er war ein guter Narr!

Die letzten vier Verse stehen in dieser Fassung auch in T.

151. 18. mein] ein T.

152. 14. streitbarer] aufbrausender T.

25f. In M finden sich nur zwei Liedanfänge, beide durchstrichen; zuerst:

Was macht denn der Prater, sag', blüht er recht schön?
Bürschel, magst nit auf den Kiritag geh'n?
Ein lustiger Bua, der z'reißt oft ein Paar Schuh
Und ein trauriger Narr, der braucht selten ein Paar.
Dudeldi de.

Später:

Jetzt wollen wir etwas Neues singen.

Quodlibet.

Wenn die Lieserl nur wollt' und die Lieserl nur —

Alle.

O Jeges!

Nachtigall (spricht.)

Jetzt ist das auch wieder nicht recht.
Ah das Gfrieserl von der Lieserl
Ist so mollig!
Madel, wannst willst, kannst mit am Kiritag geh'n.
Das ist mein Leirer und ich sein Tanzer,
Er ist ein halbeter Narr und ich ein ganzer.

In T fehlt das Lied. Das in unserem Texte gedruckte ist der Vogl'schen Ausgabe entnommen; die Lieder aus den andern Theater-Manuscripten folgen im 3. Bande.

155. 13f. Die Worte des Schusters: „Ja — ang'fangt hat" fehlen T, statt dessen sagt der Wirt: Wegen Ein' Lied ist es gar nicht der Mühe wert.

156. 28 hergeben?] geben? T.

28—S. 157 Z. 3. kann] fehlt T.

Seite. Zeile.

157. 26f. Nachtigall.
Das können Sie nicht, Sie können mir Ihr Haus nicht ganz verbieten.

Wirt.
Warum?

Nachtigall.
Weil Sie ꝛc. T.

158. 2. Weil] Wenn T.

159. 4. Chor. (Alles in Staunen.)
O Spectakel, welch Gebraus!
Es erbebt das ganze Haus!
Güt'ger Himmel, steh' uns bei,
Das ist Satans Hexerei! T.

161. 3. nach „hör'" folgte in M zuerst: So schauen s' ja aus, die sich mit der Kocherei abgeben.

162. 14. Das eine — Z. 15. mich.] fehlt T; wie er nur das Maul aufreißt, so reißt mich die Angst schon in der Mitten voneinander. M (zuerst.)

163. 10. und] fehlt T.
14. schön] schon T.
15. könnt' und durft' mitten im Hof sitzen und singen. M (gestrichen.)
21. Ein' Kiniglhasen vielleicht.] Da bin ich schon lang zu dumm dazu M (zuerst.)

164. 2. eines] bei einem T.
12. ein ungeheurer Triumph] ein stolzer Einzug M (zuerst); ein pompöser Einzug T.
23. und auf einmal hat sich eine solche Kraft an ihm geäußert, dass er impertinent geworden ist und dass er T.
26. Gold] Geld T.

165. 21. Hat der Löw' eine Schwester auch noch. Mir ist's recht. Ich probier's, wenigstens in die Waden können s' mich nicht beißen, weil ich keine mehr hab'. M (gestrichen.)
25. Doch] Bei die drei Löwen wär' mir's freilich lieber T.

Seite. Zeile.

166. 8. anzuklopfen T.

167. nach Z. 7.

Arrogantia.

Nein Schweſter, dafür muſs ich Dich umarmen. (Küſst ſie; lacht ausgelaſſen.) O Du glückliche Hermione! Ich kann ſie nicht genug beneiden (lacht.) ha, ha, ha!

Nachtigall.

Das iſt gar ein lieber Narr, was ſie für eine unſchuldige Freud' hat. M (geſtrichen.)

168. 11f. Arrogantia.

Erglänze, Kies, und werd' zum Edelſtein, von außen wenigſtens. (Berührt Nachtigall; er hat ein rothes, goldgeſticktes Kleid an, in demſelben Augenblick erſcheint auch eine Raſenbank unter'm Baum, mit dem Federhut, den ſie ihm gibt.

Nachtigall.

A la Krebs! — Wollen ſ' denn a Schlittage geben? T.

19. Manch' trübes Herz erfreuteſt Du durch Deiner Harfe Ton, T.

20. Doch heute bring'] Bring' heut' T.

21. Erring den Preis, T.

169. 9. ſchaffen] wollen T.

10. Bisgurn] Baſilisken. T.

15. andere] trauervolle T.

19. Der Zufall — Z. 20. herausgeholfen.] Ich will ſehen, wie ſich das Glück aufführt, a dato bin ich nicht zufrieden damit. Nur 's Bier reißt mich heraus, und das iſt ein Beweis, daſs Hopfen und Malz noch nicht verloren an mir iſt. Aber ſonſt geht mir allerhand ab.

22ff. lauten zuerſt in M:

Der Zufall geht mit einer Butten herum,
Darin hat er zweierlei Flöh',
Die hupfen der Welt auf der Naſen ſchön um
Und bringen ihr Wohl oder Weh'.
Die Glücklichen haben a rothe Muntur,
Die Böſen ſind ſchwarz wie ein Rab,

Seite. Zeile.

Die Rothen die ſpringen auf roſtiger Flur,
Die Schwarzen die hupfen bergab.

Drum bitt' ich Dich, Zufall, gedenke heut' mein,
Schick einen roſenfarben Floh!
Der hupf' in die Herzen der Zuhörer 'nein
Und ſtimme ſie glücklich und froh.

170. 9. Doch bin ich verheirat' M (zuerſt.)
Das Lied aus T folgt im dritten Bande.

171. 4. unſinnig] Söhne des Wahnſinns M (zuerſt.)
13. Du] fehlt T.

172. 20. Ich trommle ihn Dir aus, es bringt ihn jeder gern,
er nützt ſo niemand was. T.
23. und ich ſoll heut' T.

173. 3. Unwiſſenheit] Unfähigkeit T.
20. Was iſt's? Was will die Menge mir? T.

174. 7. An Knittelverſen werd' ich noch erſticken.] fehlt T.
8. Es iſt — Z. 11. hinausgefegt.] fehlt T.
15. ſeh' ich eine Fratze. T.
„ wo ich hinſeh', grinst mich eine Fratze an:

Singe ich das Lob der Frauen,
Wimmelt es von ſtolzen Pfauen!
Schild're ich treuer Mädchen Qual,
Seh' ich Katzen ohne Zahl;
Laſſ' ich Rieſen aufmarſchieren,
Seh' ich Mäuſe herſpazieren;
Mal' ein zartes Bild ich aus,
Kömmt ein Elephant heraus;
Will der Schönheit Lob ich ſchaffen,
Hindern mich abſcheul'ge Affen!
Und wenn ich zu mir ſelbſt parlier,
So ſteht ein großer Ochs vor mir.

Narr (auf den Chor deutend.)
Vor mir auch, ich ſeh' eine ganze Herde. M. (geſtrichen.)

Seite. Zeile.

175. 9f. erleichtern wir durch Schmähen unser wundes Herz. T.
13. Zaubernacht] Nacht T.
15. daſs sie erdröhnt und unser dreifach' Echo uns den Preis entgegenruft. T.
20. Jetzt haben ſ' ihm's geben!] fehlt T.
21. Bettelhunde] Bettler T.

176. 7. Es] Er T.
23. Sieht's jeder Narr mir an. T.

177. 20. Bin ungemein erfreut, ungemein erfreut T.
27. Muh! ein schöner Name T.

178. 9. Fidon!] fehlt T.

179. 3. nun — an der — T.
5. Nun, an der Ideenfülle hauptsächlich. T.
8. Das ist so wie mit den Krapfen.] fehlt T.
nach Z. 12.

Narr.

Wenn Du so viel schreibst, so wirst Du doch manchmal ein wenig auf's Gedankenstehlen ausgeh'n?

Nachtigall.

Manchmal, aber sehr nobel, von den größten Dichtern. Denn ich denk' mir, wenn man schon auf's Gedankenstehlen ausgeht, so ist's doch besser, wenn man in eine poetische Galanteriehandlung einbricht, als bei einem Schlosser. M (gestrichen.)

22. Nein, mein lieber Muh! T.
22. der Reiche — Z. 25. heraus.] fehlt T.
25. nach „heraus" folgt in M noch folgender durchstrichene Satz: Aber ich bin auch ein curioser Kerl; nur „Haferl!" sagen, ist ein Vers da.

180. 6f. daſs der Staub davonfliegt. T; und dann geht's über's Dichten los, daſs es nur ein' Schand' und ein Spott ist. M (zuerst.)
10f. lauten in M zuerst folgendermaßen:

Hermione.

Trau' nicht zuviel auf's Glück. Fortuna teuschet oft.

Seite. Zeile.

Nachtigall.

O, da muſs man fein ſein. Das Glück iſt wie ein großer Redoutenſaal, in dem die Fortuna ein Piknik gibt und wo die Glücklichen auf einem gewixten Boden herumſpazieren. Wer in einer ſoliden Mask' herumgeht und höchſtens mit der Vorſicht einen kleinen Menuett tanzt, der kann durch ſein ganzes Leben darin herumgeh'n. Aber wie einer einen rechten Aufhauer (zuerſt: „G'ſtrampften") macht: Holla mich ſchaut's alle an — pums liegt er auf der Naſen da, muſs hinaus, kriegt ſeine Wix, mit der ſteht er an der Stiege unten und putzt den Leuten die Stiefel ab, die oben eingeladen ſind. Das glauben Sie mir, der ich die Ehre habe, mich Ihnen auf das verliebteſte zu empfehlen. (Ab.)

181. 18. aus] 'naus T.
23. dann ſei der Narr, wer will! T.
183. 24. Dein] ein T.
184. 28. mir] fehlt T.
186. 2. Da ſind' ich nichts dagegen. T.
187. 7. Sie kennen zu lernen. T.
13. Dann] Da T.
22. als ſchriebſt Du Diamanten hin!] fehlt T.
27. Da bin ich nicht der Einzige.] Das wird eine ſchöne Dichtung werden. T.
189. 8f. alſo „Hermione". Jetzt weiß ich nicht, ſchreibt man Hermione mit S oder mit F. T.
15. denn] fehlt T.
190. 25. Die freche Stirn] fehlt T.
191. 2. Schafskopf] Flachkopf T.
4. Was iſt denn das für ein Vers? T.
8. dictiert] dichtet T.
9f. Ich duld' es nicht! — Ihr Blitze ſtürzt herab — und Euren glüh'nden Kuſs — drückt auf die freche Stirn (Pauſe.) Du Schwachkopf, ſchweig! T.
18. hat mich zum Beſten. T.
23. Ich krieg' ſchon alle Hitzen, ich zieh' mich aus! T.

Seite. Zeile.

192. 9. (liest den Titel.) Hermione! Das hab' ich gedichtet. Dictier weiter! (Boshaft in den Tisch trommelnd.) Das ist alles nix nutz. Hermione! — sie hört mich halt nicht an. Ich fahr' durch die Luft! Jetzt hab' ich hier eine personificierte Gedankenfabrik — (auf die Phantasie zeigend.) und ich hab' von dem ganzen Gedicht T.

193. nach Z. 19. Du g'freu' Dich, wenn ich wieder komm'! T.

22f. Phantasie (allein.)

Melodram.

Weh' mir, die Stunde naht, und Amphio ist verloren!
O beschütze mich, Apoll'!
(Verzweiflungsvoll.)
Denn es naht der Wahnsinn sich an ein göttliches Gehirn.
(Rührend klagend.)
Ewige Heimat! Götterschloss!
Kühner Bau auf gold'nen Wolken,
Nimmer werd' ich Dich erschauen!
Aus den diamant'nen Thoren
Schwebte ich im Morgenglanz,
Badete im Himmelsthau;
Scheidend lächelten die Sterne,
Und des Sonnengottes Gruß
Streute Gold auf mein Gefieder!
(Rasend.)
Und nun ist es mir geraubt,
Ist den Winden preisgegeben,
Und mich hält die freche Erde
Hier an gold'nen Ketten fest!
(Freudig.)
Doch noch blinkt der Hoffnung gigantischer Anker,
Begehrend, umklammert die Menschheit ihn fest!
Ich will ihn erfassen im heißen Gebet.
(Kniet; feierlich.)
O Jupiter! der Du mich einst aus Deinem Haupt gebarst,
Der Du mir stets ein güt'ger Vater warst, —
Kannst Du die Tochter hier gefesselt seh'n?

Seite. Zeile.

O, ſchleud're Deinen Blitz und laſſ' mich untergeh'n!
O Jupiter! O Jupiter! Erhöre mich!
(Ein Blitzſtrahl zertrümmert ihre Feſſeln. — In höchſter Begeiſterung.)
Ha, nun bin ich frei, Ihr unendlichen Götter!
Bin frei durch den Blitz des allmächtigen Zeus!
Strömt aus, Ihr Gedanken, wie Wogen des Meeres,
Und brechet die Schranken der geiſtigen Nacht!
Mein iſt die Welt; ich verberg' ſie im Haupte!
Schnell hin zu Amphio, ihn zu befreien!
Amphio, Sieg! Amphio, Sieg!
Die Phantaſie iſt frei! Die Phantaſie iſt frei!
(Eilt raſch und freudetrunken ab.) T.

195. 17. waren] ſind T.
18f. kann ſie nicht dazu begeiſtern. T.
nach Z. 21.

Odi.

Haltet, dort kommt Diſtichon.

Alle.

Vielleicht iſt er der Glückliche.

Diſtichon

(ſtützt ſich auf einen Höfling; er hat das Haupt mit einem Tuch verbunden.)

Vipria.

Nun, Diſtichon, haſt Du ſchon ein Gedicht im Kopf?

Diſtichon (matt und zerknirſcht.)

Ein Loch hab' ich im Kopf, doch kein Gedicht; um zu beſtrafen mein Gehirn, bin ich mit meinem Kopf gegen jene Säule dort gerannt.

Narr.

Da g'hört ein tüchtiger Kopf dazu! M (geſtrichen.)

197. 12. Das hab' ich nicht gelernt.] fehlt T.
198. nach Z. 27. folgt in M noch folgende durchſtrichene Strophe:
Alle Thiere ſind auf Ehr'
Für ſie eingenommen.

Seite. Zeile.

Endlich komm' auch ich daher
Voller Lieb' geschwommen.
Führ' sie schnell zum Brautaltar,
Sie glänzt wie die Sonne,
Und ich bin vor Freud' ein Narr:
Vivat! Hermione!

Chor:

Ha, zu viel! Ha, zu viel!
Straft den frechen Buben!

T läßt die Strophe weg, behält aber die letzten Chorverse bei.

199. 14. Unmöglich! Nein! T.

200. 17. Amphio, die Phantasie ist frei, begeistert Dich! T.

22. Apoll', wir preisen Dich!] Auch mich durchzuckt Begeisterung! T.

203. 2. Jetzt steh' ich frisch.] Jetzt pack' ich ein mit meinem Kram. T.

6. Wer] Was T.

205. 9. zerstört] entweiht T.

„ auf] fehlt T.

14. Den Namen kriegt s' nicht wegen mir.] fehlt T.

18. Und — find'.] fehlt T.

nach Z. 18.

Distichon.

Dann, hoher Musengott, verbann' den niedern Sänger dort, der edle Kunst entweiht.

Apollo.

Wer ist der Fremdling wohl? T.

22. Jetzt — Wäsch'.] fehlt T.

206. 11. Ich bin — Z. 12. zufrieden sein.] fehlt T.

21. Euch] nur T.

Der Alpenkönig und der Menschenfeind.

M: Raimund's Original-Manuscript. 71 S. Großfolio. Auf S. 38 am Schluss der 25. Scene des ersten Actes die Notiz: „28. Mai am Himmelreich im Brühl"; S. 43 am Schluss des ersten Actes: „Auf Johannstein in Sparbach. Am 1. Junius 1828, meinem 37. Geburtstag."

T: Theater-Manuscript der Leopoldstädter Bühne. 191 S. 4°. Auf dem ersten Blatte die Bemerkung: „Erste Abschrift Juni 1828"; doch scheint die Abschrift selbst jünger, wenigstens ist das Titelblatt von anderem Papier und eingeklebt. Ein zweites, nicht berücksichtigtes Theater-Manuscript stammt aus dem J. 1830 vom Theater an der Wien.

Der Name Antonie ist in T nachträglich in Sophie verwandelt. Lischen hieß in M zuerst Hannchen. Die Namen der Köhlerfamilie sind in M schwankend; Salchen und Salerl, Hänschen und Hansel, Christoph und Christopherl, Andres und Andresel; die von uns eingesetzten sind die häufiger gebrauchten.

Seite. Zeile.

215. 25. das heiß ich laufen! T.

218. 3. nach „gerathen":

Lischen.

Märchen? O, Sie ungläubiges Fräulein; ist denn die blauaugige Röse nicht erst kürzlich verloren gegangen. Und wo ist sie hingekommen, der Schwarze hat sie geholt.

Malchen.

Ja, weil sie sich von einem Rauchfangkehrer hat entführen lassen. M (gestrichen.)

218. 16. auf meine Angst T.

20f. er kömmt aus Italien und das Land hat einen sehr guten Geschmack.

Lischen.

O ja, Feigen und Pomeranzen sind sehr wohlschmeckend, das Land hab' ich noch nicht gekostet.

Seite. Zeile.

Malchen.

Auch das Frauenzimmer soll dort sehr schön sein M (zuerst.)

220. 28. Du] fehlt M.

223. 14f. Malchens Rede findet sich auf einem Blatte des Nachlasses viel ausführlicher. Es scheint der Anfang einer Umarbeitung zu sein, die nicht weiter vorgedrungen ist:

Er besitzt Beides, aber seit unserer Trennung, lieber August, hat sich vieles verändert, was ich Dir nicht zu schreiben wagte. Du weißt, dass meines Vaters Haus, als er noch den ausgebreiteten Buchhandel hatte, stets von Freunden wimmelte, welche er mit edler Gastfreundschaft aufnahm und oft durch bedeutende Summen unterstützte. Meine Mutter warnte ihn vergebens vor der Falschheit dieser Menschen, er vernachlässigte uns und seine Geschäfte und fand nur Vergnügen in dem kostspieligen Umgange seiner sogenannten Freunde. So verlor sein Haus an Verkehr und Credit, und plötzlich stand er an dem Abgrunde eines schmählichen Bankerotts. Nun verließen ihn jene Nichtswürdigen und schlossen ihre Thüren vor ihm. Mein Vater verzweifelte, er beschwor sie, ihm nur das zurückzuzahlen, was er ihnen auf ihr Ehrenwort geliehen hatte. Umsonst! Einer dieser Elenden, an den er die größte Forderung hatte, legte sogar einen falschen Eid gegen ihn ab. Dies vernichtete meines Vaters Glauben an alle Redlichkeit, und durch die Heftigkeit seiner Gemüthsart verfiel er in eine schwere Krankheit; der Himmel rettete sein Leben durch Genesung, und ein schrecklicher Zufall seine Ehre durch den Selbstmord seines Verwandten, dessen Vermögen er ererbte. Nun ordnete er sein Falliment, gab seinen Buchhandel auf, kaufte dieses Landgut und zog hieher. Doch sein Geist ist krank.

223. 26. nicht] fehlt T.

226. 3. es] fehlt T.

229. 14. nimmer] nicht mehr T.

Seite. Zeile.

230. 17f. Ich muſs mich immer unter's Heu verſtecken, wenn er in den Stall kommt. Neulich ſchliefe ich aus Angſt in die Habertruhen, ſperrt er aus Miſstrauen die Truhen zu, und ich kann die ganze Nacht nicht heraus. Die Pferd' ſind ihm lieber als ein Menſch. Wenn das ſo fortgeht, ſo laſst er die Roſſ' kutſchieren, und ich muſs den Wagen ziehen. M (geſtrichen.)

235. 21. Und Sie ſchon gar, meine liebe Exkammerjungfer!] Ein franzöſiſches Stubenmädel, die hupft ja herum, als wie ein Heuſchreck' und Sie kriechen daher, als wie ein alter Johanneskäfer. M (zuerſt.)

237. 27. nichts Gutes, nichts Übles, Süßes und Saures. M.

30. Es iſt ſchändlich. — S. 238. Z. 8. Alles! Alles!] fehlt in M an dieſer Stelle, iſt aber auf einer der letzten leeren Seiten des Manuſcriptes nachgetragen und darnach auch in T eingefügt.

245. 5. ſo] fehlt M.

nach Z. 13.

Antonie.

So laſs Dir doch nur ſagen —

Rappelkopf.

Iſt nicht wahr!

Antonie.

Ich habe ja nichts geſagt noch —

Rappelkopf.

Du darfſt nur das Maul aufmachen, ſo iſt es ſchon erlogen. M (geſtrichen) T.

247. 9. Gartenmeſſer] Kuchelmeſſer M.

12. komm'] kann T.

248. nach Z. 21.

Rappelkopf (macht große Augen.)

So, alſo muſs ich da nicht auch dabei ſein. Ohne Anfragen gleich, Du ſchändlicher Verräther! M (geſtrichen.)

Seite. Zeile.

249. nach Z. 17.

Habakuk.

Ja, was wollen Euer Gnaden denn?

Rappelkopf.

Geständnis will ich. — Sieh' mich an, ich will mir einen Galgen auf die Stirn zeichnen. Sag', wer Dich gedungen hat! M. (gestrichen.)

258. 16. hier] fehlt T.

262. 20. So,] fehlt T.

263. 11f. Das wird ein Zug, wie aus der Arche Noe. Seid's g'laden. Noch eins! Sie bring' mir alle Samstag Brot und Käs, dafs ich die ganze Wochen g'nug hab' d'ran. Das legt Sie draußen in den hohlen Baum. Dort wird Sie immer zwei Groschen finden, die g'hören Ihr dafür. Doch wenn Sie 's wagt nnd sagt nur Einem Menschen meinen Aufenthalt oder lafst sich selbst ein einzig'smal vor meinem Antlitz sehen, so wird Sie sich verwundern, was mit den Ihren g'schieht.

Marthe.

Sorgen sich Euer Gnaden nicht! Ich werd Euer Gnaden schon ausweichen. M (gestrichen.)

269. 7. Dafs ich mich an ihr eine halbe Stund' vergreifen darf. M (gestrichen.) T.

270. 9. mir nichts dir nichts T.

273. 10. Hoher Alpenkönig, ich T.

12f. so wird auch die Bitte einer hübschen Kammerjungfer etwas bei Dir gelten. M (andere Lesart.) T.

23. erglüh'n T.

277. 15. zu einem andern M.

22. hab' ich Ehr' M.

278. 1. zum zweifachen Tod T.

279. 11. Was kümmert's Dich, Du philosophisches Steinkohlg'ficht? M (zuerst.)

291. 12. Dich] Dein Mifstrau'n. M. (gestrichen.)

28. in ihm] mit ihm T.

Seite. Zeile.

292. 5. nach „an“: Da hat's der Tod commod, der nimmt ſ' gleich Paar und Paar. Auf Einen Schlag zwei Fliegen. M (geſtrichen.)

7. nach „eingeleitet“: Du biſt ein Alpenkönig, der das Jus abſolviert hat, das merkt man an der Verwicklung der ganzen Sache. M (geſtrichen.)

14. Du] fehlt M.

16. Fahrwerk M.

27. nach „Bart“: Aber wenn mir etwas daran ruiniert wird, an dieſem lebensfiltrierten Spiritus, dann, ſo wahr als die Sonne auf Hütteldorf ſcheint, verwünſch' ich Dich, ſo lang ich athmen kann. (M geſtrichen.)

294. 20. Ich maſſacrier' ihn, den Lumpenhund! T.

295. 2. Wo will Er denn hin? T.

23. nach „der einz'ge“: in der ganzen Gegend. M (geſtrichen.) T.

296. 7. Lumpenpack T.

297. 4. Rappelkopf!] fehlt T.

10. Da] Es T.

302. 13. nach „mich“: Alle Augenblick' liegt ſie an meiner Bruſt, als wenn ich eine Ammel wär'. M (geſtrichen.)

305. nach Z. 13.

August.

Er iſt jetzt vielleicht weit von uns.

Rappelkopf.

Nicht ſo weit, als Sie glauben. M (geſtrichen.)

307. 13. käm'] komm' T.

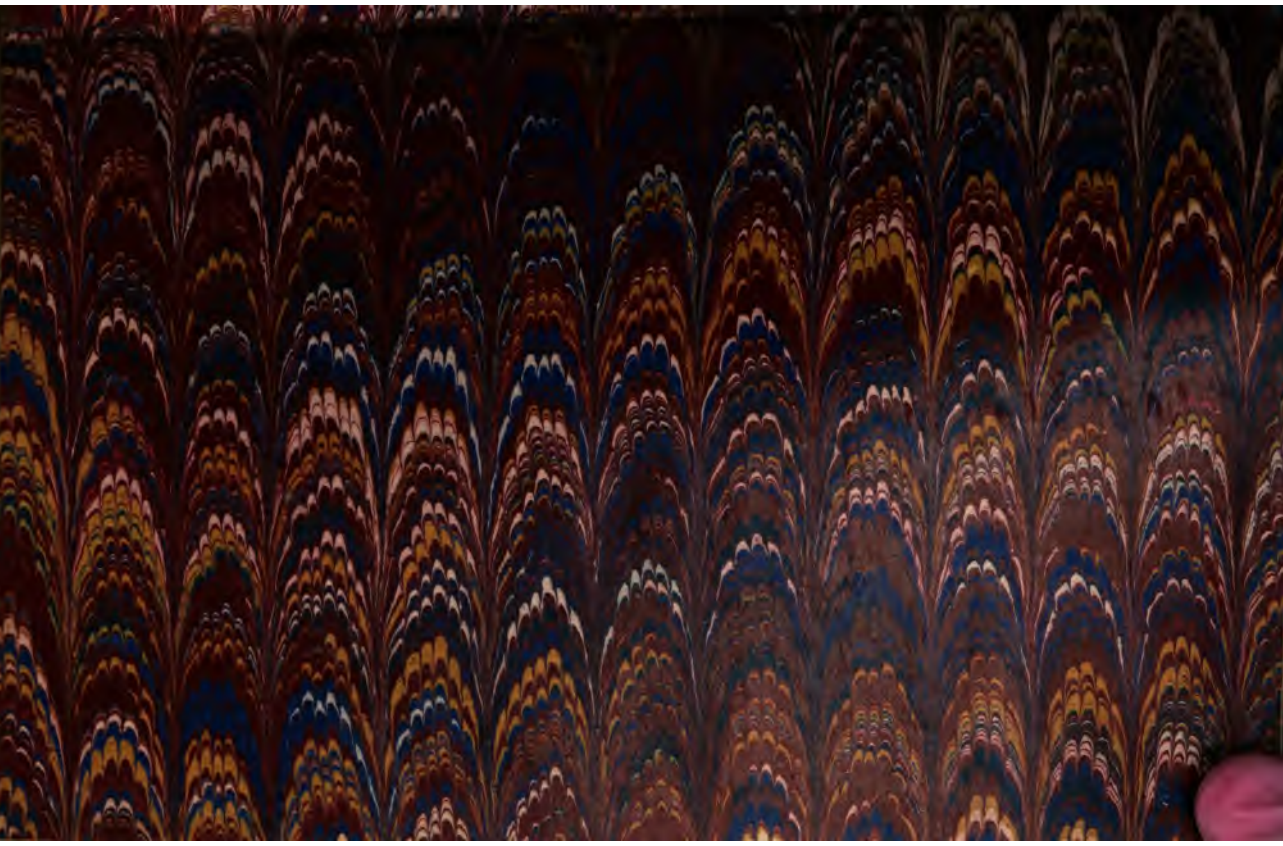
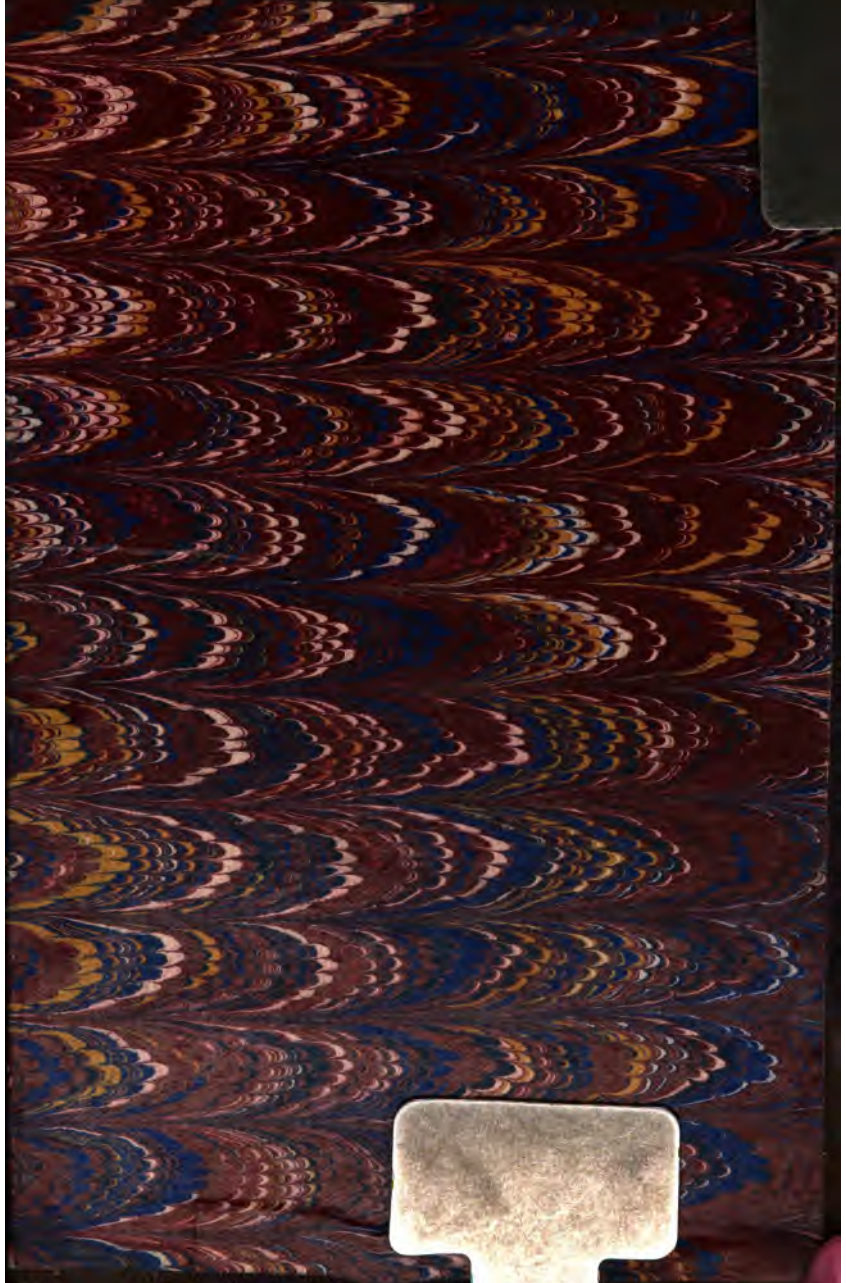
309. 2. Da haben's wir's ja M.

310. 12. nach „abſtechen“: Es war im Gartenzimmer und kein Menſch hat ſich hinausgetraut, und die Köchin hat einen Cichorie gebraucht, und die Frau hat g'ſchafft, ich ſoll einen ausſtechen.

Rappelkopf (beiſeite.)

Mit dem ewigen Cichorie! Am End' iſt's doch wahr. M (geſtrichen.)

Seite. Zeile.

311. 24. nach „gehalten“: Es wird doch auf den Cichorie hinauskommen. M (gestrichen.)
313. 19. als er es verdient. T.
316. 4. Ich komm'! (Schlägt sich begeistert an die Brust.) T.
321. 4. aber] fehlt T.
9. Ihm] fehlt MT.
322. 7. in] fehlt M.
14. Also geh', wohin der Pfeffer wächst. M.
19. mir] fehlt M.
326. 3. aus Ihren Augen. T.
328. 6. so geben's Sie s' mir M.
332. 22. spricht gar T.
336. 6. schon] fehlt T.
338. 3. Ich kann mich selber nicht mehr anschauen mehr. MT
339. 18. Was? Anpacken, wie einen Postwagen. M (zuerst.)
341. 8. Ach,] fehlt T.
12f. Wir haben nur alle zwei Ein Leben M.
347. 3. Unerträglichkeit T.
349. 8. sonst möcht' es den Leuten zu viel werden] fehlt T.
12. ungerechterweise T.
350. In T findet sich eine Parallelstrophe zur letzten Strophe, die möglicherweise von Raimund herrührt:

Der Mensch soll vor allem sich selber erkennen,
Ein Satz, den die ältesten Weisen schon nennen,
D'rum forsche ein jeder im eigenen Sinn;
Ich hab' mich erkannt heut', ich weiß, wer ich bin.